

UNTERNEHMEN ZUVERSICHTLICHER

MITTELFRISTIGE PROGNOSE BIS 2010:
WELTWIRTSCHAFT WÄCHST RASCHER – HOHE
UNSICHERHEIT ÜBER ERDÖLPREIS UND
WECHSELKURSE

WIRTSCHAFTSWACHSTUM IN ÖSTERREICH
MITTELFRISTIG MEHR ALS 2%

WIRTSCHAFTSAUFSCHWUNG HÄLT
IN DEN MOEL AN

KONJUNKTUR 2005 REGIONAL RELATIV
AUSGEGLICHEN

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag. Anna Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Rudolf Hundstorfer, Geschäftsführender Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbunds
Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Leiter: Karl Aiginger

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Angela Köppl, Hannes Leo, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Klaus Friesenbichler, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameith, Daniela Kletzian, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mähringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehswendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Jürgen Bodenseer, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzcek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Johann Haider, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Kerner, Christian Konrad, Heinz Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Markus Mair, Werner Muhm, Ewald Nowotny, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruffenstorfer, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhner

Goldene Förderer

BAWAG P.S.K., Österreichische Elektrizitätswirtschaft AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark, Siemens AG Österreich

Wissenschaftlicher Beirat

Alberto Alesina (Harvard University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Peter Bofinger (Universität Würzburg), Jean-Paul Fitoussi (OFCE), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEL), Dietmar Harhoff (Ludwig-Maximilians-Universität München), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Ruud A. de Mooij (CPB), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Gerhard Untiedt (GEFRA), Andrew Wyckoff (OECD)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 212,00 • Preis pro
Heft: € 21,20 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

335 ■ Unternehmen zuversichtlicher

Marcus Scheiblecker

Unternehmensumfragen in Österreich und im Euro-Raum zeigen einen deutlichen Anstieg der Zuversicht, was auf eine weitere Verbesserung der Konjunktur schließen lässt. Das heimische Wirtschaftswachstum hat sich im I. Quartal 2006 jedoch wetterbedingt leicht abgeschwächt. Trotz der anhaltenden Treibstoffverteuerung fiel die Inflation im März auf den niedrigsten Stand der letzten Jahre. Die Lage auf dem heimischen Arbeitsmarkt hat sich im April gebessert. Der Beschäftigtenanstieg ging mit einer Verringerung der Arbeitslosigkeit einher.

346 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

359 Weltwirtschaft wächst rascher – hohe Unsicherheit über Erdölpreis und Wechselkurse. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2010

Stephan Schulmeister

Mittelfristig dürfte sich das Wachstum der Weltwirtschaft merklich beschleunigen. Zwischen 2005 und 2010 sollte das BIP insgesamt real um 4,4% pro Jahr expandieren. Die Dynamik wird in den Industrieländern geringer sein als in den Entwicklungsländern und hier am größten in China (+8,0%) und Indien (+7,1%). Auch die OPEC-Länder und Russland (jeweils +5,2%) werden dank anhaltend hoher Erdölpreise eine kräftige Expansion verzeichnen. In den USA dürfte das BIP (+3,1%) weiterhin rascher expandieren als in der EU 25 (+2,1%) und in Japan (+1,5%). Die Prognose geht von einem leichten mittelfristigen Anstieg der Erdölpreise und einem annähernd konstanten Euro-Dollar-Wechselkurs aus. Eine weitere markante Verteuerung von Erdöl oder eine starke Aufwertung des Euro würde das mittelfristige Wachstum der Weltwirtschaft merklich dämpfen.

375 Wirtschaftswachstum mittelfristig mehr als 2%. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2010

Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Ewald Walterskirchen

Das Wirtschaftswachstum wird in Österreich 2005 bis 2010 durchschnittlich 2,1% pro Jahr betragen. Dabei spielt die erwartete Erholung der Konjunktur in Europa – insbesondere in Deutschland – eine wesentliche Rolle. Die österreichische Wirtschaft wird etwas rascher wachsen als der Durchschnitt des Euro-Raums, weil sie preislich wettbewerbsfähig ist und von der EU-Erweiterung besonders profitiert. Die Dynamik erleichtert die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte; sie dürfte jedoch nicht ausreichen, um die Arbeitslosigkeit mittelfristig zu verringern.

Inhalt

385 **Wirtschaftsaufschwung hält in den MOEL an**

Vasily Astrov (wiiw)

Das robuste Wirtschaftswachstum in den neuen EU-Ländern wurde 2005 vor allem durch die kräftige Exportexpansion aufgrund von Qualitätsverbesserungen getragen. Die weitgehend abgeschlossene Umstrukturierung der Industrie hatte erstmals eine leichte Entspannung auf dem Arbeitsmarkt dieser Länder zur Folge. In Südosteuropa war das Wachstum insbesondere auf den Konsumboom zurückzuführen, der allerdings auch mit einer rasanten Zunahme der privaten Auslandsverschuldung einherging. Die Westbalkanländer profitieren zunehmend von größerer politischer Stabilität und verbesserten Aussichten für die EU-Integration. Gleichzeitig bleiben Russland und die Ukraine trotz des jüngsten Anstiegs der Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen von der Weltmarktkonjunktur für ihre Hauptexportprodukte Energie und Metalle abhängig.

403 **Konjunktur 2005 regional relativ ausgeglichen**

Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme

Im Jahr 2005 verlief die Konjunktur regional besonders ausgeglichen, weil von der Sachgütererzeugung relativ wenig divergierende Einflüsse ausgingen. Geringfügig über dem Österreich-Durchschnitt (+2,2%; Stand Ende April 2006) nahm die Bruttowertschöpfung in Südösterreich zu (+2,4%), während sie in Ostösterreich um 0,2 Prozentpunkte darunter blieb. In Westösterreich entsprach das Wirtschaftswachstum dem Österreich-Durchschnitt. In einigen Bundesländern wich die Entwicklung davon allerdings etwas ab: Die Westregion wies mit Vorarlberg (+2,7%) das expansivste und mit Salzburg (+1,9%) das Bundesland mit dem schwächsten Wachstum in Österreich auf. Die Beschäftigungszunahme wurde vor allem von der Arbeitskräftenachfrage der Dienstleistungen geprägt. Das Arbeitskräfteangebot nahm in Bundesländern mit höherem Beschäftigungswachstum tendenziell rascher zu. Dadurch ging die Arbeitslosigkeit nur in Wien etwas zurück, während sie im Westen Österreichs am stärksten stieg (ausgenommen Salzburg).

402 **Errata zu Monatsberichte 4/2006: Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage. Prognose für 2006 und 2007**

Die Übersicht 2 auf S. 214 wurde korrigiert.

Summaries

343 Business Confidence Higher

372 Acceleration of Global Economic Growth, Uncertainty about Crude Oil Price and Exchange Rates Remains High. Medium-term Forecast of the World Economy until 2010

383 Medium-term Economic Growth above 2 percent. Projections for the Austrian Economy until 2010

400 The Economic Boom in CEE Continues

421 Relatively Balanced Regional Economic Situation in 2005

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

Unternehmen zuversichtlicher

Die jüngsten Unternehmensumfragen in Österreich und im Euro-Raum zeigen einen beträchtlichen Anstieg der Zuversicht. Auch außerhalb des Euro-Raumes wächst die Wirtschaft kräftig. Im März sank die Inflationsrate in Österreich auf 1% und erreichte den niedrigsten Stand seit 2003. Der Arbeitsmarkt profitierte im April deutlich von der Konjunkturerholung.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 11. Mai 2006 • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Die mit Unterstützung der Europäischen Kommission im April durchgeführte Konjunkturumfrage des WIFO zeigt eine anhaltende Verbesserung der Stimmung unter den Unternehmen, der aus dieser Befragung abgeleitete Vertrauensindikator der Industrie erreichte den höchsten Stand seit dem Jahr 2001. Drei Viertel der Unternehmen der österreichischen Sachgütererzeugung meldeten ausreichende oder mehr als ausreichende Auftragsbestände. Die Einschätzung der aktuellen wie auch der künftigen Geschäftslage folgt weiterhin dem seit kurzem beobachteten Aufwärtstrend. Ebenso zeichnen die Umfragen in der Bauwirtschaft und unter den Anbietern unternehmensnaher Dienstleistungen ein günstiges Bild.

Nur wenig optimistischer als in der letzten Befragung äußerten sich hingegen die privaten Haushalte. Zwar wurden sowohl die allgemeine Wirtschaftsentwicklung als auch die eigene finanzielle Situation im I. Quartal 2006 günstiger eingeschätzt als Ende 2005, allerdings ist das Verbrauchervertrauen hinsichtlich der Arbeitsmarktentwicklung gedämpft.

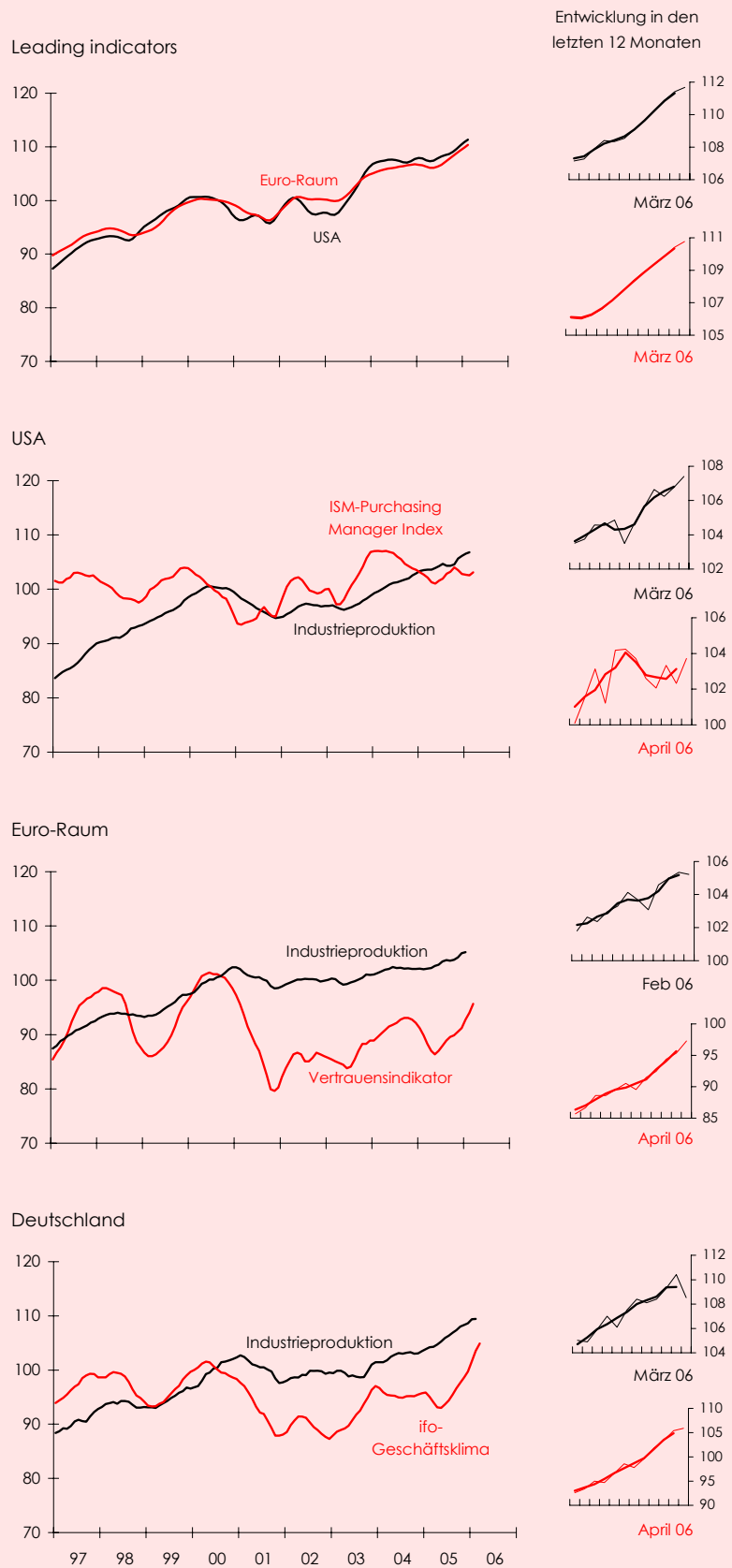
Österreichs Wirtschaft wuchs im I. Quartal 2006 real gegenüber der Vorperiode um 0,5% und damit wetterbedingt geringfügig schwächer als im Vorquartal. Die Impulse kamen diesmal insbesondere von der Inlandsnachfrage. Der Konsum der öffentlichen und privaten Haushalte wuchs um 0,6% bzw. 0,5% gegenüber der Vorperiode. Die Investitionsnachfrage zeigte mit +0,4% noch wenig Dynamik.

Überaus optimistisch zeigten sich die deutschen Unternehmen in der Unternehmensumfrage des ifo vom April. Nachdem der ifo-Geschäftsklimaindex bereits im Februar 2006 den höchsten Stand seit über zehn Jahren erreicht hatte, stieg er in den folgenden zwei Monaten abermals. Die in die Zukunft gerichteten Erwartungen hielten ihr hohes Niveau, während die aktuelle Wirtschaftslage neuerlich optimistischer beurteilt wurde als zuletzt. Neben einer besseren Konjunkturlage dürften jedoch auch Sondereffekte die günstige Einschätzung mitbestimmen: So ist vor der Mehrwertsteuererhöhung Anfang 2007 mit Vorziehkäufen an langlebigen Konsumgütern zu rechnen, und die Bauunternehmen profitieren heuer von der Zunahme der Baubewilligungen im Vorjahr (aufgrund des Auslaufens der Eigenheimzulage mit Ende 2005).

Die kräftige Erhöhung der Rohstoffpreise in der Vergangenheit – allen voran von Erdölprodukten – scheint erstaunlicherweise weltweit bislang keine Zweitrundeneffekte in der Inflation ausgelöst zu haben. Auch im Euro-Raum ist die Inflation nach wie vor in einem Bereich, der als Preisstabilität bezeichnet werden kann. In Österreich setzte sich der seit Oktober 2005 zu beobachtende Inflationsrückgang auch im März dieses Jahres fort. Die allgemeine Teuerungsrate gemessen am nationalen VPI erreichte mit +1% den niedrigsten Wert seit Oktober 2003.

Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Die gute internationale Konjunktur spiegelt sich auch in einer deutlichen Steigerung der Exportnachfrage. Im Jänner und Februar 2006 waren die Exporte laut Statistik Austria kumuliert um gut 10% höher als im Vorjahr. Die Leistungsbilanz wies im Jahr 2005 einen Überschuss von 3 Mrd. € aus, dies entsprach 1,2% des nominellen BIP. Der beträchtliche Anstieg gegenüber dem Jahr 2004 beruht nur zum geringeren Teil auf der guten Performance der Güterexporte – in viel größerem Umfang trug der starke Dienstleistungsexport (bei wesentlich schwächerer Zunahme des Dienstleistungsimports) zum Überschuss bei.

Im April war erstmals eine signifikante Besserung auf dem Arbeitsmarkt festzustellen. Die Beschäftigung nahm beschleunigt zu, und die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen verringerte sich um rund 13.400 (-5½%). Ein Großteil dieses Rückgangs ist der Ausweitung der Schulungsmaßnahmen zuzuschreiben (+11.000). Beide Entwicklungen zusammen ermöglichten eine deutliche Senkung der Arbeitslosenquote.

Die Prognosen für die Wirtschaft der USA deuten auf eine leichte Konjunkturabschwächung im weiteren Jahresverlauf hin. Die wichtigsten Argumente für diese Einschätzung sind das anhaltende außenwirtschaftliche Ungleichgewicht, das hohe Budgetdefizit (dessen Rückführung einer restriktiven Fiskalpolitik bedarf) und die wiederholten Zinssatzerhöhungen der Notenbank. Das Wirtschaftswachstum verlangsamte sich in den USA zwar im IV. Quartal 2005 auf 0,4% gegenüber der Vorperiode, beschleunigte sich zu Jahresbeginn aber wieder auf 1,2%. Auch liefern die Konjunkturumfragen noch keine Hinweise auf eine baldige Abschwächung des Wachstums. Der ISM Purchasing Manager Index sank zwar im März leicht, befindet sich aber seit Mitte 2005 auf einem Aufwärtstrend; der Index des Konsumentenvertrauens des Conference Board stieg sowohl im März als auch im April und erreichte den höchsten Stand seit Mai 2002. Ebenso verzeichneten die Industriebetriebe im Februar abermals einen deutlichen Anstieg der Auftragseingänge.

Ein optimistisches Konjunkturbild zeichnen die Prognosen für den asiatischen Wirtschaftsraum. In Japan sollte die langanhaltende Schwächeperiode nun überwunden sein, das WIFO rechnet mit einer Stabilisierung des Wachstums über 2%. Gleichzeitig könnte die hartnäckige Deflationsphase bereits zu Ende gegangen sein – die Notenbank beabsichtigt, ihren geldpolitischen Kurs zu normalisieren. Für die chinesische Wirtschaft wird von einem Anhalten des robusten Wachstums ausgegangen. Der starke Rohölpreisanstieg scheint der Dynamik dieser sehr energie- und rohstoffintensiv produzierenden Volkswirtschaft bisher nichts anhaben zu können.

Gemessen an den Ergebnissen der Unternehmensumfragen hat sich die Konjunktur in Deutschland besonders stark aufgehellt. Der wichtigste Indikator, der ifo-Geschäftsklimaindex, überwand Mitte 2005 seinen Tiefpunkt und verbesserte sich in den vergangenen Monaten laufend; im April 2006 erreichte er den höchsten Stand seit 15 Jahren. Obwohl dieser Index in der Vergangenheit die Entwicklung der Produktion und die Konjunkturwendepunkte gut wiedergab (Abbildung 2), darf daraus nicht geschlossen werden, dass auch das höchste Wirtschaftswachstum seit 15 Jahren zu erwarten wäre (siehe Kasten "Aussagekraft und Konstruktion von Unternehmensumfragen"). Ein weiterer bedeutsamer Konjunkturindex für Deutschland, der vom ZEW in Mannheim durch Umfragen unter Finanzmarktexperten ermittelte "ZEW-Finanzmarkttest", wies in der Vergangenheit ebenfalls eine enge Korrelation mit dem Wirtschaftswachstum auf (Abbildung 2).

In den letzten Monaten drifteten die beiden Konjunkturindikatoren jedoch auseinander: Während der ifo-Index bis zum April noch stieg, zeigt der Indikator des ZEW seit Februar keine weitere Verbesserung der Konjunktur an. Diese Divergenz könnte darauf zurückgehen, dass der ifo-Index aufgrund der Formulierung der Fragen neben der Konjunktur auch Sondereffekte berücksichtigt, die sich im Wirtschaftswachstum niederschlagen. So scheint es plausibel, dass Unternehmen die Frage, ob sie in den kommenden Monaten mit einer Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage rechnen, mit "Ja" beantworten, wenn sie bis Jahresende mit Vorziehkäufen vor der Mehrwertsteuererhöhung Anfang 2007 rechnen. Ebenso könnte die Abschaffung der Ei-

Konjunktur in Übersee nach wie vor stark

Gute Konjunktur und Sondereffekte lassen deutsche Wirtschaft wachsen

genheimzulage mit Ende 2005 die Umfragewerte in der Bauwirtschaft über das konjunkturbedingte Maß hinaus beeinflussen. Das ifo schließt aus der Einschätzung der Geschäftslage durch die Industriebetriebe auf das Wirtschaftswachstum, der ZEW-Finanzmarkttest hingegen befragt Finanzmarktexperten zu ihrer Konjunkturbeurteilung.

Aussagekraft und Konstruktion von Konjunkturumfragen

Der Wert eines Index, der auf qualitativen Einschätzungen in Unternehmensumfragen beruht, gibt nicht unbedingt über die Stärke der Konjunktur Auskunft, sondern vielmehr über deren Breite, da er aus der ungewichteten Saldierung der Zahl der optimistischen und pessimistischen Meldungen hergeleitet wird. Er ermittelt somit, wie viele Unternehmen positiv gestimmt sind, und nicht wie optimistisch sie sind. Die Unternehmen liefern zudem relative Angaben gegenüber der Vergangenheit; deshalb können die Ergebnisse neben der Konjunkturbeurteilung auch teilweise Einschätzungen über das Trendwachstum der Branche enthalten.

Für eine sinnvolle Interpretation muss freilich die Zusammensetzung und Konstruktion des Index bekannt sein.

Die Konjunkturumfrage des ifo

Der ifo-Geschäftsklimaindex wird seit über 30 Jahren erhoben und basiert auf rund 7.000 monatlichen Meldungen von deutschen Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes, des Bauhauptgewerbes, des Großhandels und des Einzelhandels. Die Unternehmen berichten über ihre gegenwärtige Geschäftslage ("gut", "befriedigend" oder "schlecht") und ihre Erwartungen für die nächsten sechs Monate ("günstiger", "gleich bleibend" oder "ungünstiger"). Die Antworten werden nach der Bedeutung der Branchen gewichtet und aggregiert. Die Indizes ergeben sich jeweils als Saldo der Prozentanteile der Antworten "gut" und "schlecht" für die Geschäftslage bzw. "günstiger" und "ungünstiger" für die Erwartungen. Der Geschäftsklimaindex ist ein Mittelwert aus den Salden der Geschäftslage und der Erwartungen. Der Saldo kann zwischen den Extremwerten -100 (alle Befragten schätzen die Lage schlecht ein bzw. erwarten eine Verschlechterung der Entwicklung) und +100 (alle Befragten schätzen die Lage gut ein bzw. erwarten eine Verbesserung der Entwicklung) liegen.

Die Konjunkturumfrage des ZEW

Der ZEW-Finanzmarkttest erhebt seit 1991 monatlich die im deutschen Finanzbereich vorherrschenden Erwartungen über die Entwicklung auf sechs wichtigen internationalen Finanzplätzen. Insgesamt beteiligen sich rund 350 Analysten, darunter etwa 270 Experten aus Banken, 50 aus Versicherungen und Kapitalanlagegesellschaften und 30 aus Industrieunternehmen. Erfragt werden die mittelfristigen Erwartungen zu Konjunktur, Inflationsrate, kurz- und langfristigen Zinssätzen, Aktienkursen, Wechselkursen und Rohölpreis. Zusätzlich wird eine Einschätzung der Ertragslage in 13 deutschen Branchen erbeten. Auch hier werden nur qualitative Einschätzungen erhoben.

Der WIFO-Konjunkturtest

Das WIFO führt seinen Konjunkturtest seit 1964 durch. Fragenkatalog und Konstruktion sind ähnlich der ifo-Konjunkturumfrage, wobei die Zahl der in Österreich monatlich befragten Unternehmen relativ zur Wirtschaftskraft größer ist (1.000 Unternehmen). Erfragt wird die Einschätzung der jüngsten Vergangenheit, der aktuellen Lage und der Entwicklung in den nächsten Monaten ("besser", "gleich", "schlechter"). Auch hier werden die Einschätzungen aufgrund der wirtschaftlichen Bedeutung der jeweiligen Branche gewichtet, aggregiert und saldiert.

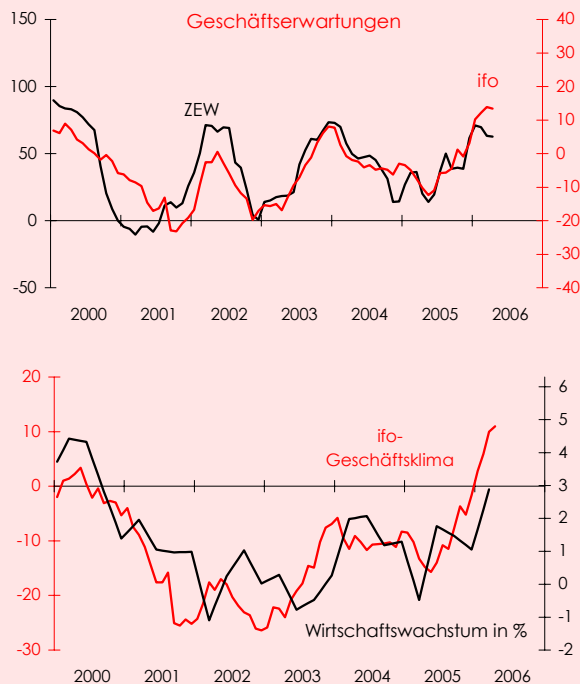
Q: http://www.cesifo-group.de/portal/page?_pageid=36,103089&_dad=portal&_schema=PORTAL&item_link=erlaeut_gk.htm, <http://www.zew.de/de/publikationen/Konzeption.php3>, <http://www.itkt.at/index.php?id=13>.

Zwar berichten die deutschen Unternehmen über eine lebhaftere Zunahme der Produktion, allerdings weisen die Einzelhandelsumsätze bislang auf keine deutliche Belebung des Konsums hin. Im März ging der um Saison- und Verkaufstageseffekte bereinigte Index der nominellen Einzelhandelsumsätze (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen) gegenüber dem Vormonat um 3,0% zurück, nach -0,9% im Februar. Für den Einzelhandel mit Kraftfahrzeugen liegen noch keine Daten für den Jahresbeginn vor,

welche auf einen Vorzieheffekt schließen ließen. Das deutsche Kraftfahrt-Bundesamt errechnete für Anfang 2006 einen Pkw-Bestand von 46 Mio. mit einem Durchschnittsalter von 8,1 Jahren. Mehr als die Hälfte dieses Bestands wurde vor 1999 erstmals zum Verkehr zugelassen. Vor diesem Hintergrund könnte die Pkw-Nachfrage heuer erheblich ausgeweitet werden, falls die Anhebung des Mehrwertsteuersatzes um 3 Prozentpunkte für die privaten Haushalte einen ausreichenden Anreiz für Vorziehkäufe bietet.

Abbildung 2: Konjunkturumfragen in Deutschland

Salden aus positiven und negativen Meldungen



Q: Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, ifo.

Im Einklang mit den Unternehmensumfragen im Euro-Raum und in Deutschland hellte sich in den vergangenen Monaten auch die Stimmung der heimischen Unternehmen laufend auf. Im April erreichte der Vertrauensindikator der Industrie seinen höchsten Stand seit dem Jahr 2001, blieb aber noch unter dem Wert von 2000. Sowohl die aktuelle Geschäftslage als auch die Erwartungen für die kommenden Monate wurden erneut optimistischer beurteilt.

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung bewerteten im April ihre Auftragslage deutlich günstiger als in den vergangenen Jahren; vor allem die Bestände an Auslandsaufträgen nahmen demnach erheblich zu (insbesondere in der Herstellung von Kraftfahrzeugen). Neben der Verbesserung der internationalen Konjunkturlage könnte hier auch der Vorzieheffekt vor der Mehrwertsteueranhebung in Deutschland eine Rolle spielen, von dem auch die österreichischen Kfz-Zulieferer profitieren sollten. Die Unternehmen der Sachgütererzeugung rechnen in den kommenden Monaten mit einem Anziehen der Verkaufspreise wie auch mit einer Ausweitung der Beschäftigung.

Der Index der Industrieproduktion erhöhte sich im Februar gegenüber dem Vorjahr (arbeitstäglich bereinigt) um 6,3%, saisonbereinigt ergab sich gegenüber Jänner ein Anstieg von 0,2%. Besonders kräftig wurde wegen des kalten Winterwetters die Energieproduktion gesteigert, aber auch die Hersteller von Investitionsgütern und langlebigen Konsumgütern erwirtschafteten einen Anstieg von jeweils gut 6%.

Erheblich besser als zuletzt beurteilten auch die Erzeuger von Vorprodukten und Investitionsgütern ihre wirtschaftliche Lage. Die Erzeuger von Konsumgütern, Nahrungs-

Stimmung in Österreichs Unternehmen kontinuierlich verbessert

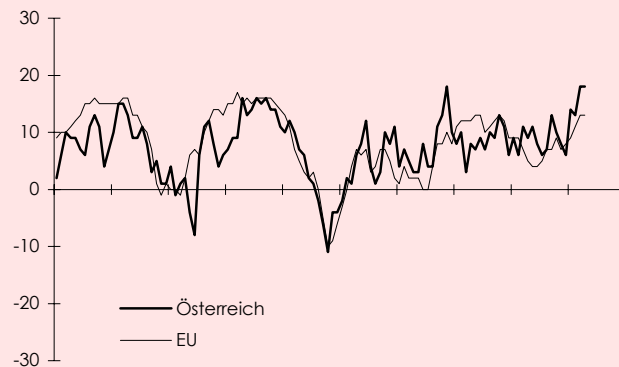
und Genussmitteln erwarten hingegen keine nennenswerte Besserung ihrer Produktionsentwicklung.

In der Bauwirtschaft ist aufgrund der Umfragen mit einem Anhalten der positiven Grundtendenz zu rechnen. Ein sehr großer Teil der befragten Unternehmen bezeichnet die Auftragslage als "ausreichend" oder "mehr als ausreichend", sodass der Überhang an negativen Meldungen zur aktuellen Geschäftslage deutlich gesunken ist. Auch die Dienstleistungsunternehmen zeichnen ein positives Bild ihrer wirtschaftlichen Lage, die Einschätzungen haben sich einem stabilen Aufwärtstrend folgend etwas verbessert.

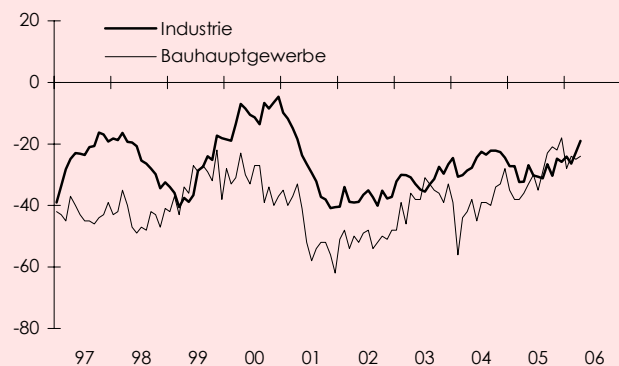
Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

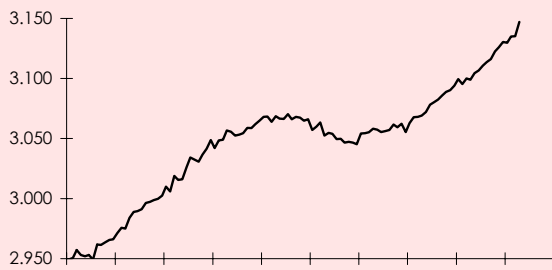
Nur wenig stieg im I. Quartal auch das Verbrauchervertrauen. Wenngleich die allgemeine Wirtschaftslage und die eigene finanzielle Situation nunmehr optimistischer eingeschätzt werden, herrscht Skepsis bezüglich der Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Wirtschaftswachstum im I. Quartal wetterbedingt leicht abgeschwächt

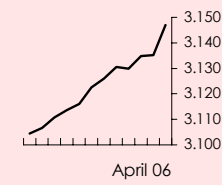
Die Produktionsausweitung beschleunigte sich im Laufe des Jahres 2005, im IV. Quartal wurde (gegenüber der Vorperiode) ein Wirtschaftswachstum von 0,7% erzielt. Seit Jahresbeginn flachte die Entwicklung aber etwas ab, das Wachstum verlangsamte sich nach ersten Schätzungen auf 0,5%. Das außerordentlich kalte Winterwetter könnte das Ergebnis gedrückt haben. Im Vorjahresvergleich hingegen stieg das BIP im I. Quartal 2006 aufgrund der höheren Zahl der Arbeitstage (+3¼% bzw. +2 Tage) kräftig (real +2,8%).

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

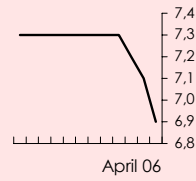
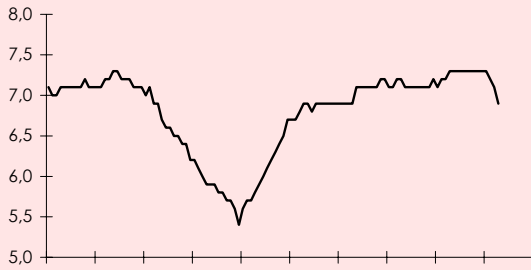
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



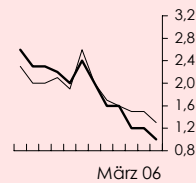
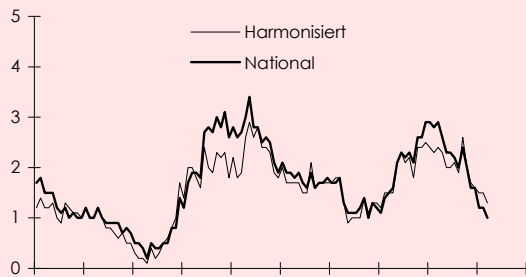
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



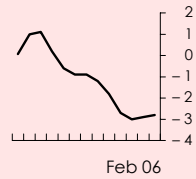
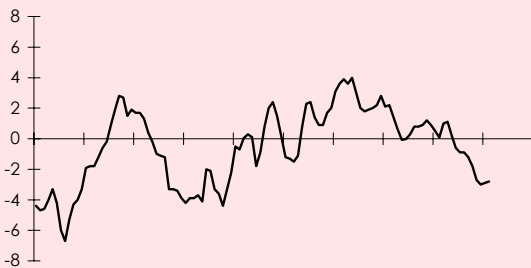
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



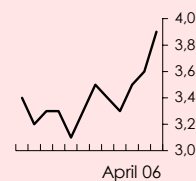
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Am stärksten expandierte die Wertschöpfung gegenüber dem Vorquartal in der Sachgütererzeugung (einschließlich Energie- und Wasserversorgung), wenn auch mit +0,7% etwas schwächer als in der Vorperiode (+1%). In den Bereichen Handel, Beherbergungs- und Gaststättenwesen sowie Transportwesen war die Wachstumsrate ebenso hoch wie im IV. Quartal 2005 (+0,6%), während die unternehmensnahen Dienste und die Finanzdienstleistungen mit ebenfalls +0,6% schwächer expandierten als zuletzt. Im Bauwesen (+0,4%) und in der Land- und Forstwirtschaft (-0,1%) entwickelte sich die Wertschöpfung unterdurchschnittlich. Der Wachstumsimpuls kam diesmal insbesondere von der Inlandsnachfrage.

Die Nachfrage der privaten Haushalte wuchs um 0,5% (real gegenüber dem Vorjahr) und damit so stark wie in den Quartalen zuvor. Leicht beschleunigt hat sich hingegen die Zunahme des öffentlichen Konsums (+0,6%, IV. Quartal 2005 +0,5%), auch aufgrund der Sondereffekte der österreichischen Ratspräsidentschaft. Die Dynamik der Bruttoinvestitionen war mit real +0,4% unverändert schwach. Am ungünstigsten entwickelten sich die Bauinvestitionen, jedoch blieb auch die Ausweitung der Ausrüstungsinvestitionen sehr verhalten.

Der Außenhandel gewann weiter an Schwung: Der Gesamtexport wurde, getragen von der Warenausfuhr und den nicht-touristischen Dienstleistungsexporten, gegenüber dem Vorquartal real um 1,4% gesteigert. Der in den Unternehmensumfragen gemeldete Anstieg der Auftragsbestände (vor allem aus dem Ausland) verstärkte die Zunahme der Importe von Vorleistungen. Das Wachstum des Gesamtimports beschleunigte sich beträchtlich und erreichte im I. Quartal real 1,6% gegenüber der Vorperiode.

Außenhandel bleibt treibende Kraft der Wirtschaftsentwicklung

Der seit 2000 beobachtete positive Trend der österreichischen Außenwirtschaft hält somit an. Nach vorläufigen Zahlen der Oesterreichischen Nationalbank schloss die Leistungsbilanz im Jahr 2005 mit einem Überschuss von 3 Mrd. € bzw. 1,2% des BIP. Merklich höher als im Vorjahr war dabei der positive Saldo im Dienstleistungshandel, aber auch im Außenhandel mit Gütern wurde ein Überschuss erzielt. Die wichtigste Komponente der Dienstleistungsbilanz ist weiterhin der Reiseverkehr, die Einnahmen der Bereiche Transport, Kommunikation und Transithandel gewinnen aber an Gewicht. Die Erträge aus Auslandsinvestitionen übertrafen im Jahr 2005 sogar jene aus dem Tourismus deutlich und trugen ebenfalls zu einer Verbesserung der Leistungsbilanz bei. Dies ging weitgehend auf die schwache Entwicklung der Tourismusimporte zurück, die nicht nachvollziehbar ist.

Tourismusumsätze in der Wintersaison 2005/06 gesteigert

Gemäß den bisher vorliegenden Daten zur Wintersaison (November 2005 bis März 2006) blieb die Zahl der Nächtigungen um 3,2% unter dem Vorjahresniveau. Dieser Rückgang hängt auch damit zusammen, dass Ostern heuer in den April, im Vorjahr jedoch in den März fiel. Im April kann daher mit einer entsprechenden Gegenbewegung gerechnet werden, sodass sich im Durchschnitt der Wintersaison 2005/06 eine leichte Zunahme der Tourismusumsätze ergeben könnte.

Der Rückgang der Nächtigungen ausländischer Reisender (November 2005 bis März 2006 -4,3%) ist vor allem auf das Ausbleiben deutscher Gäste zurückzuführen (-10,6%), während sich sowohl der Inlandsreiseverkehr als auch die Nachfrage aus anderen wichtigen Herkunftsländern günstig entwickelten.

Preisauflieb lässt trotz neuer Rohstoffverteilung weiterhin nach

Im März lag die Inflationsrate – gemessen am nationalen VPI laut Statistik Austria – bei 1,0% (nach jeweils 1,2% im Jänner und Februar 2006). Sie erreichte damit den niedrigsten Wert seit Oktober 2003. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) zeigt mit +1,3% ebenfalls einen niedrigeren Preisauflieb an als in den vergangenen Monaten. Der geringe Preisauflieb stärkt die Kaufkraft der privaten Haushalte.

Die beiden Indizes decken teils unterschiedliche Bereiche ab: Der HVPI erfasst im Gegensatz zum VPI auch Ausgaben von Reisenden in Österreich, während andererseits Preisveränderungen von im Eigentum genutzten Wohnungen nur in den VPI eingehen. Die Hauptgruppe "Wohnung, Wasser und Energie" verzeichnete die

höchsten Preissteigerungen, sie erklären etwa zwei Drittel der gesamten Inflationsrate. Gesunken sind die Preise in den Kategorien Freizeit und Kultur sowie weiterhin in der Nachrichtenübermittlung.

Die Erholung der Konjunktur seit dem Vorjahr ermöglichte eine mäßige, aber stetige Ausweitung der Beschäftigung, die sich im April merklich beschleunigte. War die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten in den vergangenen Monaten jeweils um rund 1% gestiegen, so ergab sich im April eine Ausweitung um 49.000 (+1,6%) gegenüber dem Vorjahr.

Deutliche Besserung der Beschäftigung

Business Confidence Higher – Summary

Latest survey information for Austria and the euro area points to a marked increase in business confidence. Robust economic growth is evident also outside the euro area. Inflation in Austria dropped to 1 percent in March, its lowest rate since 2003. In April, the labour market benefited significantly from the economic recovery.

Evidence from the business survey conducted in April by WIFO (with support from the European Commission) indicates a constant improvement in business sentiment, with the industrial confidence indicator derived from this survey reaching its highest level since 2001. Three quarters of the companies in Austria's manufacturing sector reported sufficiently or more-than-sufficiently filled order books. The assessment of the current and future business situation continues on the upward trend that has prevailed for a short while now. Surveys in the construction and business services sectors also paint a favourable picture.

By contrast, private households were found to be only slightly more optimistic than in the previous survey. While it is true that their assessment of the general economic development and their own financial situation was more favourable in the first quarter of 2006 than at the end of 2005, consumer confidence regarding the future course of the labour market was found to be subdued.

The Austrian economy, in the first quarter of 2006, grew by 0.5 percent in real terms quarter on quarter, and hence at a marginally lower pace due to the weather than in the previous period. This time the main impulse stemmed from domestic demand.

German companies displayed a high degree of optimism in the Ifo Business Survey conducted in April. The Ifo Business Climate Index, which already in February had reached its highest level in more than ten years, rose further in the two following months. While expectations for the future remained high, companies once more assessed the current economic situation more optimistically than in the previous survey. This favourable assessment is probably a result not only of a better performance of the economy, but also of special effects: while consumers are expected to effect advance purchases of durable goods ahead of the increase in value added tax at the beginning of 2007, firms in the construction sector will profit this year from last year's increase in the number of building permissions (owing to the phasing out of the state subsidy for the purchase or construction of private homes at the end of 2005).

The steep increase in commodity prices in the past – particularly for oil products – surprisingly enough does not appear to have had any significant second-round effects on inflation throughout the world. In the euro area too, inflation is still within a range that can be described as price stability. In Austria, inflation continued also in March of this year on the downward path started in October 2005. The general inflation rate, as measured by the national CPI, was 1 percent, the lowest rate since October 2003.

The good performance of the global economy is also reflected in a marked increase in the foreign demand for exports. Total exports in January and February 2006 exceeded the year-earlier level by a good 10 percent, according to Statistics Austria. In 2005, the current account posted a surplus of € 3 billion, which corresponded to 1.2 percent of the nominal GDP. The sizeable increase from the previous year was due only to a lesser extent to the good performance of merchandise exports – a much greater part of the surplus can be attributed to vigorous services exports (with services imports posting markedly weaker gains).

April saw a first significant improvement of labour market conditions. Employment growth accelerated, and the number of persons registered as unemployed dropped by around 13,400 (–5½ percent). A large part of this decline can be attributed to the expansion of training measures (+11,000). The two developments together rendered a marked decline in unemployment possible.

The English version of the business cycle report will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Bislang übertraf das Wachstum des Arbeitskräfteangebotes im Zuge der Konjunkturerholung jenes der Nachfrage; trotz steigender Beschäftigung konnte deshalb die Arbeitslosigkeit nicht gesenkt werden. Im April war erstmals auch bei Berücksichtigung der forcierten Schulungsaktivitäten ein Abbau zu beobachten: Die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen sank um 13.300 (-5,4%). Die Arbeitslosenquote lag mit 6,7% (nach nationaler Berechnungsmethode) um 0,5 Prozentpunkte unter ihrem Vorjahresniveau. Diese Entwicklung ging zwar zum größten Teil auf eine Erhöhung der Zahl der Schulungsteilnehmer (+11.000) zurück; allerdings zeigt sich auch bereinigt um diesen Effekt eine Verringerung der Arbeitslosenquote.

Julia Bock-
Schappelwein

■ Chancen marginalisierter Personen zur Reintegration in den Arbeits- markt

Am Beispiel der EQUAL-Entwicklungs- partnerschaft ida

Die traditionelle österreichische Arbeitsmarktpolitik stößt an Grenzen, wenn es um die Integration marginalisierter Personen mit vielfältigen Arbeitsmarktproblemen geht. Folglich bedarf es eines holistischen Ansatzes der Integrationspolitik, in dem arbeitsmarkt-, bildungs- und gesundheitspolitische Maßnahmen kombiniert werden, um die sozioökonomische Isolation marginalisierter Personen zu überwinden. Die Erkenntnisse der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft ida ("Erweiterter Arbeitsmarkt – Integration durch Arbeit"), mit innovativen Maßnahmen die Reintegration ausgegrenzter Personen zu fördern, liefern Anhaltspunkte für ähnliche Aktivitäten in der Zukunft.

- **Deskriptive Analyse**

Demographische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen – Arbeitsmarktspezifische Rahmenbedingungen: Die Arbeitsmarktlage in den Bundesländern – Die wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen in den ida-Regionen

- **Teilnehmer- und maßnahmenspezifische Analyse**

Bei Projekteintritt: Personen mittleren Alters – Heterogene Ausbildungsstruktur – Einkommenssituation spiegelt Distanz vom Arbeitsmarkt wider – Familiensituation, soziales Umfeld und soziale Ausgrenzung

Im Laufe der Projektteilnahme: Schlechter Gesundheitszustand – Wohnungssituation und soziales Umfeld – Prekäre finanzielle Situation – Geringe strafrechtliche Problematik – Mobilitätseinschränkung – Nachholbedarf im IKT-Bereich – Verhältnismäßig lange Beschäftigungsdauer – Persönliche Stabilisierung

Bei Projektaustritt

- **Reintegrationschancen in den Modulen**

Effektivitätsanalyse – Technische Effizienzanalyse

Mit finanzieller Unterstützung von:
Europäischer Sozialfonds,
Bundesministerium für Wirtschaft
und Arbeit • November 2005 •
65 Seiten • 30,00 €, Download
kostenlos

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25786

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2003	2004	2005	2005									
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	7,1	6,9	6,6	6,6	6,5	6,5	6,3	6,5	6,5	6,4	6,3	6,3	6,2
USA	6,0	5,5	5,1	5,1	5,0	5,0	4,7	4,9	5,0	4,9	4,7	4,8	4,7
Japan	5,3	4,7	4,4	4,3	4,3	4,5	4,2	4,5	4,6	4,4	4,5	4,1	4,1
Kanada	7,6	7,2	6,8	6,8	6,8	6,5	6,4	6,6	6,3	6,5	6,6	6,4	6,3
EU	8,0	8,1	7,8	7,9	7,8	7,7	7,6	7,7	7,7	7,7	7,7	7,6	7,6
Euro-Raum	8,7	8,9	8,6	8,7	8,5	8,3	8,2	8,3	8,4	8,3	8,2	8,2	8,1
Deutschland	9,1	9,5	9,5	9,6	9,2	9,3	8,9	9,1	9,3	9,5	9,1	8,9	8,7
Frankreich	9,5	9,6	9,5	9,6	9,5	9,3	9,1	9,3	9,3	9,2	9,1	9,1	9,1
Italien	8,4	8,0	7,7	7,7	7,7	7,7	.	7,7	7,7	7,7	.	.	.
Spanien	11,1	10,6	9,2	9,4	8,6	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7
Niederlande	3,7	4,6	4,7	4,8	4,7	4,6	4,2	4,7	4,6	4,5	4,4	4,2	4,0
Belgien	8,2	8,4	8,4	8,5	8,4	8,4	8,2	8,4	8,4	8,4	8,1	8,2	8,2
Österreich	4,3	4,8	5,2	5,1	5,2	5,2	5,1	5,2	5,2	5,2	5,1	5,1	5,1
Portugal	6,2	6,7	7,6	7,4	7,7	7,9	7,7	7,9	7,9	7,8	7,7	7,7	7,7
Finnland	9,0	8,9	8,4	8,4	8,3	8,3	8,1	8,3	8,3	8,3	8,2	8,1	7,9
Griechenland	9,7	10,5	9,9	9,9	10,1	9,6	.	9,6	9,6	9,6	.	.	.
Irland	4,7	4,5	4,3	4,3	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2
Luxemburg	3,7	5,1	4,5	4,5	4,6	4,7	4,7	4,7	4,7	4,7	4,7	4,7	4,8
Großbritannien	4,9	4,7	4,7	4,6	4,7	5,0	.	4,9	5,0	4,9	5,0	.	.
Schweden	5,6	6,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dänemark	5,4	5,5	4,8	5,1	4,6	4,1	4,3	4,2	4,1	4,0	4,3	4,4	4,3
Schweiz ¹⁾	3,7	3,9	3,8	3,8	3,8	3,7	3,5	3,7	3,7	3,6	3,6	3,5	3,5
Norwegen	4,5	4,4	4,6	4,7	4,7	4,5	.	4,6	4,5	4,3	3,9	.	.
Polen	19,6	19,0	17,7	18,0	17,7	17,2	16,9	17,3	17,2	17,1	17,0	16,9	16,8
Ungarn	5,9	6,1	7,2	7,2	7,3	7,5	7,5	7,5	7,5	7,5	7,6	7,6	7,4
Tschechien	7,8	8,3	7,9	8,0	7,8	7,8	7,8	7,8	7,8	7,8	7,8	7,8	7,7
Slowakei	17,5	18,2	16,4	16,4	16,2	16,2	15,7	16,4	16,1	16,0	15,7	15,7	15,7

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2003	2004	2005	2005			2006		2005			2006	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,6
USA	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,5	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,6	+ 3,3
Japan	- 0,3	- 0,0	- 0,3	- 0,1	- 0,3	- 0,5	+ 0,4	- 0,7	- 0,8	- 0,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3
Kanada	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,1
EU	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2
Deutschland	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9
Frankreich	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,7
Italien	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2
Spanien	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,7	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,9
Niederlande	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,4
Belgien	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,2
Österreich	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3
Portugal	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,0
Finnland	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2
Griechenland	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,3
Irland	+ 4,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8
Luxemburg	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,5	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,9	+ 5,0	+ 3,6	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,7
Großbritannien	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,1	.	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	.
Schweden	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,5
Dänemark	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,8
Schweiz ¹⁾	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,0
Norwegen	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,4
Polen ¹⁾	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9
Ungarn ¹⁾	+ 4,7	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3
Tschechien ¹⁾	- 0,1	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8
Slowakei ¹⁾	+ 8,5	+ 7,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,5	+ 4,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,5

Q: Statistik Austria, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2003			2004				2005				2006	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 27	- 30	- 25	- 21	- 17	- 12	- 11	- 12	- 20	- 19	- 17	- 15	- 4
Exportauftragsbestände	- 26	- 29	- 26	- 21	- 16	- 9	- 10	- 12	- 19	- 18	- 16	- 12	- 4
Fertigwarenlager	+ 11	+ 12	+ 12	+ 9	+ 9	+ 8	+ 8	+ 9	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11	+ 7
Produktionserwartungen	+ 2	+ 0	+ 8	+ 11	+ 12	+ 10	+ 13	+ 9	+ 5	+ 5	+ 9	+ 9	+ 13
Verkaufspreiserwartungen	+ 1	- 5	- 2	+ 1	+ 4	+ 7	+ 8	+ 10	+ 2	+ 0	+ 3	+ 5	+ 7

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2003	2004	2005	2005			2006		2005			2006		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	April	
	In %													
USA	1,2	1,6	3,5	3,2	3,7	4,3	4,7	4,3	4,4	4,6	4,7	4,9	5,0	
Japan	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	
Kanada	3,0	2,3	2,8	2,6	2,8	3,3	3,8	3,3	3,5	3,6	3,7	3,9	4,1	
Euro-Raum	2,3	2,1	2,2	2,1	2,1	2,3	2,6	2,4	2,5	2,5	2,6	2,7	2,8	
Großbritannien	3,7	4,6	4,7	4,8	4,6	4,6	4,5	4,6	4,6	4,5	4,5	4,5	4,6	
Schweden	3,0	2,1	1,7	1,8	1,5	1,6	1,9	1,5	1,7	1,8	1,9	2,0	2,0	
Dänemark	2,4	2,1	2,2	2,1	2,1	2,3	2,6	2,3	2,4	2,5	2,6	2,8	2,9	
Schweiz	0,3	0,5	0,8	0,8	0,8	1,0	1,1	1,0	1,0	1,0	1,2	1,3	.	
Norwegen	4,1	2,0	2,2	2,1	2,3	2,5	2,6	2,5	2,5	2,5	2,6	2,7	2,8	
Polen	5,7	6,2	5,2	5,3	4,6	4,6	4,2	4,6	4,6	4,4	4,2	4,2	4,1	
Ungarn	8,5	11,5	7,1	7,3	6,2	6,2	.	6,2	6,2	6,0	.	.	.	
Tschechien	2,3	2,4	2,0	1,9	1,8	2,1	2,1	2,2	2,2	2,1	2,0	2,1	2,1	

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2003	2004	2005	2005			2006		2005			2006		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	April	
	In %													
USA	4,0	4,3	4,3	4,2	4,2	4,5	4,7	4,5	4,5	4,4	5,0	4,7	.	
Japan	1,0	1,5	1,4	1,3	1,4	1,5	1,7	1,5	1,5	1,5	1,9	1,7	.	
Kanada	4,8	4,6	4,1	4,0	3,9	4,1	4,1	4,1	4,0	4,0	4,2	4,2	4,4	
Euro-Raum	4,2	4,1	3,4	3,4	3,3	3,4	3,6	3,5	3,4	3,4	3,5	3,7	4,0	
Deutschland	4,1	4,0	3,4	3,3	3,2	3,3	3,5	3,5	3,3	3,3	3,5	3,6	3,9	
Frankreich	4,1	4,1	3,4	3,4	3,2	3,4	3,5	3,5	3,4	3,3	3,5	3,7	4,0	
Italien	4,2	4,3	3,6	3,5	3,4	3,5	3,7	3,7	3,5	3,5	3,7	3,9	4,2	
Spanien	4,1	4,1	3,4	3,4	3,2	3,4	3,5	3,5	3,4	3,3	3,5	3,7	3,9	
Niederlande	4,1	4,1	3,4	3,3	3,2	3,4	3,5	3,5	3,3	3,3	3,5	3,7	3,9	
Belgien	4,2	4,2	3,4	3,4	3,3	3,4	3,5	3,5	3,4	3,4	3,5	3,7	.	
Österreich	4,2	4,2	3,4	3,4	3,2	3,4	3,5	3,5	3,4	3,3	3,5	3,6	3,9	
Portugal	4,2	4,1	3,4	3,3	3,3	3,5	3,6	3,6	3,5	3,5	3,6	3,8	4,0	
Finnland	4,1	4,1	3,4	3,3	3,1	3,3	3,4	3,4	3,3	3,3	3,4	3,6	3,8	
Irland	4,1	4,1	3,4	3,3	3,2	3,4	3,5	3,4	3,4	3,3	3,5	3,7	3,9	
Luxemburg	4,0	4,2	3,4	3,3	3,1	3,4	3,6	3,5	3,4	3,4	3,5	3,7	.	
Griechenland	4,3	4,3	3,6	3,6	3,4	3,6	3,8	3,7	3,6	3,6	3,8	4,0	4,2	
Großbritannien	4,6	4,9	4,5	4,5	4,3	4,3	4,1	4,4	4,3	4,0	4,1	4,2	4,4	
Schweden	4,6	4,4	3,4	3,3	3,1	3,3	3,4	3,4	3,4	3,3	3,4	3,5	3,8	
Dänemark	4,3	4,3	3,4	3,4	3,2	3,3	3,5	3,5	3,3	3,3	3,5	3,7	4,0	
Schweiz	2,7	2,7	2,1	2,0	1,9	2,1	2,3	2,2	2,0	2,2	2,3	2,5	2,8	
Norwegen	5,0	4,4	3,7	3,7	3,6	3,8	3,7	4,0	3,8	3,7	3,7	3,8	4,1	

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2003	2004	2005	2005		2006		2005		2006			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,13	1,24	1,24	1,26	1,22	1,19	1,20	1,18	1,19	1,21	1,19	1,20	1,23
Yen	130,96	134,40	136,87	135,48	135,60	139,41	140,52	139,59	140,58	139,82	140,77	140,96	143,59
Schweizer Franken	1,52	1,54	1,55	1,54	1,55	1,55	1,56	1,54	1,55	1,55	1,56	1,57	1,57
Pfund Sterling	0,69	0,68	0,68	0,68	0,68	0,68	0,69	0,68	0,68	0,69	0,68	0,69	0,69
Tschechische Krone	31,84	31,91	29,79	30,13	29,70	29,30	28,59	29,27	28,97	28,72	28,41	28,65	28,50
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,57	0,57	0,57	0,57	0,57	0,57	0,57	0,58	0,58
Letfischer Lats	0,64	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	253,52	251,78	248,04	249,73	245,60	251,86	254,38	251,04	252,68	250,71	251,57	260,85	265,47
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,40	4,53	4,02	4,13	4,02	3,91	3,83	3,97	3,85	3,82	3,79	3,88	3,92
Slowenischer Tolar	233,83	239,07	239,57	239,54	239,49	239,52	239,51	239,51	239,51	239,49	239,49	239,55	239,60
Slowakische Krone	41,49	40,03	38,60	38,92	38,68	38,49	37,45	38,68	37,87	37,49	37,39	37,48	37,37

Effektiver Wechselkursindex

	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nominell	+ 3,8	+ 1,2	- 0,6	+ 0,1	- 0,6	- 1,7	- 1,5	- 1,8	- 2,1	- 1,5	- 1,6	- 1,4	- 0,9
Industriewaren	+ 3,7	+ 1,2	- 0,5	+ 0,1	- 0,6	- 1,5	- 1,4	- 1,6	- 2,0	- 1,4	- 1,4	- 1,3	- 0,8
Real	+ 2,8	+ 0,9	- 0,7	+ 0,2	- 1,0	- 2,5	.	- 2,7	- 3,0	- 2,9	- 2,8	.	.
Industriewaren	+ 2,9	+ 1,0	- 0,5	+ 0,3	- 0,8	- 2,2	.	- 2,4	- 2,7	- 2,6	- 2,6	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2003	2004	2005	2005		2006		2005		2006			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 14,3	+ 30,4	+ 28,4	+ 27,9	+ 33,1	+ 23,1	+ 24,4	+ 20,6	+ 31,1	+ 32,0	+ 26,7	+ 15,7	+ 27,7
Auf Euro-Basis	- 4,3	+ 18,5	+ 28,6	+ 22,4	+ 33,4	+ 34,0	+ 35,7	+ 32,9	+ 48,2	+ 43,1	+ 38,1	+ 27,1	+ 34,6
Ohne Energierohstoffe	- 4,6	+ 9,8	+ 10,1	+ 2,7	+ 11,7	+ 23,2	+ 22,5	+ 22,3	+ 30,3	+ 23,4	+ 24,3	+ 19,8	+ 24,9
Nahrungs- und Genussmittel	- 9,3	+ 1,7	- 0,2	- 10,5	+ 7,9	+ 20,1	+ 20,7	+ 19,8	+ 23,6	+ 26,9	+ 24,6	+ 11,6	+ 11,9
Industrierohstoffe	- 2,2	+ 13,6	+ 14,5	+ 9,2	+ 13,2	+ 24,4	+ 23,1	+ 23,3	+ 32,9	+ 22,3	+ 24,2	+ 22,9	+ 29,8
Energierohstoffe	- 4,1	+ 22,9	+ 36,9	+ 31,7	+ 42,2	+ 38,3	+ 41,2	+ 37,1	+ 56,1	+ 51,4	+ 44,0	+ 30,0	+ 38,3
Rohöl	- 3,4	+ 18,8	+ 42,8	+ 38,2	+ 49,4	+ 44,0	+ 44,2	+ 42,7	+ 63,7	+ 56,7	+ 46,8	+ 31,3	+ 40,4

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2004		2005			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	+ 0,3	- 0,8	- 1,8	+ 7,7	- 8,6	+ 0,0	+ 0,0	+ 3,1	+ 9,6	- 10,2	- 5,8	- 5,1	- 12,8
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 2,3	+ 0,4	- 0,1	+ 4,6	+ 3,4	+ 5,0	+ 4,2	+ 5,2	+ 4,4	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,4	+ 4,9
Energie- und Wasserversorgung	+ 9,6	+ 12,1	+ 0,7	+ 2,5	+ 6,2	+ 1,5	+ 0,5	+ 9,8	+ 8,4	+ 4,6	+ 9,2	+ 4,9	+ 6,2
Bauwesen	- 3,5	+ 1,0	+ 5,2	+ 0,9	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,5	- 0,1	+ 0,7	+ 2,5	+ 2,5
Handel ²⁾	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,3	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 4,3	+ 4,5	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,1	+ 0,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,3	- 0,2	+ 7,1	- 3,7	- 0,8	+ 2,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 0,1	+ 4,3	+ 0,1	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6
Kreditinstitute und Versicherungen	- 8,6	- 7,1	+ 5,9	+ 4,8	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,8	+ 5,0	+ 5,5	+ 3,0	+ 3,9	+ 3,1	+ 3,7
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,6	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,3	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,5
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 1,9	+ 0,5	+ 1,0	- 0,4	- 0,4	+ 0,3	- 0,5	- 0,6	- 0,6	- 0,2	- 0,1	- 0,2	- 1,1
Sonstige Dienstleistungen	- 0,5	- 0,3	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,1	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,2
Gütersubventionen	+ 0,6	+ 1,1	- 0,4	+ 1,3	+ 1,5	.	.	+ 2,1	+ 2,3	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,3
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,2
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5
Private Haushalte	+ 1,0	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5
Staat	- 1,2	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	- 2,2	- 5,1	+ 5,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 3,3	+ 2,5	+ 4,7	+ 7,0	- 0,5	+ 3,9	+ 0,4	+ 0,5
Bruttoanlageinvestitionen	- 1,5	- 5,0	+ 6,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,9	+ 0,3	+ 2,7	+ 0,8	- 0,0
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 1,9	- 8,2	+ 7,7	+ 0,8	+ 0,2	+ 4,0	+ 3,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 1,9	+ 4,8	- 2,1	- 3,3
Bauten	- 4,2	- 2,3	+ 4,8	+ 0,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,8	- 1,3	+ 1,0	+ 2,8	+ 2,4
Inländische Verwendung ⁷⁾	- 0,2	- 0,7	+ 2,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,0	+ 0,0
Exporte	+ 7,2	+ 3,5	+ 2,3	+ 9,0	+ 3,8	+ 5,7	+ 5,0	+ 10,7	+ 7,1	+ 4,1	+ 4,2	+ 2,8	+ 4,0
Importe	+ 5,1	+ 0,2	+ 5,6	+ 6,2	+ 1,8	+ 4,9	+ 5,0	+ 9,6	+ 5,1	+ 2,4	+ 4,2	+ 1,2	- 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO. 2006 und 2007: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. – ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2004		2005				
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,1	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 3,9	+ 5,2	+ 6,2	+ 4,3	+ 4,1	+ 3,7	+ 3,6	
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,4	+ 4,0	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 4,2	+ 2,8	+ 4,6	+ 6,3	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,3	+ 8,3	+ 8,6	+ 6,4	+ 4,9	+ 3,8	+ 4,8	
Abschreibungen	+ 5,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,0	
Nettonationaleinkommen	+ 1,6	+ 3,5	+ 3,0	+ 4,4	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,0	+ 5,4	+ 6,4	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,8	+ 3,7	
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 1,7	+ 2,8	+ 3,0	+ 4,3	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,0	+ 5,1	+ 6,5	+ 3,7	+ 4,4	+ 3,9	+ 3,5	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 0,6	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,6	.	.	+ 3,0	+ 3,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,5	
Abschreibungen	+ 3,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	.	.	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	
Nettonationaleinkommen	+ 0,1	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,5	.	.	+ 3,1	+ 3,4	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,4	
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 0,2	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,4	.	.	+ 2,8	+ 3,4	+ 0,6	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 1,8	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,2	
BIP nominell	Mrd. €	215,88	220,69	226,97	237,04	246,47	256,94	267,23	60,66	61,92	58,36	60,86	62,78	64,47
Je Einwohner	in €	26.840	27.300	27.959	28.996	29.964	31.095	32.201	7.414	7.555	7.110	7.404	7.627	7.821

Q: Statistik Austria, WIFO. 2006 und 2007: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober November	Dezember	
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 0,35	+ 3,01	+ 2,10	+ 0,01	- 1,68	- 0,07	+ 2,15	+ 0,31	- 0,88	+ 1,43
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,76	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,50	+ 0,98	+ 0,39	+ 0,89
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 3,74	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,79	+ 0,35	- 0,33	+ 0,94
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,79	- 1,38	- 0,57	- 0,51	- 0,45	- 0,26	- 0,57	- 0,48	- 0,16	- 0,17
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	+ 0,28	- 0,65	- 1,31	+ 0,51	+ 1,28	- 0,20	- 1,91	+ 0,87	+ 0,39	- 0,01
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 5,95	- 7,47	- 1,03	- 1,13	- 0,44	- 3,34	- 1,45	- 1,19	- 1,85	- 2,99
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 2,97	+ 7,17	+ 0,94	+ 0,66	+ 0,68	+ 0,69	+ 1,00	+ 1,74	+ 0,74	+ 3,69
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 0,79	- 11,20	+ 2,73	- 1,21	- 0,99	- 1,32	+ 0,48	- 5,84	- 5,03	- 0,81
Sonstige Investitionen	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,31	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	- 1,35	+ 5,26	+ 6,28	+ 0,12
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,36	- 2,17	- 0,74	- 0,47	+ 0,50	+ 0,34	- 0,20	- 1,11	+ 0,51	- 1,38

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2003	2004	2005	2005			2006			2006			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 1,2	- 0,5	+ 1,7	- 10,9	- 0,7	+ 4,6	- 5,0	+ 5,1	+ 1,2	+ 5,5	- 1,5	+ 0,9	- 14,6
Inländer	+ 2,3	- 0,7	+ 0,5	- 1,0	- 0,4	+ 4,5	- 0,6	+ 2,4	+ 4,2	+ 7,3	+ 0,5	+ 3,6	- 6,4
Ausländer	+ 0,9	- 0,4	+ 2,1	- 15,7	- 0,9	+ 4,6	- 6,1	+ 6,7	- 1,2	+ 5,0	- 1,9	+ 0,2	- 16,6
Aus Deutschland	- 1,1	- 3,4	+ 0,1	- 22,7	- 1,7	+ 2,3	- 13,1	+ 5,7	- 4,2	+ 1,9	- 5,6	- 2,8	- 27,8
Aus den Niederlanden	+ 3,8	- 0,5	+ 2,7	- 8,9	- 4,1	+ 13,9	- 0,1	- 6,1	- 6,0	+ 19,6	- 8,4	- 0,7	+ 10,4
Aus Italien	+ 6,8	+ 1,9	+ 2,1	- 3,3	- 1,3	+ 8,6	+ 0,7	+ 15,1	+ 1,6	+ 8,2	+ 0,9	- 0,2	+ 1,1
Aus der Schweiz	+ 7,9	+ 0,7	- 1,4	- 6,5	- 4,6	+ 3,6	- 0,7	+ 8,7	+ 2,3	- 5,6	+ 3,5	- 4,7	+ 1,8
Aus Großbritannien	- 1,1	+ 7,1	+ 5,2	- 9,2	- 1,2	+ 2,6	+ 1,5	- 3,5	- 4,8	+ 5,7	+ 5,9	+ 13,4	- 16,9
Aus den USA	- 6,7	+ 13,5	- 2,0	- 3,2	- 0,1	- 5,4	+ 0,2	- 2,0	- 9,3	- 6,6	- 3,5	- 1,7	+ 4,5
Aus Japan	- 5,3	+ 16,2	+ 6,6	+ 3,1	+ 6,2	+ 11,7	- 8,2	+ 17,7	+ 3,9	+ 12,0	- 6,2	- 10,7	- 7,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	13.399	13.903	14.548	14.822	15.429	4.490	3.261	4.249	2.822	4.863	3.004	4.419	3.143
Einnahmen i. e. S.	11.455	11.883	12.337	12.327	12.432	3.935	2.666	3.473	2.253	4.218	2.286	3.503	2.425
Personentransport	1.944	2.020	2.211	2.495	2.997	555	595	776	569	645	718	916	718
Importe	10.961	10.811	11.401	10.860	11.078	2.196	2.801	3.389	2.475	2.224	2.871	3.474	2.509
Ausgaben i. e. S.	10.032	9.922	10.398	9.591	9.662	1.945	2.505	2.994	2.148	1.920	2.494	3.081	2.167
Personentransport	929	889	1.003	1.269	1.416	251	296	395	327	304	377	393	342
Saldo	2.438	3.092	3.147	3.962	4.351	2.295	460	860	347	2.639	133	945	634
Ohne Personentransport	1.423	1.961	1.939	2.736	2.770	1.991	161	479	105	2.298	- 208	422	258

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	13.907	14.548	14.886	15.481
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.358	13.047	13.363	13.893
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549	1.501	1.523	1.588
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308	11.983	12.263	12.631
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958	9.612	9.653	9.925
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.844	5.259	5.436	6.044	6.073	6.219
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521	3.568	3.580	3.706
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350	2.371	2.610	2.706
Übernachtende Touristen	835	917	931	1.008	1.152	1.190
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419	1.363	1.458	1.516
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882	888	854	885
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.097	27.419	28.002	28.997

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2003: endgültig, 2004: vorläufig, 2005: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2000	2001	2002	2003	2004	2005
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.623	13.457	14.034	14.225	14.728	5,7	5,9	6,1	6,2	6,0	6,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.685	14.376	15.133	15.258	15.800	6,2	6,4	6,5	6,7	6,4	6,4
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	17.464	18.799	19.472	20.539	20.822	21.558	8,5	8,8	8,8	9,0	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.028	16.392	16.682	16.934	17.831	18.491	7,8	7,7	7,6	7,5	7,5	7,5
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	33.492	35.190	36.154	37.473	38.653	40.050	16,2	16,6	16,4	16,5	16,3	16,2

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2005	2006	2005	2006	2003	2004	2005	2006	2005	2005	2005	2006	
	Mrd. €	Februar ¹⁾	Anteile in %	Februar ¹⁾				Veränderung gegen das Vorjahr in %				Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
Insgesamt	94,0	15,0	100,0	100,0	+ 1,9	+ 13,9	+ 4,6	+ 10,3	+ 4,7	+ 5,6	+ 2,9	+ 15,7	+ 5,4
Intra-EU 25	66,8	10,9	71,1	72,8	+ 1,7	+ 12,9	+ 3,6	+ 10,7	+ 2,5	+ 3,6	+ 0,7	+ 15,2	+ 6,5
Intra-EU 15	55,1	9,1	58,6	60,8	+ 1,4	+ 12,5	+ 3,8	+ 10,4	+ 2,4	+ 4,1	+ 0,6	+ 15,1	+ 6,1
Deutschland	30,0	5,0	31,9	33,3	+ 1,3	+ 15,4	+ 3,5	+ 12,0	- 0,3	+ 5,3	+ 2,5	+ 16,8	+ 7,7
Italien	8,2	1,3	8,7	8,9	+ 8,1	+ 8,9	+ 6,1	+ 9,9	+ 8,9	+ 13,1	+ 9,4	+ 10,3	+ 9,6
10 neue EU-Länder	11,7	1,8	12,5	12,0	+ 3,0	+ 14,4	+ 2,8	+ 12,0	+ 2,8	+ 1,5	+ 1,1	+ 15,7	+ 8,5
MOEL 5	11,3	1,8	12,0	11,7	+ 3,3	+ 14,8	+ 1,9	+ 12,6	- 0,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 16,3	+ 9,1
Ungarn	3,2	0,5	3,4	3,2	- 4,8	+ 5,2	- 2,9	+ 6,4	- 11,2	- 10,0	+ 4,5	+ 11,0	+ 2,0
Tschechien	2,9	0,5	3,1	3,0	+ 7,3	+ 14,1	+ 5,6	+ 12,8	+ 1,7	+ 8,3	- 4,8	+ 16,9	+ 8,9
Baltikum	0,4	0,0	0,4	0,3	+ 19,7	+ 6,8	+ 30,8	- 13,6	+ 134,7	+ 5,5	- 2,0	- 10,8	- 16,3
Extra-EU 25	27,1	4,1	28,9	27,2	+ 2,6	+ 16,5	+ 7,2	+ 9,3	+ 10,6	+ 10,9	+ 7,9	+ 17,1	+ 2,8
Extra-EU 15	38,9	5,9	41,4	39,2	+ 2,7	+ 15,8	+ 5,8	+ 10,1	+ 8,1	+ 7,7	+ 5,9	+ 16,6	+ 4,5
Südosteuropa	3,9	0,5	4,1	3,5	+ 10,5	+ 19,1	+ 8,4	+ 0,3	+ 13,8	+ 4,8	- 12,3	+ 3,9	- 2,9
GUS	2,5	0,3	2,6	2,3	+ 24,9	+ 16,5	+ 22,2	+ 15,5	+ 19,2	+ 27,0	+ 28,6	+ 6,6	+ 22,6
Industriestaaten Übersee	8,5	1,4	9,0	9,0	+ 2,4	+ 26,8	+ 2,0	+ 9,2	+ 6,3	+ 6,3	+ 8,9	+ 15,8	+ 3,7
USA	5,3	0,9	5,7	5,9	+ 1,9	+ 29,9	+ 0,4	+ 10,8	+ 5,6	+ 7,6	+ 18,6	+ 20,2	+ 3,2
OPEC	1,6	0,2	1,7	1,6	+ 3,7	+ 13,0	+ 21,0	+ 26,2	+ 10,1	+ 10,2	+ 46,0	+ 35,1	+ 18,7
NOPEC	4,7	0,7	5,0	4,7	- 10,7	+ 18,8	+ 6,6	+ 18,0	+ 21,0	+ 23,1	+ 26,5	+ 21,9	+ 14,4
Agrarwaren	5,8	0,9	6,2	6,3	+ 14,5	+ 10,9	+ 11,4	+ 16,4	+ 11,5	+ 13,9	+ 11,8	+ 17,0	+ 15,9
Roh- und Brennstoffe	7,2	1,4	7,7	9,6	+ 5,3	+ 26,1	+ 24,6	+ 41,2	+ 16,4	+ 24,6	+ 24,6	+ 43,2	+ 39,3
Industriewaren	81,0	12,6	86,1	84,1	+ 1,0	+ 13,3	+ 2,7	+ 7,2	+ 3,4	+ 3,7	+ 0,7	+ 13,2	+ 1,9
Chemische Erzeugnisse	9,1	1,5	9,7	10,3	+ 0,5	+ 2,6	+ 11,2	+ 10,7	+ 7,3	+ 13,3	+ 4,8	+ 22,8	- 0,1
Bearbeitete Waren	21,1	3,5	22,5	23,2	+ 2,6	+ 8,7	+ 9,3	+ 8,4	+ 7,9	+ 10,6	+ 8,6	+ 11,8	+ 5,1
Maschinen, Fahrzeuge	39,1	5,9	41,5	39,3	+ 0,5	+ 21,3	- 3,2	+ 8,5	- 0,8	- 2,8	- 3,8	+ 13,8	+ 3,9
Konsumnahe Fertigwaren	11,3	1,6	12,0	11,0	+ 1,7	+ 3,9	+ 6,0	- 1,4	+ 6,1	+ 7,6	+ 1,9	+ 5,5	- 7,4

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2005		2006		2005		2006		2005		2006	
	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Insgesamt	95,5	100,0	15,5	100,0	+ 5,0	+ 12,5	+ 4,8	+ 11,8	+ 1,8	+ 2,9	- 0,4	+ 17,1
Intra-EU 25	72,1	75,5	11,5	74,6	+ 5,1	+ 14,3	+ 2,6	+ 9,1	- 0,0	- 0,9	- 4,9	+ 14,4
Intra-EU 15	62,4	65,3	10,1	65,4	+ 4,2	+ 14,7	+ 3,0	+ 11,3	+ 0,1	+ 0,5	- 2,1	+ 17,4
Deutschland	40,5	42,4	6,6	42,6	+ 6,8	+ 17,9	+ 3,5	+ 13,7	+ 0,3	+ 2,7	+ 0,9	+ 18,7
Italien	6,4	6,7	1,0	6,4	+ 2,5	+ 9,6	+ 2,0	+ 6,3	+ 0,3	+ 6,6	- 2,3	+ 12,7
10 neue EU-Länder	9,7	10,2	1,4	9,2	+ 10,9	+ 12,2	+ 0,1	- 4,3	- 0,7	- 9,8	- 21,1	- 3,4
MOEL 5	9,6	10,0	1,4	9,1	+ 10,8	+ 12,1	+ 0,2	- 4,5	- 0,3	- 9,5	- 21,1	- 3,5
Ungarn	2,4	2,5	0,3	2,2	+ 2,7	- 0,9	- 7,4	- 7,9	+ 1,8	- 28,9	- 33,1	- 4,0
Tschechien	3,1	3,0	0,5	3,0	+ 17,7	+ 9,7	+ 8,5	- 7,9	+ 1,6	- 8,2	- 9,6	- 12,1
Baltikum	0,1	0,1	0,0	0,1	+ 26,1	+ 8,4	- 14,2	+ 17,2	- 42,3	- 35,0	- 19,3	+ 25,6
Extra-EU 25	23,4	24,5	3,9	25,4	+ 4,8	+ 6,6	+ 12,3	+ 20,5	+ 7,7	+ 15,9	+ 14,7	+ 25,8
Extra-EU 15	33,1	34,7	5,4	34,6	+ 6,6	+ 8,3	+ 8,5	+ 12,7	+ 5,2	+ 7,6	+ 3,0	+ 16,6
Südosteuropa	1,7	1,8	0,3	1,8	+ 16,3	+ 32,8	- 0,7	+ 7,4	- 0,5	- 0,7	- 13,4	+ 12,4
GUS	3,5	3,6	0,7	4,4	+ 9,0	+ 22,4	+ 48,1	+ 34,6	- 2,0	+ 27,0	+ 52,1	+ 38,9
Industriestaaten Übersee	6,5	6,8	1,1	6,9	- 7,6	+ 2,9	+ 6,4	+ 26,7	- 5,9	+ 13,4	+ 20,3	+ 33,4
USA	3,2	3,5	0,5	3,5	- 16,3	- 5,4	+ 7,4	+ 43,0	- 14,5	+ 5,1	+ 55,1	+ 56,0
OPEC	1,3	1,0	0,2	1,0	- 4,5	+ 1,9	+ 23,7	+ 56,4	+ 60,1	+ 33,4	+ 81,7	+ 47,2
NOPEC	6,9	7,8	1,2	7,8	+ 3,3	+ 17,8	+ 15,1	+ 17,5	+ 19,0	+ 28,8	+ 9,7	+ 28,4
Agrarwaren	5,7	5,7	0,9	5,7	+ 4,9	+ 10,5	+ 5,9	+ 7,7	+ 8,7	+ 14,2	- 1,0	+ 11,8
Roh- und Brennstoffe	15,4	19,0	2,9	19,0	+ 8,0	+ 21,5	+ 35,3	+ 40,9	+ 25,9	+ 29,2	+ 26,7	+ 47,0
Industriewaren	74,3	75,3	11,6	75,3	+ 4,7	+ 11,3	+ 0,1	+ 6,5	- 2,7	- 2,1	- 5,1	+ 11,6
Chemische Erzeugnisse	10,5	11,6	1,8	11,6	+ 3,8	+ 4,2	+ 11,3	+ 12,7	+ 10,1	+ 10,9	+ 0,8	+ 23,8
Bearbeitete Waren	14,9	15,3	2,4	15,3	+ 2,8	+ 12,3	+ 3,3	+ 5,7	+ 1,3	+ 3,8	+ 0,8	+ 9,1
Maschinen, Fahrzeuge	35,1	34,7	5,4	34,7	+ 6,6	+ 15,8	- 5,3	+ 7,9	- 8,3	- 8,0	- 11,0	+ 12,5
Konsumnahe Fertigwaren	13,5	13,6	2,1	13,6	+ 1,8	+ 5,8	+ 2,6	+ 0,8	- 0,2	- 0,0	- 1,3	+ 3,1

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. -) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2003		2004		2005		2005		2006		2006	
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar
Geld- und Kapitalmarktzinssätze												
	In %											
Basiszinssatz	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Taggeldsatz	2,3	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,4	2,3	2,3	2,3
Dreimonatszinssatz	2,3	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,3	2,6	2,5	2,5	2,6	2,7
Sekundärmarktrendite												
Benchmark	4,2	4,2	3,4	3,6	3,4	3,2	3,4	3,5	3,4	3,3	3,5	3,6
Insgesamt	3,4	3,4	3,0	3,2	2,9	2,8	3,1	3,3	3,2	3,2	3,3	3,5
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute												
An private Haushalte												
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	5,0	4,4	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,5	4,3	4,3	4,5	4,5
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	4,8	5,1	5,6	4,9	5,1	4,9	4,7	4,7	4,6	4,7	4,8
An nichtfinanzielle Unternehmen												
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,2	3,7	3,5	3,5	3,4	3,4	3,5	3,7	3,7	3,7	3,7	3,8
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,3	2,9	2,9	2,8	2,9	2,8	3,0	3,3	3,1	3,1	3,2	3,5
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen												
In Yen	1,2	1,1	1,1	1,2	1,1	1,1	1,1	1,2	1,1	1,3	1,2	1,2
In Schweizer Franken	1,7	1,6	1,9	1,9	1,9	1,9	2,0	2,2	2,1	2,1	2,2	2,3
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute												
Einlagen von privaten Haushalten												
Bis 1 Jahr	2,1	1,9	2,0	1,9	1,9	1,9	2,0	2,3	2,2	2,2	2,2	2,5
Über 2 Jahre	2,9	2,8	2,7	2,8	2,8	2,6	2,6	2,9	2,7	2,8	2,8	3,0
Spareinlagen von privaten Haushalten												
Bis 1 Jahr	2,2	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,1	2,3	2,2	2,2	2,2	2,4
Über 2 Jahre	2,9	2,8	2,7	2,8	2,8	2,6	2,6	2,9	2,7	2,8	2,8	3,0

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauningner@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996		2001		2002		2003		2004		2005	
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.278	2.240	2.220	2.261	2.303	2.184	2.727	2.584	2.554	2.597	2.639	2.184
Tierische Erzeugung	2.731	2.669	2.461	2.403	2.419	2.526	2.920	2.784	2.612	2.553	2.614	2.655
Übrige Produktion	442	512	550	529	529	543	442	512	550	529	529	543
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.451	5.421	5.231	5.194	5.251	5.253	6.089	5.880	5.716	5.680	5.783	5.382
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.516	2.433	2.252	2.234	2.235	2.225	3.154	2.892	2.737	2.720	2.767	2.354
Nettowertschöpfung Landwirtschaft							1.850	1.531	1.370	1.348	1.362	917
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	173,9	172,9	171,6	170,9	168,8		- 0,7	- 0,6	- 0,7	- 0,4	- 1,3
Real, Ø 1994/1996 = 100												
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	107,2	100,7	99,8	100,0	96,3	100,0	113,4	107,9	108,5	110,8	108,9
Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,0	5,0	5,0	5,0	4,9	1,9	1,5	1,4	1,3	1,3	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2005: vorläufig; Stand Februar 2006. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2005				2005		2006	
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
1.000 t													
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.649,4	2.645,0	2.617,0	2.618,7	- 3,7	- 1,2	+ 1,3	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,0	+ 3,1	+ 3,4
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.330,7	1.928,4	2.609,2	2.421,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,3	195,0	189,7	187,0	- 8,5	+ 2,7	- 0,6	+ 0,7	- 0,9	- 4,4	+ 14,3	+ 11,5
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,8	10,3	10,0	9,2	- 4,2	- 13,9	- 7,0	- 7,0	- 10,0	- 4,8	- 5,0	- 6,5
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	465,4	470,9	468,6	460,2	- 4,8	- 0,2	- 2,1	+ 0,0	- 6,6	+ 6,4	- 2,0	- 1,2
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	100,7	101,9	99,7	99,8	- 8,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 4,7	+ 13,6	+ 2,0	- 6,4	- 12,0
€ je t													
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	307,0	286,9	284,7	285,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,6	- 0,2	- 0,9	+ 1,5
Qualitätsweizen	.	114,1	117,3	113,5	95,5	- 20,5	- 21,0	- 12,0	- 7,4	- 7,7	- 5,8	- 6,7	- 7,8
Jungtiere (R3) ³⁾	.	2.680,0	2.685,8	2.686,7	3.010,0	+ 16,3	+ 18,7	+ 8,5	+ 5,4	+ 3,8	+ 7,8	+ 6,4	+ 6,0
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.374,2	1.279,2	1.427,5	1.450,0	+ 16,0	+ 3,9	- 7,7	- 2,9	- 2,7	- 1,3	- 4,1	- 4,7
Hühner bratfertig	.	1.935,8	1.917,5	1.935,8	1.918,3	+ 1,0	- 1,0	- 1,0	- 0,5	- 1,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2004	2005	2005				2005				2006		
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 7,4	+ 4,7	+ 5,0	+ 5,1	+ 4,0	+ 4,9	+ 4,0	+ 3,3	+ 4,5	+ 6,1	+ 4,2	+ 3,7	+ 5,2
Vorprodukte	+ 6,5	+ 5,7	+ 6,1	+ 5,5	+ 5,2	+ 6,0	+ 4,6	+ 4,4	+ 6,2	+ 7,3	+ 4,2	+ 1,8	+ 4,5
Kfz	+ 27,2	+ 3,2	+ 4,4	+ 3,7	+ 0,8	+ 3,7	- 3,8	- 0,5	+ 10,3	- 6,9	+ 11,3	+ 15,8	+ 15,2
Investitionsgüter	+ 10,1	+ 6,0	+ 5,5	+ 9,0	+ 3,3	+ 6,1	+ 5,4	+ 3,6	+ 0,4	+ 15,1	+ 3,2	+ 5,0	+ 6,3
Konsumgüter	+ 0,3	+ 1,5	+ 1,1	- 0,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 4,0	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,3	+ 3,6	+ 1,7	+ 0,3
Dauerhafte	+ 4,8	+ 2,7	+ 2,2	- 4,2	+ 9,4	+ 3,6	+ 11,4	+ 7,5	+ 8,6	+ 6,3	- 3,4	+ 13,9	- 1,7
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,1	+ 2,5	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,6	+ 3,6	+ 6,3	+ 2,5	+ 2,6
Andere Nichtdauerhafte	- 2,9	- 0,5	- 0,8	- 0,2	- 0,7	- 0,4	+ 0,5	- 2,0	- 0,9	- 4,6	+ 5,1	- 4,9	- 1,2
Beschäftigte	+ 0,6	- 0,6	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,0	- 0,8	- 0,2	+ 0,0	+ 0,1	- 0,2	+ 1,9	.
Geleistete Stunden	+ 1,4	- 1,1	- 2,9	+ 0,1	- 1,4	- 0,2	- 0,7	- 1,1	+ 0,2	+ 0,1	- 1,0	+ 6,2	.
Produktion je Beschäftigten	+ 6,8	+ 5,3	+ 5,8	+ 5,8	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,8	+ 3,5	+ 4,4	+ 6,0	+ 4,4	+ 1,7	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 6,7	+ 5,3	+ 7,0	+ 6,1	+ 4,3	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,1	+ 4,6	+ 5,9	+ 1,5	+ 1,0	.
Auftragseingänge	+ 16,8	+ 8,1	+ 8,6	+ 2,8	+ 6,8	+ 14,2	+ 9,6	+ 12,2	+ 10,2	+ 16,0	+ 16,3	+ 8,8	.
Inland	+ 22,7	+ 9,2	+ 14,7	- 6,2	+ 8,5	+ 21,3	+ 14,7	+ 19,8	+ 22,6	+ 7,0	+ 32,8	- 11,7	.
Ausland	+ 14,4	+ 7,6	+ 6,1	+ 7,2	+ 6,0	+ 11,1	+ 7,4	+ 8,9	+ 4,9	+ 19,9	+ 8,4	+ 18,3	.
Auftragsbestand	+ 13,5	+ 9,8	+ 7,6	+ 9,0	+ 8,6	+ 13,9	+ 8,2	+ 11,5	+ 11,5	+ 14,1	+ 16,2	+ 15,2	.
Inland	+ 15,3	+ 14,9	+ 14,2	+ 12,6	+ 10,1	+ 23,0	+ 8,1	+ 17,6	+ 19,7	+ 19,5	+ 29,7	+ 20,4	.
Ausland	+ 12,9	+ 7,9	+ 5,2	+ 7,7	+ 8,1	+ 10,7	+ 8,2	+ 9,3	+ 8,6	+ 12,2	+ 11,4	+ 13,2	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Traude.Novak@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2003			2004				2005				2006	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 28	- 36	- 29	- 24	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14
Exportauftragsbestände	- 29	- 44	- 35	- 33	- 30	- 26	- 28	- 31	- 36	- 37	- 32	- 26	- 19
Fertigwarenlager	+ 13	+ 16	+ 9	+ 12	+ 10	+ 7	+ 10	+ 9	+ 13	+ 12	+ 11	+ 7	+ 6
Produktionserwartungen	+ 3	+ 4	+ 11	+ 9	+ 9	+ 9	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 18
Verkaufspreiserwartungen	- 1	- 8	- 2	+ 4	+ 6	+ 7	+ 9	+ 6	- 0	- 4	+ 3	+ 6	+ 11

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2003	2004	2005	2005				2005				2006	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 11,0	+ 2,8	+ 3,0	+ 6,7	+ 2,5	+ 3,0	- 0,3	+ 5,9	+ 2,0	+ 8,4	- 3,6	+ 5,1	+ 2,6
Hochbau	+ 9,1	+ 2,3	+ 0,3	+ 3,4	- 0,4	+ 2,9	- 3,3	+ 1,8	+ 0,5	+ 3,2	- 2,5	+ 8,7	+ 10,0
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 7,8	+ 6,7	- 2,7	+ 0,5	- 0,8	+ 1,9	- 4,6	+ 4,0	- 1,1	+ 8,4	- 1,3	- 1,0	+ 12,2
Tiefbau	+ 12,6	+ 5,1	+ 6,6	+ 11,4	+ 6,0	+ 3,7	+ 3,3	+ 12,0	+ 3,1	+ 15,1	- 5,8	+ 2,4	- 6,9
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 10,2	+ 3,7	+ 2,2	+ 6,3	- 0,2	+ 1,7	- 1,6	+ 3,0	- 1,6	+ 2,6	- 3,0	+ 5,8	+ 17,3
Baunebengewerbe	+ 10,9	+ 5,6	+ 2,1	+ 6,4	- 2,2	+ 0,5	- 2,0	- 0,9	- 3,4	- 5,6	- 2,9	+ 8,1	+ 34,6
Auftragsbestände	+ 5,0	+ 6,8	+ 14,3	+ 11,9	+ 15,7	+ 19,0	+ 10,8	+ 19,5	+ 17,0	+ 19,7	+ 21,2	+ 16,2	+ 17,5
Auftragseingänge	+ 11,2	+ 5,7	+ 6,8	+ 7,8	+ 10,3	- 1,3	+ 4,0	+ 36,1	- 5,3	+ 12,0	- 4,3	- 10,3	+ 21,7

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2003	2004	2005	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
				II. Qu.	2005 III. Qu.	IV. Qu.	2006 I. Qu.	2005 Novem- ber	2005 Dezem- ber	Jänner	2006 Februar	März	April		
<i>Baupreisindex¹⁾</i>															
Hoch- und Tiefbau	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,2	+ 0,2	+ 0,1	- 0,3	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,6	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 1,2	- 0,8	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,2	- 0,9	+ 2,0	+ 1,3	.
Arbeitslose	- 0,9	- 1,4	+ 1,4	- 1,6	- 0,1	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,9	+ 4,0	- 1,6	- 1,8	- 6,6
Offene Stellen	- 4,0	+ 28,2	+ 6,3	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,4	+ 27,2	+ 17,9	+ 7,2	+ 6,3	+ 38,7	+ 30,1	+ 25,2

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. - ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2003	2004	2005	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
				I. Qu.	2005 II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	2005 Septem- ber	2005 Oktober	2005 Novem- ber	2005 Dezem- ber	2006 Jänner	2006 Februar		
<i>Nettoumsätze nominell</i>															
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 2,5	+ 5,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,5	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,1	+ 6,7	+ 4,7		
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 4,5	+ 3,6	- 0,3	- 2,0	+ 3,9	+ 1,1	- 4,5	+ 4,0	- 0,8	- 4,7	- 8,1	+ 5,4	+ 6,2		
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,4	+ 6,7	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,0	+ 2,7	+ 3,5	+ 0,1	+ 8,0	+ 4,9		
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,7	+ 4,6	+ 3,3		
<i>Nettoumsätze real</i>															
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,1	- 0,4	+ 1,8	- 0,2	- 0,8	- 0,9	- 0,2	+ 0,0	- 2,1	+ 4,8	+ 2,7		
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 2,1	+ 1,3	- 2,2	- 3,6	+ 2,1	- 1,1	- 6,8	+ 1,2	- 3,3	- 6,9	- 10,4	+ 2,1	+ 2,7		
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,1	- 0,1	+ 2,2	- 0,9	- 0,7	- 2,2	+ 0,0	+ 1,1	- 3,1	+ 5,6	+ 2,5		
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,5	+ 3,3	+ 4,5	+ 3,1		
<i>Beschäftigte¹⁾</i>															
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 0,9	+ 0,0	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,9		
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 0,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1		
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 4,2	- 2,2	+ 0,1	- 0,9	- 0,0	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,3		
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,7		

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. - ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2003	2004	2005	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
				II. Qu.	2005 III. Qu.	IV. Qu.	2006 I. Qu.	2005 Oktober	2005 Novem- ber	2005 Dezem- ber	2006 Jänner	2006 Februar	März		
<i>Güterverkehr</i>															
Straße (in tkm)	+ 1,8	- 4,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,6	+ 17,7	- 4,9	+ 14,8	- 2,8	- 29,4	+ 7,1	- 11,5	- 18,6	- 50,1	- 16,8	+ 21,6	+ 16,2		
Bahn (in tkm)	+ 1,2	+ 6,7	- 5,3	+ 0,7	- 6,5	- 3,8	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 1,6	+ 10,3	- 2,6	+ 4,9	- 7,1	- 4,7	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 2,0	+ 4,8	- 5,1	+ 1,6	- 4,1	- 3,8	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 2,0	+ 7,6	- 8,9	- 5,1	- 11,7	- 3,1	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>															
Bahn (Personenkilometer)	- 1,8	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,6	+ 15,4	+ 7,4	+ 7,1	+ 7,0	+ 7,1	.	+ 6,5	+ 7,1	+ 7,9	+ 9,7	+ 9,7	.		
Neuzulassungen Pkw	+ 7,4	+ 3,7	- 1,1	+ 2,5	- 1,3	- 5,5	+ 4,6	- 4,0	- 6,5	- 6,3	+ 0,1	+ 4,7	+ 7,7		

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2003	2004	2005	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %											
				I. Qu.	2005 II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	2005 Septem- ber	2005 Oktober	2005 Novem- ber	2005 Dezem- ber	2006 Jänner	2006 Februar		
<i>Einlagen insgesamt</i>															
Spareinlagen	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 5,4	+ 5,2	+ 5,7	+ 4,8	+ 5,7	+ 5,7	+ 5,3	+ 4,8	+ 4,2	+ 5,4		
Termineinlagen	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,6		
Sichteinlagen	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 9,8	+ 8,7	+ 6,1	+ 9,1	+ 6,1	+ 13,2	+ 10,9	+ 9,1	+ 7,3	+ 14,0		
Fremdwährungseinlagen	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 11,7	+ 11,0	+ 14,4	+ 12,2	+ 14,4	+ 13,1	+ 12,6	+ 12,2	+ 9,1	+ 11,2		
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 20,9	+ 31,1	+ 36,8	+ 34,2	+ 36,8	+ 31,4	+ 38,4	+ 34,2	+ 28,9	+ 22,6		
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 5,3	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,8	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,7	+ 5,4	+ 5,8		

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2004		2005			2006		2005			2006			April
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März		
	Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	- 0,0	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,4	
Arbeitslose	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,9	+ 0,6	- 0,2	- 1,3	+ 0,2	- 0,7	+ 0,0	+ 0,1	- 1,5	- 0,6	- 2,6	
Offene Stellen	- 0,3	+ 4,0	+ 2,3	+ 3,7	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,3	- 0,6	- 0,1	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,1	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,1	7,2	7,3	7,3	7,3	7,2	7,3	7,3	7,3	7,3	7,2	7,1	6,9	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,0	5,1	5,1	5,2	5,2	5,1	5,2	5,2	5,2	5,1	5,1	5,1	4,8	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2003	2004	2005		2005		2006		2005		2006			April
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März			
	In 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	3.185	3.201	3.236	3.232	3.309	3.240	3.202	3.245	3.208	3.186	3.197	3.224	3.256	
Männer	1.731	1.731	1.741	1.751	1.792	1.741	1.690	1.754	1.698	1.674	1.681	1.715	1.754	
Frauen	1.454	1.469	1.495	1.481	1.517	1.499	1.512	1.491	1.510	1.512	1.516	1.509	1.502	
Ausländer	350	362	374	375	390	373	372	371	368	366	371	378	.	
Sachgütererzeugung	589	585	573	570	583	571	563	574	564	562	563	565	.	
Bauwesen	238	236	236	249	259	238	198	250	206	186	190	217	.	
Private Dienstleistungen	1.261	1.276	1.305	1.288	1.334	1.304	1.317	1.294	1.317	1.317	1.320	1.314	.	
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	286	294	307	304	316	316	311	318	310	309	311	314	.	
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.057	3.079	3.110	3.106	3.182	3.113	3.074	3.118	3.082	3.058	3.069	3.096	3.127	
Männer	1.711	1.718	1.727	1.736	1.778	1.729	1.676	1.741	1.687	1.661	1.668	1.701	1.738	
Frauen	1.346	1.361	1.383	1.370	1.404	1.384	1.398	1.377	1.395	1.397	1.401	1.395	1.389	
Arbeitslose	240	244	253	227	217	267	303	257	307	327	312	272	232	
Männer	140	140	144	121	112	151	196	137	194	215	204	167	126	
Frauen	100	104	108	105	105	116	108	120	113	112	107	105	106	
Personen in Schulung ²⁾	41	43	49	50	43	51	58	55	44	54	59	62	62	
Offene Stellen	22	24	26	29	28	24	26	24	22	24	26	29	33	
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 29,6	+ 15,7	+ 35,8	+ 34,1	+ 33,2	+ 39,6	+ 38,2	+ 40,1	+ 41,0	+ 33,9	+ 42,9	+ 37,7	+ 53,1	
Männer	- 0,4	+ 0,6	+ 10,0	+ 11,3	+ 7,9	+ 10,9	+ 9,7	+ 11,7	+ 10,2	+ 5,0	+ 12,4	+ 11,5	+ 19,5	
Frauen	+ 30,0	+ 15,2	+ 25,8	+ 22,8	+ 25,3	+ 28,7	+ 28,5	+ 28,4	+ 30,8	+ 28,9	+ 30,5	+ 26,2	+ 33,6	
Ausländer	+ 15,9	+ 11,9	+ 11,9	+ 12,3	+ 11,6	+ 10,9	+ 12,1	+ 10,2	+ 11,8	+ 10,5	+ 13,8	+ 11,9	.	
Sachgütererzeugung	- 9,9	- 3,6	- 12,4	- 12,2	- 14,1	- 11,9	- 3,0	- 12,4	- 9,3	- 3,3	- 2,8	- 2,9	.	
Bauwesen	- 2,8	- 2,0	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,6	+ 0,3	- 1,7	+ 3,6	+ 2,8	.	
Private Dienstleistungen	+ 4,0	+ 15,6	+ 29,1	+ 25,9	+ 28,0	+ 30,6	+ 21,3	+ 30,3	+ 31,0	+ 20,6	+ 23,1	+ 20,1	.	
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,5	+ 8,3	+ 13,0	+ 11,2	+ 12,4	+ 17,4	+ 17,7	+ 16,7	+ 18,5	+ 16,9	+ 17,9	+ 18,2	.	
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 5,5	+ 21,1	+ 31,9	+ 30,4	+ 30,2	+ 35,8	+ 33,9	+ 36,0	+ 37,1	+ 29,6	+ 38,6	+ 33,4	+ 49,2	
Männer	- 2,0	+ 6,3	+ 9,6	+ 10,3	+ 7,9	+ 11,0	+ 9,1	+ 11,5	+ 10,2	+ 4,9	+ 12,0	+ 10,5	+ 18,5	
Frauen	+ 7,4	+ 14,9	+ 22,2	+ 20,1	+ 22,4	+ 24,8	+ 24,7	+ 24,6	+ 26,9	+ 24,7	+ 26,6	+ 22,9	+ 30,7	
Arbeitslose	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	+ 7,2	+ 11,5	+ 10,9	+ 3,8	+ 10,5	+ 9,1	+ 10,7	+ 1,7	- 1,1	- 13,4	
Männer	+ 5,3	+ 0,5	+ 4,0	+ 2,4	+ 4,7	+ 4,9	+ 2,7	+ 4,7	+ 4,5	+ 7,8	+ 0,6	- 0,1	- 7,0	
Frauen	+ 2,3	+ 3,3	+ 4,8	+ 4,9	+ 6,8	+ 6,0	+ 1,1	+ 5,9	+ 4,6	+ 3,0	+ 1,2	- 0,9	- 6,4	
Personen in Schulung ²⁾	+ 6,0	+ 1,2	+ 5,9	+ 8,0	+ 3,6	+ 3,7	+ 8,2	+ 4,8	+ 2,2	+ 5,6	+ 7,8	+ 11,1	+ 10,7	
Offene Stellen	- 1,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,6	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2003	2004	2005		2005		2006		2005		2006		
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,0	7,1	7,2	6,6	6,2	7,6	8,7	7,3	8,7	9,3	8,9	7,8	6,7
Männer	7,5	7,5	7,6	6,5	5,9	8,0	10,4	7,2	10,3	11,4	10,8	8,9	6,8
Frauen	6,5	6,6	6,8	6,6	6,5	7,2	6,7	7,5	7,0	6,9	6,6	6,5	6,5
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,4	15,9	16,5	16,2	17,7	17,0	15,0	17,1	16,1	15,3	14,7	14,9	15,7
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.106	1.026	964	786	766	1.105	1.157	1.066	1.423	1.371	1.193	947	714

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2003	2004	2005	2005			2006	2005		2006			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,0
Verbraucherpreisindex	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,6
Ohne Saisonwaren	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,6
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,1	+ 0,8
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,2	+ 1,9	+ 6,7	+ 6,5	+ 6,8	+ 6,9	- 0,3	+ 6,8	+ 7,0	+ 0,3	- 0,1	- 0,7	- 0,4
Bekleidung und Schuhe	+ 0,9	+ 0,4	- 0,0	- 0,2	- 0,9	+ 0,9	- 0,7	+ 1,1	+ 0,7	- 0,7	- 1,5	+ 0,1	+ 2,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,3	+ 3,6	+ 5,3	+ 6,4	+ 4,6	+ 4,6	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,6
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,6
Gesundheitspflege	- 0,8	+ 0,2	+ 6,2	+ 6,2	+ 6,1	+ 6,2	+ 1,0	+ 6,2	+ 6,0	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,2
Verkehr	+ 1,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,1	+ 4,6	+ 3,2	+ 4,1	+ 3,0	+ 2,9	+ 4,2	+ 4,7	+ 3,3	+ 4,2
Nachrichtenübermittlung	- 1,8	- 1,4	- 8,4	- 8,0	- 10,2	- 9,3	- 10,8	- 9,2	- 8,1	- 11,1	- 10,8	- 10,5	- 10,7
Freizeit und Kultur	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,0	- 0,1	- 1,0	- 3,4	- 1,1	- 1,1	- 3,5	- 3,3	- 3,4	- 2,2
Erziehung und Unterricht	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,3	+ 7,2	+ 0,8	+ 2,1	+ 7,1	+ 7,3	+ 7,3	+ 7,6
Restaurants und Hotels	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,2
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,0
Großhandelspreisindex	+ 1,7	+ 5,0	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,4
Ohne Saisonprodukte	+ 1,5	+ 5,2	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2003	2004	2005	2005			2006	2005		2006			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Arbeiter	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8
Angestellte	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Verkehr	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2003	2004	2005	2005				2005			2006		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Gesamtwirtschaft¹⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,9	+ 2,7	+ 4,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,6	+ 2,3	+ 3,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,5	+ 5,5
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,9	+ 3,7	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,6	+ 3,5
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,3	+ 2,1	+ 2,5	+ 4,3	+ 1,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,5	+ 1,9	+ 3,0	+ 2,6	+ 3,3	+ 4,7	+ 1,4
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,3	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,9	+ 3,6	+ 0,5	+ 5,6	+ 0,3	+ 0,7	+ 6,1
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 4,7	+ 1,6	+ 5,7	+ 0,6	+ 1,7	+ 0,7
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,7	+ 4,7	- 0,5	+ 4,8	- 0,6
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,7	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 4,3	+ 0,2

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
		In % des Bruttoinlandsproduktes									
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	50,9	50,0	49,6
Abgabenquote Staat und EU	40,5	41,8	43,2	43,4	43,0	42,1	44,1	43,4	42,7	42,4	41,6
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,5	- 1,1	- 1,5
Schuldenstand	67,9	67,7	63,8	64,3	66,5	65,8	66,3	66,0	64,4	63,6	62,9

Q: Statistik Austria, Stand 31. März 2006 (BIP einschließlich FISIM). – 1) Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2000 2001 2002 2003 2004 2005						2000 2001 2002 2003 2004 2005					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820
Unselbständige	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836
Arbeiter	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657
Angestellte	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085
Selbständige	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736
Gewerbliche Wirtschaft	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927
Bauern	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796
Unselbständige	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795
Arbeiter	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584
Angestellte	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091
Selbständige ¹⁾	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804
Gewerbliche Wirtschaft	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019
Bauern	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2000 2001 2002 2003 2004 2005						2000 2001 2002 2003 2004 2005					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820
Direktpensionen	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922
Invaliditätspensionen	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963
Normale Alterspensionen	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900
Vorzeitige Alterspensionen	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409
Lange Versicherungsdauer	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467
Arbeitslosigkeit	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760
Geminderte Arbeitsfähigkeit	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311
Gleitpensionen	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541
Waisenpensionen	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796
Direktpensionen	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927
Invaliditätspensionen	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805
Alle Alterspensionen ¹⁾	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001
Normale Alterspensionen	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485
Vorzeitige Alterspensionen	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393
Lange Versicherungsdauer	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393
Arbeitslosigkeit	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551
Geminderte Arbeitsfähigkeit	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518
Waisenpensionen	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2000 2001 2002 2003 2004 2005						2000 2001 2002 2003 2004 2005					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1
Invaliditätspensionen	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0
Alle Alterspensionen	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	58,3	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2000 2001 2002 2003 2004 2005						2000 2001 2002 2003 2004 2005					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9		13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	
Gewerbliche Wirtschaft	4.841,7	5.440,7	5.489,0	5.534,8	5.706,6		59,8	41,9	57,1	54,5	53,5	
Bauern	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7		81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	1997	1998	CO ₂ -Emissionen		2001	2002	2003	Emissionsintensität	
				1999	2000				2003	t je Einwohner
				Megatonnen					kg je BIP ¹⁾	
OECD	11.036,4	12.095,2	12.110,5	12.198,2	12.485,2	12.473,1	12.547,7	12.793,8	0,45	11,08
USA	4.841,7	5.440,7	5.489,0	5.534,8	5.706,6	5.629,6	5.664,6	5.728,5	0,55	19,68
EU	3.120,4	3.126,2	3.171,2	3.140,3	3.154,0	3.227,2	3.221,2	3.316,5	0,34	8,67
Deutschland	966,4	874,7	866,9	839,2	833,8	851,5	841,2	854,3	0,41	10,35
Österreich	57,4	64,3	65,0	64,0	64,3	68,1	69,2	74,7	0,32	9,22

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.716	4.765	4.967	5.436	5.982	6.266	6.579	6.792
Energiesteuer ¹⁾	3.059	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330
Umweltverschmutzungssteuer ²⁾	33	44	64	72	89	93	97	57
Ressourcensteuer ³⁾	407	421	440	451	468	481	504	508
Transportsteuer ⁴⁾	1.217	1.312	1.363	1.625	1.790	1.891	1.969	1.898
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,8	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,8	2,9	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen, 2004: WIFO-Datenbank, ohne Einnahmen gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Alllastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Weagscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2004				2005				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995													
Wien	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,0	- 0,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 1,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,7	
Niederösterreich	- 1,7	+ 2,2	+ 0,7	+ 2,6	+ 2,0	- 1,8	+ 2,6	+ 3,9	+ 5,5	+ 1,7	+ 2,9	+ 2,0	+ 1,7	
Burgenland	+ 2,3	+ 4,0	+ 2,0	+ 1,2	+ 2,1	- 0,1	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 3,1	+ 2,7	
Steiermark	+ 1,3	- 1,6	+ 3,0	+ 4,0	+ 2,4	+ 2,5	+ 5,1	+ 4,8	+ 3,5	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,3	+ 3,2	
Kärnten	+ 1,0	+ 0,5	+ 2,4	+ 1,7	+ 2,2	+ 0,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,9	
Oberösterreich	+ 2,0	- 0,2	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,7	+ 2,4	+ 3,2	+ 1,7	+ 2,1	
Salzburg	- 0,4	+ 1,2	+ 0,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,0	+ 2,3	+ 2,2	
Tirol	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 3,0	+ 0,9	+ 2,8	+ 0,5	+ 1,2	+ 3,9	
Vorarlberg	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,0	+ 2,4	+ 4,5	+ 3,3	+ 2,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 4,5	
Österreich	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 0,6	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,6	

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2003	2004	2005	2005				2006			2006		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 4,2	+ 6,2	+ 3,9	+ 0,3	+ 4,5	+ 6,6	+ 6,9	+ 7,0	+ 3,0	+ 9,3	+ 8,4	+ 11,2	+ 3,2
Niederösterreich	+ 3,9	+ 4,0	+ 0,3	- 1,0	+ 0,2	+ 4,1	+ 6,0	+ 5,1	+ 0,8	+ 6,0	+ 7,8	+ 5,2	+ 5,1
Burgenland	+ 0,3	- 3,3	+ 6,3	+ 4,5	+ 3,8	+ 11,6	+ 8,9	+ 8,4	+ 13,4	+ 15,9	+ 17,6	+ 16,4	- 2,7
Steiermark	+ 2,1	- 3,8	+ 2,1	- 5,2	+ 0,3	+ 6,8	- 4,2	+ 6,0	+ 7,8	+ 6,9	- 0,6	+ 3,4	- 16,1
Kärnten	+ 1,0	- 4,2	- 1,3	- 10,1	- 3,0	+ 9,2	- 2,4	+ 7,2	+ 13,2	+ 9,5	+ 2,5	+ 3,3	- 14,3
Oberösterreich	+ 0,7	- 0,2	- 0,1	- 0,7	- 3,0	+ 1,9	- 1,9	+ 0,7	- 3,6	+ 8,6	+ 1,3	+ 0,8	- 7,1
Salzburg	+ 0,0	+ 1,1	+ 2,9	- 15,9	- 0,4	+ 6,2	- 3,6	+ 6,1	+ 1,3	+ 7,4	+ 0,6	+ 3,8	- 15,5
Tirol	+ 1,1	- 1,2	+ 2,0	- 19,1	- 0,3	+ 1,7	- 7,6	+ 3,1	- 5,6	+ 2,8	- 4,8	- 1,4	- 17,0
Vorarlberg	+ 0,9	- 0,2	- 0,1	- 22,0	- 4,6	+ 4,6	- 8,4	+ 9,1	+ 4,3	+ 2,3	- 2,1	- 3,7	- 18,6
Österreich	+ 1,2	- 0,5	+ 1,7	- 10,9	- 0,7	+ 4,6	- 5,0	+ 5,1	+ 1,2	+ 5,5	- 1,5	+ 0,9	- 14,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2003	2004	2005	2005				2005			2006		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 6,9	- 4,3	+ 2,7	+ 0,1	+ 2,9	+ 1,0	+ 6,3	+ 3,1	+ 1,6	+ 0,5	+ 4,0	+ 13,3	+ 16,6
Niederösterreich	+ 2,4	+ 10,4	+ 6,9	+ 7,4	+ 10,7	+ 4,7	+ 5,0	+ 9,9	+ 1,9	+ 7,4	+ 9,4	- 1,9	+ 20,0
Burgenland	+ 4,8	+ 2,3	+ 6,5	+ 1,1	+ 5,2	+ 8,6	+ 10,6	+ 8,6	+ 14,8	+ 10,3	+ 14,8	+ 6,4	+ 12,2
Steiermark	- 1,0	+ 33,8	+ 6,1	+ 6,0	+ 5,9	+ 5,6	+ 6,7	+ 3,1	+ 5,5	+ 10,6	- 0,3	+ 11,4	+ 16,3
Kärnten	+ 4,0	+ 11,4	+ 6,0	+ 8,6	+ 10,1	+ 3,5	+ 2,5	+ 1,8	+ 5,5	+ 4,2	+ 8,6	- 5,1	+ 18,5
Oberösterreich	+ 3,8	+ 9,7	+ 5,2	+ 5,5	+ 8,6	+ 2,9	+ 3,8	+ 4,2	+ 2,1	+ 3,8	+ 6,9	+ 0,6	+ 7,2
Salzburg	+ 0,9	+ 9,1	+ 1,7	- 2,7	+ 2,0	+ 2,3	+ 4,8	+ 2,3	+ 6,0	+ 5,5	+ 3,9	+ 5,1	+ 12,3
Tirol	+ 5,9	+ 5,0	+ 7,9	+ 8,1	+ 9,3	+ 4,7	+ 9,6	+ 5,0	+ 4,0	+ 12,3	+ 8,2	+ 8,4	+ 14,8
Vorarlberg	+ 1,9	+ 8,6	+ 8,3	+ 7,6	+ 7,0	+ 6,0	+ 12,0	+ 3,9	+ 6,0	+ 5,5	+ 16,4	+ 13,9	+ 14,9
Österreich	+ 1,2	+ 11,4	+ 5,7	+ 5,3	+ 7,6	+ 4,0	+ 5,8	+ 5,0	+ 3,6	+ 6,4	+ 6,3	+ 4,7	+ 14,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2003	2004	2005	2005				2005			2006		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 14,5	+ 5,9	- 1,3	- 3,1	+ 8,7	- 0,6	- 7,7	+ 4,5	- 1,2	- 5,7	- 19,2	+ 3,1	+ 13,6
Niederösterreich	+ 6,8	+ 4,9	- 3,0	- 3,5	- 1,7	- 4,3	- 2,6	- 7,3	- 2,5	- 4,7	- 2,8	- 0,3	+ 18,1
Burgenland	+ 11,4	- 3,7	+ 7,2	+ 10,5	+ 3,8	+ 11,1	+ 5,0	+ 15,3	+ 8,8	+ 14,2	+ 3,8	- 2,6	- 11,7
Steiermark	+ 7,6	+ 5,2	+ 4,0	+ 12,9	+ 3,2	- 1,9	+ 6,0	+ 1,5	- 2,9	+ 6,0	+ 8,0	+ 4,0	+ 17,9
Kärnten	+ 5,3	- 3,6	+ 10,0	+ 20,1	+ 11,6	+ 5,3	+ 9,0	+ 8,5	+ 0,6	+ 7,7	+ 3,3	+ 16,4	+ 16,2
Oberösterreich	+ 16,1	+ 0,5	+ 5,7	+ 2,1	+ 15,1	+ 1,3	+ 4,4	+ 6,1	- 2,1	+ 4,5	+ 0,4	+ 8,2	+ 1,5
Salzburg	+ 11,1	+ 5,6	+ 7,5	+ 6,3	+ 7,8	+ 10,6	+ 5,3	+ 22,2	+ 4,1	+ 5,4	- 9,4	+ 21,1	+ 51,8
Tirol	+ 3,1	+ 6,7	- 0,5	- 6,8	- 3,5	- 5,1	+ 9,5	- 5,3	- 1,3	+ 13,0	+ 11,1	+ 4,3	+ 51,1
Vorarlberg	+ 4,6	+ 7,9	+ 0,6	- 11,4	+ 6,7	- 4,0	+ 7,1	+ 4,1	- 10,9	+ 14,7	+ 7,0	+ 0,8	+ 32,8
Österreich	+ 10,2	+ 3,7	+ 2,2	+ 1,3	+ 6,3	- 0,2	+ 1,7	+ 3,0	- 1,6	+ 2,6	- 3,0	+ 5,8	+ 17,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2003	2004	2005	2005		2006		2005		2006		März	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner		Februar
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	737	729	731	732	740	734	723	739	736	727	721	723	727
Niederösterreich	505	508	515	519	528	517	502	526	522	503	497	499	509
Burgenland	82	82	83	84	86	82	79	85	83	79	77	78	81
Steiermark	422	425	431	433	442	432	422	439	435	423	419	420	427
Kärnten	188	189	191	192	201	188	183	192	189	184	180	182	186
Oberösterreich	532	537	543	544	556	546	535	551	549	536	532	532	539
Salzburg	212	212	214	210	219	213	218	212	210	217	218	219	216
Tirol	262	265	269	261	275	267	279	262	261	278	279	281	276
Vorarlberg	131	132	133	131	135	133	135	132	131	135	134	135	135
Österreich	3.071	3.079	3.110	3.106	3.182	3.113	3.074	3.139	3.118	3.082	3.058	3.069	3.096
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	80	82	81	78	77	84	89	78	80	93	93	90	84
Niederösterreich	39	41	43	36	37	45	54	37	41	56	60	57	47
Burgenland	8	8	8	6	6	9	12	6	7	12	14	13	10
Steiermark	35	33	35	30	29	37	45	31	34	45	49	47	39
Kärnten	17	17	18	14	13	21	25	17	19	25	27	25	22
Oberösterreich	26	26	28	23	24	29	37	24	26	37	40	38	32
Salzburg	11	12	12	12	9	13	13	13	14	12	14	13	12
Tirol	16	16	17	19	13	21	18	22	24	17	19	18	17
Vorarlberg	8	9	10	10	9	11	10	11	11	10	11	10	10
Österreich	240	244	253	227	217	267	303	238	257	307	327	312	272

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>	2003	2004	2005	2005		2006		2005		2006		März	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner		Februar
Wien	- 4,1	- 8,5	+ 2,7	+ 1,9	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,9	+ 4,7	+ 4,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 5,5	+ 2,5
Niederösterreich	+ 0,5	+ 3,6	+ 6,8	+ 7,4	+ 6,4	+ 6,9	+ 6,0	+ 7,3	+ 7,1	+ 6,5	+ 4,2	+ 6,2	+ 7,5
Burgenland	+ 1,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,4
Steiermark	+ 0,9	+ 3,0	+ 5,8	+ 6,2	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,0	+ 5,4	+ 5,8	+ 5,7	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,9
Kärnten	+ 0,4	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,3
Oberösterreich	+ 5,7	+ 5,0	+ 6,1	+ 6,6	+ 5,6	+ 6,5	+ 6,7	+ 6,1	+ 6,2	+ 7,1	+ 6,0	+ 6,6	+ 7,4
Salzburg	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 2,9	+ 3,6	+ 2,7	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,5	+ 4,3	+ 3,0
Tirol	+ 1,1	+ 2,3	+ 4,7	+ 3,6	+ 4,1	+ 5,9	+ 4,7	+ 4,2	+ 5,2	+ 8,3	+ 4,9	+ 6,5	+ 2,7
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,6
Österreich	+ 7,2	+ 7,9	+ 31,9	+ 30,4	+ 30,2	+ 35,8	+ 33,9	+ 34,1	+ 36,0	+ 37,1	+ 29,6	+ 38,6	+ 33,4
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 5,0	+ 2,2	- 0,6	- 2,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,8	+ 2,7	- 1,4
Niederösterreich	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 0,7	- 0,7
Burgenland	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	- 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,0	- 0,6
Steiermark	+ 0,9	- 1,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	- 0,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,1	+ 1,2	- 0,4	- 1,5
Kärnten	- 0,0	- 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,7
Oberösterreich	- 0,8	+ 0,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,8	- 0,2	+ 0,6
Salzburg	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,2	- 0,3	- 0,7	- 0,2	- 0,2	- 0,5	- 0,6	- 1,1	- 0,3
Tirol	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,4	+ 0,4	- 0,3	- 0,2	- 0,7	+ 1,3
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,5	- 0,2	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,3
Österreich	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	+ 7,2	+ 11,5	+ 10,9	+ 3,8	+ 12,9	+ 10,5	+ 9,1	+ 10,7	+ 1,7	- 1,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2003	2004	2005	2005		2006		2005		2006		März	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner		Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,5	9,8	9,7	9,3	9,1	9,9	10,7	9,2	9,5	11,0	11,1	10,8	10,1
Niederösterreich	7,0	7,1	7,4	6,2	6,3	7,7	9,5	6,4	7,0	9,7	10,4	9,9	8,2
Burgenland	8,6	8,7	9,0	6,9	6,8	9,3	13,0	6,8	8,0	13,1	14,5	14,1	10,4
Steiermark	7,3	7,0	7,3	6,2	5,9	7,6	9,3	6,3	7,0	9,4	10,2	9,7	8,1
Kärnten	8,1	7,9	8,2	6,5	5,8	9,5	11,4	7,8	8,9	11,7	12,6	11,7	10,0
Oberösterreich	4,5	4,4	4,7	3,9	3,9	4,8	6,1	4,0	4,4	6,1	6,7	6,4	5,3
Salzburg	5,0	5,1	5,1	5,1	3,9	5,6	5,4	5,5	6,2	5,0	5,8	5,5	4,9
Tirol	5,4	5,6	5,8	6,4	4,2	6,9	5,8	7,3	8,0	5,5	6,2	5,7	5,7
Vorarlberg	5,7	6,1	6,7	6,8	6,0	7,1	6,7	7,2	7,4	6,7	7,0	6,7	6,3
Österreich	7,0	7,1	7,2	6,6	6,2	7,6	8,7	6,8	7,3	8,7	9,3	8,9	7,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Stephan Schulmeister

Weltwirtschaft wächst rascher – hohe Unsicherheit über Erdölpreis und Wechselkurse

Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2010

Unter der Annahme, dass der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar bis 2007 auf 1,12 \$ sinkt und danach auf 1,24 \$ steigt, der Erdölpreis (Brent) bis 2008 bei annähernd 62 \$ je Barrel liegt und sich bis 2010 auf 67 \$ erhöht, sollten der Welthandel zwischen 2005 und 2010 um fast 7% und die Weltproduktion um etwa 4½% pro Jahr wachsen, merklich rascher als zwischen 2000 und 2005. Die Wirtschaft wird in den USA weiterhin rascher expandieren (+3,1%) als in der EU 25 (+2,1%). Am schwächsten dürfte die Dynamik in Japan (+1,5%), Deutschland (+1,3%) und Italien (+1,2%) ausfallen. Das bei weitem höchste Wirtschaftswachstum werden China (+8,0%) und Indien (+7,1%) erreichen. Die Prognose wird durch Modellsimulationen von Alternativszenarien ergänzt. Sie liefern Informationen darüber, wieweit eine vom Basisszenario abweichende Entwicklung von Erdölpreis und Euro-Dollar-Kurs die weltwirtschaftliche Dynamik verändern würde.

Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Sokoll • E-Mail-Adressen: Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at, Eva.Sokoll@wifo.ac.at

Zwischen 2000 und 2005 expandierte die Weltproduktion um 3,9% pro Jahr und damit rascher als im Durchschnitt der vorangegangenen 20 Jahre. Gleichzeitig streute die Dynamik zwischen den wichtigsten Regionen bzw. Ländern erheblich: In den Industrieländern erreichte das mittelfristige Wirtschaftswachstum lediglich 2,2%; relativ hoch war es in den USA und in Großbritannien (+2,5% bzw. +2,3%), besonders gering in Japan und im Euro-Raum (jeweils +1,4%). Am schwächsten fiel die Expansion in Italien und Deutschland aus (jeweils +0,7%). Die weitaus höchsten Raten verzeichneten China (+9,5%), Indien und Russland (jeweils +6,3%).

Die Wachstumsdifferenzen zwischen den Industrieländern wurden durch die unterschiedliche Reaktion der Wirtschaftspolitik auf die Konjunkturverschlechterung seit 2000 und die nachfolgende Rezession mit verursacht (siehe dazu auch *Schulmeister, 2004*). Dies zeigt ein Vergleich der Entwicklung der Endnachfragekomponenten und des Budgetdefizits zwischen Ländern mit relativ guter Performance wie den USA, Großbritannien, Spanien, Schweden und Finnland einerseits und den "Stagnationsländern" wie Deutschland, Italien, Frankreich und Japan andererseits (Übersicht 1).

In den Ländern mit überdurchschnittlichem Wirtschaftswachstum stieg die Konsum- und Investitionsnachfrage des Staates rascher als die Gesamtnachfrage (BIP), auch die öffentliche Beschäftigung wurde kräftiger ausgeweitet als jene im privaten Sektor. Diese antizyklische Politik stärkte den privaten Konsum und die Investitionen in den Wohnbau, beide Endnachfragekomponenten wuchsen in diesen Ländern rascher als das BIP. Der private Wohnbau wurde zusätzlich durch die spekulative Blase der Immobilienpreise stimuliert, insbesondere in den USA, in Großbritannien und Spanien (*Marterbauer – Walterskirchen, 2005*). Um die expansive Nachfragepolitik finanzieren zu können, nahm der Staat in den USA, in Großbritannien, Schweden und Finnland eine beträchtliche Verschlechterung seines Haushaltssaldos in Kauf (Übersicht 1). Die Wirksamkeit dieser Politik wurde durch die stetige Verbesserung der An-

Wachstumsdifferenzen und Wirtschaftspolitik

gebotsbedingungen gefördert. So liegt der Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung in diesen Ländern deutlich über dem Durchschnitt der Industrieländer.

In den Ländern mit stagnierender Wirtschaft weitete der Staat seine Nachfrage kaum aus, in Deutschland und Japan wurden die öffentlichen Investitionen sogar stark reduziert. In Deutschland ging überdies die öffentliche Beschäftigung zwischen 2000 und 2005 zurück, in Italien, Frankreich und Japan stieg sie kaum. Die "Abstinenz" der Konjunkturpolitik trug gemeinsam mit der hohen Arbeitslosigkeit dazu bei, dass der private Konsum in diesen Ländern nur schwach expandierte oder – wie in Deutschland – sogar stagnierte. Trotz erheblicher Sparbemühungen verschlechterte sich der Staatshaushalt erheblich, Deutschland und Italien "erlitten" durch die automatischen Stabilisatoren bei stagnierender Gesamtwirtschaft einen Anstieg des Budgetdefizits, der annähernd gleich hoch ausfiel wie in jenen Ländern, welche eine expansive Nachfragepolitik verfolgten¹⁾.

Auch die Geldpolitik gab der Wirtschaft in den USA wesentlich stärkere Impulse als im Euro-Raum. In den USA reagierte die Notenbank rasch und energisch auf die im Laufe des Jahres 2000 einsetzende Wachstumsverlagerung, zwischen Jänner und Dezember 2001 senkte sie den Leitzinssatz von 6,5% auf 1,75% und bis Mitte 2003 sogar auf 1,0%. Dieses außerordentlich niedrige Niveau wurde bis Mitte 2004 beibehalten – also so lange, bis sich die Konjunktur in den USA nachhaltig erholt hatte. Die EZB begann erst im Mai 2001 den Leitzins zu senken (bis Dezember um nur 1,5 Prozentpunkte). Die nächsten Zinsschritte folgten im Dezember 2002 (auf 2,0%). Obwohl sich die Konjunktur im Euro-Raum noch nicht nachhaltig erholt hatte, setzte die EZB im Dezember 2005 erste Zinsanhebungsschritte (Abbildung 2).

Übersicht 1: Wirtschaftsentwicklung in ausgewählten Industrieländern

	USA	Groß-britannien	Spanien	Schweden	Finnland	Deutsch-land	Italien	Frankreich	Japan
	Durchschnittliche jährliche Veränderung 2000/2005 in %								
BIP, real	+ 2,6	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,3
Privater Konsum, real	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,8	+ 0,3	+ 0,9	+ 2,2	+ 1,0
Öffentlicher Konsum, real	+ 2,8	+ 3,0	+ 4,9	+ 0,9	+ 2,3	+ 0,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3
Bruttoinvestitionen, real	+ 2,6	+ 2,7	+ 4,9	+ 1,6	+ 0,3	- 2,3	+ 0,5	+ 1,7	- 0,4
Privater Sektor	+ 2,4	+ 1,6	+ 5,1	+ 1,4	- 0,4	- 2,2	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,7
Unternehmen	+ 0,9	+ 1,2	+ 5,1	+ 0,0	- 1,1	- 1,3	- 1,0	+ 1,1	+ 2,6
Wohnbau	+ 6,1	+ 2,7	+ 5,1	+ 10,4	+ 1,1	- 4,0	+ 2,8	+ 2,6	- 2,0
Öffentlicher Sektor	+ 3,5	+ 12,9	+ 3,7	+ 2,7	+ 4,3	- 3,3	+ 2,7	+ 2,5	- 7,5
Exporte i. w. S., real	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 4,2	+ 3,4	+ 5,7	+ 0,0	+ 1,6	+ 6,0
Importe i. w. S., real	+ 4,3	+ 4,4	+ 5,9	+ 2,2	+ 3,6	+ 3,2	+ 1,5	+ 3,5	+ 4,1
Unselbständig Beschäftigte	+ 0,3	+ 0,7	+ 3,0	+ 0,5	+ 0,9	- 0,4	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,1
Privater Sektor	+ 0,1	+ 0,3	+ 2,8	+ 0,4	+ 0,7	- 0,3	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,0
Öffentlicher Sektor	+ 1,0	+ 2,2	+ 4,1	+ 0,8	+ 1,3	- 1,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9
Net Lending, in % des BIP ¹⁾	- 5,4	- 6,9	+ 1,2	- 3,9	- 4,9	- 5,2	- 3,7	- 1,7	+ 0,9

Q: OECD. – ¹⁾ Veränderung in Prozentpunkten.

Die lockere Geldpolitik in den USA trug zur ausgeprägten Abwertung des Dollars bei, zwischen 2000 und 2005 verlor er gegenüber dem Euro 25,8% an Wert. Dies bremste gemeinsam mit der relativ restriktiven Zinspolitik der EZB die Wachstumsdynamik im Euro-Raum relativ zu den USA. Gleichzeitig förderte die Abwertung des Dollars den Anstieg der Erdölpreise, da diese in Dollar notieren.

Die kräftige Ausweitung der Binnennachfrage in den USA stimulierte die Importe, sie expandierten trotz der Dollarabwertung viel stärker als die Exporte (letztere wurden durch die Wachstumsschwäche in wichtigen Partnerländern wie Deutschland und Japan gedämpft). Diese Entwicklung verursachte gemeinsam mit der Erdölverteuerung und der Ausweitung des Handelsbilanzdefizits der USA gegenüber China eine drastische Verschlechterung der Leistungsbilanz der USA (Abbildung 1). Dieses Ungleichgewicht erhöht die Unsicherheit über den künftigen Verlauf des Dollarkurses erheblich. Die Entwicklung des Dollarkurses ist für die mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft aus zwei Gründen von zentraler Bedeutung: Der Dollar ist die nationa-

¹⁾ Marterbauer – Walterskirchen (2006) zeigen, dass das strukturelle Budgetdefizit im Euro-Raum zwischen 1999 und 2005 kaum ausgeweitet wurde, im Gegensatz zu den USA, Großbritannien und Schweden.

le Währung der wichtigsten Volkswirtschaft, und er fungiert als Weltwährung, in der die Preise aller Rohstoffe notieren, aber auch ein großer Teil der internationalen Schulden.

Den zweiten großen Unsicherheitsfaktor einer mittelfristigen Prognose der Weltwirtschaft bildet die Entwicklung der Erdölpreise; sie ist nicht unabhängig von jener des Dollarkurses, da Erdöl in Dollar notiert. Im Folgenden werden die Annahmen der vorliegenden Prognose über die künftige Entwicklung des Wechselkurses zwischen Dollar und Euro und des Erdölpreises näher erläutert.

Mittelfristig entwickelt sich der (nominelle) Wechselkurs des Dollars in einer Sequenz mehrjähriger Auf- und Abwertungen (Abbildung 2 zeigt die Dollarschwankungen gegenüber DM, Pfund, Yen und Franc, gewichtet mit den Gewichten der Sonderziehungsrechte). In den siebziger Jahren verlor die Weltwährung markant an Wert, bis 1985 wertete der Dollar wieder stark auf; darauf folgte ein Abwertungsprozess, welcher 1995 seinen Wendepunkt erreichte. Bis 2001 gewann der Dollar wieder an Wert, danach fiel er neuerlich auf das Niveau von 1995 zurück.

Die Schwankungen der nominellen Dollarkurse übertrafen jene der Inflationsdifferenziale erheblich, sodass der Dollar auch real auf- und abwertete. Gemessen an der Kaufkraftparität international gehandelter Sachgüter und Dienstleistungen (Tradables) war der Dollar gegenüber den Währungen der anderen Industrieländer 1984 um 19,7% überbewertet, 1995 hingegen um 15,9% unterbewertet (Abbildung 1; zur Berechnung von Kaufkraftparitäten für Tradables siehe *Schulmeister, 2005*). In der ersten Hälfte der achtziger Jahre verloren die USA daher Marktanteile im Export. In den folgenden 10 Jahren trug die zunehmende Unterbewertung des Dollars dazu bei, dass die Exporte der USA relativ zu jenen der anderen Industrieländer ausgeweitet werden konnten (Abbildung 1). Bis 2001 stieg der Dollarkurs wieder und erreichte annähernd das Niveau der Kaufkraftparität von Tradables; gleichzeitig verloren die USA Marktanteile im Export. Die ausgeprägte Abwertung des Dollars zwischen 2001 und 2004 (gegenüber dem Euro verlor er 27,9% an Wert) stimulierte die Exporte und damit den Konjunkturaufschwung in den USA nach der Rezession 2001.

Gemessen an der Kaufkraftparität von Tradables ist der Dollar derzeit gegenüber dem Euro um etwa 15% unterbewertet. Als (mittelfristige) Korrektur dieses Ungleichgewichts wäre eine neuerliche Aufwertung des Dollars zu erwarten. Dagegen spricht allerdings die Ausweitung eines anderen Ungleichgewichts, nämlich des Leistungsbilanzdefizits der USA. Dieses hat sich seit 2000 annähernd verdoppelt und betrug 2005 805,4 Mrd. \$ oder 6,5% des BIP der USA (Abbildung 1, Übersicht 4). Mehrere Faktoren waren für diese Entwicklung bestimmend: Erstens ließ die Expansion der Binnennachfrage die Importe der USA besonders stark steigen (wegen ihrer niedrigen Preiselastizität blieb der dämpfende Effekt der Dollarabwertung gering). Zweitens wurde das Wachstum der Exporte der USA durch die Schwäche der Binnennachfrage wichtiger Handelspartner wie Deutschland und Japan beschränkt. Drittens belastete die Verteuerung von Erdöl die Leistungsbilanz der USA mehr als jene der meisten anderen Industrieländer (eine Folge des relativ hohen Energieverbrauchs in den USA). Viertens erhöhte sich das Handelsbilanzdefizit der USA gegenüber China exorbitant.

Die Leistungsbilanzen der wichtigsten Länder spiegeln dieses wachsende Ungleichgewicht in den weltwirtschaftlichen Finanzierungsströmen wider (Übersicht 4): 2005 standen dem Defizit der USA (805,4 Mrd. \$) Überschüsse der wachstumsschwachen Industrieländer Deutschland und Japan (111,8 bzw. 154,9 Mrd. \$), der OPEC (251,4 Mrd. \$) sowie der Volksrepublik China (105,3 Mrd. \$) gegenüber.

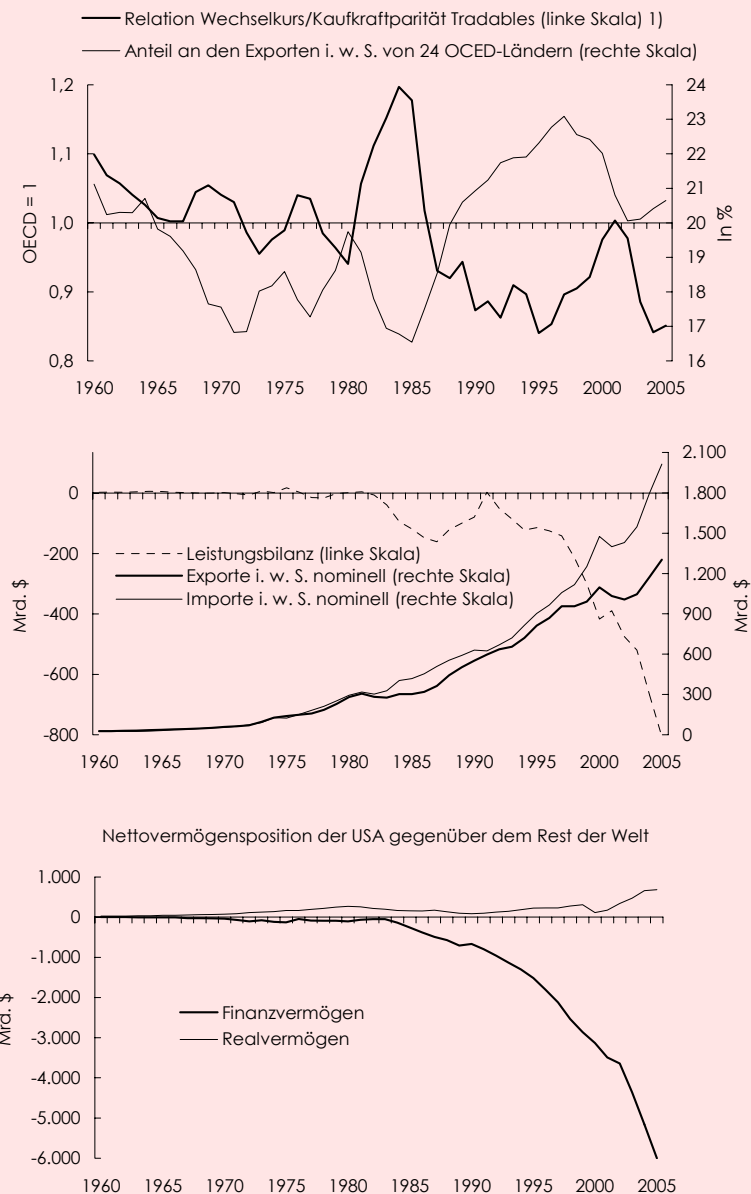
Da die Wirtschaft der USA bereits seit Anfang der achtziger Jahre ein Leistungsbilanzdefizit aufweist, welches seit 15 Jahren rasch steigt, nahmen ihre Nettofinanzschulden gegenüber den anderen Ländern beträchtlich zu. Ende 2005 lagen sie bei fast 6.000 Mrd. \$ (Abbildung 1).

Die Entwicklung dieses Ungleichgewichts wurde durch die Doppelrolle des Dollars als nationale Währung der USA und als Weltwährung gefördert, denn diese gibt den USA als einzigem Land das Privileg, sich im Ausland in eigener Währung zu verschul-

Wechselkurs des Dollars weiterhin instabil

den. Gleichzeitig untergräbt die Expansion der Auslandsschulden der USA die Glaubwürdigkeit des Dollars als Weltwährung (zur "unsustainability" dieses Prozesses siehe Schulmeister, 2000, Obstfeld – Rogoff, 2004, Roubini – Setser, 2004, Blanchard – Giavazzi – Sa, 2005, Eichengreen, 2005, Edwards, 2005).

Abbildung 1: Dollarkurs und Außenwirtschaft der USA



Q: OECD, Federal Reserve Board, WIFO. – ¹⁾ Zwischen den USA und 24 OECD-Ländern; Werte über bzw. unter 1 bedeuten auf eine Über- bzw. Unterbewertung des Dollars hin.

Die anderen Länder, insbesondere die wichtigsten Gläubigerländer wie Deutschland, Japan oder China, stellt diese Entwicklung vor folgendes Dilemma:

- Wenn die "dollar asset holder" in diesen Ländern (Investmentfonds, Banken usw.) weniger bereit sind, Dollarforderungen zu akkumulieren, sinkt der Wechselkurs des Dollars noch mehr, und dies dämpft das Wirtschaftswachstum in den Gläubigerländern.
- Wenn die "dollar asset holder" in den Gläubigerländern weiterhin Dollarforderungen akkumulieren, zieht der stetige Anstieg der Auslandsverschuldung der USA letztlich eine umso stärkere Dollarabwertung nach sich.

Langfristig kann dieses Dilemma nur dadurch überwunden werden, dass die Gläubigerländer ihre Importe aus den USA ausweiten und so den Wechselkurs des Dollars

stützen. Dies ist gleichzeitig Voraussetzung dafür, dass die USA jemals wieder einen Leistungsbilanzüberschuss erzielen und so einen Teil ihrer Auslandsschulden zurückzahlen. Ein solcher Ausweg aus dem Schuldendilemma erfordert freilich einen Wechsel in der Wirtschaftspolitik der wachstumsschwachen Überschussländer wie Deutschland oder Japan zu einem Kurs, welcher stärker als bisher die Binnennachfrage stimuliert. Solange diese Neuorientierung nicht erfolgt, wird die Wirtschaftspolitik in den USA das Leistungsbilanzdefizit im Falle einer Abschwächung der Konjunktur als Begründung für ein "talking the dollar down" heranziehen, um so die eigenen Exporte zu fördern (wie zuletzt 2001).

Für das Basisszenario nimmt die vorliegende Prognose an, dass sich die leichte Erholung des Dollarkurses gegenüber dem Euro bis 2007 fortsetzt (seit Ende 2004 verlor der Euro gegenüber dem Dollar etwa 10% an Wert). Dafür sind insbesondere zwei Überlegungen maßgeblich: Zum einen werden die Ursachen der jüngsten Dollaraufwertung, in erster Linie das positive Zinsdifferential zwischen den USA und dem Euro-Raum sowie der Wachstumsvorsprung der USA, in nächster Zeit wirksam bleiben. Zum anderen lässt das Ausmaß der Unterbewertung des Dollars gegenüber dem Euro eine weitere Korrektur dieses Ungleichgewichts wahrscheinlich erscheinen. Längerfristig sollte allerdings das steigende Defizit der Leistungsbilanz der USA stärker ins Gewicht fallen, vor allem im Falle einer Wachstumsabschwächung in den USA. Für das Basisszenario wird somit angenommen, dass der Dollar-Euro-Kurs bis 2007 auf 1,12 \$ sinkt und danach schrittweise auf 1,24 \$ im Jahr 2010 steigt.

Wegen der großen Unsicherheit hinsichtlich der künftigen Wechselkursentwicklung werden zwei Alternativszenarien mit abweichenden Annahmen über den Dollar-Euro-Kurs simuliert: sprunghafte Aufwertung des Euro auf 1,50 \$ bzw. stetige Aufwertung um 0,02 \$ pro Quartal.

Da Erdöl in Dollar notiert, senkt jede ausgeprägte Abwertung der Weltwährung *ceteris paribus* den realen Rohölpreis (die Dollarpreise von Industriewaren steigen). Sofern es ihre Marktposition ermöglicht, werden die in der OPEC vertretenen Erdölproduzenten auf eine starke Dollarabwertung mit einer Anhebung des Erdölpreises reagieren. So folgten auf die Dollarabwertungen 1971/1973 und 1977/1979 die beiden "Erdölpreisschocks" 1973 und 1979/80 (Abbildung 2; siehe dazu *Schulmeister, 2000*).

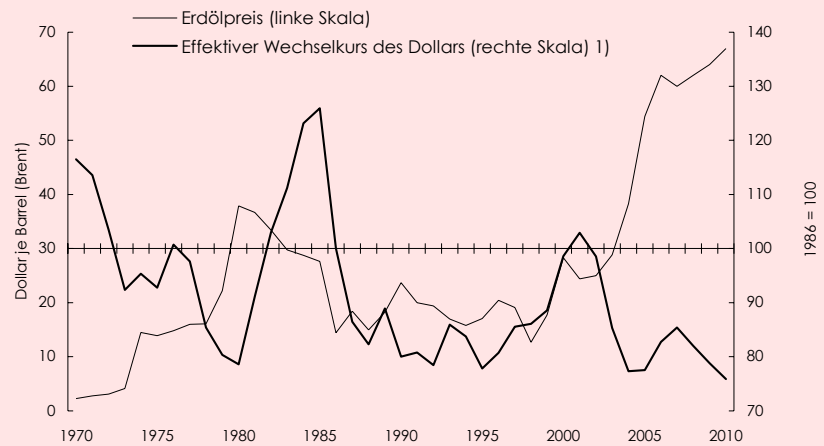
Mitte der achtziger Jahre war die Marktmacht der OPEC wegen der Abnahme der Weltmarktanteile und geringer Förderdisziplin innerhalb des Kartells zu gering, um nach dem Verfall des Dollarkurses eine Erhöhung des Erdölpreises durchzusetzen. Vielmehr verursachte der Versuch von Saudi-Arabien, durch eine gezielte Ausweitung seiner Förderung die anderen OPEC-Mitglieder zur Einhaltung ihrer Förderquoten zu zwingen, zwischen 1985 und 1986 einen markanten Rückgang des Rohölpreises. In den folgenden 10 Jahren lag der Rohölpreis zumeist deutlich unter 20 \$ je Barrel, zwischen 1996 und 1998 gab er neuerlich stark nach (die Sorte Brent kostete 1998 nur mehr 12,7 \$ je Barrel).

Die negativen Folgen dieser Entwicklung für die Produzentenländer haben die institutionellen Rahmenbedingungen auf dem Rohölmarkt in zweifacher Hinsicht verändert: Die Förderdisziplin innerhalb der OPEC und damit die "Manövrierfähigkeit" des Kartells verbesserten sich, und die OPEC kooperiert seit Anfang 1999 erfolgreich mit den anderen erdölproduzierenden Ländern.

Unter diesen Bedingungen verdoppelte sich der Erdölpreis zwischen 1998 und 2000, ein Barrel der Sorte Brent kostet im Jahresdurchschnitt 28,3 \$. Während der Rezession in den Industrieländern konnte OPEC die Erdölförderung der abgeschwächten Nachfrage anpassen und so einen neuerlichen Preisverfall verhindern (Abbildung 2). Die markante Abwertung des Dollars zwischen 2002 und 2004 trug gemeinsam mit der Erholung der Weltkonjunktur und dem anhaltend hohen Wirtschaftswachstum in Ostasien dazu bei, dass sich der Rohölpreis bis 2005 neuerlich verdoppelte (die Sorte Brent verteuerte sich zwischen 2002 und 2005 von 25,0 \$ auf 54,4 \$ je Barrel; Abbildung 2).

Erdölverteuerung verlangsamt

Abbildung 2: Dollarkurs und Erdölpreis



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – 1) Gegenüber DM, Französischem Franc, Pfund, Yen.

Wie in den vergangenen Jahren werden auch im Prognosezeitraum folgende Faktoren die Entwicklung des Erdölpreises wesentlich bestimmen:

- die Wachstumsdynamik der Weltwirtschaft (Abbildung 4),
- die hohe Energieintensität des Wachstums jener Volkswirtschaften, welche bei weitem am stärksten expandieren (insbesondere China und Indien; Abbildung 5),
- die weitere Entwicklung des Dollarkurses (Abbildung 1),
- die Förderpolitik der OPEC und der anderen Erdölproduzenten, insbesondere im Hinblick auf die langfristige Erschöpfbarkeit der Erdölreserven.

Zusätzlich reagiert der Erdölpreis besonders empfindlich auf Sonderfaktoren wie die Spannungen im Nahen Osten und in Nigeria oder Unsicherheiten hinsichtlich der Energieexporte Russlands. Schließlich erhöht auch die steigende Bedeutung kurzfristiger Spekulation auf den Rohölterminkmärkten (vor allem durch Hedge-Fonds) die Unsicherheit über die Preisentwicklung.

Im Basisszenario unterstellt die vorliegende Prognose, dass der Erdölpreis (Brent) zwischen 2006 und 2007 von 62 \$ auf 60 \$ je Barrel nachgibt und dann schrittweise auf 67 \$ im Jahr 2010 steigt. Auch in den nächsten Jahren würde demnach die gegenläufige Beziehung zwischen Dollarkurs und Erdölpreis wirksam bleiben. Ergänzend werden zwei Alternativszenarien gerechnet (sprunghafter Anstieg des Rohölpreises auf 100 \$ je Barrel bzw. kontinuierliche Verteuerung um 0,02 \$ pro Quartal).

Übersicht 2: Entwicklung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen

		Ø 1981/ 1985	Ø 1986/ 1990	Ø 1991/ 1995	Ø 1996/ 2000	Ø 2001/ 2005	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Ø 2006/ 2010
Wechselkurse, absolut	\$ je Euro	0,91	1,14	1,24	1,10	1,09	1,24	1,16	1,12	1,16	1,20	1,24	1,18
	Yen je €	240,2	170,7	146,5	129,5	125,8	136,9	124,2	108,5	108,4	109,5	110,8	112,3
Zinssätze, kurzfristig	in \$	10,1	6,8	4,3	5,1	2,1	3,1	4,6	4,4	4,0	4,3	4,9	4,4
	in €	8,6	6,2	8,0	4,0	2,8	2,2	3,3	5,3	5,9	5,6	5,1	5,0
Zinssätze, langfristig	in \$	12,2	8,4	6,9	5,9	4,4	4,3	4,7	4,8	4,6	4,9	5,4	4,9
	in €	2,7	9,3	9,0	5,6	4,3	3,4	4,1	5,2	5,3	5,3	5,5	5,1
Erdölpreis, absolut (Brent) Dollarzinsen real ¹⁾	\$ je Barrel	31,2	18,0	17,9	19,7	34,2	54,4	62,0	60,0	62,0	64,0	67,0	63,0
	in %	13,4	1,5	3,3	7,8	- 3,7	- 6,6	2,1	5,0	0,4	0,5	1,0	1,8

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – 1) Dollarzins kurzfristig, deflationiert mit den Welthandelspreisen insgesamt.

Weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen

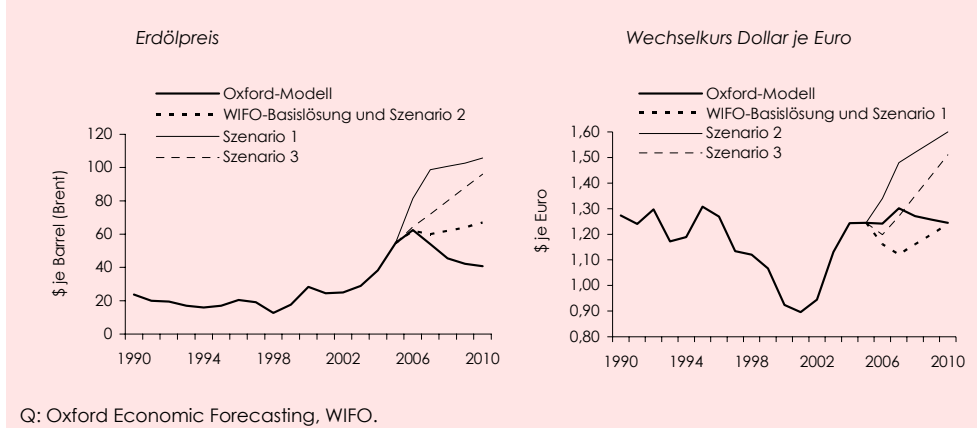
Die vorliegende Prognose wurde mit Hilfe des Weltmodells von Oxford Economic Forecasting (OEF) erstellt. Dieses umfasst Teilmodelle für 46 Länder bzw. Regionen (darunter nahezu alle Industrieländer); ihre wirtschaftlichen Interaktionen werden durch Export- und Importfunktionen abgebildet. Als Grundlage der WIFO-Prognose

diente die OEF-Basisversion vom Februar 2006. Diese wurde aus den bereits dargelegten Gründen in zwei Punkten geändert:

- Das WIFO nimmt an, dass der Erdölpreis (Brent) bis 2008 annähernd 62 \$ je Barrel beträgt und dann bis 2010 auf 67 \$ steigt. Die OEF-Version rechnet hingegen mit einem stetigen Rückgang des Erdölpreises auf 41 \$ im Jahr 2010.
- Der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar dürfte nach Einschätzung des WIFO bis 2007 auf 1,12 \$ sinken und dann bis 2010 auf 1,24 \$ steigen. Die OEF-Version nimmt hingegen an, dass der Dollar-Euro-Kurs bis 2007 auf 1,30 \$ anzieht und dann auf 1,25 \$ sinkt.

Die kurzfristigen Dollarzinsen dürften 2006 4,6% betragen und bis 2008 auf 4,0% zurückgehen. Die Modellprognose impliziert somit, dass die Fed die Zinsen heuer nicht weiter erhöhen wird. Für den Euro-Raum prognostiziert das Modell einen markant restriktiven Kurs der EZB bis 2008. Dies resultiert aus dem durch die (angenommene) Euro-Abwertung erhöhten Inflationsdruck, dem anhaltend hohen Rohölpreis und der Anhebung der Mehrwertsteuer in Deutschland von 16% auf 19% mit Anfang 2007. Allerdings dürfte das Modell das Ausmaß der Euro-Zinserhöhungen bis 2008 überzeichnen. Im Durchschnitt über den gesamten Prognosezeitraum werden die kurzfristigen Zinsen etwa doppelt so hoch sein wie zwischen 2000 und 2005: Die Dollarzinsen dürften 4,4% betragen, die Euro-Zinsen 5,0% (Übersicht 2). Die langfristigen Zinsen werden etwa auf gleichem Niveau liegen, der Zinsabstand zwischen dem Euro-Raum und den USA dürfte kleiner sein als gemessen an den kurzfristigen Zinsen.

Abbildung 3: Annahmen für die mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft 2006 bis 2010



Die Dollarpreise sonstiger Rohstoffe (ohne Erdöl) und Industriewaren werden sich weiterhin gegenläufig zum effektiven Wechselkurs des Dollars entwickeln, also bis 2007 zurückgehen bzw. stagnieren und danach leicht zunehmen (Übersicht 3). Insgesamt dürften die Welthandelspreise zwischen 2005 und 2010 um 2,6% pro Jahr steigen – wesentlich schwächer als in den vergangenen 5 Jahren (+5,6% pro Jahr), als der Dollarkurs deutlich zurückging.

Der Realzins für internationale Dollarschulden wird im Durchschnitt 2005/2010 bei 1,8% liegen und damit höher sein als in den vergangenen 5 Jahren, in denen er negativ war (Abbildung 4, Übersicht 2). Niedrige Nominalzinsen und eine hohe Inflation im Welthandel infolge der Dollarabwertung hatten die nach den Finanzkrisen zwischen 1997 und 2000 (Ostasien, Brasilien, Argentinien) angespannte Lage der (in Dollar) verschuldeten Entwicklungsländer merklich entspannt. Das relativ niedrige Realzinsniveau von etwa 2% lässt für die kommenden Jahre eine weitere Entspannung der Finanzlage der "emerging market economies" erwarten.

Bis 2010 sollte der Welthandel um fast 7% pro Jahr wachsen, merklich rascher als zwischen 2000 und 2005 (Weltexporte +4,4%, Weltimporte +5,3%; Übersicht 3 zeigt, dass diese statistisch bedingte Differenz 2000/2005 besonders groß war). Die weitaus

**Welthandel wächst
kräftig**

stärkste Dynamik wird die Importnachfrage von China (+15,8%), Indien (+15,6%), den OPEC-Ländern (+13,3%) und von Russland (+9,5%) entfalten.

Die größten Exportsteigerungen dürfte Indien erzielen (+17,3%) und damit erstmals jene von China (+12,3%) übertreffen. Allerdings ist das Exportvolumen Chinas derzeit (2005) etwa achtmal so groß wie jenes von Indien (einschließlich der Dienstleistungsexporte etwa fünfmal). Der hohe und weiter steigende Erdölpreis wird es den OPEC-Ländern und Russland ermöglichen, trotz eines schwächeren Export- als Importwachstums hohe Leistungsbilanzüberschüsse zu erzielen (Übersichten 3 und 4).

Übersicht 3: Entwicklung des Welthandels

		Ø 1980/ 1985	Ø 1985/ 1990	Ø 1990/ 1995	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2005	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Ø 2005/ 2010
		Jährliche Veränderung in %											
Wechselkurs 4 Reservewährungen je \$		+ 9,9	- 8,7	- 0,5	+ 4,8	- 4,7	+ 0,3	+ 6,7	+ 3,2	- 3,9	- 3,9	- 3,7	- 0,4
Welthandelspreise		- 3,4	+ 5,2	+ 0,9	- 2,8	+ 5,6	+ 9,7	+ 2,5	- 0,6	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,6
Erdöl		- 6,1	- 3,0	- 6,4	+ 10,7	+ 14,0	+ 42,1	+ 13,9	- 3,2	+ 3,3	+ 3,2	+ 4,7	+ 4,2
Sonstige Rohstoffe		- 5,7	+ 4,7	+ 1,4	- 4,5	+ 6,2	+ 10,4	+ 0,8	- 14,9	+ 0,8	+ 5,0	+ 3,5	- 1,2
Industriewaren		- 2,6	+ 6,3	+ 1,4	- 3,7	+ 4,2	+ 4,9	+ 0,4	+ 2,0	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,7	+ 2,8
Welthandel													
	Exporte	+ 4,1	+ 6,9	+ 6,7	+ 7,4	+ 4,4	+ 6,8	+ 7,3	+ 7,1	+ 6,7	+ 6,7	+ 5,8	+ 6,7
	Importe	+ 3,1	+ 7,8	+ 7,1	+ 8,1	+ 5,3	+ 7,9	+ 7,1	+ 6,3	+ 6,7	+ 6,9	+ 5,9	+ 6,6
Industrielländer													
	Exporte	+ 4,5	+ 6,4	+ 6,2	+ 8,0	+ 3,4	+ 5,2	+ 7,1	+ 6,9	+ 6,3	+ 6,8	+ 6,0	+ 6,6
	Importe	+ 3,5	+ 7,9	+ 5,6	+ 9,1	+ 4,1	+ 6,0	+ 6,4	+ 5,6	+ 5,8	+ 6,3	+ 5,7	+ 6,0
USA													
	Exporte	- 0,7	+ 10,9	+ 7,7	+ 7,9	+ 1,3	+ 7,1	+ 7,0	+ 9,7	+ 11,0	+ 11,3	+ 10,5	+ 9,9
	Importe	+ 8,4	+ 5,4	+ 7,8	+ 11,9	+ 4,4	+ 6,7	+ 5,3	+ 5,6	+ 6,3	+ 6,0	+ 4,4	+ 5,5
Japan													
	Exporte	+ 8,3	+ 3,1	+ 4,4	+ 5,7	+ 5,1	+ 5,2	+ 8,7	+ 6,8	+ 6,7	+ 7,0	+ 5,6	+ 7,0
	Importe	+ 1,3	+ 10,0	+ 4,6	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,3	+ 9,2	+ 8,7	+ 7,6	+ 6,6	+ 5,7	+ 7,6
EU 15													
	Exporte	+ 4,5	+ 5,4	+ 5,0	+ 7,7	+ 3,3	+ 4,6	+ 6,7	+ 5,9	+ 4,7	+ 5,6	+ 5,0	+ 5,6
	Importe	+ 2,1	+ 8,0	+ 4,0	+ 8,4	+ 3,7	+ 5,5	+ 6,0	+ 4,6	+ 4,8	+ 6,3	+ 6,2	+ 5,6
Deutschland													
	Exporte	+ 5,2	+ 5,0	+ 1,1	+ 8,9	+ 5,8	+ 7,1	+ 7,8	+ 5,3	+ 4,9	+ 6,1	+ 5,2	+ 5,9
	Importe	+ 1,6	+ 7,2	+ 3,3	+ 8,4	+ 4,0	+ 6,5	+ 8,9	+ 3,8	+ 6,2	+ 7,9	+ 6,7	+ 6,7
Russland													
	Exporte	-	- 5,9	- 2,2	+ 5,1	+ 9,2	+ 7,0	+ 7,7	+ 6,5	+ 6,7	+ 6,8	+ 6,8	+ 6,9
	Importe	-	- 4,5	+ 4,2	- 1,7	+ 18,5	+ 17,4	+ 10,9	+ 9,1	+ 9,3	+ 9,5	+ 8,5	+ 9,5
China													
	Exporte	+ 9,5	+ 13,9	+ 16,8	+ 12,9	+ 22,1	+ 20,2	+ 15,7	+ 10,9	+ 12,3	+ 12,1	+ 10,7	+ 12,3
	Importe	+ 20,4	- 0,9	+ 17,9	+ 13,3	+ 19,9	+ 6,3	+ 20,5	+ 19,3	+ 16,5	+ 12,1	+ 10,8	+ 15,8
Indien													
	Exporte	+ 1,0	+ 9,7	+ 14,2	+ 10,5	+ 14,8	+ 20,2	+ 18,5	+ 17,1	+ 18,5	+ 17,6	+ 14,9	+ 17,3
	Importe	+ 6,2	+ 5,8	+ 17,8	+ 8,1	+ 12,7	+ 18,3	+ 16,1	+ 14,0	+ 14,7	+ 17,2	+ 15,8	+ 15,6
OPEC													
	Exporte	- 9,6	+ 7,1	+ 4,0	- 0,5	+ 2,8	+ 23,4	+ 8,5	+ 8,9	+ 5,9	+ 3,5	+ 3,5	+ 6,0
	Importe	- 1,1	- 3,8	+ 4,4	+ 4,7	+ 12,6	+ 39,1	+ 12,5	+ 10,2	+ 17,7	+ 16,3	+ 10,1	+ 13,3

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Die Exporte der Industrieländer dürften bis 2010 um 6,6% pro Jahr zunehmen, etwas rascher als die Importe (+6,0%). Dazu trägt die Kaufkraftverschiebung zugunsten der erdölexportierenden Länder wesentlich bei, deren Importe deshalb viel rascher expandieren werden als die Exporte (eine ähnliche Entwicklung hatte sich nach dem zweiten Erdölpreisschock zwischen 1980 und 1985 ergeben; Übersicht 3). Wegen der anhaltenden Unterbewertung des Dollars werden die USA ihre Exporte unter allen Industrieländern am kräftigsten steigern können (+9,9% pro Jahr), wesentlich stärker als ihre Importe (+5,5%). Diese Differenz reicht allerdings nicht aus, um das Leistungsbilanzdefizit deutlich zu verringern. Ausschlaggebend dafür ist das außerordentlich hohe Defizit im Basisjahr 2005 (Übersichten 3 und 4).

Anhaltend hohe Ungleichgewichte in den Leistungsbilanzen

Unter den Industrieländern weisen Japan und Deutschland die weitaus größten Leistungsbilanzüberschüsse auf. Obwohl beide Länder ihre Importe bis 2010 stärker ausweiten dürften als ihre Exporte (Übersicht 3), werden ihre Überschüsse im Handel mit Gütern und Dienstleistungen bis 2010 weiter zunehmen, wenn auch schwächer als in den vergangenen 5 Jahren. Umgekehrt werden die USA trotz eines außerordentlichen Exportwachstums ihr Leistungsbilanzdefizit nicht senken können, vielmehr prognostiziert das OEF-Modell einen Anstieg des Defizits von 805,4 Mrd. \$ (2005) auf 892,4 Mrd. \$ (Übersicht 4). Dementsprechend wird die Auslandsverschuldung der USA bis 2010 die Marke von 10.000 Mrd. \$ übersteigen.

Russland und die OPEC-Länder werden bis 2010 ihren Leistungsbilanzüberschuss reduzieren, somit wird der Großteil der aus der Rohölverteuerung resultierenden Exporterlöse für Importe ausgegeben, wenn auch mit zeitlicher Verzögerung (Übersicht 4). Auch China dürfte die Importe stärker steigern als die Exporte, die Expansion der Binnennachfrage wird nicht nur die Importe von Investitionsgütern, sondern auch von Konsumgütern stimulieren. Aus diesem Grund sollte der Überschuss Chinas im Handel mit Gütern und Dienstleistungen in den kommenden Jahren weitgehend abgebaut werden (Übersicht 4).

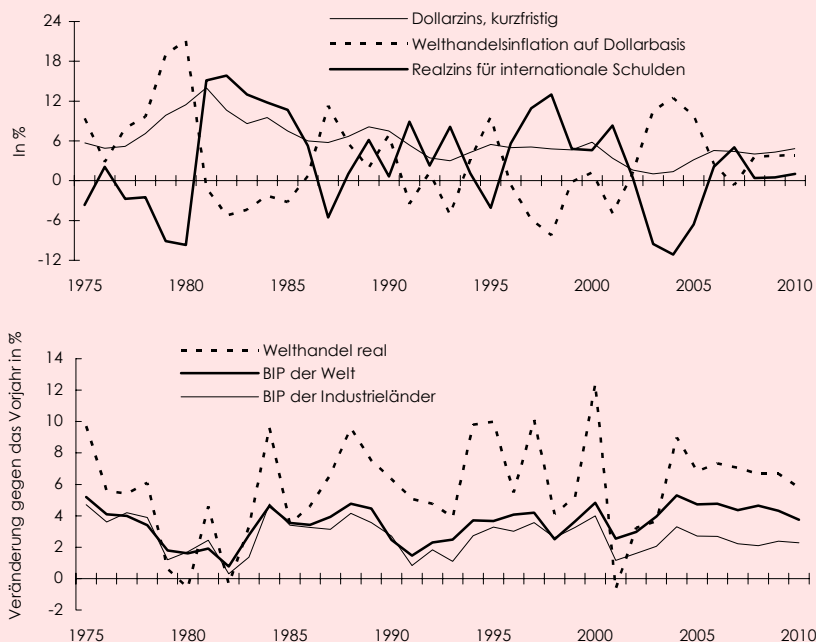
Übersicht 4: Entwicklung der Leistungsbilanzsalden

	Ø 1981/ 1985	Ø 1986/ 1990	Ø 1991/ 1995	Ø 1996/ 2000	Ø 2001/ 2005	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Ø 2006/ 2010
	Mrd. \$											
Industrieländer	- 46,7	- 66,8	- 20,5	- 93,8	- 392,2	- 637,1	- 749,6	- 673,5	- 633,2	- 615,6	- 600,5	- 654,5
USA	- 50,3	- 121,5	- 73,5	- 239,2	- 571,6	- 805,4	- 876,8	- 873,6	- 883,9	- 897,7	- 892,4	- 884,9
Japan	+ 23,6	+ 72,5	+ 111,2	+ 103,1	+ 132,8	+ 154,9	+ 140,0	+ 171,5	+ 185,3	+ 205,3	+ 220,6	+ 184,5
EU 15	- 31,3	- 27,6	- 26,8	+ 32,3	+ 21,5	- 22,9	- 47,4	- 21,9	- 1,3	- 16,5	- 42,2	- 25,9
Deutschland	- 20,6	+ 9,6	- 26,0	- 18,8	+ 63,4	+ 111,8	+ 106,0	+ 128,2	+ 122,8	+ 120,1	+ 117,8	+ 119,0
Russland	- 2,5	- 2,5	+ 5,3	+ 16,5	+ 49,0	+ 86,8	+ 95,9	+ 79,8	+ 68,8	+ 71,9	+ 80,3	+ 79,3
China	+ 0,7	+ 0,6	+ 3,3	+ 23,5	+ 54,5	+ 105,3	+ 94,0	+ 44,8	+ 11,4	+ 9,0	+ 10,5	+ 33,9
OPEC	+ 11,5	- 1,0	- 19,1	+ 32,1	+ 113,4	+ 251,4	+ 318,5	+ 287,6	+ 256,5	+ 199,1	+ 175,7	+ 247,5

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Im Hinblick auf die globale Interaktion der Leistungsbilanzsalden bedeutet die Prognose, dass weiterhin die wichtigsten Länder (ohne USA) Exportüberschüsse erzielen, welche im Wesentlichen von einem Land, den USA, absorbiert werden. Die finanzielle Konsequenz dieses ständigen Güter- und Kapitaltransfers in die USA besteht in deren wachsender Auslandsschuld. Diese Problematik bildet neben der Entwicklung des Erdölpreises den größten Unsicherheitsfaktor der vorliegenden Prognose.

Abbildung 4: Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft



Q: Oxford Economic Forecasting, IWF, WIFO.

Wachstum der Weltwirtschaft beschleunigt

Im Prognosezeitraum wird sich das durchschnittliche Wachstum der Weltwirtschaft von 3,9% pro Jahr (2000/2005) auf 4,4% beschleunigen (Übersicht 5). Allerdings dürfte es an Dynamik verlieren (2006 +4,8%, 2010 +3,7%; Abbildung 4).

In den USA sollte das durchschnittliche Wirtschaftswachstum zwischen 2005 und 2010 3,1% betragen, in der EU 25 2,1% und im Euro-Raum 1,8%. Dies wäre um etwa ½ Prozentpunkt mehr als 2000/2005 (Übersicht 5). Für Japan prognostiziert das Modell hingegen keine nachhaltige Wachstumsbeschleunigung: Nach einer Erholung 2005 und 2006 dürfte die Rate wieder auf etwa +1,5% pro Jahr sinken (Übersicht 5, Abbildung 5).

Übersicht 5: Wirtschaftswachstum nach Ländergruppen

	Ø 1980/ 1985	Ø 1985/ 1990	Ø 1990/ 1995	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2005	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Ø 2005/ 2010
	Jährliche Veränderung in %											
Industrieländer	+ 2,4	+ 3,4	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3
USA	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,5	+ 4,1	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,1
Japan	+ 3,1	+ 4,8	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,5
EU 25	–	–	–	–	–	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1
EU 15	+ 2,7	+ 3,2	+ 1,6	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0
Euro-Raum	+ 1,4	+ 3,2	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8
Deutschland	+ 1,1	+ 3,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 0,7	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,3
Frankreich	+ 1,6	+ 2,9	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8
Italien	+ 1,7	+ 2,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,7	+ 0,2	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2
Großbritannien	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,6
EU-Beitrittsländer	–	–	–	+ 4,0	+ 3,7	+ 4,4	+ 3,6	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,3
Polen	– 0,2	– 0,4	+ 2,2	+ 5,1	+ 2,9	+ 3,2	+ 4,5	+ 4,1	+ 4,7	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,6
Tschechien	+ 0,0	+ 0,2	– 1,0	+ 1,5	+ 3,4	+ 4,9	+ 4,5	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,9	+ 5,2	+ 4,5
Slowakei	+ 4,9	+ 1,4	– 2,9	+ 3,7	+ 4,7	+ 5,2	+ 5,8	+ 6,3	+ 4,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 4,5
Ungarn	+ 2,3	+ 0,4	– 4,9	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,9	+ 5,4	+ 4,7	+ 4,5
Russland	+ 3,0	+ 1,3	– 9,1	+ 1,6	+ 6,3	+ 6,2	+ 5,7	+ 4,4	+ 5,2	+ 5,5	+ 5,1	+ 5,2
China	+ 10,7	+ 7,9	+ 12,3	+ 8,6	+ 9,5	+ 9,9	+ 9,4	+ 9,4	+ 9,4	+ 6,9	+ 5,0	+ 8,0
Indien	+ 5,2	+ 6,1	+ 5,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 7,8	+ 7,6	+ 6,4	+ 7,1	+ 7,5	+ 6,9	+ 7,1
OPEC	– 0,1	+ 2,8	+ 4,1	+ 2,1	+ 4,0	+ 6,1	+ 4,8	+ 5,0	+ 6,0	+ 5,6	+ 4,8	+ 5,2
Afrika	+ 2,2	+ 2,7	+ 1,5	+ 3,7	+ 3,7	+ 4,6	+ 4,7	+ 3,7	+ 4,6	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,3
Lateinamerika	+ 0,3	+ 1,9	+ 4,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 4,6	+ 4,3	+ 3,3	+ 4,4	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,9
Welt	+ 2,7	+ 3,8	+ 2,7	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,7	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,3	+ 3,7	+ 4,4

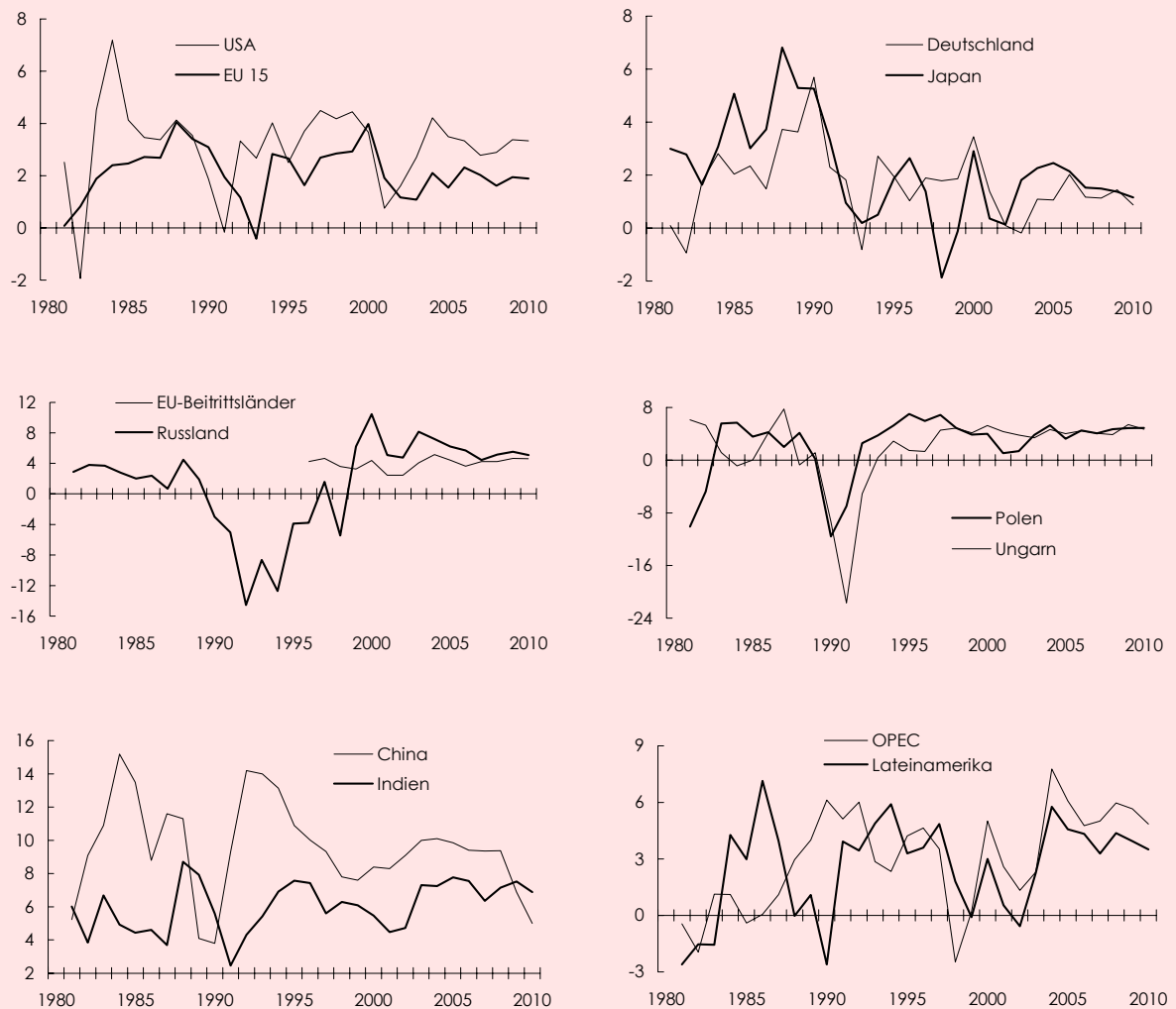
Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Innerhalb der EU werden Deutschland und Italien weiterhin die geringste Wirtschaftsdynamik entfalten (+1,3% bzw. +1,2% pro Jahr). Die Anhebung des Mehrwertsteuersatzes von 16% auf 19% wird gemeinsam mit der restriktiven Sozialpolitik die Gesamtnachfrage in Deutschland 2007 und 2008 merklich dämpfen, indirekt auch in der gesamten EU (Übersicht 5, Abbildung 5). Die Wachstumsdynamik in den neuen EU-Ländern sollte auch in den kommenden 5 Jahren annähernd doppelt so hoch sein wie in den Ländern der EU 15 (+4,3% pro Jahr gegenüber +2,0%). Die vier wichtigsten Volkswirtschaften in dieser Region (Polen, Tschechien, Ungarn, Slowakei) werden sich zwischen 2005 und 2010 sowohl mittelfristig als auch in den einzelnen Jahren ähnlich entwickeln (Übersicht 5, Abbildung 5).

Für Russland und China prognostiziert das OEF-Modell eine leichte Abschwächung des durchschnittlichen Wirtschaftswachstums auf 5,2% bzw. 8,0% pro Jahr zwischen 2005 und 2010, für Indien hingegen eine Beschleunigung auf 7,1%. Die OPEC-Länder werden ihre Expansion von 4,0% pro Jahr (2000/2005) auf 5,2% steigern können, in erster Linie aufgrund der anhaltend hohen Rohölpreise. Die Volkswirtschaften in Afrika und Lateinamerika, welche nach der Schuldenkrise 1982 fast 15 Jahre lang stagnierten, werden sich weiter erholen und im Prognosezeitraum um 4,3% bzw. 3,9% pro Jahr wachsen (Übersicht 5, Abbildung 2).

Abbildung 5: Wachstumsdynamik in der Weltwirtschaft

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Wegen der großen Unsicherheit hinsichtlich der Entwicklung des Erdölpreises und des Euro-Kurses gegenüber dem Dollar wurden – ausgehend von der WIFO-Basislösung – drei Alternativszenarien simuliert (Abbildung 3):

- Szenario 1 simuliert die Folgen eines "Erdölpreisschocks" etwa aufgrund einer Konflikteskalation im Mittleren Osten. Für den Erdölpreis wird im III. Quartal 2006 ein Anstieg auf 100 \$ je Barrel und dann (auf höherem Niveau) eine Entwicklung wie im Basisszenario angenommen.
- Szenario 2 berücksichtigt die Folgen eines "Euro-Schocks" für die Weltwirtschaft. Es wird unterstellt, dass der Euro-Kurs im III. Quartal 2006 auf 1,50 \$ steigt und sich danach wie im Basisszenario entwickelt.
- Szenario 3 kombiniert die Auswirkungen einer stetigen Abwertung des Dollars gegenüber dem Euro und eines (entsprechenden) stetigen Anstiegs des Erdölpreises. Der Euro-Kurs erhöht sich in dieser Simulation gegenüber dem Dollar pro Quartal um 0,02 \$, der Erdölpreis um 2 \$ je Barrel. Im IV. Quartal 2010 liegt der Euro-Dollar-Kurs dann bei 1,54 \$ und der Erdölpreis bei 99 \$ (Abbildung 3).

Ein Erdölpreisschock würde 2006 und 2007 das Wachstum der Weltwirtschaft um 0,70 Prozentpunkte pro Jahr dämpfen, in den Industrieländern um 0,61 Prozentpunkte (Übersicht 6). Der Welthandel würde kurzfristig um nahezu 1 Prozentpunkt pro Jahr langsamer expandieren als in der Basislösung. Dementsprechend würde ein

Alternativszenarien zur Entwicklung der Weltwirtschaft

solcher Erdölpreisschock die exportabhängige Wirtschaft in Deutschland und Japan kurzfristig besonders stark beeinträchtigen. Mittelfristig sollte die Steigerung der Importe der durch die Rohölverteuerung begünstigten Länder, insbesondere der OPEC, diese Dämpfung kompensieren: Über den gesamten Prognosezeitraum würde der Welthandel annähernd ebenso rasch wachsen wie im Basisszenario. Allerdings würde ein sprunghafter Rohölpreisanstieg die globalen Leistungsbilanzungleichgewichte weiter vergrößern. So wären im Durchschnitt 2005/2010 der Überschuss der OPEC-Länder und das Defizit der USA um etwa 141 bzw. 136 Mrd. \$ pro Jahr höher als im Basisszenario (Übersicht 6).

Übersicht 6: Szenarien der Entwicklung der Weltwirtschaft

	Szenario 1 "Erdölpreisschock"		Szenario 2 "Euro-Kurs-Schock"		Szenario 3 Stetiger Anstieg von Erdölpreis und Euro-Kurs	
	Abweichungen vom Basisszenario in %					
	Ø 2006/2007	Ø 2006/2010	Ø 2006/2007	Ø 2006/2010	Ø 2006/2007	Ø 2006/2010
<i>Zinssätze, kurzfristig</i>						
Dollarzins	+ 0,45	+ 0,43	+ 0,36	+ 0,98	+ 0,21	+ 0,76
Eurozins	+ 1,06	+ 0,51	- 2,35	- 2,92	- 0,58	- 1,40
Dollarzins, real ¹⁾	- 5,23	- 1,79	- 4,38	- 0,60	- 3,44	- 2,03
<i>Leistungsbilanz</i>						
USA	- 109,55	- 135,87	+ 25,12	+ 75,26	- 21,06	- 24,35
Japan	- 51,36	- 46,35	+ 12,64	+ 42,08	- 9,05	- 3,29
Deutschland	- 20,73	- 18,24	- 4,59	- 25,55	- 5,86	- 21,19
China	- 35,39	- 14,84	+ 1,99	+ 13,64	- 9,64	- 4,98
OPEC	+ 241,46	+ 141,17	- 13,10	- 10,19	+ 58,71	+ 75,00
	Ø 2005/2007	Ø 2005/2010	Ø 2005/2007	Ø 2005/2010	Ø 2005/2007	Ø 2005/2010
Abweichungen der Veränderungsrate vom Basisszenario in Prozentpunkten						
<i>Wechselkurs</i>						
4 Reservewährungen je \$	+ 0,18	- 0,08	- 8,66	- 4,42	- 3,96	- 3,54
<i>Welthandelspreise</i>						
Insgesamt	+ 5,67	+ 2,22	+ 4,74	+ 1,59	+ 3,66	+ 2,80
<i>Welthandel</i>						
Insgesamt, Exporte	- 0,84	- 0,02	- 0,33	- 0,09	- 0,39	- 0,20
Insgesamt, Importe	- 0,85	+ 0,04	- 0,01	- 0,14	- 0,22	- 0,17
Industrieländer, Exporte	- 0,86	+ 0,07	- 0,42	- 0,07	- 0,48	- 0,15
Industrieländer, Importe	- 1,32	- 0,12	+ 0,02	- 0,09	- 0,34	- 0,29
OPEC, Exporte	- 1,15	- 2,27	- 0,03	+ 0,06	- 0,10	- 1,10
OPEC, Importe	+ 12,22	+ 4,50	- 1,24	- 0,77	+ 2,67	+ 3,39
<i>Weltproduktion (BIP)</i>						
Insgesamt	- 0,70	- 0,18	+ 0,15	- 0,07	- 0,11	- 0,22
Industrieländer	- 0,61	- 0,18	+ 0,08	- 0,09	- 0,15	- 0,19
USA	- 0,63	- 0,27	+ 0,48	- 0,09	+ 0,00	- 0,21
Japan	- 0,68	- 0,40	+ 0,26	- 0,12	- 0,06	- 0,28
EU 25	- 0,57	- 0,02	- 0,34	- 0,11	- 0,33	- 0,16
Deutschland	- 0,68	+ 0,01	- 0,52	- 0,33	- 0,42	- 0,34
Russland	+ 0,34	- 0,39	+ 0,47	- 0,08	+ 0,31	+ 0,06
China	- 1,31	- 0,28	- 0,22	+ 0,06	- 0,39	- 0,47
Indien	- 1,31	- 0,53	+ 0,70	+ 0,05	- 0,04	- 0,18
OPEC	+ 1,66	+ 0,59	- 0,06	- 0,19	+ 0,39	+ 0,32

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. Szenario 1: Der Erdölpreis steigt im III. Quartal 2006 auf 100 \$ je Barrel und verläuft danach (auf höherem Niveau) wie im Basisszenario. Szenario 2: Der Euro-Dollar-Kurs steigt im III. Quartal 2006 auf 1,50 \$ und verläuft danach (auf höherem Niveau) wie im Basisszenario. Szenario 3... Erdölpreis und Euro-Dollar-Kurs steigen ab dem III. Quartal 2006 um 2 \$ bzw. 0,02 \$ pro Quartal. - ¹⁾ Kurzfristiger Dollarzins, deflationiert mit den Welthandelspreisen insgesamt.

Der angenommene Erdölpreisschock würde die Binnennachfrage in den Industrieländern aus zwei Gründen drücken: Die Inflationsbeschleunigung zieht einen Anstieg des Zinsniveaus nach sich (laut Modellsimulation im Euro-Raum etwas stärker als in den USA), und die mit der Terms-of-Trade-Verschlechterung verbundene Dämpfung der Realeinkommen beeinträchtigt die Konsumnachfrage. Da die Binnennachfrage in den Industrieländern langsamer wächst als im Basisszenario, fällt das Wirtschaftswachstum nicht nur in diesen Ländern geringer aus, sondern über die Importnachfrage auch in China und Indien. Insgesamt würde die Weltproduktion unter den Be-

dingungen eines Erdölpreisschocks zwischen 2005 und 2010 um 0,18 Prozentpunkte pro Jahr langsamer wachsen als laut Basisszenario (Übersicht 6).

Ein sprunghafter Anstieg des Wechselkurses Dollar je Euro würde das globale Wirtschaftswachstum gegenüber der Basislösung kurzfristig um 0,15 Prozentpunkte pro Jahr verlangsamen (2006/2007), in erster Linie wegen der stimulierenden Effekte auf Exporte und BIP der USA (Übersicht 6). Über den gesamten Prognosezeitraum wird dieser Effekt durch die Schwächung der Binnennachfrage in den USA überkompensiert: Die durch die Dollarabwertung induzierte Inflationsbeschleunigung drückt Realeinkommen und Konsumnachfrage, gleichzeitig schwächt der Anstieg der Dollarzinsen die Investitionsdynamik. Insgesamt würde die Weltproduktion unter den Bedingungen eines "Euro-Schocks" zwischen 2005 und 2010 um 0,07 Prozentpunkte pro Jahr langsamer wachsen als im Basisszenario, in Japan und Deutschland würde das Wirtschaftswachstum wesentlich stärker gedämpft (-0,12 bzw. -0,33 Prozentpunkte). Das Leistungsbilanzdefizit der USA wäre um durchschnittlich 75 Mrd. \$ pro Jahr oder (nur) 8,5% niedriger als in der Basislösung (Übersicht 6). Dies macht deutlich, dass Wechselkursänderungen nicht ausreichen, um die Leistungsbilanzungleichgewichte in der Weltwirtschaft zu überwinden.

Übersicht 7: Szenarien der Leistungsbilanzentwicklung

	Szenario 1 "Erdölpreisschock"		Szenario 2 "Euro-Kurs-Schock"		Szenario 3 Stetiger Anstieg von Erdölpreis und Euro-Kurs	
	Ø 2006/2007	Ø 2006/2010	Ø 2006/2007	Ø 2006/2010	Ø 2006/2007	Ø 2006/2010
Abweichungen vom Basisszenario in %						
<i>Leistungsbilanz</i>						
USA	- 109,55	- 135,87	+ 25,12	+ 75,26	- 21,06	- 24,35
Japan	- 51,36	- 46,35	+ 12,64	+ 42,08	- 9,05	- 3,29
Deutschland	- 20,73	- 18,24	- 4,59	- 25,55	- 5,86	- 21,19
China	- 35,39	- 14,84	+ 1,99	+ 13,64	- 9,64	- 4,98
OPEC	+ 241,46	+ 141,17	- 13,10	- 10,19	+ 58,71	+ 75,00
<i>USA</i>						
Exporte i. w. S.	- 0,81	- 0,12	+ 1,44	+ 0,53	+ 0,25	+ 0,26
Importe i. w. S.	- 1,69	- 0,41	- 1,15	- 0,93	- 0,77	- 1,05
Binnennachfrage	- 0,77	- 0,29	+ 0,12	- 0,32	- 0,14	- 0,41
BIP	- 0,63	- 0,27	+ 0,48	- 0,09	+ 0,00	- 0,21
Abweichungen der Veränderungsrate vom Basisszenario in Prozentpunkten						
<i>Euro-Raum</i>						
Exporte i. w. S.	- 0,73	+ 0,09	- 1,06	- 0,25	- 0,74	- 0,25
Importe i. w. S.	- 1,07	- 0,12	+ 0,70	+ 0,44	- 0,07	+ 0,14
Binnennachfrage	- 0,63	- 0,15	+ 0,36	+ 0,24	- 0,05	+ 0,02
BIP	- 0,50	- 0,05	- 0,37	- 0,07	- 0,34	- 0,16
<i>Deutschland</i>						
Exporte i. w. S.	- 0,87	+ 0,13	- 1,32	- 0,36	- 0,88	- 0,35
Importe i. w. S.	- 1,14	- 0,09	+ 1,07	+ 0,57	+ 0,00	+ 0,20
Binnennachfrage	- 0,78	- 0,11	+ 0,51	+ 0,12	- 0,03	- 0,08
BIP	- 0,68	+ 0,01	- 0,52	- 0,33	- 0,42	- 0,34

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. Szenario 1: Der Erdölpreis steigt im III. Quartal 2006 auf 100 \$ und verläuft danach (auf höherem Niveau) wie im Basisszenario. Szenario 2: Der Euro-Dollar-Kurs steigt im III. Quartal 2006 auf 1,50 \$ und verläuft danach (auf höherem Niveau) wie im Basisszenario. Szenario 3: Erdölpreis und Euro-Dollar-Kurs steigen ab dem III. Quartal 2006 um 2 \$ bzw. 0,02 \$ pro Quartal.

Die in den Szenarien 1 und 2 angenommenen Schocks verursachen überwiegend in den ersten zwei Jahren Abweichungen vom Basisszenario. Eine stetige Abwertung des Dollars gegenüber dem Euro bei gleichzeitig kontinuierlicher Erdölverteuerung (Szenario 3) würde hingegen eine nachhaltig abweichende Entwicklung der Weltwirtschaft nach sich ziehen: Zwischen 2005 und 2010 wäre das Wachstum von Welt-handel und Welt-BIP um etwa 0,2 Prozentpunkte pro Jahr niedriger als im Basisszenario. Unter den Industrieländern wären davon Japan und Deutschland überdurchschnittlich betroffen, in diesen beiden Ländern fiel das Wirtschaftswachstum um 0,28 bzw. 0,34 Prozentpunkte schwächer aus als im Basisszenario. Die anhaltende Abwertung des Dollars und die stetige Erdölverteuerung würden die Welthandelsinflation pro Jahr um 2,8 Prozentpunkte anheizen (relativ zum Basisszenario). Da der

(nominelle) Dollarzins um nur etwa 0,8 Prozentpunkte höher wäre, wäre der Realzins für internationale Dollarschulden um durchschnittlich 2,0 Prozentpunkte niedriger als im Basisszenario. Unter diesen (inflationären) Bedingungen würde sich die Finanzlage der verschuldeten Entwicklungsländer deutlich verbessern.

Literaturhinweise

- Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute, Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Herbst 2005, Berlin et al., 2005, <http://www.hwwa.de/Publikationen/Report/2005/Report258.pdf>.
- Blanchard, O., Giavazzi, F., Sa, F., "The U.S. Current Account and the Dollar", NBER Working Paper, 2005, (11137).
- Edwards, S., "Is the U.S. Current Account Deficit Sustainable? And If Not, How Costly is Adjustment Likely to be?", NBER Working Paper, 2005, (11541).
- Eichengreen, B., "Sterling's Past, Dollar's Future: Historical Perspectives on Reserve Currency Competition", NBER Working Paper, 2005, (11336).
- European Commission, European Economy. Economic Forecasts, Brüssel, 2005, http://europa.eu.int/comm/economy_finance/publications/european_economy/2005/ee505en.pdf.
- International Monetary Fund, World Economic Outlook, Washington, D.C., 2005.
- Marterbauer, M., Walterskirchen, E., "Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf das Wirtschaftswachstum", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(11), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25815.
- Marterbauer, M., Walterskirchen, E., "Neglecting Demand and Cycle in the Euro Area", WIFO Working Papers, 2006, (268), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26035.
- National Institute of Economic and Social Research, "The World Economy", Economic Review, 2006, (195).
- Obstfeld, M., Rogoff, K., "The Unsustainable US Current Account Position Revisited", NBER Working Paper, 2004, (10869), <http://www.nber.org/papers/w10869>.
- OECD, Economic Outlook, Paris, Dezember 2005, http://www.oecd.org/document/18/0,2340,en_2649_201185_20347538_1_1_1_1,00.html.

Acceleration of Global Economic Growth, Uncertainty about Crude Oil Price and Exchange Rates Remains High

Medium-term Forecast of the World Economy until 2010 – Summary

The two biggest elements of uncertainty of a medium-term forecast of the world economy, concern exchange rates, particularly between the Euro and the dollar, as well as crude oil prices. The WIFO basic scenario makes the following assumptions: the Euro exchange rate versus the dollar will drop to \$ 1,12 by 2007, rising to \$ 1,24 again thereafter; the crude oil price (Brent) will stay at a level of roughly \$ 62 per barrel until 2008, rising to \$ 67 by 2010. Under these conditions world trade should grow by nearly 7 percent between 2005 and 2010, and world production by approximately 4½ percent per year, considerably faster than between 2000 and 2005. Among the industrialised countries, the US economy will continue to achieve a higher growth (+3.1 percent) than EU 25 (+2.1 percent). Economic dynamics will be weakest in Japan (+1.5 percent), Germany (+1.3 percent) and Italy (+1.2 percent). Of the emerging market economies, China (+8.0 percent) and India (+7.1 percent) will continue to achieve the greatest dynamics. The OPEC countries, too, and Russia (+5.2 percent, respectively) should realise strong economic growth, promoted by high crude oil prices.

World trade is expected to grow by nearly 7 percent per year until 2010, which is substantially stronger than between 2000 and 2005. Exports of industrialised countries will grow by 6.6 percent per year, slightly faster than imports (+6.0 percent). This difference is mainly caused by a shift of purchasing power in favour of crude oil exporters, their imports will expand much faster than their exports. Due to the persistent valuation of the dollar, the USA will be able to increase its exports the most (+9.9 percent per year) among all industrialised countries; hence, US exports will expand much faster than its imports (+5.5 percent). This difference, however, is not sufficient to reduce the deficit in the balance of trade significantly. The reason for this is the exorbitantly high level of the US current account deficit in the base year 2005.

The above baseline forecast is complemented by model simulations of alternative scenarios. These simulations provide an estimate, as to how much a different development of the crude oil price and Euro-dollar exchange rate – relative to the baseline – would affect the growth rate of the world economy. A jump in the price of crude oil to \$ 100 per barrel would reduce world economic growth temporarily (until 2007) by 0.7 percentage point and over the medium run (until 2010) by 0.2 percentage point per year (scenario 1). A jump in the Euro exchange rate to \$ 1.50 would curb global growth until 2010 merely by 0.1 percentage point per year, but in Germany by 0.3 percentage point per year (scenario 2). The development of the global economy would most adversely be affected by a slow, but steady increase of the Euro-dollar exchange rate and crude oil prices (scenario 3).

- Roubini, N., Setser, B., The US as a Net Debtor: The Sustainability of the US External Imbalances, 2004, <http://pages.stern.nyu.edu/~nroubini/papers/Roubini-Setser-US-External-Imbalances.pdf>.
- Schulmeister, St., "Globalization Without Global Money: The Double Role of the Dollar as National Currency and as World Currency", Journal of Post Keynesian Economics, 2000, 22(3).
- Schulmeister, St., "Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(2), S. 119-137, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24857.
- Schulmeister, St., Purchasing Power Parities for Tradables, Exchange Rates and Price Competitiveness, WIFO, Wien, 2005, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25656.

**AUSTRIAN ECONOMIC
QUARTERLY**

- 2/2005 • **Heightened Cyclical Risks. Economic Outlook for 2005 and 2006**
pp. 55-65
Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen
- 2/2005 • **The Draft Federal Budget for 2006: Key Features and Trends in a Longer-Term Perspective**
pp. 66-81
Margit Schratzenstaller
- 3/2005 • **Growth Slowing Down Further. Economic Outlook for 2005 and 2006**
pp. 82-92
Markus Marterbauer
- 3/2005 • **Strategies for Higher Growth and Employment in Austria**
pp. 93-113
Karl Aiginger
- 3/2005 • **Domestic Demand to Recover Gradually over the Medium Term. Projections for the Austrian Economy until 2009**
pp. 114-126
Serguei Kaniovski, Markus Marterbauer, Josef Baumgartner
- 4/2005 • **Economic Growth Dampened by Oil Price Hike, but Exceeding the Euro Area Average. Economic Outlook for 2005 and 2006**
pp. 127-137
Markus Marterbauer
- 4/2005 • **Structure and Shape of Unemployment in Austria Since 1990**
pp. 138-149
Julia Bock-Schappelwein
- 4/2005 • **Competition and Competition Policy in the Austrian Electricity Market. A Critical Review Four Years after Market Liberalisation**
pp. 150-167
Michael Böheim
- 1/2006 • **Cyclical Recovery of Investment. Economic Outlook for 2006 and 2007**
pp. 1-12
Markus Marterbauer
- 1/2006 • **Austria and Switzerland – Experiences with and without EU Membership**
pp. 13-39
Fritz Breuss
- 1/2006 • **International Unit Labour Cost Position Improved in 2004**
pp. 40-48
Alois Guger
- 1/2006 • **Cyclical Recovery Continuing**
pp. 49-57
Markus Marterbauer, Sandra Steindl
- 1/2006 • **Economy Supported by Higher Retail Sales**
pp. 58-65
Ewald Walterskirchen
- 2/2006 • **Cautious Recovery of Domestic Demand. Economic Outlook for 2006 and 2007**
pp. 58-65
Markus Marterbauer

Online access with free abstract list: <http://www.wifo.ac.at/publ/quarterly> • Available as an exclusively electronic publication, both in HTML as well as PDF format • Annual subscription rate € 75 • Single access to "Economic Outlook" € 22, to other articles € 11

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen

Wirtschaftswachstum mittelfristig mehr als 2%

Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2010

Die österreichische Wirtschaft wird bis 2010 um 2,1% pro Jahr und damit rascher als im Durchschnitt des Euro-Raums wachsen. Die Steigerung der internationalen Nachfrage und die hohe Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen begünstigen in den kommenden Jahren den Export. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und die erwartete Erholung des Wohnbaus schlagen sich in einer Ausweitung der Bauproduktion nieder. Auch der Konsum der privaten Haushalte wird seine lange Schwächephase allmählich überwinden. Die Wachstumsdynamik wird jedoch nicht ausreichen, um die Arbeitslosenquote zu verringern. Die Preis- und Lohnsteigerungen bleiben vor diesem Hintergrund mäßig. Nach dem Abklingen der Effekte der Steuerreform 2005 schrumpft das Defizit der öffentlichen Haushalte kontinuierlich, sofern der strikte Konsolidierungspfad auf der Ausgabenseite fortgesetzt wird.

Begutachtung: Karl Aiginger, Markus Marterbauer, Fritz Breuss • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann • E-Mail-Adressen: Josef.Baumgartner@wifo.ac.at, Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at, Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Stimmung in Europa wird sich das Wirtschaftswachstum im Laufe des Jahres 2006 beschleunigen. Nach einer Konjunkturdelle infolge der Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland wird sich ein mäßiger Wachstumstrend bis zum Ende des Jahrzehnts fortsetzen. Die größten Risiken gehen von einer neuerlichen Rohölverteuerung aus. Auch ein Anstieg des Euro-Kurses könnte mittelfristig die Dynamik der europäischen Wirtschaft bremsen.

Das Bruttoinlandsprodukt wird in Österreich von 2006 bis 2010 real um durchschnittlich 2,1% pro Jahr zunehmen. Damit fällt das Wachstum deutlich höher aus als in den Jahren 2001/2005 (+1,5% p. a.), als die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft durch die Schwäche der europäischen Konjunktur gebremst wurde. In den kommenden Jahren wird es infolge der erwarteten Verbesserung der europäischen Konjunktur den langfristigen Durchschnitt erreichen. Die Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes bietet dafür hinreichend Spielraum.

Mehrere Faktoren sprechen dafür, dass das mittelfristige Wirtschaftswachstum in Österreich über dem Durchschnitt des Euro-Raums liegen wird:

- Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit Österreichs wird sich – gemessen an den Lohnstückkosten – weiter verbessern und die Exportwirtschaft stärken.
- Zusätzlich profitieren die österreichischen Unternehmen von der jüngsten EU-Erweiterung in besonderem Maße – Österreich ist einer der wichtigsten Handelspartner dieser rasch wachsenden Volkswirtschaften.
- Die schwache Performance Deutschlands zog die österreichische Wirtschaft in den letzten Jahren in Mitleidenschaft. In den kommenden Jahren sollte der Wachstumsrückstand Deutschlands kleiner werden, die neue Dynamik sollte sich auch auf die österreichische Wirtschaft günstig auswirken.
- Das Arbeitskräfteangebot – insbesondere an ausländischen Arbeitskräften – wird in den nächsten Jahren weiter kräftig steigen. Das stimuliert mittelfristig die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung in Branchen mit Arbeitskräftemangel, vermindert aber gleichzeitig die Chancen auf eine Verringerung der Arbeitslosigkeit.

- Die Bemühungen der österreichischen Wirtschaftspolitik zur verstärkten Förderung von Forschung und Entwicklung sollten sich mittelfristig positiv auswirken. Zudem begünstigen die Auswirkungen der Steuerreform das Wachstum in den Jahren 2006 und 2007. Von der heimischen Fiskalpolitik gehen kräftigere Wachstumsimpulse aus als in jenen europäischen Ländern, in denen wegen eines hohen Defizits größerer Konsolidierungsbedarf besteht (insbesondere Deutschland, Frankreich und Italien).

Der relativ hohe Lebensstandard wird sich in Österreich im internationalen Strukturwettbewerb nur halten bzw. ausbauen lassen, wenn mehr in die Zukunftsbereiche – Forschung und Entwicklung, Bildung, Infrastruktur, Informations- und Kommunikationstechnologien – investiert wird. Hier werden wichtige Grundpfeiler für die künftige Performance einer Volkswirtschaft gesetzt.

Nach der vorliegenden mittelfristigen Prognose dürfte das reale BIP 2006 bis 2010 in Österreich (+2,1% p. a.) stärker wachsen als im Durchschnitt der EU 15 (+2,0%) und des Euro-Raums (+1,8%).

Übersicht 1: Hauptergebnisse

	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2005	Ø 2005/ 2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Jährliche Veränderung in %								
Bruttoinlandsprodukt									
Real	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1
Nominell	+ 3,7	+ 3,2	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,0
Verbraucherpreise	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0
Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf ¹⁾	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9
	Ø 1996/ 2000	Ø 2001/ 2005	Ø 2006/ 2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	In %								
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ³⁾	.	.	5,3	5,2	5,2	5,2	5,3	5,3	5,4
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁴⁾	6,8	6,9	7,3	7,2	7,1	7,2	7,3	7,3	7,4
	In % des BIP								
Außenbeitrag	0,8	4,2	6,0	5,3	5,7	5,8	5,9	6,1	6,3
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 2,3	- 0,9	- 1,2	- 1,5	- 1,9	- 1,5	- 1,3	- 0,9	- 0,5
	In % des verfügbaren Einkommens								
Sparquote der privaten Haushalte	8,2	8,4	9,3	9,5	9,6	9,5	9,3	9,2	9,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge, je Beschäftigungsverhältnis laut VGR. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulungen. – ³⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). Aufgrund von Änderungen der Erhebungsmethode im Mikrozensus ab 2004 sind die Werte vor 2004 nicht vergleichbar und werden deshalb nicht ausgewiesen. – ⁴⁾ Laut Arbeitsmarktservice.

Die Wachstumsdynamik reicht aber nicht aus, um die Arbeitslosenquote spürbar zu verringern, zumal das Angebot an in- und ausländischen Arbeitskräften kräftig steigt. Die Zahl der Beschäftigten wird zwar deutlich zunehmen (+0,9% p. a.), die Arbeitslosenquote wird jedoch bis zum Ende des Prognosezeitraums hoch bleiben: 5,4% gemäß Eurostat bzw. 7,4% nach nationaler Definition.

Dies und die geringe Auslastung der Kapazitäten dämpfen weiterhin den Lohn- und Preisaufrtrieb. Bezüglich der Rohöl- und Energiepreise wird ein mäßiger Anstieg unterstellt. Die Inflationsrate dürfte deshalb in der Prognoseperiode unter der 2%-Marke bleiben.

Die Entwicklung der öffentlichen Haushalte ist mittelfristig nur sehr schwierig zu schätzen, da keine Voranschläge vorliegen und das österreichische Stabilitätsprogramm nur bis zum Jahr 2008 reicht. Unter plausiblen Annahmen über die Staatsausgaben ist aufgrund der Entwicklung der Staatseinnahmen, die weitgehend vom Wirtschaftswachstum bestimmt ist, ein Rückgang des Defizits der öffentlichen Haushalte auf ½% des BIP im Jahr 2010 zu erwarten. Dabei wird strikte Ausgabendisziplin unterstellt.

Die vorliegende mittelfristige Prognose für die österreichische Wirtschaft wurde mit dem WIFO-Makromodell erstellt (Baumgartner – Breuss – Kaniowski, 2005) und baut auf der kurzfristigen Prognose des WIFO vom März 2006 auf (Marterbauer, 2006). Die Annahmen zur internationalen Konjunktur stellt Stephan Schulmeister in diesem Heft ausführlich dar (Schulmeister, 2006). An dieser Stelle werden nur die für die Österreich-Prognose wichtigsten internationalen Entwicklungen kurz umrissen.

Die außenwirtschaftlichen Impulse werden sich in den nächsten Jahren verstärken. In Europa zieht die Konjunktur heuer deutlich an, vor allem die Erwartungen haben sich merklich verbessert, Die Dynamik wird aber auch in den kommenden fünf Jahren geringer sein als in den USA: Sowohl die Produktivitätssteigerung als auch die Expansion und Auslastung des Arbeitskräfteangebotes bleiben im Euro-Raum hinter den USA zurück. Es bleibt abzuwarten, ob die Umsetzung der neuen Lissabon-Strategie zusätzliche Impulse bringt.

Günstigere internationale Rahmenbedingungen

Übersicht 2: Internationale Rahmenbedingungen

	Ø 1995/2000	Ø 2000/2005	Ø 2005/2010
	Jährliche Veränderung in %		
Bruttoinlandsprodukt, real			
Österreich	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,1
EU 25	+ 2,9	+ 1,7	+ 2,1
EU 15	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,0
Euro-Raum	+ 2,7	+ 1,4	+ 1,8
23 OECD-Länder ¹⁾	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,4
	Ø 1996/2000	Ø 2001/2005	Ø 2006/2010
	Dollar je ECU bzw. Euro		
Wechselkurs	1,10	1,09	1,18
	Dollar je Barrel		
Erdölpreis: durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif)	19,5	32,6	60,7

Q: OECD, WIFO-Berechnungen. – 1) EU 15 (ohne Österreich), Island, Norwegen, Schweiz, Türkei, Australien, Japan, Kanada, Neuseeland, USA.

Deutschland – Österreichs wichtigster Handelspartner – erzielte in den letzten Jahren ein bedeutend geringeres Wirtschaftswachstum als der Durchschnitt des Euro-Raums. Der Hauptgrund lag im Einbruch der Bauwirtschaft, der Verunsicherung der Konsumenten und Investoren durch die anstehenden Reformen im Sozialsystem und in der Attraktivität alternativer Standorte. Insbesondere hatten die hohen Kosten der Wiedervereinigung wichtige Zukunftsinvestitionen in den Hintergrund gedrängt. 2006 bis 2010 wird das Wachstum in Deutschland – mit Ausnahme des Jahres 2007 – nur mehr geringfügig hinter dem Durchschnitt des Euro-Raums zurückbleiben und für die österreichische Exportwirtschaft ein günstigeres Klima bewirken.

Die EU-Erweiterung beschleunigt auf mittlere Sicht das Wirtschaftswachstum in den Beitrittsländern. Direktinvestitionen in diesen Ländern sind weniger risikoreich, und Mittel aus den EU-Strukturfonds helfen beim Aufbau der Volkswirtschaften. Der zunehmende Konkurrenzdruck in allen Wirtschaftsbereichen und die Intensivierung des Außenhandels forcieren überdies den Produktivitätsfortschritt.

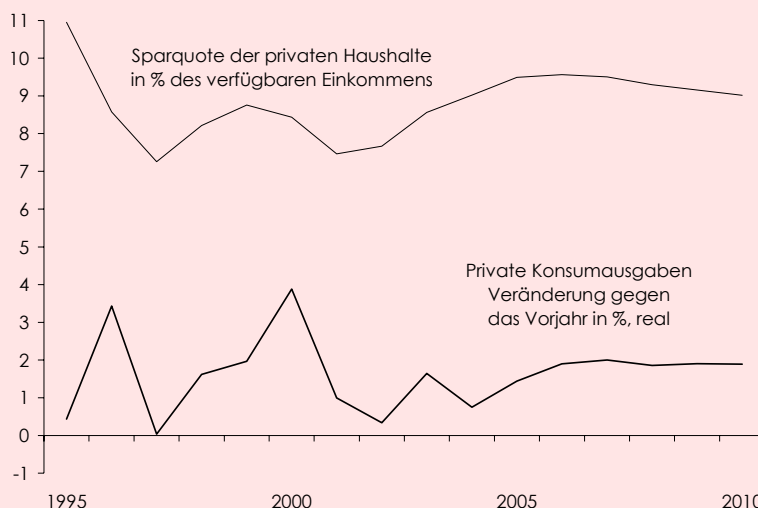
Von der Beschleunigung des Wachstums in den neuen EU-Ländern profitiert Österreichs Wirtschaft besonders, weil sie enge wirtschaftliche Beziehungen zu diesen Ländern unterhält. In den kommenden Jahren könnte das Wachstum in einigen neuen EU-Ländern durch hohe Leistungsbilanz- und Budgetdefizite beeinträchtigt werden. In Österreich besteht großer Anpassungsbedarf in den Grenzregionen, der Landwirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Die durch die EU-Erweiterung bedingten Reaktionen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt werden großteils erst nach dem Ende der Übergangsfristen eintreten. Es wird angenommen, dass die volle Freizügigkeit auf dem Arbeitsmarkt erst 2011 gewährt wird.

Positive Auswirkungen der EU-Erweiterung

Mittelfristige Wachstumsprognose für Österreich

Die österreichische Wirtschaft wird von der Erholung der Nachfrage der wichtigsten Handelspartner begünstigt sein, denn die heimischen Exportunternehmen verfügen aufgrund der Entwicklung der Lohnstückkosten über eine hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit. Die realen Exporte steigen in den Jahren 2006 bis 2010 voraussichtlich um 5% pro Jahr. Der Außenbeitrag dürfte sich weiter verbessern. Erfahrungsgemäß zieht die Ausweitung der Warenexporte eine Belebung der Investitionen in Maschinen, Fahrzeuge und immaterielle Wirtschaftsgüter nach sich.

Abbildung 1: Konsumausgaben und Sparquote der privaten Haushalte



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die dadurch initiierte Steigerung der verfügbaren Realeinkommen gibt dem privaten Konsum Impulse (2005/2010 fast +2% pro Jahr). Gleichzeitig wird die Sparquote von ihrem derzeit hohen Niveau bis 2010 um ½ Prozentpunkt zurückgehen. Die jüngste Steuerreform bewirkte wie üblich einen Anstieg der Sparquote, in den nächsten Jahren ist mit einer Wende zu rechnen. Diese relativ günstige Prognose für den privaten Konsum setzt voraus, dass sich das Vertrauen der Konsumenten in den nächsten Jahren weiter festigt. In der Bauwirtschaft wird dank einer Ausweitung der Nachfrage nach Wohnungen die Schwächephase der letzten Jahre überwunden; dazu trägt die hohe Nettozuwanderung bei. Im Tiefbau wird der Anstieg – auch aufgrund der steigenden Verschuldung für die hohen Investitionen der letzten Jahre – nachlassen.

Übersicht 3: Komponenten der realen Nachfrage

	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2005	Ø 2005/ 2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Jährliche Veränderung in %								
Konsumausgaben									
Private Haushalte ¹⁾	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9
Staat	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,1	- 0,0	- 0,0
Bruttoanlageinvestitionen	+ 3,2	+ 0,2	+ 2,7	+ 0,9	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,7
Ausrüstungen ²⁾	+ 7,0	+ 0,3	+ 3,5	+ 0,2	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,4
Bauten	+ 0,7	+ 0,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1
Inländische Verwendung	+ 2,3	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7
Exporte	+ 8,2	+ 5,1	+ 5,0	+ 3,8	+ 5,7	+ 5,0	+ 4,5	+ 5,1	+ 4,9
Importe	+ 6,7	+ 3,8	+ 4,6	+ 1,8	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,4
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1

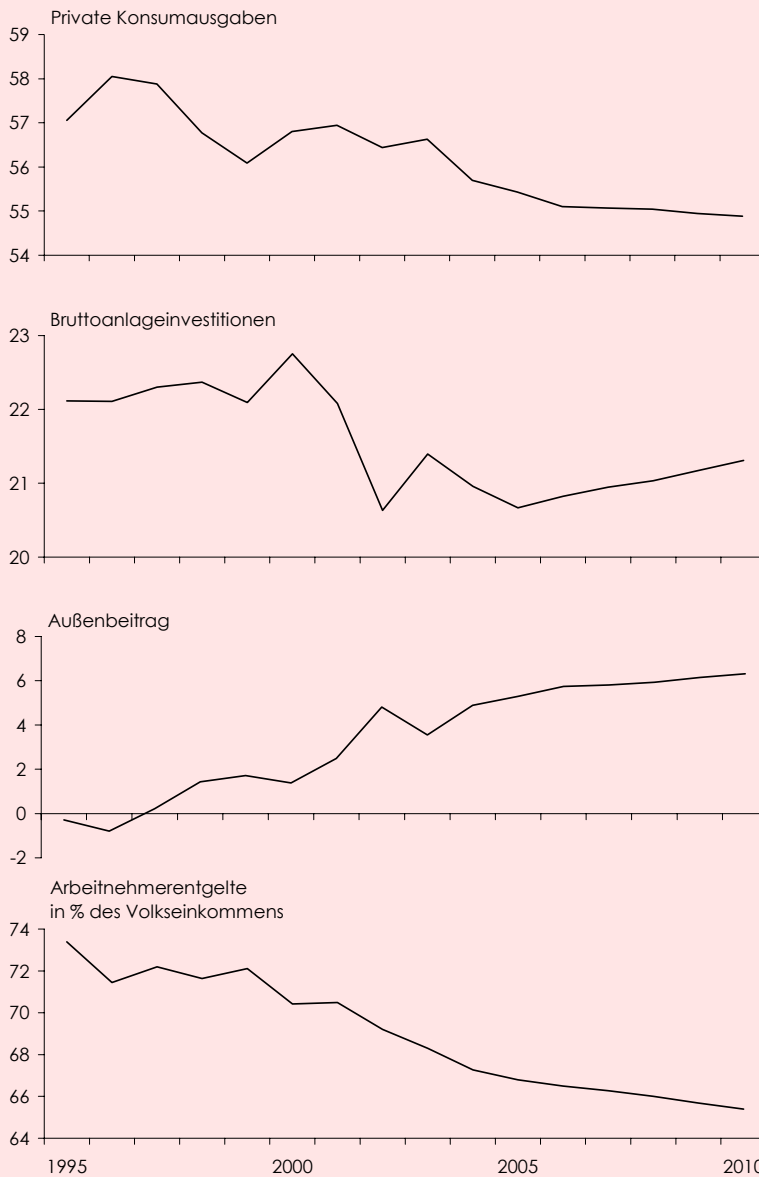
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich sonstiger Anlagen.

Die mittelfristige Wachstumsprognose für Österreich wird entscheidend von der Wirtschaftsentwicklung im EU-Raum bestimmt. Die Unsicherheiten des europäischen Konjunkturverlaufs sind damit auch für Österreich zentral. Das größte Risiko liegt da-

bei in einem stärkeren Anstieg der Rohölpreise, der weit über die Prognoseannahmen hinausgehen könnte.

Abbildung 2: Nachfrage und Einkommen

In % des BIP, nominell



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Gemäß den Erfahrungen der letzten zehn Jahre wächst die Wirtschaft in jenen Ländern über dem OECD- bzw. EU-Durchschnitt, in denen

- hohe Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien, Forschung und Entwicklung sowie Bildung getätigt werden (USA, Finnland, Schweden; Aiginger, 2003),
- ein Boom der Immobilienpreise die Bauwirtschaft und den privaten Konsum beflügelt und einen Rückgang der Sparquote der privaten Haushalte begünstigt (USA, Großbritannien, Skandinavien; Marterbauer – Walterskirchen, 2005),
- die Wirtschaftspolitik expansiv wirkt, z. B. durch Steuer- oder Zinssatzsenkungen,
- ein reichliches Arbeitskräfteangebot zur Verfügung steht, sei es aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung oder durch Zuwanderung (USA).

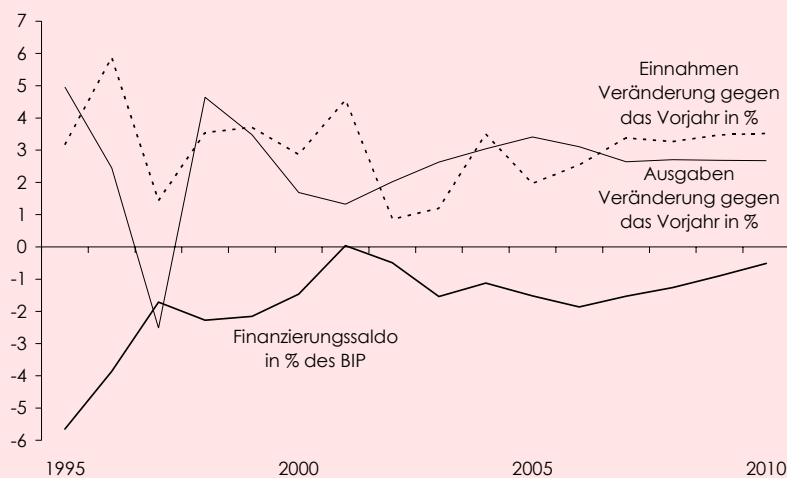
Wie erwähnt kann für Österreich in den kommenden Jahren ein Wirtschaftswachstum über dem Durchschnitt des Euro-Raumes angenommen werden. Die Steuerreform, die EU-Erweiterung sowie die laufenden und zu erwartenden immateriellen Investitionen in Zukunftsbereiche sollten dazu beitragen.

Konsolidierung der öffentlichen Haushalte

Die Zunahme der Steuereinnahmen infolge der Konjunkturbelebung und eine restriktive Gestaltung der Staatsausgaben sollten einen kontinuierlichen Rückgang des Defizits der öffentlichen Haushalte auf etwa ½% des BIP im Jahr 2010 ermöglichen.

Nach der vorliegenden Prognose (die sich für die Ausgaben des öffentlichen Sektors an jener des Finanzministeriums im Stabilitätsprogramm orientiert: *Bundesministerium für Finanzen, 2005*) wird das Defizit aller öffentlichen Haushalte bis 2010 auf etwa ½% des BIP zurückgehen¹⁾. Im Durchschnitt der Periode 2006 bis 2010 wird es mehr als 1% des BIP betragen. Es weicht damit von dem im Stabilitäts- und Wachstumspakt festgelegten Ziel eines über den Konjunkturzyklus ausgeglichenen Haushalts ab – u. a. weil zusätzliche Programme zur Wachstumsförderung beschlossen wurden.

Abbildung 3: Einnahmen, Ausgaben und Finanzierungssaldo (laut Maastricht-Definition) des Staates



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 4: Staat

	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2005	Ø 2005/ 2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Jährliche Veränderung in %									
Laufende Einnahmen	+ 3,5	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,0	+ 2,5	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,5
Laufende Ausgaben	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 3,7	+ 3,2	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,0
In % des BIP									
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 2,3	- 0,9	- 1,2	- 1,5	- 1,9	- 1,5	- 1,3	- 0,9	- 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die künftige Entwicklung der öffentlichen Haushalte kann nur sehr grob skizziert werden, da keine Voranschläge bis zum Jahr 2010 vorliegen. Die Prognose unterstellt eine Fortsetzung von Verwaltungsreform und Effizienzsteigerungen im öffentlichen Sektor. Besondere Ausgabendisziplin wird notwendig sein, wenn die Abgabenquote weiter bis auf 40% im Jahr 2010 gesenkt werden soll. Im Bereich der Gebietskörperschaften wurden die Defizite im letzten Jahrzehnt auch durch Auslagerungen aus

¹⁾ Während sich die Einnahmenentwicklung bei gegebenen Steuersätzen im Wesentlichen aus dem Makromodell endogen ergibt, wurden für die Ausgabenseite exogene Annahmen getroffen, die sich größtenteils am Stabilitätsprogramm orientieren – dieses reicht jedoch nur bis 2008.

den öffentlichen Haushalten, Leasing-Finanzierung von Investitionen, Verlagerung der Wohnbauförderung von Annuitätenzuschüssen zu Darlehen usw. verringert²⁾. Längerfristig können diese Verlagerungen (insbesondere die Leasing-Finanzierung) Belastungen zur Folge haben, welche die Erreichung der Budgetziele für Länder und Gemeinden erschweren. Die Kreditaufnahmen der ASFINAG und der ÖBB zur Finanzierung der hohen Investitionen in den Straßen- und Schienenverkehr werden voraussichtlich durch Gebühren (Mauten) und eine Kapitalaufstockung abgedeckt werden.

Die Entwicklung der Beschäftigung wird entscheidend vom Wirtschaftswachstum geprägt. Der erwartete durchschnittliche reale BIP-Zuwachs von 2,1% pro Jahr wird eine Beschäftigungsausweitung um fast 28.000 bzw. 0,9% pro Jahr bewirken. Die Lisbon-Ziele werden bezüglich der Beschäftigungsquote insgesamt (70%) und für Frauen (60%) weitgehend erreicht, für Ältere (50%) jedoch weit verfehlt werden.

Ein beträchtlicher Teil der Beschäftigungssteigerung entfällt allerdings wie in der Vergangenheit auf Teilzeitstellen, während befristete Arbeitsverträge in Österreich eine relativ geringe Rolle spielen. In den letzten fünf Jahren wurde Österreich innerhalb der EU von einem Nachzügler zu einem Land mit überdurchschnittlicher Teilzeitquote. Die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen, die Teilzeitquote dürfte jedoch nicht mehr im gleichen Maße steigen wie bisher, wengleich der Großteil der zusätzlichen Stellen in Branchen mit hoher Teilzeitbeschäftigung – in unternehmensnahen Diensten, im Gesundheits- und Pflegewesen, im Handel sowie im Tourismus – angeboten wird.

Arbeitslosigkeit geht nicht zurück

Übersicht 5: Arbeitsmarkt, Einkommen

	Ø 1995/ 2000 ¹⁾	Ø 2000/ 2005 ¹⁾	Ø 2005/ 2010 ¹⁾	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Jährliche Veränderung in %								
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9
Arbeitslose	- 2,1	+ 5,4	+ 1,4	+ 3,6	- 1,2	+ 2,0	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,0
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ³⁾	.	.	5,3	5,2	5,2	5,2	5,3	5,3	5,4
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁴⁾	6,8	6,9	7,3	7,2	7,1	7,2	7,3	7,3	7,4
Produktivität ⁵⁾	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,2
Lohn- und Gehaltssumme ⁶⁾	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,6	+ 3,4	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,6
Pro Kopf ⁷⁾	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7
Lohnstückkosten, Gesamtwirtschaft	- 0,2	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,5

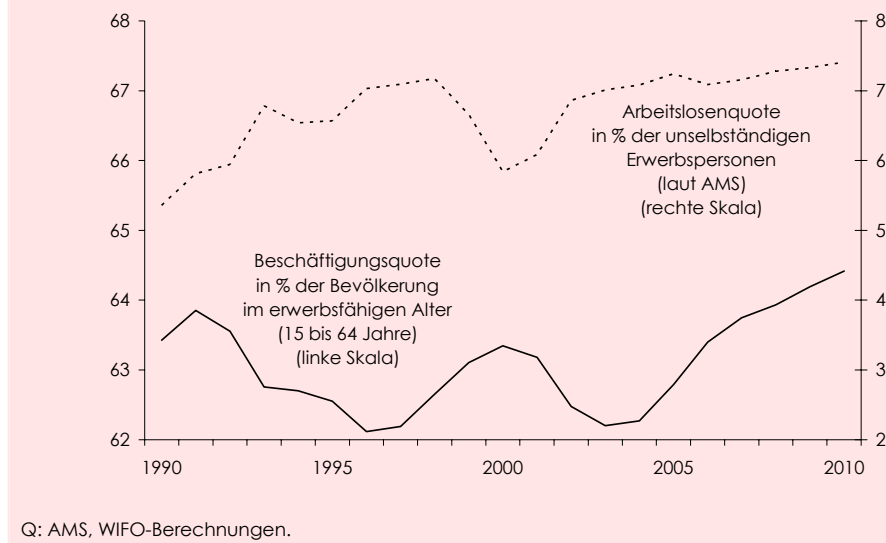
Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Arbeitslosenquote: Ø 1996/2000, Ø 2001/2005 bzw. Ø 2006/2010 – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulungen. – ³⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). Aufgrund von Änderungen der Erhebungsmethode im Mikrozensus ab 2004 sind die Werte vor 2004 nicht vergleichbar und werden deshalb nicht ausgewiesen. – ⁴⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁵⁾ BIP real je Erwerbstätigen (unselbständige Beschäftigungsverhältnisse und Selbständige laut VGR). – ⁶⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. – ⁷⁾ Beschäftigungsverhältnisse laut VGR.

Unter Wachstumsgesichtspunkten ist mittelfristig der Entwicklung der Produktivität besonderes Augenmerk zu schenken. In den kommenden fünf Jahren wird die Stundenproduktivität bzw. das reale BIP je Vollzeitbeschäftigten um fast 2% steigen. Die Zunahme der geringfügigen und Teilzeitbeschäftigung wird jedoch den gemessenen Produktivitätsfortschritt (BIP je Erwerbstätigen) auf +1,2% p. a. stark drücken.

Der Anstieg der Beschäftigung wird nicht ausreichen, um die Arbeitslosigkeit zu senken, die Zahl der Arbeitslosen dürfte leicht steigen. Für den Durchschnitt der Periode 2006 bis 2010 wird mit einer Arbeitslosenquote von 7,3% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 5,3% der Erwerbspersonen laut Eurostat gerechnet. Die mittelfristige Prognose der Arbeitslosigkeit ist jedoch mit besonderer Unsicherheit behaftet, da die Zahl der als arbeitslos gezählten Personen durch institutionelle Änderungen (Schulungen, Wiedereinstellzusagen usw.) stark beeinflusst wird.

²⁾ Der Anteil der öffentlichen Investitionen ging vor allem durch Auslagerungen von 3% des BIP im Jahr 1995 auf 1,1% im Jahr 2005 zurück.

Abbildung 4: Entwicklung des Arbeitsmarktes



Die Arbeitslosigkeit erweist sich vor allem deshalb als so hartnäckig, weil das Arbeitskräfteangebot kräftig zunimmt und Arbeitslose überwiegend Vollzeitarbeitsplätze suchen. Das inländische Arbeitskräfteangebot steigt infolge der Anhebung des Frühpensionsalters und prozyklischer Veränderungen der Erwerbsquote. Die Nettozuwanderung durch Familienzusammenführung, Asylsuchende und ausländische Arbeitskräfte wird auch in den nächsten Jahren hoch sein. Ein beträchtlicher Teil des Zuwachses an ausländischen Arbeitskräften sind jedoch Personen, die schon eine Aufenthaltsbewilligung, aber keine Arbeitserlaubnis in Österreich haben (*Biffi – Bock-Schappelwein, 2003*). Da das Ausbildungsniveau der ausländischen Arbeitskräfte unter dem Durchschnitt liegt, werden Integrationsmaßnahmen und lebensbegleitendes Lernen immer dringlicher.

Die hohe Nettozuwanderung verschiebt die demographische Wende weiter in die Zukunft und schwächt sie tendenziell ab. Die überwiegend jungen Zuwanderer erhöhen nicht nur die Bevölkerungszahl, sondern auf längere Sicht auch die Zahl der Geburten. Nach den heutigen Prognosen ist ein signifikanter Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nicht vor 2020 zu erwarten. Die langfristigen Prognosen bezüglich der Pensionsfinanzierung und der erwarteten Knappheit an Fachkräften werden dadurch nachhaltig beeinflusst.

Geringe Preissteigerungen

Die mittelfristige Prognose lässt keine größeren Inflationsrisiken erkennen. Im Prognosezeitraum 2006 bis 2010 wird die Preissteigerungsrate mit durchschnittlich 1,9% niedrig bleiben. Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit dämpft die Lohnrunden weiterhin, und die Rohölpreise als wichtiger inflationstreibender Faktor werden gemäß den Prognoseannahmen nur wenig steigen. Auch größere Kapazitätsengpässe sind angesichts des mäßigen Wirtschaftswachstums nicht zu befürchten.

In einer offenen Volkswirtschaft mit intensiver Außenhandelsverflechtung spielen die Importpreise eine wesentliche Rolle für den Preisauftrieb. Der intensive Wettbewerb dürfte sich infolge der Globalisierung und der EU-Erweiterung noch verschärfen und damit den Anstieg der Verbraucherpreise tendenziell dämpfen. Risiken bestehen vor allem in Bezug auf die Entwicklung der Rohöl- und Rohstoffpreise. Die aktuellen Höchststände der Rohölnotierungen unterstreichen diese Einschätzung.

Die inländischen Inflationsdeterminanten lassen keinen merklichen Preisauftrieb erkennen. Eine Anhebung indirekter Steuern mit entsprechenden Preiseffekten ist für die nächsten Jahre nicht geplant. Gewisse Prognoserisiken bestehen in Bezug auf die Entwicklung der Gebühren (Maut, Abgaben auf Gemeindeebene). Erfahrungsgemäß werden Anhebungen von Gebühren und indirekten Steuern (z. B. Tabak-

steuern) immer wieder eingesetzt, um das Defizit der öffentlichen Haushalte zu verringern oder Einkommensteuersenkungen gegenzufinanzieren.

Übersicht 6: Deflatoren

	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2005	Ø 2005/ 2010	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Jährliche Veränderung in %								
Implizite Preisindizes									
Privater Konsum	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0
Exporte	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,3
Importe	+ 1,6	+ 0,5	+ 1,3	+ 2,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,7
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Medium-term Economic Growth above 2 percent

Projections for the Austrian Economy until 2010 – Summary

The Austrian economy is expected to grow by 2.1 percent per year until 2010, exceeding the average rate for the euro area. The increase in external demand and the high competitiveness of domestic companies will drive exports in the years to come. The upgrading of the transportation infrastructure and the expected revival of residential building will boost construction output. Also, private household consumption should progressively pick up from its extended stagnation of the past years. However, the overall expansion is unlikely to be strong enough as to make inroads into unemployment. Against this background, price and wage increases will remain moderate. With the impact of the 2005 tax reform waning, the general government deficit should steadily decline, provided the authorities maintain a stance of sustained restraint on expenditure.

With the economic climate in Europe brightening, economic activity should gain momentum in the course of 2006. After a temporary setback caused by the VAT increase in Germany, demand and output are set to resume a moderate upward trend until the end of the decade. While the major risk is deemed to derive from a new jump in oil prices, a rise in the euro exchange rate may also slow the pace of growth in Europe in the medium term.

Austria's gross domestic product is projected to increase by an annual average 2.1 percent between 2006 and 2010, significantly above the 1.5 percent p.a. observed for the period from 2001 to 2005, when economic activity in Austria was held back by the cyclical weakness across Europe. With activity in Europe expected to gain momentum, the Austrian growth rate should return to its long-term trend. The increase in labour supply will offer sufficient leeway in that regard.

Several factors support the assumption that Austria's medium-term growth will exceed the euro area average:

- Austria's price competitiveness, as measured by unit labour costs, will further improve, thereby strengthening Austria's export capacity.
- In addition, Austrian companies profit to a high degree from the latest round of EU enlargement, with Austria being among the key trading partners of these fast-growing economies.
- Germany's weak economic performance in recent years has been weighing on activity in Austria. In the years to come, Germany should be able to reduce its growth lag, with the regained dynamism expected to spill over to Austria.
- Labour supply, notably from foreign source, will continue to rise strongly over the next few years. While this will boost activity and employment in sectors facing labour shortages, it reduces at the same time the prospect for a decline in unemployment.
- The priority given by economic policy to the promotion of research and development should bear fruit in the medium term. In addition, growth in 2006 and 2007 should benefit from the impact of the last tax reform. Domestic fiscal policy is providing somewhat stronger growth incentives than policy in those European countries where high deficits exert pressure for consolidation (notably in Germany, France and Italy).

In an environment of world-wide structural adjustment, Austria will only be able to maintain its relatively high living standards if it is ready to reinforce investment in forward-looking areas such as research and development, education, infrastructure as well as information and communication technologies. It is in these areas where the foundations for an economy's future growth potential are laid.

According to the present medium-term projections, growth of Austria's GDP of 2.1 percent p.a. in volume is set to exceed the average for both the EU 15 (+2.0 percent) and the euro area (+1.8 percent).

Nevertheless, the projected pace of growth will not allow the rate of unemployment to fall substantially, since notably supply of domestic and foreign labour will increase markedly. Although employment is expected to gain a healthy 0.9 percent p.a., the jobless rate is likely to remain high up to the forecast horizon, i.e., at 5.4 percent according to Eurostat or 7.4 percent on national definitions.

Die nominellen gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten erhöhen sich im Prognosezeitraum um nur etwa 1¼% pro Jahr. Weiterhin steigen die Reallöhne pro Kopf langsamer als die Arbeitsproduktivität. Damit setzt sich der seit Anfang der achtziger Jahre anhaltende sinkende Trend der Lohnquote fort. Der Rückgang der realen Lohnstückkosten (–½% p. a.) verbessert einerseits die internationale Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen, dämpft andererseits aber die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte.

Literaturhinweise

- Aiginger, K., "Insufficient Investment into Future Growth: The Forgotten Cause of Low Growth in Germany", in Hausen, C., et al. (Hrsg.), *Determinants of Growth and Business Cycles*, INFER Annual Conference, 2003.
- Aiginger, K., "A Three Tier Strategy for Successful European Countries in the Nineties", *International Review of Applied Economics*, 2004, 12(2), S. 187-206.
- Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniowski, S., "WIFO-Macromod – An Econometric Model of the Austrian Economy", in OeNB (Hrsg.), *Macroeconomic Models and Forecasts for Austria*, Proceedings of OeNB Workshops, Wien, 2005, S. 61-86.
- Biffi, G., Bock-Schappelwein, J., Zur Niederlassung von Ausländern in Österreich. Expertise 2003, WIFO, Wien, 2003, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25463.
- Breuss, F., "Die Zukunft der Lissabon-Strategie", WIFO Working Paper, 2005, (244), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25436.
- Breuss, F., "Ostöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung: Wirtschaftliche Auswirkungen auf Österreich", WIFO Working Papers, 2006, (270), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26294.
- Bundesministerium für Finanzen, Österreichisches Stabilitätsprogramm, Wien, 2005.
- Marterbauer, M., "Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage. Prognose für 2006 und 2007", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(4), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26415.
- Marterbauer, M., Walterskirchen, E., "Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf das Wirtschaftswachstum", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(11), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25815.
- Schulmeister, St., "Weltwirtschaft wächst rascher – hohe Unsicherheit über Erdölpreis und Wechselkurse. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2010", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(5), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26540.

Vasily Astrov (wiiw)

Wirtschaftsaufschwung hält in den MOEL an

Trotz einer Konjunkturflaute in den Ländern der EU 15 und der Aufwertungen in einigen Ländern verzeichneten die MOEL 2005 wieder ein robustes Wachstum. In den neuen EU-Ländern wurde es primär durch die Exportexpansion, in den anderen MOEL vor allem durch den boomenden Konsum getragen. Die Wirtschaftserfolge der neuen EU-Länder, aber auch der Beitrittsländer Bulgarien und Rumänien basieren im Wesentlichen auf der erfolgreichen Umstrukturierung dank massiver Zuflüsse von ausländischen Direktinvestitionen. In den westlichen Balkanländern verbessern sich die politische Stabilität und die Aussichten für die EU-Integration zusehends, während Russland und die Ukraine nach wie vor von der Konjunktur auf dem Weltmarkt für Energie und Metalle abhängig sind.

Der vorliegende Bericht wurde im Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) erstellt. • Begutachtung: Peter Havlik, Hermine Vidovic • Wissenschaftliche Assistenz: Beate Muck, Hana Rusková, Monika Schwarzhappel • E-Mail-Adresse: astrov@wiiw.ac.at

2005 verzeichneten die meisten MOEL wieder ein robustes Wirtschaftswachstum (Übersicht 1). In den acht neuen osteuropäischen EU-Ländern (Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn) verlangsamte sich die Expansion gegenüber dem Vorjahr im Durchschnitt nur unwesentlich (von +5,3% auf +4,5%); sie übertraf den Durchschnitt der EU 15 (+1,5%) wie im Jahr zuvor um rund 3 Prozentpunkte. Somit trugen die neuen EU-Länder erneut positiv zur gesamteuropäischen Konjunktur bei und verzeichneten eine reale Konvergenz zur EU 15. In den meisten neuen EU-Ländern Ost-Mitteuropas war 2005 der Außenhandel der wichtigste Wachstumsmotor, in der Slowakei und im Baltikum dagegen die Binnennachfrage.

In Tschechien, der Slowakei und den drei baltischen Staaten beschleunigte sich das Wachstum; letztere weisen nach wie vor die höchsten Raten in der EU auf (Lettland +10,2%). Litauen und Lettland sind aber gleichzeitig die ärmsten Länder innerhalb dieser Gruppe, das Konvergenzpotential ist somit hoch. Die Wachstumsbeschleunigung in Tschechien und Estland könnte Ausdruck stabil hoher Investitionsquoten sein, und auch die Slowakei profitiert zunehmend vom Zufluss ausländischer Direktinvestitionen, insbesondere in die Autoindustrie.

Im Gegensatz dazu verlangsamte sich die Expansion in Ungarn und Slowenien leicht. Ungarns Wirtschaft ist besonders eng mit der EU 15 verflochten und war 2005 durch die Konjunkturflaute in Westeuropa beeinträchtigt. In Slowenien, das bislang als Musterbeispiel für ein stetiges Wachstum ohne größere makroökonomische Ungleichgewichte galt, werden möglicherweise die Folgen der langjährigen Abwertungs politik wirksam. Diese Politik hatte die Vermeidung von externen Ungleichgewichten zum Ziel, behinderte aber gleichzeitig die Umstrukturierung und dürfte somit die langfristige Wettbewerbsfähigkeit des Landes geschwächt haben.

Die merkliche Verlangsamung des Wachstums in Polen (2004 +5,3%, 2005 +3,2% allerdings mit einer kontinuierlichen Beschleunigung im Jahresverlauf) war nicht zuletzt auf die restriktive Geldpolitik der polnischen Nationalbank zurückzuführen, die angesichts des temporären Inflationsanstiegs nach dem EU-Beitritt den Leitzinssatz mehrmals angehoben hatte¹⁾. Die daraus resultierende reale Aufwertung des Zloty ließ die Gewinne vor allem in den exportorientierten Branchen schrumpfen. Neben den

Robustes Wachstum in den neuen EU-Ländern trotz Konjunkturflaute in der EU 15

¹⁾ Aus ähnlichen Gründen stagnierte Polens Wirtschaft in den Jahren 2002 und 2003 beinahe.

Investitionen entwickelte sich auch der private Konsum schwach, vor allem zu Beginn des Jahres 2005. Im Laufe des Jahres wurde der Leitzinssatz zwar schrittweise gesenkt, mit 4,5% bleibt er aber der zweithöchste unter den neuen EU-Ländern (nach Ungarn).

Übersicht 1: Prognose für 2006 und 2007

	Bruttoinlandsprodukt, real				Verbraucherpreise ¹⁾				Arbeitslosenquote ²⁾				Leistungsbilanzsaldo ³⁾			
	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								In %				In % des BIP			
8 neue EU-Länder	+ 5,3	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,8	.	.	.	.	14,4	13,6	13,1	12,7	- 5,6	- 3,7	- 3,4	- 3,2
Tschechien	+ 4,7	+ 6,0	+ 5,5	+ 5	+ 2,8	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,4	8,3	8,0	7,5	7,5	- 6,0	- 2,1	- 1,8	- 1,7
Ungarn	+ 4,6	+ 4,1	+ 4,2	+ 4	+ 6,8	+ 3,6	+ 2	+ 3	6,1	7,2	7,2	7,3	- 8,6	- 7,3	- 8,0	- 7,7
Polen	+ 5,3	+ 3,2	+ 4	+ 4,5	+ 3,5	+ 2,1	+ 2	+ 2	19,0	18,0	17,5	17	- 4,2	- 1,5	- 1,5	- 1,4
Slowakei	+ 5,5	+ 6,0	+ 6,2	+ 6,5	+ 7,5	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	18,1	16,2	15	14	- 3,5	- 8,8	- 4,9	- 4,3
Slowenien	+ 4,2	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	6,3	6,6	6	5,8	- 2,1	- 1,1	- 0,9	- 0,6
Estland	+ 7,8	+ 9,8	+ 8,0	+ 7,5	+ 3,0	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,0	9,6	7,9	7	6,5	- 12,7	- 10,5	- 8,5	- 6,9
Lettland	+ 8,5	+ 10,2	+ 7,7	+ 7,1	+ 6,2	+ 6,7	+ 6	+ 4,8	10,4	8,7	8,5	8	- 12,9	- 12,5	- 11,0	- 10,5
Litauen	+ 7,0	+ 7,5	+ 6,5	+ 6,0	+ 1,2	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,9	11,4	8,3	7,5	7	- 7,7	- 7,0	- 7,1	- 6,9
EU 15	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	8,1	7,9	7,8	7,6	0,4	- 0,1	.	.
EU 25	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	9,1	8,7	8,5	8,2	0,0	- 0,3	.	.
Bulgarien	+ 5,7	+ 5,5	+ 5,3	+ 5	+ 6,1	+ 5,0	+ 6	+ 4	12,0	10,1	9	8	- 5,8	- 11,8	- 11,7	- 9,6
Rumänien	+ 8,4	+ 4,1	+ 4,5	+ 4,5	+ 11,9	+ 9,0	+ 8	+ 7	8,0	7,0	7	7	- 8,4	- 8,7	- 8,5	- 8,5
Kroatien	+ 3,8	+ 4,3	+ 4	+ 4	+ 2,1	+ 3,3	+ 3	+ 2,5	13,8	13,1	13	12,8	- 5,1	- 6,3	- 5,8	- 5,2
Albanien	+ 6,7	+ 5,5	+ 5,5	+ 6	+ 2,9	+ 2,0	+ 2,5	+ 2	14,4	14	14	14	- 4,7	- 5,9	- 5,0	- 4,5
Bosnien und Herzegowina	+ 6,0	+ 6,5	+ 6	+ 6	+ 0,7	+ 2,9	+ 2	+ 1	43,9	46	46	46	- 20,9	- 22,6	- 20,0	- 18,4
Mazedonien	+ 4,1	+ 3,6	+ 4	+ 4	- 0,4	+ 0,5	+ 2	+ 2	37,2	37,3	37	37	- 7,7	- 1,4	- 3,1	- 2,9
Montenegro	+ 3,7	+ 4	+ 5	+ 5	+ 2,4	+ 2,3	+ 3	+ 3	27,7	28	28	28	- 7,8	- 8,6	- 9,1	- 7,9
Serbien	+ 9,3	+ 6,3	+ 4	+ 4	+ 11,4	+ 16,2	+ 15	+ 15	18,5	20,0	22	23	- 12,6	- 8,7	- 10,0	- 10,0
Russland	+ 7,2	+ 6,4	+ 6,2	+ 6	+ 11,0	+ 12,5	+ 10	+ 8	8,2	7,6	7,5	7	9,9	11,0	8,3	5,9
Ukraine	+ 12,1	+ 2,6	+ 4	+ 6	+ 9,0	+ 13,5	+ 10	+ 9	8,6	7,0	8	8	10,6	3,1	0,6	- 0,5

Q: Nationale Statistiken; Europäische Kommission, "Economic Forecasts Spring 2006". 2005: vorläufige Zahlen, 2006 und 2007: Prognose des wiw (EU 15 und EU 25 laut Europäischer Kommission). - ¹⁾ Bosnien und Herzegowina, Mazedonien: Einzelhandelspreise. - ²⁾ Gemäß Labour-Force-Konzept (Mikrozensus), Jahresdurchschnitt. Albanien, Bosnien und Herzegowina: registrierte Arbeitslose, Jahresendstand. - ³⁾ 8 neue EU-Länder, EU 15 und EU 25: einschließlich der Leistungsbilanzflüsse innerhalb der Region.

2005 überschritt das BIP erstmals in allen neuen EU-Ländern das Niveau vor Beginn der Transformation.

In allen neuen EU-Ländern – erstmals auch in Litauen und Lettland – überstieg das Bruttoinlandsprodukt 2005 sein Niveau vor Beginn der Transformation (Übersicht 2). Trotz der hohen Wirtschaftsdynamik sind die neuen EU-Mitgliedsländer immer noch wesentlich ärmer als die Länder der EU 15, ihr BIP pro Kopf beträgt nur 56% des Durchschnitts der EU 25. In Slowenien, dem reichsten neuen EU-Land (80% des Durchschnitts der EU 25), entspricht das Pro-Kopf-Einkommen etwa dem von Griechenland (83%), dem nach Portugal (71%) zweitärmsten Landes der EU 15. Lettland weist als das ärmste unter den neuen EU-Ländern ein BIP pro Kopf von nur 47% des Durchschnitts der EU 25 auf.

Leichte Abkühlung in den anderen MOEL

In den meisten südosteuropäischen Ländern wuchs die Wirtschaft 2005 entweder gleich rasch (Bulgarien, Montenegro) oder unwesentlich langsamer als im Vorjahr (Albanien, Mazedonien; Übersicht 1). Kroatien und Bosnien-Herzegowina verzeichneten sogar eine leichte Beschleunigung, wenn auch die statistischen Daten für Bosnien und Herzegowina (wie auch für Albanien) wenig zuverlässig erscheinen. Die lebhafteste Steigerung vor allem des privaten Konsums war die treibende Kraft in der ganzen Region. Entscheidend für die Wirtschaftsentwicklung dieser Länder sind nach wie vor die regionale Stabilität und die Perspektive eines EU-Beitritts: Bulgarien und Rumänien werden voraussichtlich Anfang 2007 der EU beitreten (obwohl der endgültige Beschluss der EU erst Ende Juni 2006 fällig ist), während Kroatien und Mazedonien bereits offiziell als EU-Beitrittskandidaten anerkannt wurden.

In Bulgarien und Rumänien, aber auch in Montenegro wurde das Wachstum weitgehend durch die Zuflüsse von ausländischen Direktinvestitionen und die damit verbundene Restrukturierung und Modernisierung getragen. Daneben spielen in diesen Ländern die heimischen Investitionen in Infrastruktur, verarbeitende Industrie und Tourismuseinrichtungen (vor allem in Montenegro) eine wichtige Rolle. Im Gegensatz

dazu stützt sich die Wirtschaftsentwicklung in Serbien und Albanien vor allem auf die hohe Dynamik im Dienstleistungssektor und insbesondere in der Bauwirtschaft, die häufig mit Auslandskrediten finanziert wird.

Übersicht 2: BIP und Preisniveau 2005 im internationalen Vergleich

	Zu laufenden Wechselkursen Mrd. €	Bruttoinlandsprodukt Zu Kaufkraftparitäten		Real	Preisniveau Relativ zur EU 25
		Pro Kopf, EU 25 = 100		1990 = 100	Kaufkraft- paritäten je Wechselkurse
8 neue EU-Länder	535	955	56	141	56
Tschechien	98	176	74	122	56
Ungarn	88	146	62	132	60
Polen	240	444	50	148 ¹⁾	54
Slowakei	37	68	55	131	55
Slowenien	27	37	80	142	73
Estland	11	18	57	131	59
Lettland	13	25	47	102	50
Litauen	21	42	53	103	49
Bulgarien	21	58	32	103	37
Rumänien	79	167	33	111	48
Kroatien	31	50	49	108	61
Albanien	7	15	21	148	44
Bosnien und Herzegowina	10	24	27	.	42
Mazedonien	5	12	26	97	38
Montenegro	2	4	25	62 ²⁾	45
Serbien	19	47	27		42
Russland	613	1291	39	91	48
Ukraine	66	294	27	63	22
EU 25	10.802	10.802	100	138	100
EU 15	10.249	9.762	108	137	105
Deutschland	2.244	2.084	109	128	108
Österreich	245	235	123	138	104
Griechenland	179	215	83	155	84
Portugal	146	175	71	144	83
Spanien	903	992	99	157	91
USA	10.033	10.557	153	157	95
Japan	3.680	3.306	116	121	111

Q: wiiw, Eurostat. – ¹⁾ 1989 = 100, da für Polen 1989 das adäquate Bezugsjahr ist. – ²⁾ wiiw-Schätzung für Serbien und Montenegro.

Unter den südosteuropäischen Ländern verlangsamte sich das Wachstum 2005 lediglich in Rumänien, Serbien und dem Kosovo merklich. In Rumänien fiel die Rate mit +4,1% weniger als halb so hoch aus wie im Vorjahr, besonders ungünstig entwickelte sich die Industrieproduktion (+2%; Übersicht 3). Die Kombination aus dem Wachstumseinbruch und einer hohen Inflationsrate (9%) spricht dafür, dass dafür vor allem angebotsseitige Faktoren maßgebend waren: Der steigende Lohnkostendruck gekoppelt mit einer deutlichen nominellen Aufwertung beeinträchtigte die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft, insbesondere in den arbeitsintensiven Branchen wie z. B. der Textilindustrie. Gedrückt wurde das BIP-Wachstum auch durch die Folgen der Überflutungen im Sommer 2005.

Ähnlich wie in Rumänien waren auch in Serbien die Einbußen der Landwirtschaft für die Abkühlung des Wachstums von über 9% auf 6,3% bestimmend; die Industrieproduktion stagnierte (+0,8%). Im Kosovo, dessen Exportkapazitäten nach wie vor beschränkt sind, hatte die Kürzung der Finanzhilfe aus dem Ausland 2005 sogar eine Rezession zur Folge. Wie das Nachbarland Albanien ist der Kosovo mehr mit Entwicklungs- als mit Transformationsproblemen konfrontiert.

Der drastische Einbruch des Wirtschaftswachstums in der Ukraine von 12,1% 2004 auf nur 2,6% 2005 war zum Teil auf den Rückgang der Weltmarktpreise von Stahl, dem wichtigsten Exportprodukt des Landes, sowie auf die nominelle Aufwertung der Währung zurückzuführen. Die von der neuen Regierung angekündigte Reprivatisie-

Entscheidend für die Wirtschaftsentwicklung sind in Südosteuropa die regionale Stabilität und die Perspektive eines EU-Beitritts, in Russland und der Ukraine die Entwicklung der Weltmarktpreise von Energieträgern bzw. Stahl.

rungskampagne verunsicherte zudem die Investoren, sodass die Anlageinvestitionen schrumpften. Die weiterhin hohen Weltmarktpreise von Energieträgern ermöglichten andererseits in Russland ein solides Wachstum, das nur wenig schwächer ausfiel als im Vorjahr.

Übersicht 3: Bruttoindustrieproduktion

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2005 1990 = 100	2005 2000 = 100
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real								
8 neue EU-Länder ¹⁾	+ 4,6	+ 3,0	+ 7,2	+10,0	+ 4,9	+ 6,7	+ 6,6	159,9	133,3
Tschechien	+10,6	+ 4,8	+ 5,8	+ 9,9	+ 5,7	+ 6	+ 6	115,7	142,5
Ungarn	+ 3,6	+ 2,8	+ 6,4	+ 7,4	+ 7,3	+ 8	+ 7	197,4	130,5
Polen ²⁾	+ 0,6	+ 1,1	+ 8,3	+12,6	+ 3,8	+ 7	+ 7	220,3	128,8
Slowakei	+ 7,6	+ 6,7	+ 5,3	+ 4,2	+ 3,6	+ 7	+ 8	121,5	130,5
Slowenien	+ 2,9	+ 2,4	+ 1,4	+ 4,8	+ 3,1	+ 2,5	+ 2	103,5	115,4
Estland	+ 8,9	+ 8,2	+10,9	+10,5	+ 9,1	+ 9	+ 8,5	102,9	157,5
Lettland	+ 9,2	+ 8,4	+ 6,5	+ 6,0	+ 5,6	+ 6	+ 5,5	66,4	141,1
Litauen ²⁾	+16,0	+ 3,1	+16,1	+10,8	+ 7,3	+ 6	+ 5,9	60,5	165,1
Bulgarien	+ 1,5	+ 6,5	+14,1	+18,3	+ 6,7	+12	+10	82,6	155,8
Rumänien	+ 8,3	+ 4,3	+ 3,1	+ 5,3	+ 2,0	+ 3	+ 3	76,7	125,1
Kroatien ³⁾	+ 6,0	+ 5,4	+ 4,1	+ 3,7	+ 5,1	+ 4	+ 4	81,4	126,7
Albanien ⁴⁾	+ 7,1	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,1	+ 2,0	+ 2	+ 3	44,7	117,7
Bosnien und Herzegowina ⁵⁾	+ 4,9	+ 5,7	+ 5,1	+12,1	+10,5	+10	+10	.	144,4
Mazedonien ⁶⁾	- 2,9	- 4,8	+ 4,7	- 2,2	+ 7,0	+ 5	+ 5	53,5	101,3
Montenegro ⁷⁾	+ 0,7	+ 0,6	+ 2,4	+13,8	- 1,9	+ 3	+ 3	.	115,8
Serbien ⁸⁾	+ 0,1	+ 1,8	- 3,0	+ 7,1	+ 0,8	+ 4	+ 4	.	106,7
Russland	+ 4,9	+ 3,7	+ 7,0	+ 6,1	+ 4,0	+ 4,5	+ 5	73,4	128,4
Ukraine	+14,3	+ 7,0	+15,8	+12,5	+ 3,1	+ 3,5	+ 7	95,0	164,2

Q: Nationale Statistiken; 2005: vorläufige Zahlen, 2006 und 2007: Prognose des wiw. – 1) Schätzung des wiw. – 2) Umsätze. – 3) Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten – 4) Auf Wertschöpfungsbasis. – 5) wiw-Schätzung; Föderation Bosnien und Herzegowina sowie Republika Srpska; gewichtet. – 6) Unternehmen mit mehr als 10 Beschäftigten. – 7) Ohne Kleinunternehmen und Rüstungsproduktion. – 8) Ohne Kleinunternehmen; ohne Kosovo und Metohia.

Divergierende Trends auf dem Arbeitsmarkt

Die beeindruckende Entwicklung der Industrie war in den letzten Jahren in den neuen EU-Ländern mit einer kräftigen Steigerung der Arbeitsproduktivität verbunden; sie ging aber mit einer anhaltend hohen Arbeitslosigkeit einher. Solange das Wirtschaftswachstum primär durch Effizienz- und Produktivitätssteigerungen ermöglicht wurde, wurden keine zusätzlichen Arbeitskräfte benötigt. 2005 könnte sich dieser Trend umgekehrt haben: Mit Ausnahme von Ungarn ging die Arbeitslosenquote (laut Eurostat, Labour Force Survey) in allen neuen EU-Ländern zurück (Übersicht 1), vor allem verbunden mit einem Anstieg der Beschäftigung in der Industrie. Das Potential der arbeitsparenden Effizienzverbesserungen könnte demnach in diesen Ländern weitgehend ausgeschöpft sein, sodass hohe Wachstumsraten nur durch den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte erreicht werden können.

In Polen und der Slowakei, wo die Arbeitslosigkeit in den vergangenen Jahren unter den neuen EU-Ländern am höchsten gewesen war, sank die Arbeitslosenquote um 1 bzw. 2 Prozentpunkte. Nach wie vor ist die Arbeitslosigkeit in beiden Ländern weitgehend ein regionales Problem (der Osten des Landes ist jeweils am stärksten betroffen) bzw. ein Problem des ländlichen Raums. Trotz des Mangels an Arbeitsplätzen waren bislang keine nennenswerten Abwanderungsströme in die EU 15 zu verzeichnen, weil einerseits die Mobilität gering ist und andererseits in vielen Ländern der EU 15 die Freizügigkeit der Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern noch bis zu 7 Jahre beschränkt ist. Lediglich Großbritannien, Irland und Schweden haben ihren Arbeitsmarkt bereits 2004 geöffnet, Finnland, Griechenland, Spanien und Portugal haben im Mai 2006 entsprechende Maßnahmen ergriffen.

Übersicht 4: Beiträge zum BIP-Wachstum

Verwendungsseite

	Konsum- ausgaben	Bruttoanlage- investitionen	Außenbeitrag	BIP, real	Konsum- ausgaben	Bruttoanlage- investitionen	Außenbeitrag	BIP, real
	Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten			Veränderung gegen das Vorjahr in %
Tschechien								
2000	+ 1,5	+ 1,3	- 0,1	+ 3,9	+ 3,1	+ 1,9	+ 0,6	+ 5,2
2001	+ 2,2	+ 1,5	- 1,1	+ 2,6	+ 3,9	+ 1,4	+ 1,9	+ 4,3
2002	+ 2,5	+ 1,0	- 2,1	+ 1,5	+ 6,9	+ 2,2	- 2,2	+ 3,8
2003	+ 3,3	+ 1,3	- 0,6	+ 3,2	+ 6,2	+ 0,6	- 3,0	+ 3,4
2004	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,5	+ 4,7	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,7	+ 4,6
2005	+ 1,4	+ 1,0	+ 4,5	+ 6,0	+ 1,3	+ 1,7	+ 3,9	+ 4,1
Ungarn								
Polen								
2000	+ 9,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 4,2	- 0,1	- 2,0	+ 1,9	+ 2,0
2001	+ 9,5	- 2,3	+ 2,6	+ 1,1	+ 3,5	+ 3,6	- 3,7	+ 3,8
2002	+ 9,6	- 1,3	+ 0,5	+ 1,4	+ 4,0	- 0,2	- 0,1	+ 4,6
2003	+ 2,1	+ 0,0	+ 1,1	+ 3,8	+ 0,2	- 0,4	+ 6,5	+ 4,5
2004	+ 3,3	+ 1,1	- 0,7	+ 5,3	+ 2,1	+ 0,6	- 0,8	+ 5,5
2005	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,0	- 0,2	+ 6,0
Slowakei								
Slowenien								
2000	+ 0,9	+ 0,5	+ 2,7	+ 4,1	+ 5,2	+ 3,4	- 0,7	+ 7,9
2001	+ 2,0	+ 0,1	+ 1,7	+ 2,7	+ 4,0	+ 3,3	- 2,1	+ 6,5
2002	+ 1,4	+ 0,2	+ 1,0	+ 3,5	+ 7,3	+ 4,7	- 2,6	+ 7,2
2003	+ 2,2	+ 1,7	- 2,1	+ 2,7	+ 5,6	+ 2,5	- 4,6	+ 6,7
2004	+ 2,3	+ 1,4	- 0,5	+ 4,2	+ 3,9	+ 1,8	- 0,6	+ 7,8
2005	+ 2,4	+ 0,9	+ 2,3	+ 3,9	+ 6,1	+ 4,1	+ 1,3	+ 9,8
Estland								
Lettland								
2000	+ 3,1	+ 2,4	+ 3,0	+ 6,9	+ 5,2	- 2,7	+ 1,7	+ 3,9
2001	+ 5,1	+ 2,8	- 3,9	+ 8,0	+ 2,6	+ 3,5	- 1,4	+ 6,4
2002	+ 5,0	+ 3,3	- 0,2	+ 6,5	+ 4,2	+ 2,2	+ 0,0	+ 6,8
2003	+ 5,5	+ 3,3	- 4,5	+ 7,2	+ 8,8	+ 2,9	- 2,4	+10,5
2004	+ 6,3	+ 6,6	- 5,1	+ 8,5	+ 7,7	+ 2,6	- 6,5	+ 7,0
2005	+ 5,7	+ 5,5	+ 0,3	+10,2	+ 7,9	+ 2,5	- 2,6	+ 7,5
Litauen								
Bulgarien								
2000	+ 5,0	+ 2,4	- 0,5	+ 5,4	+ 1,3	+ 1,0	- 2,4	+ 2,1
2001	+ 3,9	+ 3,9	- 3,4	+ 4,1	+ 5,5	+ 1,9	- 3,4	+ 5,7
2002	+ 3,1	+ 1,6	+ 0,8	+ 4,9	+ 4,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 5,1
2003	+ 5,7	+ 2,6	- 5,1	+ 4,5	+ 7,1	+ 1,8	- 3,9	+ 5,2
2004	+ 4,5	+ 2,7	- 2,2	+ 5,7	+10,3	+ 2,4	- 4,9	+ 8,4
2005	+ 5,9	+ 4,0	- 5,8	+ 5,5	+ 7,5	+ 2,8	- 5,4	+ 4,1
Rumänien								
Kroatien								
2000	+ 2,1	- 0,9	+ 3,2	+ 2,9	+ 1,6	+ 2,4	- 0,3	+ 5,9
2001	+ 1,1	+ 1,5	- 1,4	+ 4,4	+ 6,9	+ 1,3	- 1,2	+ 9,2
2002	+ 5,8	+ 3,1	- 6,7	+ 5,6	+ 3,8	+ 0,7	+ 2,5	+ 5,2
2003	+ 3,1	+ 6,0	- 1,8	+ 5,3	+ 9,8	+ 3,1	- 2,8	+ 9,6
2004	+ 2,3	+ 1,2	+ 0,4	+ 3,8	+ 9,5	+ 2	+ 3	+12,1
2005	+ 2,3	+ 1,4	+ 0,1	+ 4,3	+ 9,6	- 0,8	- 7,5	+ 2,6
Ukraine								

Q: Eurostat, wiiv-Berechnungen basierend auf nationalen Angaben.

Zugleich arbeiten Bürger aus den südosteuropäischen und den südlichen GUS-Ländern (z. B. Ukraine, Republik Moldau) teils illegal in den alten und neuen EU-Ländern. Dies ist wenig verwunderlich vor dem Hintergrund der hohen Arbeitslosigkeit, vor allem in den Ländern des Westbalkans. In Bosnien-Herzegowina, Serbien-Montenegro und Mazedonien erhöhte sich die Arbeitslosenquote trotz des soliden Wachstums zum Teil sogar und übersteigt mittlerweile 20%, in Mazedonien sogar 30%. In Bosnien-Herzegowina lag die registrierte Arbeitslosenquote Ende 2005 bei 46% – tatsächlich dürfte die Lage allerdings weniger dramatisch sein, weil die registrierten

Während die weitgehend abgeschlossene Umstrukturierung der Industrie zum ersten Mal eine leichte Entspannung auf dem Arbeitsmarkt der neuen EU-Länder zur Folge hatte, ist die Arbeitslosigkeit in vielen Ländern Südosteuropas weiterhin sehr hoch und dürfte im Zuge der bevorstehenden Umstrukturierungen sogar noch steigen.

Arbeitslosenzahlen die Zahlen laut Eurostat (Labour Force Survey) in Südosteuropa regelmäßig übersteigen. In vielen Ländern der Region bleibt die Abhängigkeit von offiziellen und insbesondere privaten Transfers aus dem Ausland ein ernstes Problem, während eigene Produktionskapazitäten unzureichend sind. Die Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte im Rahmen der oft von den internationalen Organisationen konzipierten Reformprogramme hatten Entlassungen im öffentlichen Sektor und somit ebenfalls eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zur Folge. Im Zuge der bevorstehenden Umstrukturierung und des vermehrten Einsatzes von arbeitsparenden Technologien ist in den westlichen Balkanländern kaum mit einer Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt zu rechnen; die Arbeitslosigkeit könnte sogar weiter steigen.

Ausländische Direktinvestitionen 2005 von Übernahmen geprägt

Die ausländischen Direktinvestitionen nahmen in den MOEL 2005 wieder zu; davon profitierten auch jene Länder, die in der Vergangenheit kaum ausländische Investoren anziehen konnten (Übersicht 5). In den neuen EU-Ländern sorgte vor allem die Privatisierung von großen staatlichen Unternehmen wie z. B. der Czech Telecom oder des Budapester Flughafens für einen markanten Anstieg der Zuflüsse an Direktinvestitionen. Die "Greenfield-Investitionen" flossen wie im Jahr zuvor zunehmend in den Dienstleistungssektor, insbesondere in den Bereich der Banken und in die Immobilienbranche. So sind etwa die Rekordzuflüsse nach Estland im Jahr 2005 auf die Kapitalerhöhung der dort ansässigen schwedischen Banken zurückzuführen. Mittlerweile weist Estland mit 7.400 € pro Kopf den mit Abstand höchsten Bestand an ausländischen Direktinvestitionen unter den MOEL auf vor Ungarn und Tschechien.

Übersicht 5: Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen

Laut Zahlungsbilanz

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €										
8 neue EU-Länder	8.328	10.686	14.457	17.430	22.258	20.488	24.013	9.952	21.742	25.828	18.000
Tschechien	1.140	1.152	3.317	5.933	5.404	6.296	9.012	1.863	4.007	8.837	4.000
Ungarn	2.625	3.681	2.988	3.106	2.998	4.391	3.185	1.888	3.754	5.356	4.000
Polen	3.592	4.343	5.676	6.824	10.334	6.372	4.371	4.067	10.279	6.132	5.000
Slowakei	285	205	629	402	2.089	1.768	4.397	593	1.016	1.534	2.000
Slowenien	138	295	194	99	149	412	1.700	300	662	427	500
Estland	120	236	511	284	425	603	307	822	838	2.232	1.000
Lettland	305	462	317	325	447	147	269	260	563	503	500
Litauen	122	313	824	457	412	499	772	160	623	807	1.000
Bulgarien	87	446	605	866	1.103	903	980	1.851	2.728	1.789	2.000
Rumänien	210	1.077	1.763	964	1.147	1.294	1.212	1.946	5.183	5.197	8.000
Kroatien	394	477	843	1.369	1.142	1.503	1.195	1.788	980	1.328	1.000
Albanien	71	43	40	37	156	231	151	158	278	200	200
Bosnien und Herzegowina	.	.	60	166	159	133	282	338	488	240	500
Mazedonien	9	27	114	31	189	493	83	85	126	80	100
Montenegro ¹⁾	11	89	39	51	375	300
Serbien ¹⁾²⁾	.	653	101	105	55	184	504	1.204	777	1.196	1.000
Russland	1.992	4.303	2.424	3.105	2.933	3.069	3.660	7.041	12.422	11.731	10.000
Ukraine	411	549	658	466	644	884	734	1.261	1.380	6.263	5.000
MOEL	11.502	18.261	21.065	24.538	29.786	29.193	32.903	25.662	46.155	54.226	46.100

Q: Nationalbanken der jeweiligen Länder, 2006: Prognose des wiw. – ¹⁾ Direktinvestitionen netto. – ²⁾ Bis 1999 Serbien und Montenegro.

Die Zuflüsse von ausländischen Direktinvestitionen in die MOEL waren 2005 in erster Linie auf Übernahmen und insbesondere Privatisierungen zurückzuführen.

Die EU-Betrittsländer Bulgarien und Rumänien verzeichneten 2005 ebenfalls hohe Zuflüsse an Direktinvestitionen, wenn auch etwas weniger als im Jahr zuvor. Waren ausländische Mittel in den letzten Jahren generell in Greenfield-Investitionen geflossen, so spielten 2005 Privatisierungen wie der Verkauf der rumänischen Bank BCR an die österreichische Erste Bank, eine Rolle²⁾. In den westlichen Balkanländern zeichnet sich dank der Verbesserung der politischen Stabilität und der Aussichten für eine EU-Integration eine ähnliche Entwicklung ab, in Montenegro, das kürzlich hohe auslän-

²⁾ Diese Transaktion wird allerdings erst 2006 zahlungswirksam.

dische Investitionen in den Tourismus verbuchte, hat sie bereits eingesetzt. Der Finanzsektor dieser Länder befindet sich schon weitgehend in ausländischem Besitz; dies sollte die Investitionen in Industrie, Infrastruktur und Dienstleistungen künftig fördern. Hier werden die Zuflüsse an Direktinvestitionen die ausländische Finanzhilfe für Sicherheitsversorgung, Wiederaufbau und Einkommensunterstützung nach den Kriegen zunehmend ersetzen. Mit Ausnahme von Montenegro nahmen jedoch die Zuflüsse in die Westbalkanländer bislang kaum zu, und in Albanien wird das Investitionsklima durch die politisch motivierte Revision früherer Übernahmen (ähnlich wie in der Ukraine) zusätzlich beeinträchtigt.

Übersicht 6: Bestand an ausländischen Direktinvestitionen

Laut internationaler Vermögensposition

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €									
8 neue EU-Länder	32.073	44.867	58.348	78.601	100.509	126.971	140.238	146.846	181.620	208.852
Tschechien	6.910	8.367	12.255	17.479	23.323	30.717	36.884	35.852	41.415	50.000
Ungarn	10.692	16.285	17.760	23.041	24.578	31.045	34.575	38.329	45.252	50.000
Polen	9.228	13.205	19.231	25.947	36.792	46.686	46.139	45.875	62.687	70.000
Slowakei	1.650	1.888	2.464	3.174	5.112	6.327	8.185	9.504	11.281	13.000
Slowenien	1.612	2.000	2.370	2.675	3.110	2.952	3.923	5.131	5.557	6.000
Estland	665	1.040	1.561	2.454	2.843	3.573	4.035	5.553	7.381	10.371
Lettland	754	1.140	1.325	1.782	2.241	2.648	2.679	2.635	3.358	4.035
Litauen	564	942	1.384	2.050	2.509	3.023	3.818	3.968	4.690	5.446
Bulgarien	360	806	1.362	2.392	2.426	3.129	3.530	4.946	6.769	8.531
Rumänien	885	2.128	3.783	5.447	6.966	8.656	7.482	10.159	13.546	18.000
Kroatien	699	1.175	1.657	2.556	3.830	4.806	6.634	8.398	9.433	11.000
Albanien	243	285	326	364	519	751	902	1.060	1.335	1.500
Bosnien und Herzegowina	.	.	60	225	384	517	799	1.136	1.537	1.700
Mazedonien	37	63	177	208	397	890	973	1.058	1.185	1.200
Montenegro	.	.	.	.	.	11	100	139	189	600
Serbien	.	653	754	859	914	1.100	1.602	2.799	3.574	4.700
Russland	5.206	9.509	11.933	15.038	34.693	60.211	68.046	77.371	84.598	95.000
Ukraine	1.050	1.599	2.257	2.723	4.164	5.448	5.709	6.055	6.996	13.000
MOEL	40.553	61.087	80.657	108.413	154.801	212.490	236.014	259.968	310.781	364.083

Q: Nationalbanken der jeweiligen Länder. Kumulierte Direktinvestitionszuflüsse Bulgarien bis 1997, Kroatien bis 1997, Albanien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Russland bis 1999, Ukraine bis 1999. Serbien, Montenegro: kumulierte Nettodirektinvestitionen. 2005 wiw-Schätzung (ausgenommen baltische Länder und Bulgarien).

Russland und insbesondere die Ukraine verzeichneten kürzlich eine merkliche Zunahme der Zuflüsse an Direktinvestitionen. In Russland, das bereits das zweite Jahr in Folge Nettoempfänger von Direktinvestitionen war, konzentrieren sich die Aktivitäten verstärkt auf Greenfield-Investitionen. Gleichzeitig werden manche strategischen Sektoren wie z. B. die Energiegewinnung und Finanzdienstleistungen nach wie vor gegenüber ausländischen Investoren abgeschottet. Im Gegensatz dazu ist der jüngste Anstieg ausländischer Direktinvestitionen in der Ukraine fast ausschließlich auf Übernahmen in der Stahlindustrie und im Bankensektor zurückzuführen. Das mit Abstand größte Übernahmegeschäft war die Reprivatisierung des größten ukrainischen Stahlwerks Krivorischstal durch Mittal Steel. Der baldige Beitritt beider Länder zur WTO (voraussichtlich 2006) dürfte den Direktinvestitionen zusätzliche Impulse verleihen.

Der EU-Beitritt der acht MOEL am 1. Mai 2004 hatte eine wesentliche Umstrukturierung ihrer Staatsfinanzen zur Folge. Der Wegfall der Zolleinnahmen und die Effekte des verstärkten Steuerwettbewerbs (insbesondere bezüglich der Körperschaftsteuer) wurden nur teilweise durch die Steigerung der Einnahmen aus indirekten Steuern kompensiert. Gleichzeitig bedeuteten die Zahlungen an den EU-Haushalt (von etwa 1% des BIP) sowie die Kofinanzierung von EU-Projekten (z. B. im Rahmen der Kohäsions- und Strukturfonds) mit nationalen Mitteln generell eine Zunahme der Ausgaben.

Konsolidierung der Staatsfinanzen

Vor diesem Hintergrund blieb die Lage der öffentlichen Finanzen in den neuen EU-Ländern (außer in den baltischen Staaten und in Slowenien) relativ angespannt (Übersicht 7), auch wenn vor allem in den letzten zwei Jahren teils merkliche Fortschritte in der Budgetkonsolidierung erzielt wurden. Das gilt nicht für Ungarn – das Defizit des Staatshaushalts überstieg hier (berechnet nach der EU-Methode) 2005 6% des BIP. Das anhaltend hohe Haushaltsdefizit in Ungarn, aber auch zum Teil in Polen ist nicht zuletzt auf das hohe Zinsniveau und den daraus resultierenden hohen Schuldendienst zurückzuführen. Während etwa in Russland und der Ukraine die gute Budgetlage ausgabenseitig im Wesentlichen durch den Abbau des Sozialstaates bedingt ist, sind die fortgeschrittenen Transformationsländer Mitteleuropas grundsätzlich weniger bereit, ihr Sozialsystem schlanker zu gestalten. Auch der wachsende Populismus in Polen, Ungarn oder der Slowakei kann eine weitere Konsolidierung der Staatsfinanzen erschweren.

Übersicht 7: Staatshaushalt

	2001	2002	2003	2004	2005
	In % des BIP				
<i>Finanzierungssaldo des Staates</i>					
<i>Laut EU-Methode</i>					
Tschechien	- 5,9	- 6,8	- 6,6	- 2,9	- 2,6
Ungarn	- 3,5	- 8,4	- 6,4	- 5,4	- 6,1
Polen	- 3,7	- 3,2	- 4,7	- 3,9	- 2,5
Slowakei	- 6,5	- 7,7	- 3,7	- 3,0	- 2,9
Slowenien	- 4,3	- 2,7	- 2,8	- 2,3	- 1,8
Estland	0,3	1,0	2,4	1,5	1,6
Lettland	- 2,1	- 2,3	- 1,2	- 0,9	0,2
Litauen	- 2,0	- 1,4	- 1,2	- 1,5	- 0,5
Bulgarien	.	0,1	0,3	1,9	3,1
Rumänien	- 2,1	- 2,0	- 1,7	- 1,3	- 0,4
<i>Laut nationaler Methode</i>					
Albanien	- 6,9	- 6,1	- 5,0	- 4,9	- 4
Bosnien und Herzegowina	- 3,3	- 0,2	0,8	1,8	.
Kroatien	- 6,8	- 4,8	- 6,3	- 4,9	- 4,2
Mazedonien	- 6,3	- 5,0	- 1,1	0,0	0,2
Montenegro	- 3,1	- 2,8	- 3	- 2,1	.
Serbien	- 1,6	- 3,7	- 4,2	- 1,5	.
Russland	3,0	0,9	1,3	4,5	7,7
Ukraine	- 0,3	0,7	- 0,2	- 3,2	- 1,9
<i>Staatsverschuldung</i>					
<i>Laut EU-Methode</i>					
Tschechien	26,3	28,8	30,0	30,6	30,5
Ungarn	52,2	55,0	56,7	57,1	58,4
Polen	36,7	39,8	43,9	41,9	42,5
Slowakei	49,2	43,3	42,7	41,6	34,5
Slowenien	28,4	29,7	29,1	29,5	29,1
Estland	4,7	5,5	6,0	5,4	4,8
Lettland	15,0	13,5	14,4	14,6	11,9
Litauen	22,9	22,3	21,2	19,5	18,7
Bulgarien	66,2	53,2	46,2	38,8	30,4
Rumänien	23,2	23,3	21,3	18,5	16,2
<i>Laut nationaler Methode</i>					
Albanien	41	41,4	40,3	37,8	.
Bosnien und Herzegowina	48,2	42,2	34,0	.	.
Kroatien	50,3	50,4	51,7	53,2	54,5
Russland	44,1	37,0	28,6	21,7	14,8
Ukraine	36,5	33,5	29	24,7	18,7

Q: 8 neue EU-Länder und Beitrittskandidatenländer: Europäische Kommission, "Economic Forecasts, Spring 2006", Mai 2006; nationale Statistiken. 2006 und 2007: Prognose.

Die jüngsten Konsolidierungsmaßnahmen drückten in diesen Ländern (außer Ungarn) das Budgetdefizit unter die Maastricht-Grenze (3% des BIP) für den Eintritt in die Währungsunion. Die Sinnhaftigkeit dieses Kriteriums in Bezug auf die neuen EU-Länder ist jedoch fraglich. Wenn die Wirtschaft in diesen Ländern rascher wächst als in der EU 15 (reale Konvergenz) und ihre Staatsverschuldung relativ niedrig ist (mit der möglichen Ausnahme Ungarns), werden auch höhere Haushaltsdefizite finanzierbar und eine etwas höhere Inflation tolerierbar sein. Nur in Ungarn, dessen Budgetpolitik im Mittelpunkt der Kritik der EU steht, gibt die Lage der Staatsfinanzen Anlass zur Sorge.

Abbildung 1: Nominelle Wechselkurse



Q: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Die jüngsten Konsolidierungserfolge drückten das Budgetdefizit der neuen EU-Länder (außer Ungarn) unter die Maastricht-Grenze (3% des BIP) für den Eintritt in die Währungsunion. Die Sinnhaftigkeit dieses Kriteriums in Bezug auf diese Länder ist freilich anzuzweifeln.

Inflation niedrig, aber teils über der Maastricht-Grenze

Durch die Teilnahme am Europäischen Wechselkursmechanismus II konnte Slowenien die Inflations-Abwertungsspirale stoppen und wird voraussichtlich als einziges neues EU-Land bereits Anfang 2007 in die Währungsunion eintreten.

Die Entwicklung der öffentlichen Finanzen wurde in Südosteuropa 2005 wie im Jahr zuvor durch weitere (oft durch internationale Organisationen konzipierte) Konsolidierung geprägt. Dennoch weisen Kroatien und Albanien immer noch ein Budgetdefizit von etwa 4% des BIP auf. Serbien und Mazedonien erzielten 2005 sogar einen Überschuss, wenn auch im Falle von Serbien teils aufgrund der Inflationsbeschleunigung. Auch in Bulgarien und Bosnien-Herzegowina war der Finanzierungssaldo des Staates positiv; diese beiden Länder müssen ihre öffentlichen Haushalte wegen des Currency-Board-Regimes unter strenger Kontrolle halten.

Russland verzeichnet seit 2000 einen stabilen und hohen Budgetüberschuss (2005 sogar fast 8% des BIP) und hat mittlerweile im Stabilisierungsfonds, in dem die Mehreinnahmen aus Erdölexporten gehalten werden, über 40 Mrd. € akkumuliert. Angesichts der rasanten Zunahme der Fondsmittel und der anhaltend hohen Rohölpreise gab die Regierung einen kleinen Teil der Mittel für Investitionen und soziale Zwecke aus. In der Ukraine schlug sich der populistische Kurs der Regierung nach der "Orangen Revolution" trotz beeindruckender Fortschritte in der Steuereintreibung in einem Budgetdefizit von fast 2% nieder, das allerdings dank der Einnahmen aus dem Privatisierungsboom vorübergehend problemlos finanziert werden konnte.

Trotz robusten Wachstums war die Inflation in den meisten MOEL 2005 niedrig; in den neuen EU-Ländern verlangsamte sie sich nach einem durch den EU-Beitritt bedingten Anstieg wieder (Übersicht 1)³⁾. In einigen Ländern trug zur Inflationsdämpfung auch eine nominelle Aufwertung gegenüber dem Euro bei (Abbildung 1), die vor allem aus der Zunahme der Kapitalzuflüsse nach dem EU-Beitritt resultierte.

Von besonderer Bedeutung ist die Inflationsentwicklung für jene Länder, die möglichst bald in die Europäische Währungsunion eintreten wollen: Estland, Lettland, Litauen, Slowenien und die Slowakei. Estland und Litauen, die bereits in der Vergangenheit ein Currency-Board-Regime gegenüber dem Euro hatten, nehmen neben Slowenien seit Juni 2004 am Europäischen Wechselkursmechanismus II teil und wollten Anfang 2007 den Euro als Zahlungsmittel einführen. Lettland und die Slowakei schlossen sich im Laufe des Jahres 2005 dem Wechselkursmechanismus an mit dem Ziel, spätestens Anfang 2008 in die Währungsunion einzutreten.

Die Übernahme der gemeinsamen Währung könnte sich aber verzögern, weil einzelne Maastricht-Kriterien nicht erfüllt werden. Vor allem das Inflationskriterium (der Anstieg der Verbraucherpreise soll den Durchschnitt der drei preisstabilsten Länder im Euro-Raum um nicht mehr als 1,5 Prozentpunkte übersteigen) könnte sich für die baltischen Staaten und eventuell für die Slowakei als problematisch erweisen: Die Inflation beschleunigte sich in allen drei baltischen Staaten im Jahre 2005 gegenüber dem Vorjahr sogar – angesichts des boomenden Wachstums möglicherweise ein Zeichen der Überhitzung. Hingegen konnte Slowenien die Abwertungs-Inflationsspirale stoppen und die Leistungsbilanz verbessern, während die Haushaltsdisziplin weiterhin für ein niedriges Budgetdefizit sorgt. Somit wird Slowenien voraussichtlich als einziges neues EU-Land Anfang 2007 in die Währungsunion eintreten.

Laut den Beitrittsverträgen sind zwar die anderen neuen EU-Länder in Mitteleuropa ebenfalls verpflichtet, die gemeinsame Währung zu übernehmen, doch erscheint ihnen dieser Integrationsschritt nun weniger dringlich. Dies ist einerseits auf die Schwierigkeiten in der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte zurückzuführen. Andererseits könnten die immer noch erheblichen Strukturunterschiede zwischen den "alten" und den "neuen" EU-Ländern asymmetrische externe Schocks auslösen, die eine nominelle Wechselkursanpassung erfordern, um größere Produktions- und Beschäftigungseinbußen zu vermeiden. Langfristig ist die Wechselkursfixierung mit einem weiteren Problem verbunden: Das Preisniveau ist in den neuen EU-Ländern wesentlich niedriger als in der EU 15 (Übersicht 2). Die reale Konvergenz zwischen den beiden Ländergruppen wird allmählich auch eine Angleichung des Preisniveaus (eine reale Aufwertung der Währungen der neuen EU-Länder gegenüber dem Euro,

³⁾ Der vorübergehende Inflationssprung, der in den meisten neuen EU-Ländern 2003 und 2004 zu beobachten war, resultierte vorwiegend aus der Anhebung der regulierten Preise und indirekten Steuern im Zuge der Anpassung an die EU-Richtlinien.

bedingt durch den "Balassa-Samuelson-Effekt") mit sich bringen⁴⁾. Bei einem fixen nominellen Wechselkurs kann die reale Aufwertung nur über eine heimische Inflation erfolgen, die höher ist als in der EU 15 und daher möglicherweise mit dem Maastricht-Kriterium nicht vereinbar.

Die südosteuropäischen Länder stützen sich generell auf ein fixes Wechselkursregime⁵⁾ und weisen weiterhin stabile Preise auf. Lediglich im traditionellen Hochinflationsland Rumänien ist die Preissteigerungsrate trotz des Rückgangs mit 9% relativ hoch. Erschwert wird die Dämpfung der Inflation hier vor allem durch den Lohnkostendruck. In Serbien stieg die Teuerungsrate sogar auf 16,2%, nachdem das Regime fixer Wechselkurse Ende 2004 beendet worden war. Auch Russland und die Ukraine verzeichneten 2005 eine zweistellige Inflationsrate. In Russland standen der Verringerung unter die 10 Prozentmarke erneut massive Devisenzuflüsse aus den Energieexporten entgegen. In der Ukraine ist der Preisaustrieb teilweise noch eine Folge des Wirtschaftsbooms von 2004, aber auch der starken Anhebung von Pensionen und Gehältern im öffentlichen Sektor, die primär für Konsumausgaben verwendet wurden.

Eine Reihe von Faktoren bewirkten 2005 in den meisten MOEL eine günstige Außenhandelsentwicklung (Übersicht 8). Mit Ausnahme der Slowakei stiegen in allen neuen EU-Ländern die Warenexporte schneller als die Importe (auf Euro-Basis +16,8% gegenüber +13,2%), sodass sich die Deckungsquote der Importe durch Exporte weiter verbesserte und die 90%-Marke überschritt. Alle neuen EU-Länder (außer Slowenien) erzielten mittlerweile einen positiven Saldo im Handel mit der EU, Tschechien verzeichnete 2005 erstmals insgesamt einen Handelsbilanzüberschuss. In den baltischen Staaten fiel das Exportwachstum besonders stark aus und übertraf sogar das Rekordergebnis des Vorjahres.

Die neuen EU-Länder konnten ihre Exporte ausweiten, obwohl ihre Währungen (mit Ausnahme Sloweniens) gegenüber dem Euro real aufwerteten (Abbildung 2), die Lohnstückkosten in der Industrie (auf Euro-Basis) fast durchwegs stiegen und die Konjunktur in Westeuropa mäßig war; nur in Ungarn, dessen Industrie die Arbeitsproduktivität 2005 erneut kräftig steigerte (rund +10%), sanken die Lohnstückkosten auf Euro-Basis. Die dynamische Ausfuhrentwicklung trotz Anstiegs der Verkaufspreise deutet darauf hin, dass sich die Qualität der Exportgüter dieser Länder verbessert hat.

Auch in Südosteuropa entwickelte sich der Außenhandel insgesamt dynamisch. In Serbien, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina stiegen die Güterexporte wesentlich stärker als die Güterimporte; zum Teil ist dies auf das niedrige Ausgangsniveau zurückzuführen. Die negativen Salden sind in diesen Ländern jedoch hoch, eine nennenswerte Verbesserung der Handelsbilanz ergab sich nur in Serbien. Dort nahmen die Exporte trotz der realen Aufwertung um fast 30% zu, vor allem aufgrund der Privatisierung von Teilen der Industrie.

Die lebhaft entwickelte Exporte spiegelt auch die Normalisierung der Handelsbeziehungen infolge der politischen Stabilisierung in dieser Region wider. Vor diesem Hintergrund ist die für Anfang 2007 vorgesehene Gründung einer Freihandelszone (CEFTA) im gesamten Westbalkan zu begrüßen, obwohl der regionale Handel eine untergeordnete Rolle spielt und die Handelsbeziehungen mit der EU entscheidende Bedeutung haben. Lediglich für manche Länder wie den Kosovo dürfte der Zugang zu den regionalen Märkten – und vor allem nach Serbien – mittel- und langfristig wichtig sein.

Außenhandel expandiert vor allem in den neuen EU-Ländern stark

⁴⁾ Der "Balassa-Samuelson-Effekt" beschreibt die Angleichung des Lohnniveaus und somit auch der Preise der nicht handelbaren Güter (im Wesentlichen Dienstleistungen) durch die reale Konvergenz, die vor allem durch den Wachstumsvorsprung der Arbeitsproduktivität im Sektor der handelbaren Güter in den neuen EU-Ländern gegenüber der EU 15 getragen wird. Das allgemeine Preisniveau erhöht sich somit in den neuen EU-Ländern schneller als in den Ländern der EU 15.

⁵⁾ Kroatien und Mazedonien binden ihre Währung seit Jahren an den Euro, Bulgarien und Bosnien-Herzegowina haben ein Currency-Board-Regime mit Anbindung an den Euro eingerichtet. In Montenegro und im Kosovo ist der Euro sogar offizielles Zahlungsmittel.

Übersicht 8: Außenhandel insgesamt

Laut Zollstatistik

		2001	2002	2003	2004	2005	2004	2005
		Mio. €					Veränderung gegen das Vorjahr in %	
8 neue EU-Länder	Exporte	146.877	158.470	171.929	209.299	244.271	+ 21,7	+ 16,8
	Importe	177.858	187.674	198.762	235.346	266.139	+ 18,4	+ 13,2
	Exporte in % der Importe	82,6	84,4	86,5	88,9	91,8		
Tschechien	Exporte	37.251	40.726	43.051	53.995	62.961	+ 25,4	+ 16,6
	Importe	40.675	43.025	45.243	54.824	61.606	+ 21,2	+ 12,4
	Exporte in % der Importe	91,6	94,7	95,2	98,5	102,2		
Ungarn	Exporte	34.082	36.523	38.041	44.630	49.761	+ 17,3	+ 11,5
	Importe	37.654	39.939	42.189	48.550	52.599	+ 15,1	+ 8,3
	Exporte in % der Importe	90,5	91,4	90,2	91,9	94,6		
Polen	Exporte	40.375	43.400	47.511	60.014	71.715	+ 26,3	+ 19,5
	Importe	56.223	58.307	60.288	71.812	81.013	+ 19,1	+ 12,8
	Exporte in % der Importe	71,8	74,4	78,8	83,6	88,5		
Slowakei ¹⁾	Exporte	14.115	15.270	19.318	22.424	25.746	+ 16,1	+ 15,7
	Importe	16.488	17.517	19.923	23.683	27.716	+ 18,9	+ 17,9
	Exporte in % der Importe	85,6	87,2	97,0	94,7	92,9		
Slowenien	Exporte	10.349	10.966	11.288	12.786	14.314	+ 13,3	+ 12,0
	Importe	11.345	11.578	12.242	14.146	15.728	+ 15,6	+ 11,2
	Exporte in % der Importe	91,2	94,7	92,2	90,4	91,0		
Estland	Exporte	3.698	3.642	4.003	4.769	6.186	+ 19,1	+ 29,7
	Importe	4.799	5.080	5.716	6.703	8.153	+ 17,3	+ 21,6
	Exporte in % der Importe	77,1	71,7	70,0	71,1	75,9		
Lettland	Exporte	2.233	2.418	2.560	3.204	4.086	+ 25,2	+ 27,5
	Importe	3.913	4.287	4.635	5.670	6.879	+ 22,3	+ 21,3
	Exporte in % der Importe	57,1	56,4	55,2	56,5	59,4		
Litauen	Exporte	4.775	5.524	6.158	7.478	9.502	+ 21,4	+ 27,1
	Importe	6.762	7.941	8.526	9.958	12.446	+ 16,8	+ 25,0
	Exporte in % der Importe	70,6	69,6	72,2	75,1	76,3		
Bulgarien	Exporte	5.714	6.063	6.668	7.985	9.454	+ 19,7	+ 18,4
	Importe	8.128	8.411	9.611	11.620	14.682	+ 20,9	+ 26,4
	Exporte in % der Importe	70,3	72,1	69,4	68,7	64,4		
Rumänien	Exporte	12.722	14.675	15.614	18.935	22.255	+ 21,3	+ 17,5
	Importe	17.383	18.881	21.201	26.281	32.569	+ 24,0	+ 23,9
	Exporte in % der Importe	73,2	77,7	73,6	72,0	68,3		
Kroatien	Exporte	5.210	5.187	5.468	6.453	7.093	+ 18,0	+ 9,9
	Importe	10.232	11.325	12.546	13.343	14.923	+ 6,3	+ 11,8
	Exporte in % der Importe	50,9	45,8	43,6	48,4	47,5		
Albanien	Exporte	343	359	396	487	530	+ 22,9	+ 8,8
	Importe	1.480	1.589	1.643	1.850	2.107	+ 12,6	+ 13,9
	Exporte in % der Importe	23,2	22,6	24,1	26,3	25,1		
Bosnien und Herzegowina	Exporte	1.153	1.068	1.192	1.534	1.807	+ 28,7	+ 17,8
	Importe	3.748	4.115	4.369	4.885	5.619	+ 11,8	+ 15,0
	Exporte in % der Importe	30,8	26,0	27,3	31,4	32,2		
Mazedonien	Exporte	1.292	1.181	1.209	1.348	1.640	+ 11,5	+ 21,7
	Importe	1.891	2.111	2.039	2.358	2.593	+ 15,6	+ 10,0
	Exporte in % der Importe	68,3	55,9	59,3	57,2	63,2		
Montenegro ²⁾	Exporte	199	206	151	452	434	+ 67,1	- 3,9
	Importe	591	721	532	869	940	+ 37,9	+ 8,3
	Exporte in % der Importe	33,6	28,5	28,5	52,1	46,2		
Serbien	Exporte	1.897	2.193	2.441	2.853	3.664	+ 16,9	+ 28,4
	Importe	4.754	5.919	6.603	8.679	8.537	+ 31,4	- 1,6
	Exporte in % der Importe	39,9	37,0	37,0	32,9	42,9		
Russland ³⁾	Exporte	113.748	113.558	120.195	147.355	197.024	+ 22,6	+ 33,7
	Importe	60.025	64.521	67.265	78.325	100.517	+ 16,4	+ 28,3
	Exporte in % der Importe	189,5	176,0	178,7	188,1	196,0		
Ukraine	Exporte	18.159	19.004	20.397	26.279	27.544	+ 28,8	+ 4,8
	Importe	17.612	17.967	20.356	23.322	29.034	+ 14,6	+ 24,5
	Exporte in % der Importe	103,1	105,8	100,2	112,7	94,9		

Q: Nationale Statistiken; 2005: vorläufige Zahlen. Intra-EU-Handel seit 2004 laut Intrastat. – ¹⁾ Seit 2005 ohne Exporte und Importe zum Zweck der Reparatur. – ²⁾ Seit 2004 einschließlich des Handels mit Serbien und Kosovo. – ³⁾ Einschließlich des nicht registrierten Handels (Schätzung).

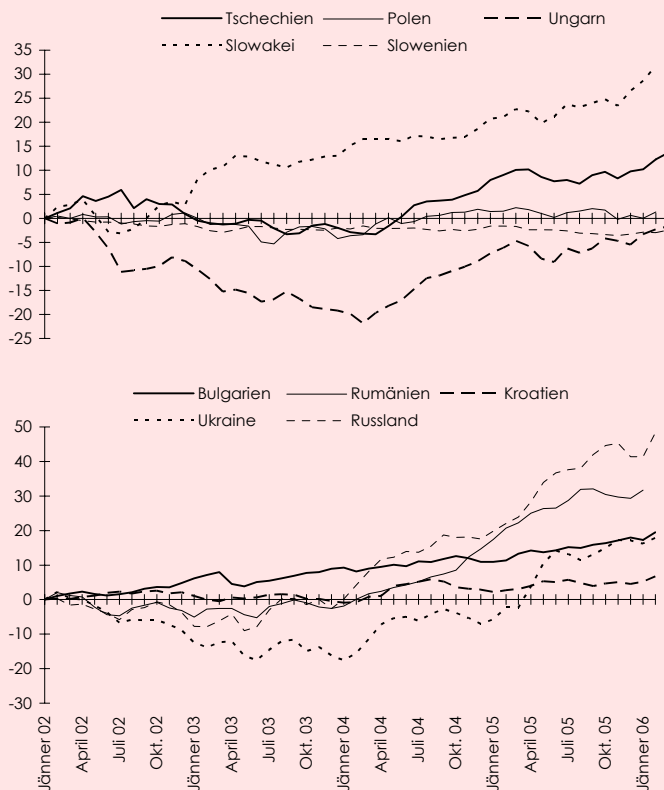
Die enorme Steigerung der Exporte der neuen EU-Länder ist vor allem einer Verbesserung der Qualität ihrer Exportgüter zuzuschreiben, in Südosteuropa ist sie teils Ausdruck der Stabilisierungserfolge.

Im Gegensatz dazu stiegen in den höherentwickelten Volkswirtschaften Südosteuropas (Bulgarien, Rumänien und Kroatien) die Güterimporte rascher als die Güterexporte, die Deckungsquote der Importe sank weiter. Diese Entwicklung ist nicht nur dem Konsumboom, sondern auch den durch ausländische Direktinvestitionen ausgelösten Investitionsgüterimporten zuzuschreiben und ist somit nicht unbedingt negativ zu interpretieren. Die Exporte Bulgariens und Rumäniens (vor allem an landwirt-

schaftlichen Produkten) dürften von dem geplanten EU-Beitritt Anfang 2007 profitieren.

Abbildung 2: Reale Wechselkurse

Veränderung gegenüber Jänner 2002 in %



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken. Positive Werte: reale Aufwertung, d. h. Verringerung des Abstands gegenüber den Produzentenpreisen in der EU.

In Russland erhöhte sich die Deckungsquote der Importe durch Exporte weiter auf fast 200%; sie spiegelt damit die extrem ungleiche Einkommensverteilung sowie die niedrige Investitionsquote in diesem Land wider: Das weitgehende Fehlen einer Mittelschicht trägt u. a. dazu bei, dass der Konsum (trotz jüngster Zuwächse) schwach bleibt und die Nachfrage nach importierten Investitionsgütern gering ist. Dagegen sank die Deckungsquote in der Ukraine unter 100%, weil die Umverteilung der Einkommen zugunsten der ärmeren Schichten (durch expansive Fiskalpolitik und nominelle Aufwertung) die Importe insbesondere von Konsumgütern stimulierte.

Trotz der in vielen Fällen günstigen Außenhandelsentwicklung bleibt die Leistungsbilanz der meisten MOEL stark defizitär (Übersichten 1 und 9). In Polen und insbesondere in Tschechien entspannte sich die Situation 2005 aufgrund der kräftigen Steigerung der Exporte; in Ungarn verharnte das Leistungsbilanzdefizit dagegen auf hohem Niveau (mehr als 7% des BIP), und in der Slowakei erhöhte es sich sogar markant.

In allen Ländern, die in den letzten Jahren massive Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen anzogen, wird die Leistungsbilanz zunehmend durch die Gewinne daraus (Teil der Einkommensbilanz) belastet, gleichgültig, ob ein großer Teil der Gewinne im Inland reinvestiert und statistisch als Zuflüsse an Direktinvestitionen erfasst wird. Bislang deckten in diesen Ländern (sowie in Estland) die Zuflüsse an Direktinvestitionen das Leistungsbilanzdefizit ganz oder weitgehend. In Lettland und Litauen gleichen die Zuflüsse an ausländischen Investitionen zwar nur etwa ein Drittel des außerordentlich hohen Leistungsbilanzdefizits (Lettland 12,5% des BIP); die hohe Auslandsverschuldung dieser Länder besteht aber zu einem beträchtlichen Teil in Verbindlichkeiten der baltischen Filialen schwedischer und finnischer Banken bei ihrer

**Leistungsbilanzen
weiterhin defizitär**

In Südosteuropa hatte der Konsumboom eine rasante Zunahme der privaten Auslandsverschuldung zur Folge, während Russland und die Ukraine immer noch Nettoexporteure von Kapital sind.

Muttergesellschaft und gefährdet somit die außenwirtschaftliche Stabilität nicht unmittelbar.

Das Leistungsbilanzdefizit der meisten Länder Südosteuropas ist ebenfalls hoch und zum Teil weiter gestiegen⁴⁾. Letzteres trifft vor allem für Bulgarien, Kroatien und Albanien zu. In diesen Ländern sowie in Rumänien und Serbien ist ein negativer Leistungsbilanzsaldo jedoch ein Nebeneffekt des hohen Wachstums und wird ebenfalls überwiegend durch Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen gedeckt (weniger in Kroatien und Albanien). Die Auslandsverschuldung dieser Länder erhöht sich ebenfalls rasch; in der Regel wird dabei der Rückgang der öffentlichen Verschuldung durch die kräftige Ausweitung der privaten Verschuldung überkompensiert. Kroatien verzeichnet seit Jahren ein sehr hohes Leistungsbilanzdefizit, und die Auslandsverschuldung erreicht bereits 85% des BIP.

Übersicht 9: Auslandsposition und Leistungsbilanz

	Bruttoauslandsverschuldung ¹⁾		Währungsreserven der Nationalbank (ohne Gold ²⁾)		Leistungsbilanz			
	2004	2005	2004	2005	2004	2005	2006	2007
	Jahresendstand in Mrd. €							
Tschechien	33,2	38,8	20,9	25,0	- 5,2	- 2,1	- 2,0	- 2,0
Ungarn	55,1	65,9	11,7	15,7	- 7,0	- 6,4	- 7,4	- 7,8
Polen	94,3	109,4	25,9	34,5	- 8,5	- 3,5	- 3,8	- 3,8
Slowakei	17,4	22,7	11,0	13,1	- 1,1	- 3,3	- 2,1	- 2,1
Slowenien	15,3	19,6	6,5	6,8	- 0,5	- 0,3	- 0,3	- 0,2
Estland	7,3	9,5	1,3	1,6	- 1,1	- 1,1	- 1,0	- 0,9
Lettland	9,8	12,8	1,4	1,9	- 1,4	- 1,6	- 1,6	- 1,7
Litauen	7,7	10,5	2,6	3,1	- 1,4	- 1,4	- 1,6	- 1,7
Bulgarien	12,6	14,5	6,4	6,8	- 1,1	- 2,5	- 2,8	- 2,5
Rumänien	21,9	30,5	10,8	16,8	- 5,1	- 6,9	- 7,6	- 8,3
Kroatien	22,8	25,5	6,4	7,4	- 1,4	- 2,0	- 1,9	- 1,8
Albanien	1,2	1,2	1,0	1,2	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,4
Bosnien und Herzegowina	2,1	2,2	1,8	2,1	- 1,4	- 1,7	- 1,6	- 1,6
Mazedonien	1,5	1,8	0,7	1,0	- 0,3	- 0,1	- 0,2	- 0,2
Montenegro	0,5	0,5	.	.	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,2
Serbien	10,4	13,1	3,0	4,8	- 2,3	- 1,7	- 2,0	- 2,0
Russland	157,4	214,3	88,7	148,1	47,1	67,7	60,0	50,0
Ukraine	22,5	32,8	6,8	16,2	5,6	2,0	0,5	- 0,5

Q: Nationale Statistiken; 2005: vorläufige Zahlen, 2006 und 2007: Prognose des wiw. – ¹⁾ Mazedonien: mittel- und langfristige Verschuldung. Bosnien und Herzegowina, Montenegro: öffentliche Verschuldung. – ²⁾ Währungsreserven, SZR und Reserveposition gegenüber dem IWF; Tschechien, Slowakei, Albanien: einschließlich Gold; Ungarn, baltische Staaten: Gesamtreserven.

Angesichts dieser Entwicklungen versuchen mehrere Länder, die heimische Kreditexpansion und somit die Ausweitung des externen Defizits durch restriktive Maßnahmen zu bremsen. Der Spielraum für einen wirtschaftspolitischen Eingriff ist aber gering: Die Fiskalpolitik ist infolge der jüngsten Konsolidierungsschritte bereits sehr restriktiv, während die Geldpolitik in einigen Ländern der Region durch ein Regime fixer Wechselkurse gebunden ist. Unter diesen Umständen griff die Wirtschaftspolitik auf Maßnahmen wie die Anhebung von Mindestreserven (Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina) und die Einführung von Obergrenzen für die Kreditvergabe (Rumänien, Bulgarien) zurück. Weil ein Großteil der steigenden Verschuldung auf den Unternehmenssektor entfällt, der im Gegensatz zu den privaten Haushalten meist direkt im Ausland Kredite aufnehmen kann, ist die Effizienz dieser Maßnahmen jedoch fraglich.

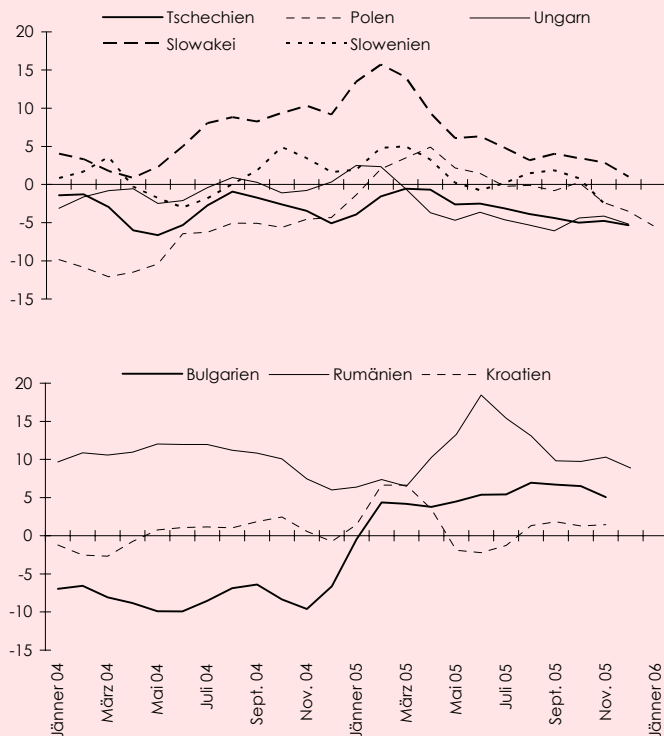
Unter den hier untersuchten Ländern erwirtschaften nur Russland und die Ukraine seit Jahren hohe Leistungsbilanzüberschüsse. Auslandsschulden des Staates können daher rechtzeitig oder sogar vorzeitig getilgt werden, eine Neuverschuldung ist nicht nötig (parallel dazu steigt allerdings die private Verschuldung rasant). Allerdings

⁴⁾ In Mazedonien ist die beeindruckende Verbesserung des Leistungsbilanzsaldos von -7,7% des BIP 2004 auf nur -1,4% 2005 der besseren statistischen Erfassung von privaten Transfers aus dem Ausland zuzuschreiben.

bleiben diese immer noch relativ armen Länder Nettoexporteure von Kapital, wenn auch in der Ukraine mit einer Umkehr diesen Trends bereits kurzfristig zu rechnen ist.

Abbildung 3: Lohnstückkosten in der Industrie

In nationaler Währung, Veränderung gegen das Vorjahr in %, gleitender Dreimonatsdurchschnitt



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

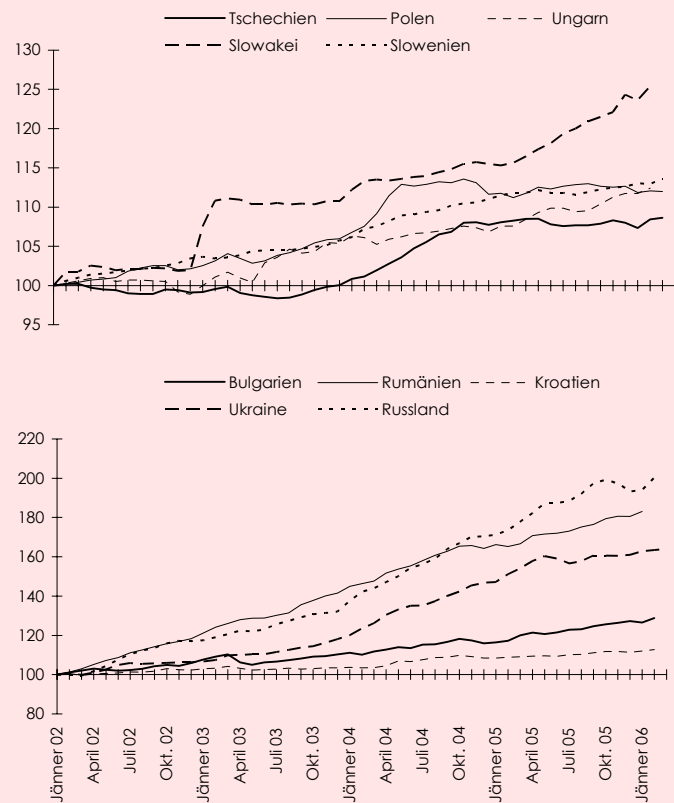
Weil sich die Konjunktur in der EU 15 beleben wird und die neuen EU-Länder an Wettbewerbsfähigkeit gewinnen, wird sich ihr robustes Wirtschaftswachstum in den kommenden Jahren fortsetzen, sodass der Wachstumsvorsprung gegenüber Westeuropa von 2 bis 3 Prozentpunkten erhalten bleibt (Übersicht 1). Laut wiw-Prognose wird sich das Wachstum in Tschechien wegen einer beschleunigten Ausweitung der Importe etwas abkühlen, in der Slowakei dagegen dank steigender Exporte etwasverstarken. Für Polen – die mit Abstand größte Volkswirtschaft der Region – erwartet das wiw vor allem wegen des Auflebens der Binnennachfrage ebenfalls eine Wachstumsbeschleunigung; freilich erschweren die politischen Turbulenzen Prognosen für dieses Land. In den baltischen Staaten dürfte sich das derzeit sehr hohe Wachstum leicht verlangsamen. Trotz gravierender makroökonomischer Ungleichgewichte in Ungarn rechnet das wiw nicht unmittelbar mit einer Finanzkrise. Slowenien wird auch nach der Übernahme der gemeinsamen Währung seinen traditionell unspektakulären Wachstumspfad beibehalten.

In den EU-Beitrittsländern Bulgarien und Rumänien ist ebenfalls mit einer Fortsetzung der derzeitigen Trends zu rechnen. Die Aussichten für die anderen Länder Südosteuropas hängen nach wie vor entscheidend von ihren Chancen für eine EU-Integration ab, die ihrerseits die Bewältigung mehrerer politischer und institutioneller Probleme (nicht zuletzt innerhalb der EU selbst) erfordern wird. Dies trifft insbesondere für Serbien zu, das bereits im Laufe des Jahres 2006 mit mehreren politischen Schocks konfrontiert sein wird, u. a. mit der wahrscheinlich endgültigen Loslösung von Montenegro und dem Kosovo. Auch die Entwicklung des Tourismus, einer wesentlichen Säule der Wirtschaft in einigen Westbalkanlandern (Kroatien, Montenegro), setzt Stabilität in der gesamten Region voraus.

Ausblick

Abbildung 4: Index der Produzentenpreise

Veränderung gegenüber Jänner 2002 in %



Q: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

The Economic Boom in CEE Continues – Summary

Despite an economic slack in the EU 15 and, in many cases, the revaluated currencies, CEE countries achieved a sturdy growth again in 2005. This was primarily due to increased exports in the new EU member states and, throughout the remainder of CEE, as a result of booming consumption. The economic accomplishments of the new EU member states and also those of the acceding countries Bulgaria and Romania are largely based on successful restructuring, thanks to a massive influx of foreign direct investments (FDI). The western Balkan countries are increasingly benefiting from greater political stability and improved chances of an EU integration, whereas Russia and the Ukraine continue to be dependent on the world market economic situation, as regards energy and metals. For the first time, the largely completed restructuring of industries in the new EU member states resulted in a slight easing of tension within the labour market. Simultaneously, however, unemployment remains very high in many southern European countries and, in view of forthcoming restructuring, may rise further. Despite an impressive growth of exports in many new EU member states, sustained increasingly by improved quality standards, the external position of these countries remains high in deficit, in view of FDI-related profit. In southeast Europe, the boom in consumption has resulted in a breakneck increase in private foreign indebtedness.

The anticipated slight stimulation of economic activity within the EU 15, as well as the increasing competitive capacity of the new EU member states, will also enable a continuity of the latter's sturdy economic growth in the years to come. This growth will continue to be 2 to 3 percentage points above the level of Western Europe. The most recent consolidation achievements in the field of public finances in the majority of these countries enabled a lowering of their budget deficits below the 3 percent mark, as required by the Maastricht criterion for joining the European Monetary Union. However, relatively high inflation could prove to be problematic in several cases. Thus, Slovenia will presumably be the only new EU country to already adopt the Euro at the beginning of 2007. A continuation of current trends is to be expected in the EU acceding countries Bulgaria and Romania. The prospects of the remainder of the countries in southeast Europe largely depends on the surmounting of multiple political and institutional problems. However, FDI influx will increasingly replace foreign financial aid, with a view to providing security, reconstruction and revenue support. Favourable forecasts, regarding crude oil prices, and the strengthening of political stability in Russia will allow for the current growth rate of approximately 6 percent to be sustained in the years to come. Even short-term prospects concerning the Ukraine are encumbered with great uncertainties which, among other things, relate to questions of political stability and the level of energy prices.

In Russland und der Ukraine hingegen hängen die Wirtschaftstendenzen stark von der Volatilität der Weltmarktpreise für die Hauptexportprodukte Energie und Stahl ab. So werden die erwartete weitere Rohölverteuerung und die Festigung der politischen Stabilität in Russland auch in den kommenden Jahren ein Wachstum von rund 6% ermöglichen. Allerdings setzt dies die Beseitigung der Kapazitätsengpässe im Energieexport und mittel- bis langfristig die Schaffung der Voraussetzungen für eine Umstrukturierung voraus. Dagegen sind selbst die kurzfristigen Aussichten für die Ukraine mit großen Unsicherheiten etwa bezüglich der politischen Stabilität und der Energiepreise behaftet. In beiden Ländern werden jedoch die Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen tendenziell steigen und somit zur Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur beitragen.

den USA und Europa zurückgeführt. Diese Determinante könnte auch 2006 und 2007 zu einer leichten Abwertung des Euro beitragen. Allerdings muss das als sehr unsicher angesehen werden. Das hohe Leistungsbilanzdefizit in den USA gilt oft als Ursache einer möglichen Dollarabwertung. Das WIFO unterstellt für die Prognose einen Wechselkurs von 1,16 \$ je Euro im Jahr 2006.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 2,8	+ 3,8	+ 5,1	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,4
OECD insgesamt	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8
USA	+ 1,6	+ 2,7	+ 4,2	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,0
Japan	+ 0,1	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,5
EU 25	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,0
EU 15	+ 1,1	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,9
Euro-Raum	+ 0,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,9
Deutschland	+ 0,1	- 0,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,2
Neue EU-Länder ¹⁾	+ 2,6	+ 3,8	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,0	+ 4,0
China	+ 8,3	+ 9,3	+ 9,5	+ 9,3	+ 9,0	+ 9,0
Welthandel, real	+ 3,4	+ 4,9	+ 8,1	+ 7,3	+ 8,5	+ 8,0
Marktwachstum Österreichs ²⁾	+ 2,0	+ 5,6	+ 9,1	+ 5,5	+ 6,3	+ 5,5
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise³⁾</i>						
Insgesamt	- 5	- 4	+18	+29	+21	+ 4
Ohne Rohöl	- 6	- 6	+18	+ 6	+15	+ 8
Erdölpreis ⁴⁾	\$ je Barrel	24,1	28,4	36,3	50,3	59,0
Wechselkurs	\$ je Euro	0,945	1,131	1,243	1,245	1,16
						1,12

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – ²⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ³⁾ HWWA-Index, Euro-Basis. – ⁴⁾ Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif).

Risiken der Konjunktur in den USA

Das Wirtschaftswachstum schwächt sich in den USA allmählich ab. Merkliche Zinserhöhungen und ein Ende des Immobilienpreiss-booms tragen dazu bei.

In den USA verlief das Wirtschaftswachstum Ende 2005 enttäuschend. Das BIP lag im IV. Quartal real um 0,4% über dem Niveau des Vorquartals und um 3,2% über dem Niveau des Vorjahres. Dämpfend wirkte vor allem die Schwäche des privaten Konsums. Sie geht zum Teil auf die temporären Auswirkungen der Hurrikans vom Herbst und das Auslaufen der Rabatte der Autohersteller zurück. Darüber hinaus kommen allerdings mittelfristig anhaltende Einflüsse zum Tragen: Der Anstieg der Immobilienpreise flachte zuletzt in einigen Regionen ab, dies verringert die Impulse für die Konsumausgaben der Haushalte wesentlich. Als Folge der raschen Anhebung der Zinssätze durch die Fed (seit Sommer 2003 um 3,75 Prozentpunkte) steigen auch die Hypothekenzinsen; davon sind die hochverschuldeten Haushalte merklich betroffen.

Günstiger entwickelt sich die Industriekonjunktur. Die Produktion zog gegen Jahresende nochmals an, auch die Auftragseingänge sind lebhaft. Die Unternehmensinvestitionen wachsen – angetrieben von steigender Kapazitätsauslastung und guten Absatzerwartungen – merklich, wenn auch zuletzt etwas verhaltener. Das Wirtschaftswachstum wird sich von 3,5% im Jahr 2005 leicht auf etwa 3% im Jahr 2007 abschwächen. Die Risiken liegen eher in einer ungünstigeren Entwicklung. Weiterhin bildet ein möglicher Einbruch des Immobilienmarktes das wesentliche Risiko für die Konjunktur in den USA. Zudem könnte das hohe Defizit in der Leistungsbilanz (es könnte 2007 auf über 7% des BIP steigen) das Wachstum – auch der Weltwirtschaft – gefährden.

Erholung der Investitionen im Euro-Raum

Die günstige Exportkonjunktur überträgt sich im Euro-Raum zunehmend auf die Investitionstätigkeit. Hin-gegen bleibt das Wachstum der Konsumausgaben der privaten Haushalte verhalten.

Die Wirtschaft wuchs im Euro-Raum im Jahr 2005 real um 1,3%. Gegen Jahresende waren unterschiedliche Konjunktursignale zu beobachten. Einerseits kündigte sich eine Belebung der Investitionstätigkeit an, die von der guten Gewinnlage, der Verbesserung der Absatzerwartungen und der – wenn auch recht verhaltenen – Erholung der Kapazitätsauslastung getragen wird. In einigen Mitgliedsländern der Währungsunion weisen die Investitionen deutlich nach oben, diese Tendenz dürfte sich im Lauf des Jahres 2006 verstärken. Darauf deutet auch die merkliche Aufhellung des Geschäftsklimas in der Industrie hin. Andererseits setzte sich die Belebung der Industrieproduktion vom Herbst im Dezember und Jänner nicht fort.

Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme

Konjunktur 2005 regional relativ ausgeglichen

Während sich das Wirtschaftswachstum in Österreich 2005 abschwächte, war die Entwicklung regional relativ ausgeglichen. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern wie auch zwischen den Großregionen fielen gering aus. Zumeist standen einander expansive und wachstumsdämpfende Kräfte gegenüber. Der kleine Vorsprung der Südregion (+2,4%) war hauptsächlich auf die Entwicklung in der Steiermark zurückzuführen. In der Westregion entsprach das Wirtschaftswachstum insgesamt dem Österreich-Durchschnitt, variierte aber stärker nach Bundesländern. Die Westregion umfasste mit Vorarlberg (+2,7%) das expansivste und mit Salzburg (+1,9%) das Bundesland mit dem schwächsten Wachstum. Geringfügig unter dem Durchschnitt blieb das recht ausgeglichene Wirtschaftswachstum in der Ostregion (+2,0%). Die regionalen Arbeitsmärkte waren durch eine Zunahme von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit und gewisse Verdrängungsprozesse gekennzeichnet. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit war auf eine Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes zurückzuführen. Diese war in den Bundesländern mit guter Beschäftigungsentwicklung am größten (Vorarlberg, Tirol, Oberösterreich) und in jenen mit mäßiger Steigerung der Arbeitskräftezahl am geringsten (Wien, Salzburg).

Begutachtung: Wilfried Puwein • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: Oliver.Fritz@wifo.ac.at, Peter.Huber@wifo.ac.at, Peter.Mayerhofer@wifo.ac.at, Gerhard.Palme@wifo.ac.at

Die Konjunktur verlor 2005 in Österreich etwas an Schwung, der vom Export ausgelöste Impuls übertrug sich nicht auf die Binnennachfrage. Durch die ungünstige Entwicklung bei wichtigen Handelspartnern schwächte sich die Auslandsnachfrage ab. Nach einem mäßigen 1. Halbjahr gewann die österreichische Wirtschaft aber an Schwung. Die heimische Bruttowertschöpfung (ohne Land- und Forstwirtschaft) nahm im Jahr 2005 um 2,2% zu (Stand Ende April 2006).

Einen großen Wachstumsbeitrag lieferte abermals die Sachgüterproduktion (Bruttowertschöpfung +3,4%); sie profitierte von der Belebung des Außenhandels. Eine ähnliche Dynamik verzeichneten die unternehmensnahen Dienstleistungen (einschließlich der Finanzdienste). Noch stärker als diese Wirtschaftsbereiche expandierte die Energiewirtschaft (+6,2%). Hingegen trugen der Handel und die öffentlichen Dienste nicht nennenswert zum österreichischen Wirtschaftswachstum bei.

Mit der Abschwächung der Exportzunahme verringerte sich der Einfluss der Sachgüterproduktion auf das regionale Konjunkturmuster, die Bundesländer näherten sich in ihrem Wirtschaftswachstum an. In einem regional recht ausgeglichenen Konjunkturverlauf betrug der Unterschied zwischen den Bundesländern mit der stärksten (Vorarlberg +2,7%) und schwächsten Expansion (Salzburg +1,9%) weniger als 1 Prozentpunkt. Damit ergaben sich in der exportintensiven Westregion die größten Abweichungen vom Österreich-Durchschnitt. Insgesamt wuchs die Wirtschaft in der Westregion wie im Österreich-Durchschnitt. Die Südregion (+2,4%) wies einen kleinen Vorsprung und die Ostregion (+2,0%) einen kleinen Rückstand auf.

Die Kräfte, die das regionale Konjunkturbild prägten, waren 2005 sehr uneinheitlich. Einerseits schwächte sich in den Bundesländern mit bedeutender Industrie die im Vorjahr sehr expansive Industriekonjunktur ab. Andererseits entwickelten sich die unternehmensnahen Dienste und das Verkehrswesen in den Bundesländern mit traditionsreicher Industrie meist sehr gut – möglicherweise eine verzögerte Reaktion auf die Industriekonjunktur des Vorjahres.

**Uneinheitliche Kräfte
bestimmen regionales
Muster**

In den konsumnahen Diensten Handel und Tourismus konzentrierten sich die Zuwächse hingegen auf Bundesländer, die nicht von der Industrie und überwiegend auch nicht von der Tourismuswirtschaft dominiert sind. Bevorzugt waren hier die Bundesländer mit touristischen Wachstumssegmenten (Städte- und Wellness-Tourismus). Die tourismusintensiven Bundesländer waren allerdings von einem Strukturwandel beeinträchtigt, der Flugreisen begünstigt und Nahziele benachteiligt.

Übersicht 1: Strukturdeterminanten der Entwicklung der Sachgüterproduktion

	Abgesetzter Produktionswert		Exportquote	Unselbständig Beschäftigte 2005				
	2004	2005 ¹⁾	2004	Montan- und Spezialmaterialsektor	Versorgungssektor	Bekleidungssektor	Verarbeitungssektor	Technologie-sektor
	Veränderung gegen das Vorjahr In %	Prozentpunkte	In % des BIP	Anteile an der Sachgüterproduktion insgesamt in %				
Wien	- 4,3	+ 7,0	22,7	8,3	14,2	3,9	25,0	48,5
Niederösterreich	+ 10,4	- 3,5	43,5	18,3	20,0	5,0	30,5	26,2
Burgenland	+ 2,3	+ 4,2	29,0	14,7	26,9	13,0	26,0	19,4
Steiermark	+ 33,8	- 27,7	39,9	19,6	13,6	4,6	26,1	36,0
Kärnten	+ 11,4	- 5,4	32,8	10,0	18,4	4,6	28,0	39,0
Oberösterreich	+ 9,7	- 4,5	57,3	18,8	14,4	2,6	27,9	36,3
Salzburg	+ 9,1	- 7,4	37,4	12,9	18,0	3,8	36,5	28,9
Tirol	+ 5,0	+ 2,9	52,2	10,7	29,4	2,8	32,0	25,0
Vorarlberg	+ 8,6	- 0,3	56,9	11,0	13,4	17,8	33,1	24,8
Österreich	+ 11,4	- 5,7	42,0	15,5	17,2	4,9	28,8	33,6

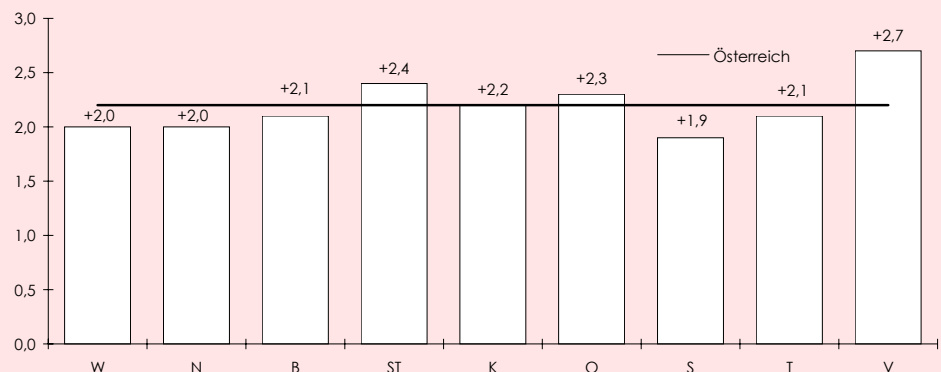
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Sachgütererzeugung und Bergbau. – 1) Differenz zur Veränderungsrate 2003/04.

In der Energiewirtschaft folgte die Entwicklung einem Gefälle zulasten des an Wasserkraftwerken reichen Westens. Die Baukonjunktur wurde in erster Linie vom Tiefbau angetrieben und verlief abweichend vom Vorjahr. Die größten Zuwächse erzielte der Sektor in der Mitte Österreichs, während die Bundesländer ganz im Westen und ganz im Osten schwächere Ergebnisse aufwiesen.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Kräfte und Gegenkräfte ergab sich ein regionales Konjunkturmuster, das sehr stark von vom Abschneiden der einzelnen Sektoren in den Bundesländern abhing.

Abbildung 1: Bruttowertschöpfung 2005

Ohne Land- und Forstwirtschaft, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen), Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: WIFO. Vorläufige Schätzung.

In Vorarlberg basierte die Expansion auf der Sachgüterproduktion, deren Wachstum sich nur wenig abschwächte und sich auf die unternehmensnahen Dienste übertrug. In der Steiermark folgte auf den Exportboom des Vorjahres eine gedämpfte Steigerung (+2,4%), die von vielen Wirtschaftsbereichen getragen war. Auch in Oberösterreich und Kärnten wurde die Wirtschaftsentwicklung vom Nachlassen der Industriekonjunktur beeinträchtigt, die Expansion der Dienstleistungen (insbesondere der un-

ternehmensnahen Dienste) kompensierte diesen Effekt aber teilweise. In Kärnten fiel zudem das ungünstige Abschneiden von Tourismus und Verkehrswesen ins Gewicht.

In Tirol und dem Burgenland blieb das Wachstum (jeweils +2,1%) knapp unter dem Österreich-Durchschnitt; manche Dienstleistungsbereiche entwickelten sich schwach, vor allem die unternehmensnahen Dienste, im Burgenland darüber hinaus der Transportbereich. Niederösterreich und Wien (jeweils +2,0%) meldeten zwar einen dynamischen Energiesektor, zudem wuchsen in Wien die Tourismuswirtschaft und in Niederösterreich die Sachgüterproduktion sowie die unternehmensnahen Dienste kräftig. Gedrückt wurde das Gesamtergebnis jedoch durch eine Stagnation von Bauwirtschaft und Handel. Die Wertschöpfung der Salzburger Wirtschaft wurde durch die Sachgüterproduktion und den Transportbereich beeinträchtigt; die Expansion von Energie- und Bauwirtschaft kompensierte dies nur teilweise.

Die beträchtliche Abschwächung der Exporte dämpfte insbesondere die Entwicklung der Sachgüterproduktion. Im Jahr 2005 war das Wachstum der abgesetzten Produktion mit 5,7% nur halb so hoch wie im Vorjahr. Die Dämpfung betraf in erster Linie die Investitionsgüter- und Teile der Zulieferindustrie, während die Grundstoffindustrie weiterhin stark expandierte. Der Anstieg des Produktionsindex für die Investitionsgütererzeugung schrumpfte von 15,0% im Jahr 2004 auf 4,8% im Jahr 2005; im Technologiesektor (Fahrzeug-, Elektroindustrie, Maschinenbau, Chemieindustrie), der viele Investitionsgüter erzeugt, verringerte sich das Umsatzwachstum von 16,9% im Vorjahr auf 4,1% 2005. Der in der Zulieferindustrie stark engagierte Verarbeitungssektor setzte nach +7,4% im Jahr 2005 um nur 3,6% mehr um als im Vorjahr. Hingegen wuchsen die Umsätze im Montan- und Spezialmaterialektor, der weitgehend den Grundstoffbereich abdeckt, neuerlich äußerst lebhaft (2005 +13,0%; insbesondere Stahlindustrie, Mineralölwirtschaft). Weitgehend unabhängig von der Exportkonjunktur entwickelten sich der Versorgungssektor (Nahrungsmittel, Baustoffe), der überwiegend für den österreichischen Markt produziert (Umsätze +3,0%), und der Bekleidungssektor (Bekleidung, Textilien, Leder), der seit langem einem erheblichen Strukturwandel ausgesetzt ist (Umsätze -0,3%).

Geringe regionale Streuung in der Sachgüterproduktion

Mit der Abschwächung der Exporte verringerte sich 2005 der Zuwachs der Sachgütererzeugung – insbesondere in der Investitionsgüter- und Zulieferindustrie, während die Grundstoffindustrie weiterhin kräftig expandierte. Das Umsatzwachstum schwächte sich in jenen Bundesländern am meisten ab, in welchen die Sachgüterproduktion im Jahr zuvor dank der großen Bedeutung des expansiven Technologie- oder Verarbeitungssektors am deutlichsten ausgeweitet worden war. Deshalb verlief die regionale Industriekonjunktur viel ausgeglichener als im Jahr zuvor. Die Umsätze wuchsen am stärksten in Vorarlberg, Tirol und Niederösterreich und am schwächsten in Oberösterreich, Wien und Salzburg.

Übersicht 2: Entwicklung der Sachgüterproduktion 2005

	Abgesetzter Produktionswert	Technischer Produktionswert	Produktionsindex
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Wien	+ 2,7	+ 3,2	+ 1,7
Niederösterreich	+ 6,9	+ 9,8	+ 4,6
Burgenland	+ 6,5	+ 8,4	+ 4,3
Steiermark	+ 6,1	+ 5,1	+ 6,1
Kärnten	+ 6,0	+ 7,7	+ 6,7
Oberösterreich	+ 5,2	+ 4,8	+ 4,2
Salzburg	+ 1,7	+ 3,5	+ 6,3
Tirol	+ 7,9	+ 8,3	+ 15,4
Vorarlberg	+ 8,3	+ 6,8	+ 6,1
Österreich	+ 5,7	+ 6,1	+ 4,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Sachgütererzeugung und Bergbau.

Die Wachstumsabschwächung betraf die Wirtschaft in jenen exportorientierten Bundesländern mit bedeutsamem Technologie- oder Verarbeitungssektor am stärksten. Sie war am größten in der Steiermark (-27,7 Prozentpunkte), wo auf den Technologiesektor 36,0% der Beschäftigten in der Sachgüterproduktion entfallen (Österreich 31,6%). Mit großem Abstand folgen Salzburg (-7,4 Prozentpunkte; Verarbeitungssektor 36,5% der Industriebeschäftigten, Österreich 29,3%), Kärnten (-5,4 Prozentpunkte, Technologiesektor 39,0%), Oberösterreich (-4,5 Prozentpunkte, Technologiesektor 36,3%).

Die weniger deutliche Abschwächung in Niederösterreich (-3,5 Prozentpunkte) lässt sich nicht mit einem Struktureffekt erklären – der Technologiesektor hat in diesem

Wachstumsabschwächung in Bundesländern mit technologieintensiver und exportorientierter Industrie

Bundesland eine geringere Bedeutung (26,2%). Ins Gewicht fiel hier die ungünstige Entwicklung der Grundstoffindustrie (Papierindustrie -4,2%).

Umgekehrt war es dem relativ kleinen Anteil des Technologiesektors in Tirol (25,0%) und Vorarlberg (24,8%) zuzuschreiben, dass sich das Umsatzwachstum nicht verlangsamte (+2,9 bzw. -0,3 Prozentpunkte). Eine Beschleunigung war in den wenig exportorientierten Bundesländern Burgenland (+4,2 Prozentpunkte) und Wien (+7,0 Prozentpunkte) zu verzeichnen.

Übersicht 3: Entwicklung des Produktionswertes der Sachgütererzeugung nach Branchen 2005

	Wien	Nieder- österreich	Burgen- land	Steier- mark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarl- berg	Öster- reich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Nahrungs- und Genussmittel und Getränke	+ 5,5	+ 5,2	+ 5,2	- 0,4	- 0,3	+ 5,5	- 7,7	- 0,1	+ 2,0	+ 3,0
Tabakverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 8,6
Textilien und Textilwaren	+ 4,0	+ 2,5	.	- 0,7	.	+ 1,7	+ 8,8	- 12,6	- 7,7	- 2,6
Bekleidung	- 10,7	+ 1,0	.	- 4,7	.	+ 6,5	- 29,5	- 1,7	- 7,1	- 2,2
Lederzeugung und -verarbeitung	.	- 9,2	.	+ 26,0	.	- 28,7	.	- 3,1	.	+ 6,2
Be- und Verarbeitung von Holz	+ 3,4	- 7,4	+ 3,1	+ 7,1	+ 4,4	+ 2,7	+ 5,7	+ 8,5	- 9,7	+ 2,4
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	+ 1,4	- 4,2	.	+ 1,6	- 1,4	+ 5,7	.	- 2,1	+ 8,6	+ 1,3
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	+ 1,7	- 0,5	+ 13,7	- 0,7	+ 6,1	+ 4,8	- 1,0	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,3
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+ 19,0
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	- 2,8	- 0,7	.	+ 2,3	+ 11,9	+ 6,5	+ 0,1	+ 5,5	.	+ 2,9
Gummi- und Kunststoffwaren	+ 9,2	- 1,0	+ 7,5	+ 4,4	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,7	+ 1,6	+ 3,0	+ 2,6
Glas, Waren aus Steinen und Erden	+ 11,1	+ 3,9	- 11,5	+ 1,5	+ 1,8	- 1,7	+ 2,8	+ 12,5	- 0,2	+ 3,9
Metallerzeugung und -bearbeitung	+ 2,7	+ 6,7	.	+ 24,1	.	+ 19,0	+ 1,3	+ 33,2	.	+ 21,4
Metallerzeugnisse	- 8,0	+ 10,3	- 6,6	+ 3,3	+ 5,6	+ 2,3	+ 7,4	+ 9,6	+ 20,0	+ 6,2
Maschinenbau	+ 1,2	+ 1,9	- 2,2	+ 15,4	- 5,0	+ 3,2	+ 12,7	- 1,7	+ 28,6	+ 5,8
Büromaschinen, Datenverarbeitungs- geräte und -einrichtungen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 29,6
Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	- 7,0	+ 9,2	+ 27,6	+ 14,8	+ 35,4	+ 3,7	+ 13,8	+ 42,1	+ 11,7	+ 11,9
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	+ 4,2	.	.	+ 9,6	- 5,2	- 8,9	- 27,0	- 15,5	- 30,7	+ 0,7
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	+ 3,8	- 0,3	.	+ 5,6	- 9,3	+ 5,5	+ 8,9	+ 2,1	.	+ 4,2
Kraftwagen und Kraftwagenteile	+ 11,2	+ 12,6	.	- 1,8	.	+ 5,8	+ 5,2	+ 4,2	+ 2,2	+ 2,5
Sonstiger Fahrzeugbau	+ 4,5	.	.	.	.	+ 1,3	.	.	.	+ 4,7
Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse	- 2,5	+ 6,3	+ 4,8	+ 8,8	- 11,3	+ 0,8	- 5,1	- 2,3	- 4,6	+ 1,8
Rückgewinnung (Recycling)	.	+ 20,1	.	+ 21,4	.	.	.	.	.	+ 24,1
<i>Sachgütererzeugung und Bergbau insgesamt</i>	+ 2,7	+ 6,9	+ 6,5	+ 6,1	+ 6,0	+ 5,2	+ 1,7	+ 7,9	+ 8,3	+ 5,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion.

Die Abschwächung des Umsatzwachstums ist auch als Echoeffekt der Vorjahresentwicklung zu erklären: Je expansiver die Umsätze im Jahr 2004 waren (Steiermark +33,8%, Kärnten +11,4%, Niederösterreich +10,4%, Oberösterreich +9,7%, Salzburg +9,1%; Österreich +11,4%), desto stärker verlangsamte sich die Zunahme 2005 (Korrelationskoeffizient -0,97). Umgekehrt verringerte sich die Veränderungsrate in jenen Bundesländern am wenigsten, in denen sie auch im Vorjahr unterdurchschnittlich gewesen war (Vorarlberg +8,6%, Tirol +5,0%, Burgenland +2,3%, Wien -4,3%).

2005 war die Industriekonjunktur wegen dieses Vorjahreseffektes regional viel ausgeglichener als im Jahr 2004. Gemessen am Variationskoeffizienten (Standardabweichung in Relation zum arithmetischen Mittel) sank die Streuung der Veränderungsrate auf etwa ein Drittel (2004: 1,022, 2005: 0,366). 2005 wuchsen die Umsätze in Vorarlberg (+8,3%), Tirol (+7,9%) und im Burgenland (+6,5%) überdurchschnittlich, in Niederösterreich verlangsamte sich das Wachstum am wenigsten (+6,9%). Schwach entwickelten sich die Umsätze in Oberösterreich (+5,2%) und vor allem Salzburg (+1,7%). Die Wiener Sachgütererzeugung blieb mit +2,7% nach dem ungünstigen Ergebnis 2005 neuerlich unter dem Durchschnitt. Wie im Österreich-Durchschnitt verlief das Umsatzwachstum in der Steiermark (+6,1%) und in Kärnten (+6,0%); in beiden Bundesländern war das Wachstum im Jahr 2004 besonders kräftig gewesen, sodass die Abschwächung weniger empfindlich ausfiel.

In Vorarlberg und Tirol, den Bundesländern mit der kräftigsten Produktionssteigerung, erzielte die Mehrzahl der Branchen ein höheres Umsatzwachstum als im Österreich-Durchschnitt. In Vorarlberg und Tirol gehörten dazu Teile der Elektroindustrie, in Vorarlberg auch der Maschinenbau und in Tirol die chemische Industrie. Das Gesamtergebnis wurde in Tirol zudem von der Metallerzeugung und der Baustoffindustrie, in Vorarlberg von der Papierindustrie gestützt. Die Einbußen des Bekleidungssektors trafen Vorarlberg, wo in diesem arbeitsintensiven Sektor immer noch 18% der Arbeitskräfte beschäftigt sind, empfindlicher als Tirol. Damit mögen auch die überdurchschnittlichen Arbeitsplatzverluste zusammenhängen (unselbständig Beschäftigte laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger $-2,4\%$), während in Tirol das Wachstum relativ beschäftigungsintensiv war ($+0,7\%$).

Auch in Niederösterreich und dem Burgenland weiteten die Sachgütererzeuger ihre Produktion beträchtlich aus; ein Teil davon wurde auf Lager gelegt, wie die Diskrepanz zwischen der Entwicklung von technischem und abgesetztem Produktionswert zeigt. Besonders gute Ergebnisse erzielten in Niederösterreich die Fahrzeug- und Metallindustrie sowie Teile der Elektroindustrie. Im Burgenland expandierten ebenfalls Teile der Elektroindustrie sowie die Kunststoffindustrie und die Druckereien am stärksten. Allerdings setzte sich die Erholung im 2. Halbjahr 2005 im Burgenland fort, während sie sich in Niederösterreich abschwächte. In beiden Bundesländern kam das Wachstum aufgrund großer Effizienzsteigerungen zustande, sodass die Beschäftigung verringert wurde. Von den Produktivitätsgewinnen gaben die niederösterreichischen Unternehmen mehr in Form von Lohnerhöhungen an die Beschäftigten weiter als die burgenländischen.

Stärkstes Umsatzwachstum in Vorarlberg und Tirol

Übersicht 4: Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage in der Sachgüterproduktion nach Sektoren 2005

	Produktivität ¹⁾	Lohnsatz ²⁾	Unselbständig Beschäftigte ³⁾	Unselbständig Beschäftigte ⁴⁾					
				Insgesamt	Montan- und Spezialmaterialsektor	Versorgungssektor	Bekleidungssektor	Verarbeitungsektor	Technologiesektor
Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Wien	+ 3,6	+ 1,2	- 0,5	- 7,0	- 7,9	- 4,4	- 7,2	- 2,5	- 9,8
Niederösterreich	+ 11,1	+ 3,7	- 1,2	- 2,6	- 0,1	- 0,7	- 1,9	- 1,9	- 6,6
Burgenland	+ 11,9	+ 2,0	- 3,1	- 0,7	+ 1,6	- 5,1	- 5,4	+ 2,1	+ 3,9
Steiermark	+ 5,1	+ 3,2	± 0,0	- 0,8	- 0,3	- 1,1	- 1,7	+ 0,7	- 1,9
Kärnten	+ 7,4	+ 1,7	+ 0,3	- 2,6	- 0,9	- 1,8	- 11,6	- 0,3	- 3,9
Oberösterreich	+ 5,2	+ 2,8	- 0,4	- 1,2	+ 0,1	- 1,8	- 5,3	- 0,7	- 1,7
Salzburg	+ 5,0	+ 2,3	- 1,4	- 0,4	- 0,1	- 1,2	- 2,1	+ 0,1	- 0,3
Tirol	+ 8,3	+ 2,7	± 0,0	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,9	- 7,0	+ 1,1	- 0,6
Vorarlberg	+ 8,1	+ 3,2	- 1,2	- 2,4	+ 1,7	- 7,9	- 9,7	+ 0,4	+ 1,3
Österreich	+ 6,7	+ 2,7	- 0,6	- 2,1	- 0,5	- 1,6	- 5,7	- 0,5	- 3,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Technische Produktion pro Kopf der unselbständig Beschäftigten. – ²⁾ Bruttoverdienste und Sonderzahlungen pro Kopf der unselbständig Beschäftigten, laut Konjunkturerhebung. – ³⁾ Laut Konjunkturerhebung. – ⁴⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

In der Steiermark und in Kärnten entwickelten sich die Umsätze ähnlich dem Österreich-Durchschnitt. Dabei schlug sich in der Steiermark der Rückgang der Umsätze in der Fahrzeugindustrie ($-1,8\%$) nieder – diese hier sehr wichtige Branche hatte im Vorjahr den Boom begründet. In Kärnten dämpften vor allem der Maschinenbau und die Papierindustrie die Entwicklung. Andererseits gingen in der Steiermark von einer äußerst expansiven Grundstoffindustrie und in Kärnten von Teilen der Elektro- und der chemischen Industrie maßgebliche Gegenkräfte aus. Auch die Holzverarbeitung und die Metallwarenindustrie entwickelten sich in beiden Bundesländern gut. In der Steiermark fiel der Beschäftigungsabbau mäßig aus, sodass sich der Lohndruck verstärkte (Lohnsatz $+3,2\%$). Hingegen waren in Kärnten die Lohnzuwächse gering ($+1,7\%$).

Oberösterreich zählt erstmals seit Jahren nicht zu den Bundesländern mit der expansivsten Wirtschaft, weil die Dämpfung der Zulieferindustrie besonders durchschlug (z. B. Metallerzeugnisse $+2,3\%$, Österreich $+6,2\%$). Zudem blieb der Umsatz der Baustoffindustrie unter dem Vorjahresergebnis ($-1,7\%$). Sehr erfolgreich waren dagegen die Unternehmen der Grundstoffindustrie (Metallerzeugung, Papier-, Chemieindust-

Umsätze in Wien und Salzburg schwach

rie). Auch die Nahrungsmittel- und die Fahrzeugindustrie erzielten gute Ergebnisse. Die Entwicklung von Produktivität, Beschäftigung und Löhnen passte sich in der oberösterreichischen Sachgüterproduktion weitgehend der Umsatzentwicklung an.

Die Sachgüterproduktion hat in Wien die Rezession zwar überwunden, das Wachstum der Umsätze hätte sich aber noch stärker beschleunigen müssen, um ein unterdurchschnittliches Ergebnis zu vermeiden. Die Auftriebskräfte waren relativ breit gestreut; allerdings blieb die bedeutsame chemische Industrie mit überwiegend pharmazeutischen Produkten zurück. Deutlich ausgeweitet wurden die Umsätze in den inlandsmarktorientierten Branchen Baustoff- und Nahrungsmittelindustrie sowie in der Kunststoff- und Fahrzeugindustrie. Laut der Statistik des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger setzte sich die Deindustrialisierung der Wiener Wirtschaft im Jahr 2005 unvermindert fort (Beschäftigung $-7,0\%$). Sie betrifft mit dem Technologiesektor ($-9,8\%$) auch den Kernbereich der Wiener Industrie.

Beträchtlich verlangsamte sich das Wachstum der Sachgütererzeugung in Salzburg, mit $+1,7\%$ war die Umsatzsteigerung hier am geringsten unter den Bundesländern. Besonders deutlich fiel die Abschwächung im 1. Halbjahr 2005 aus (Umsätze $-0,4\%$), aber auch in der zweiten Jahreshälfte ($+3,6\%$) wurde der Österreich-Durchschnitt ($+4,9\%$) nicht erreicht. Die einzelnen Branchen entwickelten sich uneinheitlich mit guten Ergebnissen in Teilen des Technologiesektors (Maschinenbau, Fahrzeugindustrie, Teile der Elektroindustrie) und des Verarbeitungssektors (Holz-, Metallwarenindustrie) und schwachen Ergebnissen im Versorgungssektor (insbesondere Nahrungsmittel) sowie im Kunststoff-, Chemie- und Druckereibereich. Aufgrund des geringen Wachstums erhöhte sich auch die Produktivität nur mäßig, zumal kaum Arbeitskräfte abgebaut wurden (laut Hauptverband unselbständig Beschäftigte $-0,4\%$).

Entwicklung in Bauwirtschaft und Energiesektor divergiert weiterhin

Das Wachstum der österreichischen Bauwirtschaft blieb 2005 hinter dem der Jahre 2003 und 2004 zurück. Dabei veränderte sich das regionale Muster deutlich: Vorarlberg, Tirol, Niederösterreich und Wien, wo die Umsätze 2004 am stärksten zugenommen hatte, verzeichneten großteils sogar Einbußen. Im Burgenland, in Kärnten und Oberösterreich, wo die Umsätze 2004 (nominell) gesunken bzw. nur geringfügig gestiegen waren, kam 2005 wieder ein kräftigeres Wachstum in Gang. Nur in der Steiermark und in Salzburg nahmen die Bauumsätze 2005 ähnlich stark (und überdurchschnittlich) zu wie im Jahr davor.

Der Abschwächung der Baukonjunktur lag insgesamt vor allem eine Schwäche der privaten Bauinvestitionen zugrunde, während der öffentliche Sektor mit einer Ausweitung seiner Aufträge deutliche Impulse setzte – nur in Vorarlberg und Niederösterreich blieben die öffentlichen Bauinvestitionen sowohl im Hoch- als auch im Tiefbau unter dem Vorjahresergebnis. Der Tiefbau stärkte dementsprechend die Baukonjunktur in fast allen Bundesländern, nur in Niederösterreich sanken die Umsätze in diesem Bereich. Der Hochbau hingegen setzte in ganz Österreich nominell nur wenig mehr um als im Vorjahr, in fünf Bundesländern waren Erlöseinbußen zu beobachten.

Das regionale Konjunkturmuster der Bauwirtschaft zeigt wie erwähnt Schwächen im Nordosten (Umsatzeinbußen in Wien und Niederösterreich) sowie ganz im Westen Österreichs (Rückgang in Tirol, sehr geringe Ausweitung in Vorarlberg). Mit Ausnahme von Niederösterreich, wo der Hochbau wie auch der Tiefbau weniger umsetzte als 2004, kann die Wachstumsdelle dieser Bundesländer im Wesentlichen auf den Hochbau zurückgeführt werden, der einerseits unter einer Schwäche der privaten Investitionstätigkeit (Wohnungs- und sonstiger Hochbau in Wien) und andererseits unter dem Nachlassen der öffentlichen Nachfrage litt (Tirol, Vorarlberg). Die gute Baukonjunktur im Burgenland und in Kärnten ging stärker vom Hochbau aus – im Burgenland gestützt auf die öffentlichen, in Kärnten auf die privaten Investitionen. In Oberösterreich, Salzburg und vor allem der Steiermark erwiesen sich die öffentlichen Investitionen in den Tiefbau als wesentlicher Wachstumsmotor.

Der regionale Verlauf der Baubeschäftigung orientierte sich nur wenig an der Umsatzentwicklung; dementsprechend divergiert das Produktivitätswachstum. In nur zwei Bundesländern, Kärnten und Oberösterreich, beschäftigte die Bauwirtschaft bei deutlicher Umsatzausweitung 2005 auch (geringfügig) mehr Arbeitskräfte. Nur in Vor-

arlberg wurde die Baubeschäftigung (kräftig) ausgeweitet, obwohl die Umsätze nominell nur wenig höher waren als 2004. In allen anderen Bundesländern nahm der Beschäftigtenstand ab; im Burgenland war der Rückgang fast gleich hoch wie in Niederösterreich, obwohl die Bauumsätze im Burgenland um mehr als 7% stiegen, während sie in Niederösterreich um 3% zurückgingen. Deshalb verzeichnete das Burgenland den höchsten Produktivitätsgewinn, Niederösterreich den größten Rückgang. Auch in Tirol und Vorarlberg sank die Produktivität unter den Wert von 2004.

Übersicht 5: Produktionswert in der Bau- und Energiewirtschaft 2005

	Bauwirtschaft i. w. S. ¹⁾		Bauwirtschaft i. e. S. ²⁾		Öffentliche Aufträge	Energie- und Wasserversorgung ³⁾
		Insgesamt	Hochbau	Tiefbau		
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	- 1,3	+ 3,2	- 2,0	+ 8,3	+ 9,5	+ 77,9
Niederösterreich	- 3,0	- 4,3	- 3,9	- 4,6	- 6,9	+ 20,2
Burgenland	+ 7,2	+ 12,2	+ 14,9	+ 7,5	+ 6,2	- 10,7
Steiermark	+ 4,0	+ 3,4	- 0,1	+ 9,7	+ 8,6	+ 9,0
Kärnten	+ 10,0	+ 13,0	+ 14,8	+ 8,9	+ 3,8	+ 15,1
Oberösterreich	+ 5,7	+ 5,1	+ 4,9	+ 6,5	+ 12,7	- 5,4
Salzburg	+ 7,5	+ 5,7	+ 3,5	+ 13,1	+ 5,5	+ 25,6
Tirol	- 0,5	- 1,5	- 9,3	+ 10,5	+ 4,3	+ 5,6
Vorarlberg	+ 0,6	+ 2,3	- 11,9	+ 34,1	- 6,9	+ 2,2
Österreich	+ 2,2	+ 3,0	+ 0,3	+ 6,6	+ 5,4	+ 36,3

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Einschließlich Baunebenleistungen. – ²⁾ Reine Bauleistung. – ³⁾ Abgesetzte Produktion.

Die Beschäftigungsentwicklung kann somit nicht mit der Dynamik der Bauumsätze erklärt werden; ebenso hängt die Veränderung der Zahl der zuletzt in der Bauwirtschaft beschäftigten Arbeitslosen in den einzelnen Bundesländern nur bedingt mit der regionalen Beschäftigungsentwicklung zusammen. Ein Grund dafür ist die Erfassung von Arbeitslosen am Wohnort und von Beschäftigten am Arbeitsort. Genauere Informationen zum Ausmaß dieser regionalen Verzerrung liegen nicht vor. Wien dürfte unter diesem Gesichtspunkt Arbeitslosigkeit in die umliegenden Bundesländer "exportieren", sodass die Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen in Wien nach unten, im Burgenland, in Niederösterreich und wahrscheinlich auch der Steiermark nach oben verzerrt ist.

In der Energie- und Wasserversorgung lag der Produktionswert 2005 um mehr als ein Drittel über dem Vorjahresergebnis. Neuerlich divergierte die Umsatzentwicklung regional stark: Der Produktionswert erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr in Wien um fast 80%, in Niederösterreich und Salzburg ebenfalls deutlich. Die Steiermark und Kärnten verzeichneten einen Zuwachs von rund 10%; in Tirol und Vorarlberg fiel das Wachstum gedämpft aus, während die Produktion in Oberösterreich und dem Burgenland unter dem Vorjahresniveau blieb.

Für den österreichischen Einzelhandel zeigen die von KMU Forschung Austria erhobenen Daten für 2005 eine geringe reale Umsatzsteigerung um 0,1%, die im Wesentlichen auf erhöhte Kundenfrequenz und Umsätze in Einkaufszentren bzw. großen Handelsunternehmen zurückzuführen war. Während sehr große Geschäfte mehr Kunden und Umsätze anzogen und ganz kleine Geschäfte bei geringerer Kundenfrequenz ihre Umsätze steigern konnten, verloren Betriebe von mittlerer Größe Kunden und Umsätze in erheblichem Ausmaß. Das im Österreich-Durchschnitt mäßige Wachstum der Handelsumsätze wurde im Wesentlichen von der Entwicklung im Burgenland, in der Steiermark und in Oberösterreich getragen. In Niederösterreich erzielte der Einzelhandel eine geringfügige Steigerung, in Wien und Tirol hingegen erlitten die Betriebe empfindliche, im Vorarlberg leichte Einbußen. Wieweit der Umsatzrückgang des Wiener Einzelhandels auf Kaufkraftabflüsse ins Umland zurückzuführen ist, kann nicht eindeutig geklärt werden. Auf erhebliche Abflüsse aus Wien weisen die hohen Umsatzrückgänge in Einkaufsstraßen und zentrale Lagen hin.

Starke Umsatzeinbußen des Einzelhandels in Wien und Tirol

Übersicht 6: Umsätze des Einzelhandels 2005

	Nominell Veränderung gegen das Vorjahr in %	Real
Wien	+ 0,1	- 0,5
Niederösterreich	+ 1,0	+ 0,1
Burgenland	+ 1,1	+ 0,5
Steiermark	+ 1,3	+ 0,5
Kärnten	+ 0,8	+ 0,1
Oberösterreich	+ 1,6	+ 0,7
Salzburg	+ 1,0	+ 0,2
Tirol	- 0,2	- 0,7
Vorarlberg	+ 0,1	- 0,2
Österreich	+ 0,8	+ 0,1

Q: KMU Forschung Austria.

Tourismus entwickelt sich wieder günstig

Die österreichische Tourismuswirtschaft erzielte 2005 trotz geringer Dynamik auf den "nahen" Herkunftsmärkten wieder beträchtliche Mengenzuwächse. Angebote im Wellness- und Städtetourismus waren weiterhin begünstigt, dank guter Schneelage waren traditionelle Wintersportangebote wieder stärker gefragt. Dagegen blieb die Nachfrage nach traditionellen Angeboten im Badeurlaub auch wetterbedingt schwach; in der Sommersaison setzte sich der Strukturwandel daher ungebrochen fort.

Die österreichische Tourismuswirtschaft konnte 2005 nach dem schleppenden Geschäftsgang im Vorjahr (Nächtigungen -0,5%) wieder an die Dynamik im internationalen Tourismus anknüpfen. Die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr erreichten 15,4 Mrd. € (+4%). Entwicklung von Ankünften (+3,0%) und Nächtigungen (+1,7%) übertraf trotz der anhaltenden Schwäche der Konjunktur und der Einkommensentwicklung in wichtigen Herkunftsländern sowie des schlechten Wetters im Hochsommer den langjährigen Trend. Die Expansion reichte aber erneut nicht aus, um Marktanteilsverluste zu verhindern.

Auf den großen deutschsprachigen Herkunftsmärkten, die zusammen fast drei Viertel der Nachfrage nach Tourismusleistungen stellen, fehlte aber wie 2004 jede Dynamik (Nächtigungen aus Deutschland +0,0%, aus Österreich +0,5%, aus der Schweiz -1,4%). Aufgrund der kurzen Anreisewege reagierten die Gäste kurzfristig auf das schlechte Wetter im Sommer; der schleppende Konjunkturverlauf förderte ebenso wie in Frankreich (-4,2%) ein zurückhaltendes Konsumentenverhalten. Im Euro-Raum kamen Impulse vor allem aus kleineren Herkunftsländern (Benelux +5,1%, Finnland +17,0%, Spanien +12,9%) und von der Erholung der "großen" Märkte Italien (+2,1%) und Niederlande (+2,7%).

Stärkeren Einfluss auf die Nächtigungsentwicklung hatte 2005 wegen des nachgebenden Euro-Kurses allerdings die Nachfrage aus Ländern, die nicht der Euro-Zone angehören. Eine deutliche Steigerung ergab sich für Gäste aus den EU-Ländern Großbritannien (+5,2%), Schweden (+5,0%) und Dänemark (+12,9%), ebenso aus neuen Mitgliedstaaten, unter denen sich die nahen MOEL 5 (+9,5%) zu wichtigen Märkten der heimischen Tourismuswirtschaft entwickeln. Zudem begünstigten die Hochkonjunktur der Weltwirtschaft und der Preiswettbewerb der Fluglinien die Nachfrage von Gästen aus Übersee (Japan +6,6%, USA -2,0% nach +13,4%) und der GUS (+10,5%), die durchwegs hohe Tourismusausgaben pro Nacht tätigen.

Insgesamt waren Betriebe hoher Qualität damit auch 2005 begünstigt; das Nachfragegefälle nach der Qualität trat dabei im Inländer- wie im Ausländersegment auf. Betriebe der Kategorie A (+5,9%) verzeichneten als einzige kräftig Zuwächse, während die Nachfrage nach Angeboten geringeren Standards stagnierte (Kategorie C/D) oder unter dem Vorjahresergebnis blieb (Kategorie B, Privatquartiere).

Regional waren die Tourismusergebnisse 2005 teils durch die unterschiedliche Ausrichtung auf die Herkunftsmärkte bestimmt; daneben kamen aber auch langfristige Struktur- und Produktzykluseffekte wieder stärker zum Tragen. So kurbeln die weiter günstigen Flugtarife den internationalen Kultur- und Sightseeing-Tourismus an – die österreichischen Destinationen für Städtereisen verzeichneten in der Winter- wie der Sommersaison ein überdurchschnittliches Ergebnis (Wien +3,9%, Salzburg +2,3%, Innsbruck +2,9%).

Gleichzeitig verschärft das weitere Wachstum des Flugpauschaltourismus freilich den Wettbewerb für Angebote im Sommer, die sich traditionell an länger verweilende (Auto-)Haupturlauber aus "nahen" Herkunftsländern richten und in der Reifephase des Produktzyklus angesiedelt sind. So standen die intensiven Tourismusregionen an

Boom im Flugtourismus beschleunigt Strukturwandel

den heimischen Badeseen und (abgeschwächt) die traditionellen Berg- und Wandergebiete auch 2005 in harter Konkurrenz zu Destinationen im Mittelmeerraum und in Übersee sowie auch wieder zu Badedestinationen an der östlichen Adria. Sehr günstig entwickelten sich vor allem in extensiven Tourismusregionen die produktzyklisch "jungen" Angebote im Wellness- und Genusstourismus (Thermentourismus, Radtourismus, Weinverkostungen), die sich an (Mehrfach-)Kurzurlauber richten (Aufenthaltsdauer insgesamt -1,1%, Sommersaison -2,1%) und einen vorwiegend regionalen Markt bedienen. Im Thermentourismus könnte die sehr differenzierte Entwicklung auf erste Sättigungstendenzen hinweisen.

Übersicht 7: Tourismus im Kalenderjahr 2005

Übernachtungen

	Insgesamt In 1.000	Inländische Reisende		Ausländische Reisende			Gewerbliche Quartiere			Privatquartiere
		Insgesamt	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Insgesamt	Deutsche	Andere	Kategorie A	Kategorie B	Kategorie C/D	
Wien	8.758	+ 3,9	+ 2,7	+ 4,1	+ 3,7	+ 4,3	+ 5,0	+ 6,2	- 6,7	- 30,5
Niederösterreich	5.832	+ 0,1	- 0,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,6	+ 4,0	+ 0,1	- 0,5	+ 0,7
Burgenland	2.541	+ 6,3	+ 8,5	- 0,4	- 2,7	+ 8,6	+ 22,8	- 9,0	+ 11,4	+ 1,5
Steiermark	9.718	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,0	± 0,0	+ 4,9	+ 8,9	+ 0,9	- 0,6	- 4,7
Kärnten	12.734	- 1,3	- 0,4	- 1,8	- 4,8	+ 4,4	+ 2,0	+ 0,2	- 2,0	- 5,4
Oberösterreich	6.523	- 0,1	+ 1,4	- 2,1	- 3,6	+ 0,6	+ 3,6	- 1,4	+ 9,0	- 2,2
Salzburg	22.825	+ 2,9	- 0,1	+ 3,9	+ 2,6	+ 5,8	+ 6,2	+ 1,2	+ 3,7	- 2,2
Tirol	42.353	+ 2,0	- 2,5	+ 2,4	± 0,0	+ 6,1	+ 6,5	- 3,0	+ 0,3	- 1,2
Vorarlberg	7.912	- 0,1	- 5,9	+ 0,6	± 0,0	+ 2,2	+ 2,8	- 0,5	- 2,3	- 3,2
Österreich	119.196	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,1	± 0,0	+ 5,1	+ 5,9	- 0,5	+ 0,9	- 2,2

Q: Statistik Austria.

Vergleichsweise stabil war das Wettbewerbsumfeld für die intensiven Wintersportregionen im Westen. Österreichs Wintertourismus verfügt über Wettbewerbsvorteile dank der natürlichen Gegebenheiten und einer kapitalintensiven Infrastruktur, die "neue" Destinationen (etwa in Ost-Mitteleuropa) mittelfristig kaum aufholen werden. Zwar ermöglicht der Flugtourismus hier völlig "neue" Urlaubstrends ("Winterurlaub in der Sonne" statt Schiurlaub), während die heimischen Destinationen kaum in die internationalen Flugnetze eingebunden sind. Eine produktzyklische Ablösung durch Konkurrenzdestinationen im Kernbereich ist jedoch aufgrund der genannten Wettbewerbsvorteile im Winter kaum zu erwarten.

Diese Wettbewerbskonstellation spiegeln die Ergebnisse der österreichischen Tourismuswirtschaft in der letzten Dekade deutlich wider. So ging der leichte Zuwachs der gesamten Mengennachfrage zwischen 1995 und 2005 (+1,5%) allein auf gute Ergebnisse im Wintertourismus zurück (+15,1%). Im Sommertourismus verringerte sich die Zahl der Nächtigungen dagegen in den letzten 10 Jahren um mehr als 6 Mio. (-9,2%); 2005 hielt diese Tendenz an.

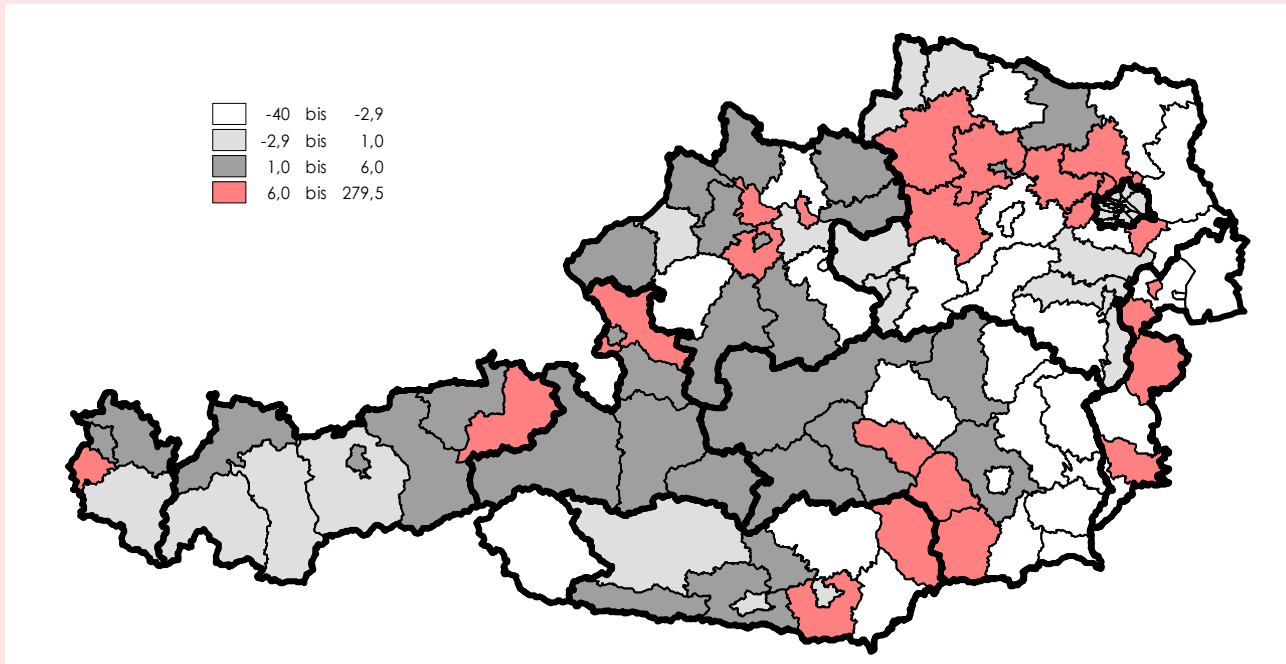
In der Wintersaison 2004/05 (November bis April) entwickelten sich die Ankünfte (+2,1%) wie Nächtigungen (+1,9%) neuerlich günstiger als im Jahr 2005 insgesamt, obwohl nahe Traditionsmärkte auch im Winter stagnierten. Regional war die Entwicklung heterogen ohne klare Differenzierung nach Großregionen. Die gute Schneelage und der frühe Ostertermin, der die volle Ausschöpfung des zweiten Saisonhöhepunktes ermöglichte, begünstigten im Westen vor allem Bezirke, deren Wintersportzentren relativ niedrig liegen (etwa Bregenz, Kitzbühel, Zell am See, St. Johann im Pongau, Liezen). Höhere Lagen (etwa Bludenz, Landeck, Imst) sowie die Wintersportzentren südlich des Alpenhauptkamms (Lienz, Spittal an der Drau) erreichten diese Dynamik aufgrund von Vorjahreseffekten nicht. Zudem kamen Impulse von den anderen Auslandsmärkten (ohne Deutschland) im Süden und teils in Vorarlberg strukturell nur eingeschränkt zur Geltung. Außerhalb der Wintersportgebiete verzeichneten die Hauptdestinationen im internationalen Städtetourismus sowie deren Umland auch im Winter eine gute Buchungslage. In den Thermenregionen schnitten neue Angebote (etwa Stegersbach, Lutzmannsburg) wesentlich besser ab als etablierte Angebote (etwa der steirischen Thermenlinie). Extensive Tourismusregionen

Wintersaison: Schneelage begünstigt Intensivtourismus in niedrigen Lagen

(Oststeiermark, südliches Niederösterreich, Wein- und Waldviertel) waren – teils auch durch den frühen Ostertermin – benachteiligt.

Abbildung 2: Übernachtungen im Winterhalbjahr 2004/05

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 8: Tourismus in der Winter- und Sommersaison

	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer Tage	Insgesamt	Inländische Reisende	Ankünfte			Insgesamt	Übernachtungen			
				Insgesamt	Ausländische Reisende	Deutsche		Andere	Inländische Reisende	Insgesamt	Ausländische Reisende	Deutsche	Andere
Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<i>Winterhalbjahr (November 2004 bis April 2005)</i>											
Wien	2,3	+ 0,6	- 1,4	+ 1,2	- 1,8	+ 2,4	+ 1,0	- 1,9	+ 1,7	- 2,2	+ 3,1
Niederösterreich	3,0	+ 2,8	+ 2,0	+ 4,1	+ 1,5	+ 5,5	- 0,3	- 1,7	+ 3,1	+ 4,6	+ 2,1
Burgenland	3,2	+ 7,4	+ 8,4	+ 1,1	-10,1	+19,2	+ 4,3	+ 6,3	- 7,9	-16,9	+10,8
Steiermark	3,8	- 0,3	- 1,8	+ 2,8	- 1,1	+ 6,6	+ 0,4	- 1,3	+ 2,9	+ 0,2	+ 6,3
Kärnten	4,6	+ 2,7	+ 2,0	+ 3,1	- 2,1	+ 7,7	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,1	- 5,6	+ 7,3
Oberösterreich	3,1	+ 2,2	+ 1,7	+ 3,1	+ 2,8	+ 3,6	+ 2,1	+ 0,6	+ 4,7	+ 0,6	+10,9
Salzburg	4,8	+ 4,6	+ 2,4	+ 5,5	+ 3,9	+ 7,5	+ 4,0	- 0,9	+ 5,7	+ 3,2	+ 9,4
Tirol	5,3	+ 1,5	- 0,7	+ 1,7	- 1,1	+ 6,4	+ 1,7	- 1,6	+ 1,9	- 1,4	+ 7,5
Vorarlberg	4,9	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,0	± 0,0	+ 3,8	+ 0,8	- 1,9	+ 1,0	± 0,0	+ 3,9
Österreich	4,4	+ 2,1	+ 0,9	+ 2,6	+ 0,1	+ 5,7	+ 1,9	- 0,6	+ 2,6	- 0,4	+ 7,1
<i>Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 2005)</i>											
Wien	2,4	+ 3,8	+ 2,5	+ 4,1	+ 1,5	+ 5,0	+ 4,0	+ 2,3	+ 4,3	+ 4,9	+ 4,1
Niederösterreich	2,7	+ 3,3	+ 4,4	+ 2,2	- 1,1	+ 5,1	+ 0,3	- 0,6	+ 1,8	+ 2,6	+ 0,8
Burgenland	3,5	+ 9,3	+10,8	+ 4,1	+ 1,1	+11,7	+ 5,2	+ 7,0	+ 0,7	- 1,3	+ 9,5
Steiermark	3,5	+ 2,5	+ 3,7	+ 0,0	+ 1,5	- 1,6	+ 0,8	+ 1,9	- 1,3	- 1,9	- 0,4
Kärnten	5,4	- 0,5	- 0,3	- 0,7	- 3,1	+ 3,2	- 3,1	- 2,2	- 3,6	- 5,4	+ 0,9
Oberösterreich	3,1	+ 0,8	+ 4,4	- 2,6	- 2,8	- 2,3	- 1,3	+ 1,4	- 4,3	- 4,8	- 3,3
Salzburg	4,0	+ 0,8	+ 3,6	- 0,4	- 0,3	- 0,4	- 1,1	+ 0,6	- 1,6	- 1,8	- 1,4
Tirol	4,6	+ 1,2	- 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,9	- 0,4	- 4,2	+ 0,1	- 0,7	+ 1,2
Vorarlberg	3,9	- 1,8	- 5,1	- 1,0	- 1,6	+ 0,4	- 3,6	- 9,5	- 2,7	- 3,0	- 2,0
Österreich	3,8	+ 1,7	+ 2,8	+ 1,1	- 0,1	+ 2,2	- 0,5	+ 0,1	- 0,7	- 1,8	+ 0,9

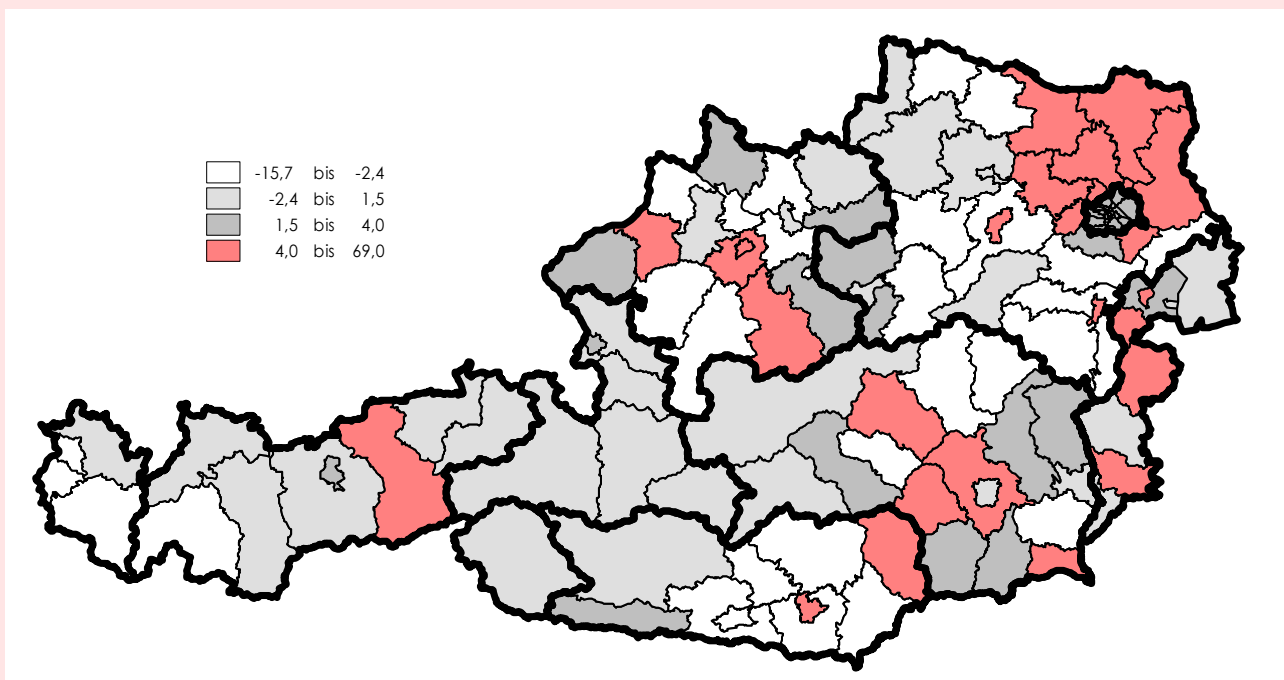
Q: Statistik Austria.

Stärker machte sich die Zurückhaltung der Tourismuskonsums nachfrage aus Deutschland und Österreich in der Sommersaison (Mai bis Oktober) bemerkbar (Ankünfte +1,7%, Nächtigungen -0,5%). Der Rückgang der Aufenthaltsdauer aufgrund des starken Strukturwandels schlug sich hier wie 2004 zu einer rückläufigen Mengennachfrage nieder. Die Hochsaison war großteils durch das kühle und regnerische Wetter sowie lokale Unwetter und Hochwasser geprägt. Dies und die konjunkturbedingt knappen Urlaubsbudgets der wichtigsten Zielgruppe zogen vor allem die intensiven Tourismusregionen in Mitleidenschaft. Einbußen erlitten Destinationen an den Kärntner Badeseeen, im Salzkammergut und am Neusiedlersee, die mit Destinationen in Südeuropa und an der oberen Adria direkt um eine schrumpfende Zielgruppe konkurrieren. Im Gegensatz zum Vorjahr schnitten im Sommer 2005 aber auch große Teile der traditionellen Berg- und Wandergebiete in Westösterreich und in Kärnten schlecht ab, weil auch die Nachfrage aus großen nicht-deutschsprachigen Märkten (Frankreich, Großbritannien, Niederlande) zurückging.

Erneut ungünstige Sommersaison in traditionellen Badegebieten

Abbildung 3: Übernachtungen im Sommerhalbjahr 2005

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Damit zeigen die Ergebnisse im Sommer ein ausgeprägtes Ost-West-Gefälle, zumal extensive Tourismusregionen mit modernen Angeboten im Wellness- und Genusstourismus im Osten und Süden (etwa Südsteiermark, Burgenland, Weinviertel) durch das gute Wetter im Mai und Oktober begünstigt waren und auch die großen Destinationen im Städtetourismus erneut gute Ergebnisse erzielten.

Insgesamt lag somit der Tourismus in Ostösterreich unter den österreichischen Großregionen 2005 voran, der Vorsprung in der Nächtigungsentwicklung (+2,9%) betrug mehr als 1 Prozentpunkt. Ausschlaggebend war die weiter gute Entwicklung im Städtetourismus, die Wien (Ankünfte +3,8%, Nächtigungen +3,9%) nach dem Rekordergebnis des Vorjahres erneut erhebliche Zuwächse ermöglichte. Die Dynamik erfasste alle Nachfragekomponenten, die Aufenthaltsdauer verringerte sich in Wien als einzigem Bundesland seit dem Jahr 2000 nicht weiter.

Niederösterreich (Ankünfte +3,5%, Nächtigungen +0,1%) profitierte von dieser Entwicklung durch Ausstrahleffekte auf das Wiener Umland. Wegen der geringen Nachfrage aus dem Inland und der damit nur schleppenden Entwicklung von Angeboten im "sanften" Tourismus übertraf die Tourismuswirtschaft aber die guten Ergebnisse des Vorjahres nicht. Im Gegensatz zu Wien (Nächtigungen in Quartieren der Kategorie A

Ostösterreich mit Angeboten im Städte- und Wellness-Tourismus voran

**In Westösterreich
Erholung in Wintersport-
zentren – Berg- und
Wandergebiete unter
Druck**

+5,0%, Kategorie B +6,2%) beschränkte sich der Zuwachs daher auf das oberste Angebotssegment (Kategorie A +4,0%), Betriebe mit niedrigeren Standards verloren leicht. Im Burgenland konnten mit neuen Angeboten im Wellness- und Themen-Tourismus ("Wein") neue Kundenschichten im Inland (+10,4%) erschlossen werden. Zusammen mit Spillover-Effekten aus dem Städtetourismus (Nordburgenland) resultierte dies im besten Jahresergebnis unter den Bundesländern. Dabei kam die neue Dynamik vor allem hochwertigen Angeboten (Kategorie A +22,8%), aber auch einfachen Quartieren zugute (Kategorie C/D +11,4%).

In Westösterreich stieg die Zahl der Nächtigungen 2005 mit 1,9% leicht überdurchschnittlich, die Entwicklung verlief in den einzelnen Bundesländern aber recht heterogen. So verzeichnete Salzburg (Ankünfte +3,9%, Nächtigungen +2,9%) eine erfolgreiche Wintersaison, in der die gute Schneelage auch niedrig gelegene Standorte begünstigte. Weil sich zudem der Städtetourismus dynamisch entwickelte, wurde die Stagnation der Nachfrage aus dem Inland durch den höchsten Zuwachs auf dem Auslandsmarkt nach Wien kompensiert; anders als in Westösterreich insgesamt war hier auch die Nachfrage aus Deutschland lebhaft. Davon profitierten alle gewerblichen Unterkünfte (Kategorie A +6,2%, Kategorie B +1,2%, Kategorie C/D +3,7%), nur die Privatquartiere (-2,2%) verloren wie in allen Bundesländern im Westen und Süden an Bedeutung.

Auch in Tirol (Ankünfte +2,6%, Nächtigungen +2,0%), das mehr als ein Drittel der gesamten Nächtigungsnachfrage abdeckt und damit das Gesamtergebnis der heimischen Tourismuswirtschaft in hohem Maße mitbestimmt, erzielte die Tourismuswirtschaft 2005 ein gutes Ergebnis. In der erfolgreichen Wintersaison wurden Ausfälle auf den nahen Herkunftsmärkten durch neue Nachfrage aus dem übrigen Ausland kompensiert. Im weiteren Jahresverlauf beeinträchtigte die starke Orientierung auf deutsche Gäste die Ergebnisse der intensiven Berg- und Wandergebiete. Dank Zuwächsen auf den Herkunftsmärkten Bayern und Baden-Württemberg entwickelte sich aber auch dieses Marktsegment vergleichsweise stabil, zudem erhielt der Tourismus aus dem "übrigen" Ausland (USA, Schweden, Italien) kräftige Impulse. Auch in Tirol konzentrierten sich die Erfolge auf die Hotellerie höchsten Standards (Kategorie A +6,5%), schon in der Mittelklasse (-3,0%) ging Nachfrage verloren.

In Oberösterreich (Ankünfte +1,8%, Nächtigungen -0,1%) und Vorarlberg (Ankünfte +0,6%, Nächtigungen -0,1%) schlug die Flaute auf dem deutschen Markt stärker auf das Gesamtergebnis durch, weil hier andere Nachfragesegmente kaum Ausgleich schufen. So beeinträchtigten die Nachfrageprobleme an den Badeseen in Oberösterreich auch das Ergebnis auf wichtigen Auslandsmärkten wie Großbritannien oder den Niederlanden; inlandsorientierte Angebote im Wellness- und Radtourismus kompensierten diese Ausfälle nicht. In Vorarlberg kam zur Schwäche im deutschen Marktsegment ein Einbruch des Inlandssegments. Intensive Wintersportgebiete waren vom Ausbleiben dieser Zielgruppen ebenso betroffen wie die Berg- und Wandergebiete. In beiden Bundesländern konnten damit selbst die Betriebe der höchsten Qualitätsstufe ihre Ergebnisse nur wenig steigern (Kategorie A +3,6% bzw. +2,8%). In Oberösterreich dürfte der Zuwachs in der Kategorie C/D (+9,0%) zudem die verstärkte Nachfrage aus den neuen EU-Ländern widerspiegeln.

**Differenzierte Entwick-
lung in Südösterreich**

Neuerlich entwickelte sich der Tourismus in Südösterreich unter den österreichischen Großregionen am ungünstigsten, die Zahl der Nächtigungen überstieg das Vorjahresniveau nicht. Bestimmend war hier das Ergebnis in Kärnten (Ankünfte +1,5%, Nächtigungen -1,3%), die Ausrichtung auf den deutschen Markt (41% der Nächtigungen) und auf (vor allem im Sommer) längere Aufenthalte fand besonders ungünstige Rahmenbedingungen vor. Strukturprobleme der traditionellen Angebote im Badetourismus wurden durch die ungünstige Witterung im Sommer zusätzlich verschärft, im Winter kamen dämpfende Vorjahreseffekte hinzu. Vor diesem Hintergrund verzeichnete hier auch das Luxussegment (Kategorie A +2,0%) das schlechteste Ergebnis unter den Bundesländern, einfache Unterkünfte (Kategorie C/D -2,0%, Privatquartiere -5,4%) verloren erneut deutlich.

Günstiger fielen die Ergebnisse der Tourismuswirtschaft in der Steiermark aus (Ankünfte +2,8%, Nächtigungen +1,8%), nach dem Auslaufen negativer Sondereffekte schloss der Sektor wieder an den Österreich-Durchschnitt an. Die Aufwärtstendenz in

den alpinen Wintersport- und Bergwangergebieten stabilisierte die Nachfrage von nahen Herkunftsmärkten, Erfolge in den Weinbaugebieten der Südsteiermark kamen hinzu. Einbußen erlitten daher nur die Privatquartiere (-4,7%), während das oberste Marktsegment (+8,9%) nach der Wachstumspause des Vorjahres wieder rasch expandierte.

Für die anderen marktmäßigen Dienstleistungen liefert die Beschäftigungsstatistik die einzige rezente Informationsquelle zur regionalen Konjunktur. Ihre Interpretation ist nicht unproblematisch, weil Anhaltspunkte zur Produktivitätsentwicklung und zum Rekrutierungsverhalten der regionalen Unternehmen im Konjunkturzyklus fehlen. Hier wird deshalb nur ein Überblick über die regionale Konjunktur in diesem Bereich gegeben.

Wissensintensive Dienstleistungen bestimmen regionales Muster im Dienst- leistungssektor

Übersicht 9: Beschäftigungsentwicklung in den sonstigen marktorientierten Dienstleistungen

	2004	Insgesamt		Wissensintensive Dienstleistungen		
		2005	2005 2. Halbjahr	2004	2005	2005 2. Halbjahr
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	+ 0,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,2	+ 4,3	+ 4,9
Niederösterreich	+ 2,6	+ 5,5	+ 5,6	+ 6,7	+ 6,3	+ 7,2
Burgenland	- 0,6	- 1,8	- 1,4	+ 5,5	+ 3,4	+ 3,3
Steiermark	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 7,2	+ 5,6	+ 6,2
Kärnten	+ 0,4	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,4	+ 6,9	+ 7,8
Oberösterreich	+ 2,5	+ 3,6	+ 3,3	+ 6,0	+ 5,7	+ 5,2
Salzburg	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 3,8	+ 2,2	+ 1,6
Tirol	± 0,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 3,4	+ 1,2	+ 0,8
Vorarlberg	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,5
Österreich	+ 1,3	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,7	+ 4,7	+ 5,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Demnach konnten die sonstigen Marktdienste (NACE-Abteilungen 60 bis 74) ihre Beschäftigung vor dem Hintergrund der guten gesamtwirtschaftlichen Konjunktur 2005 um 2,9% ausweiten (2004 +1,3%). Die Dynamik verlief innerhalb des Jahres gleichmäßig günstig und reichte an jene der auslaufenden Hochkonjunktur 2001 heran. Neben Flugverkehr und mit dem Kredit- und Finanzwesen verbundenen Tätigkeiten stützten vor allem die wissensintensiven Dienstleistungen als Kernbereich der Informationsgesellschaft die Konjunktur. In den unternehmensbezogenen Dienstleistungen wuchs die Beschäftigung ebenso kräftig wie in den Bereichen Datenverarbeitung, Forschung und Entwicklung.

Nach Großregionen verlief die Entwicklung 2005 im Gegensatz zum Aufschwungjahr 2004 recht homogen. In Ostösterreich (+3,0%) schlossen die Anbieter marktorientierter Dienste nach deutlich geringeren Wachstumsraten im Vorjahr wieder an den Österreich-Durchschnitt an; dazu dürfte auch der erfolgreiche Aufholprozess der angrenzenden neuen EU-Länder beigetragen haben. Von diesem Einfluss profitierte die Branche auch in Südösterreich (+3,2%), wo der Aufschwung vor dem Hintergrund der besonders günstigen Industrieentwicklung im Vorjahr schon früh eingesetzt hatte. Auch in Westösterreich (+2,7%) verlief die Entwicklung günstig, allerdings ließ die Dynamik im Jahresverlauf etwas nach; das dämpfte vor allem die Entwicklung in den wissensintensiven Bereichen.

Grundsätzlich wurde die regionale Entwicklung durch die nach Bundesländern sehr unterschiedlichen Ergebnisse von Unternehmensdiensten und Landverkehr als den größten Branchen des Bereichs bestimmt. Dieser Einfluss variierte aber wegen der unterschiedlichen Verteilung (starke Konzentration der Unternehmensdienste in den Städten, breite Verteilung des Landverkehrs über die Bundesländer) deutlich.

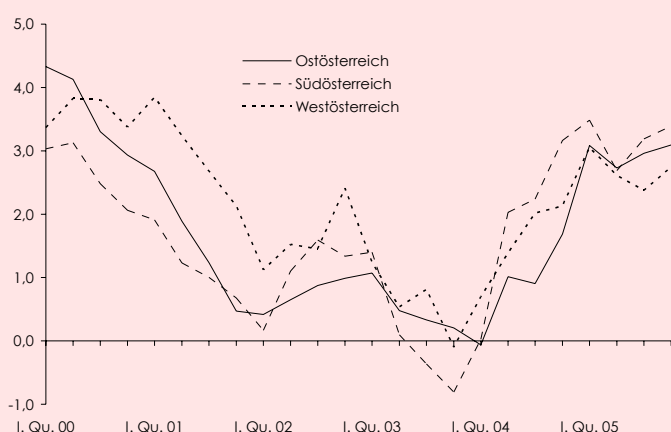
Vor allem in Ostösterreich verlief die Beschäftigungsentwicklung sehr heterogen (von +5,5% in Niederösterreich bis -1,8% im Burgenland). In Niederösterreich schlug sich dabei die markante Expansion des Landverkehrs nieder, die wohl mit der guten In-

In Süd-, Ost- und Westösterreich verzeichneten die sonstigen Marktdienstleistungen eine ähnlich lebhaftere Konjunktur. Die Ergebnisse auf Bundesländerebene waren jedoch differenziert und wurden vor allem von der Entwicklung der wissensintensiven Dienste und im Landverkehr bestimmt.

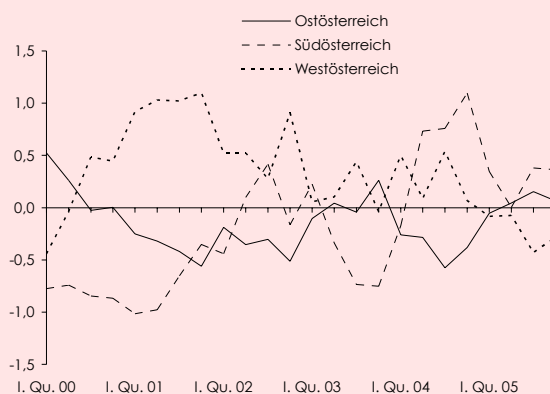
dustriekonjunktur und der weiteren Expansion des Osthandels zusammenhängt. Zudem schnitten kleinere Bereiche (Hilfstätigkeiten für den Verkehr, mit Kredit- und Versicherungswesen verbundene Tätigkeiten, EDV, Forschung und Entwicklung) sehr gut ab. Im Gegensatz dazu brach im Burgenland der Landverkehr empfindlich ein; dies hatte gemeinsam mit der Flaute in den Unternehmensdiensten das schlechteste Ergebnis unter den Bundesländern zur Folge. In Wien als größtem Dienstleistungszentrum in Österreich erzielte nur der Flugverkehr ein überdurchschnittliches Wachstum. Günstig entwickelten sich auch die Unternehmensdienste, die hier mit fast 12% der Beschäftigten (Österreich 7,1%) stark konzentriert sind. Insgesamt entwickelte sich die Beschäftigung des Sektors in Wien damit wie im Österreich-Durchschnitt.

Abbildung 4: Entwicklung der Beschäftigung in den sonstigen marktorientierten Dienstleistungen

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Abweichung vom Österreich-Durchschnitt in Prozentpunkten



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

In Südösterreich entwickelten sich die sonstigen Marktdienste 2005 im Gegensatz zum Osten recht homogen. Das Beschäftigungswachstum ging mit +3,2% sowohl in der Steiermark als auch in Kärnten über den österreichischen Durchschnitt hinaus. Es stützte sich in beiden Bundesländern vor allem auf eine gute Geschäftslage der Unternehmensdienste sowie in der Forschung und Entwicklung; in Kärnten kamen hohe Zuwächse im Finanzbereich, in der Steiermark im IT-Bereich und in der Vermietung hinzu.

Deutlich überdurchschnittlich wuchs die Beschäftigung der marktorientierten Dienste im Westen nur in Oberösterreich. Der Landverkehr verzeichnete wie die wissensintensiven Dienste trotz nachlassender Industriekonjunktur einen Vorsprung gegenüber Österreich insgesamt von rund 2 Prozentpunkten, während der (breitere) Finanzbereich sowie die Hilfstätigkeiten für den Verkehr kaum expandierten. Auch in Vorarlberg weiteten die Anbieter von Landverkehrsleistungen, besonders aber von Datenverarbeitung sowie Forschung und Entwicklung ihre Beschäftigung kräftig aus, obwohl sich die Unternehmensdienste hier als wenig aufnahmefähig erwiesen. Letzteres gilt auch für Tirol und Salzburg, wo überdies die übrigen wissensintensiven Dienste im Jahresverlauf merklich zurückblieben. Zudem schlug die anhaltende Flaute der Konjunktur in Deutschland und vor allem Italien auf den hier besonders wichtigen Landverkehr durch. Besonders ungünstig entwickelte sich in Salzburg die Beschäftigung in der Nachrichtenübermittlung. Insgesamt wuchsen die marktorientierten Dienstleistungen in beiden Bundesländern damit deutlich unterdurchschnittlich, der wissensintensive Kernbereich schnitt am schlechtesten unter den Bundesländern ab.

Nach dem von der Exportkonjunktur geprägten Jahr 2004 ergaben sich 2005 geringere regionale Unterschiede im Beschäftigungswachstum. Die Bundesländer mit der stärksten Beschäftigungssteigerung waren aber auch 2005 die Industriebundesländer; der seit Jahren rückläufige Trend der Beschäftigung in der Sachgütererzeugung wurde 2005 etwas gedämpft. Allerdings war für das Gesamtergebnis insbesondere die im Zuge eines Aufholprozesses lebhaftere Arbeitskräftenachfrage der marktorientierten Dienstleister (in erster Linie der unternehmensnahen Dienstleistungen) maßgebend.

Dienstleistungen und Zunahme des Arbeitskräfteangebotes prägen regionale Arbeitsmärkte

Übersicht 10: Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen nach Wirtschaftsregionen 2005

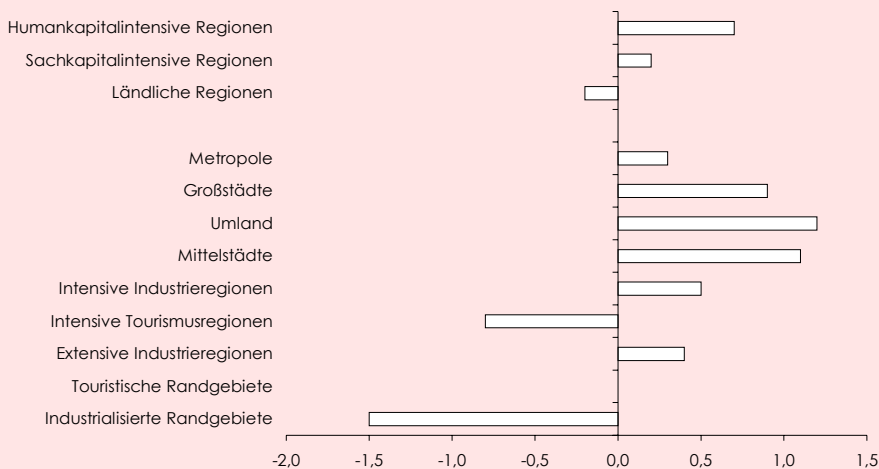
	Insgesamt	Vorgemerkte Arbeitslose	
		Männer	Frauen
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Humankapitalintensive Regionen	+ 2,6	+ 1,8	+ 3,8
Metropole	- 0,1	- 0,9	+ 1,1
Großstädte	+ 5,9	+ 5,7	+ 6,2
Umland	+ 4,4	+ 2,1	+ 7,6
Mittelstädte	+ 5,9	+ 5,5	+ 6,3
Sachkapitalintensive Regionen	+ 7,8	+ 7,6	+ 8,0
Intensive Industrieregionen	+ 8,3	+ 8,8	+ 7,6
Intensive Tourismusregionen	+ 7,0	+ 5,5	+ 8,7
Ländliche Regionen	+ 5,3	+ 4,1	+ 7,0
Extensive Industrieregionen	+ 4,1	+ 2,1	+ 6,7
Touristische Randgebiete	+ 4,5	+ 4,1	+ 5,0
Industrialisierte Randgebiete	+ 7,6	+ 6,8	+ 8,7

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. Jahresdurchschnittsbestand.

Dank der lebhaften Arbeitskräftenachfrage in den marktorientierten Dienstleistungen wuchs die Beschäftigung in Niederösterreich um 1,3%. In der Steiermark betrug der Zuwachs 1,4% (ebenfalls vor allem aufgrund der Entwicklung in den unternehmensnahen Dienstleistungen), in Oberösterreich 1,1% (Expansion aller marktorientierten Dienstleistungen). Das einzige Industriebundesland mit einer unterdurchschnittlichen Beschäftigungsentwicklung war Vorarlberg. Hier gingen zwar ebenfalls von den marktorientierten Dienstleistungen positive Impulse aus, der Beschäftigungsrückgang in der Sachgütererzeugung war aber deutlich höher als in den anderen Industriebundesländern.

Abbildung 5: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsregionen

Juli 2005, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Nach dem von der Exportkonjunktur geprägten Jahr 2004 waren die regionalen Unterschiede im Beschäftigungswachstum 2005 geringer. Am stärksten wuchs die Beschäftigung aber auch 2005 in den Industriebundesländern (Tirol, Steiermark, Niederösterreich und Oberösterreich); für das Gesamtergebnis war aber die Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage im Dienstleistungsbereich maßgebend. Die beträchtliche Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes erlaubte – trotz des guten Beschäftigungswachstums – keine Verringerung der Arbeitslosigkeit. Regional korreliert der Anstieg des Arbeitskräfteangebotes eng mit der Beschäftigungsentwicklung – Bundesländer mit einem höheren Beschäftigungswachstum weisen tendenziell auch hohe Zuwächse des Arbeitskräfteangebotes und der Arbeitslosigkeit auf.

Anzeichen einer leichten Erholung in Wien

Am stärksten wuchs die Beschäftigung allerdings in Tirol. Damit setzte sich der seit einigen Jahren bestehende positive Trend im Jahr 2005 fort. Besonders hoch waren dabei die Zuwachsraten der Beschäftigung von Frauen, aber auch in allen anderen Gruppen nimmt Tirol die Spitzenposition unter den Bundesländern ein. Wie in den Vorjahren erweist sich vor allem die Sachgütererzeugung als Beschäftigungsmotor: 2005 stellte der Sektor nur in Tirol zusätzliche Arbeitskräfte ein.

Etwas langsamer stieg die Beschäftigtenzahl in Wien, dem Burgenland und in Salzburg. Gemeinsam ist diesen Bundesländern eine schwache Arbeitskräftenachfrage in den marktorientierten Dienstleitungen. Neben Salzburg und Vorarlberg wies nur Wien eine Zuwachsrate der Beschäftigung unter dem Österreich-Durchschnitt auf.

Gegenüber dem Tiefpunkt im Vorjahr zeigte sich allerdings eine leichte Verbesserung. Nachdem im Vorjahr Arbeitskräfte abgebaut worden waren, betrug die Zunahme der Beschäftigung (ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Arbeitslose in Schulungen) 2005 0,4% gegenüber dem Vorjahr und beschleunigte sich gegen Jahresende leicht. Demnach mehren sich die Anzeichen einer Entspannung auf dem Wiener Arbeitsmarkt. Dafür spricht auch, dass der Stellenandrang im Jahresdurchschnitt erstmals seit 2001 unter 20 Arbeitslose je offene Stelle lag.

Übersicht 11: Entwicklung der Beschäftigung nach Bundesländern 2005

	Insgesamt ¹⁾	Unselbständig Beschäftigte				
		Männer ¹⁾	Frauen ¹⁾	Ausländische Arbeitskräfte	Inländische Arbeitskräfte	
	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Wien	731.277	+ 0,4	- 0,1	+ 0,8	+ 3,5	- 0,2
Niederösterreich	515.016	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 3,4	+ 1,0
Burgenland	82.530	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,9
Steiermark	431.026	+ 1,4	± 0,0	+ 3,1	+ 4,4	+ 1,2
Kärnten	190.626	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,5	+ 4,2	+ 0,8
Oberösterreich	543.489	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,8
Salzburg	214.054	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,3	+ 2,4	+ 0,5
Tirol	269.346	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,5	+ 4,5	+ 1,1
Vorarlberg	133.044	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,1	- 0,4	+ 1,3
Österreich	3.110.408	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,6	+ 3,3	+ 0,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Arbeitslose in Schulungen.

Neben der Schwäche der Binnenkonjunktur, die sich in Wien wie in Salzburg und im Burgenland besonders auswirkt, liegt die Hauptursache des mäßigen Beschäftigungswachstums in Wien im anhaltenden Strukturwandel. Vor allem in der Sachgütererzeugung und in der Bauwirtschaft sinkt die Beschäftigung langfristig. Die im Vorjahr noch schrumpfenden (und in Wien besonders wichtigen) Marktdienstleistungen stellten 2005 aber zusätzliche Arbeitskräfte ein. Überdies gingen im Laufe des Jahres 2005 von der öffentlichen Hand stärkere Impulse aus als im Vorjahr.

In Salzburg hingegen ist die unterdurchschnittliche Beschäftigungsentwicklung vor allem auf die beiden Sommerquartale zurückzuführen, in denen die Raten sogar niedriger waren als in Wien. Gegen Jahresende zeigten sich wieder deutliche Anzeichen einer Erholung, mit +1,4% (Männer +1,0%, Frauen +1,9%) lag der Zuwachs der aktiv unselbständig Beschäftigten im IV. Quartal etwas über dem Österreich-Durchschnitt. Zugleich verringerte sich die Stellenandrangsziffer etwas (IV. Quartal 2005 6,1, IV. Quartal 2004 7,5 Arbeitslose je offene Stelle). Unterdurchschnittlich entwickelte sich die Arbeitskräftenachfrage dabei im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen und im Bauwesen.

Die ungünstige Beschäftigungstendenz des Vorjahres erwies sich im Burgenland nicht als nachhaltige Eintrübung der im langjährigen Vergleich guten Entwicklung; mit +1,0% entsprach die Zunahme 2005 wieder dem Österreich-Durchschnitt. Überdies stieg im Burgenland die geringfügige Beschäftigung (von niedrigem Niveau aus; +5,2%) am stärksten unter den Bundesländern. Der nun schon seit annähernd einem Jahrzehnt anhaltende Aufholprozess der burgenländischen Wirtschaft dürfte dem-

nach auch auf diese Beschäftigungsform übergreifen. Die Beschleunigung der Dynamik ging im Burgenland im Jahr 2005 vor allem auf die etwas höhere Arbeitskräftenachfrage der öffentlichen (+2,5%) und marktorientierten (+1,1%) Dienstleistungen zurück. Neben den unternehmensbezogenen Dienstleistungen (+4,4) weiteten vor allem der Handel (+3,1%) und das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (+3,7%) die Beschäftigung aus. Deutlich verringert wurde der Personalstand nur im Verkehrs- und Nachrichtenwesen (-9,0%); hier hält die negative Entwicklung nun schon zwei Jahre an.

Übersicht 12: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen 2005

	Land- und Forstwirtschaft, Energieversorgung	Sachgütererzeugung und Bergbau	Bauwesen	Marktorientierte Dienstleistungen insgesamt	Handel	Unternehmensnahe Dienste i. w. S. ¹⁾	Öffentlicher Dienst
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	+ 0,2	- 7,0	- 0,3	+ 1,6	- 0,1	+ 3,8	+ 1,0
Niederösterreich	- 0,6	- 2,6	+ 0,5	+ 3,1	+ 1,6	+ 6,1	+ 2,1
Burgenland	+ 1,4	- 0,7	- 1,0	+ 1,1	+ 3,1	+ 4,4	+ 2,5
Steiermark	+ 0,7	- 0,8	- 0,2	+ 1,9	+ 0,3	+ 5,5	+ 3,0
Kärnten	- 0,7	- 2,6	+ 1,5	+ 2,7	+ 2,9	+ 6,6	+ 1,2
Oberösterreich	+ 1,6	- 1,2	± 0,0	+ 2,7	+ 1,8	+ 5,5	+ 1,6
Salzburg	± 0,0	- 0,4	- 0,9	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,6
Tirol	± 0,0	+ 0,7	- 1,4	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,1
Vorarlberg	- 2,1	- 2,4	+ 2,9	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,5	+ 2,0
Österreich	+ 0,2	- 2,1	± 0,0	+ 2,2	+ 1,3	+ 4,4	+ 1,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Datenverarbeitung und Datenbanken, Forschung und Entwicklung, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

Die Beschäftigung entwickelte sich nach Wirtschaftregionen¹⁾ gemäß der Hauptverbandsstatistik²⁾ 2005 etwas gleichmäßiger als 2004; weil das Exportwachstum nachließ, verzeichneten insbesondere die Industrieregionen geringere Zuwachsraten als im Vorjahr. Am stärksten wuchs die Beschäftigung in den humankapitalintensiven Regionen und hier insbesondere in den Umlandbezirken (sie profitieren seit mehreren Jahren von der Verlagerung aus den großen Städten und von einer guten Beschäftigungsentwicklung im Dienstleistungsbereich) und in den Mittelstädten. In den ländlichen Regionen, vor allem in den industrialisierten Randgebieten wurden dagegen laut Hauptverband Arbeitskräfte abgebaut.

In ganz Österreich nahm das Arbeitskräfteangebot 2005 rasch zu (+1,2%, Männer +0,7%, Frauen +1,8%), sodass sich trotz des guten Beschäftigungswachstums die Arbeitslosigkeit nicht verringerte. Der überwiegende Teil dieser Angebotserhöhung geht auf inländische Arbeitskräfte zurück; obwohl die Zuwachsrate der ausländischen Arbeitskräfte mit +3,9% höher war, trugen sie zum Gesamtzuwachs nur etwa ein Drittel bei. Im Jahresverlauf verlangsamte sich die Dynamik des Angebotes an ausländischen Arbeitskräften, während sich die der inländischen Arbeitskräfte laufend erhöhte.

Regional korreliert der Anstieg des Arbeitskräfteangebotes eng mit der Beschäftigungsentwicklung (Korrelationskoeffizient 0,9): Bundesländer mit einem höheren Beschäftigungswachstum weisen tendenziell hohe Angebotszuwächse auf. Dies lässt vermuten, dass die Beschäftigungszunahme zu einem erheblichen Teil auf Teilzeitarbeitsplätze zurückgeht.

¹⁾ Zur Definition der Gruppen von politischen Bezirken mit ähnlichen längerfristigen Entwicklungsbedingungen vgl. Palme, G., "Divergenz regionaler Konvergenzclubs. Dynamische Wirtschaftsregionen in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 1995, 68(12), S. 769-781.

²⁾ Diese Zahlen sind allerdings nur mit Einschränkungen zu interpretieren. Insbesondere werden in dieser Statistik Beschäftigte von Unternehmen mit Standorten in mehreren Bezirken in einer Restkategorie der nicht zuordenbaren Unternehmen zusammengefasst. Diese Kategorie weist regelmäßig die höchsten Beschäftigungszuwächse auf. Die Beschäftigung wuchs in den auf Bezirke zuordenbaren Unternehmen 2005 um nur 0,5%, insgesamt um 1,0%.

Angleichung der Beschäftigungszuwächse zwischen Wirtschaftsregionen

Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes durch regionale Beschäftigungsnachfrage begünstigt

Übersicht 13: Angebotsfaktoren auf dem Arbeitsmarkt 2005

	Arbeitskräfteangebot			Personen in Schulung
	Insgesamt bereinigt ¹⁾	Insgesamt	Ausländische Arbeitskräfte	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Wien	+ 0,3	+ 0,3	+ 4,2	+ 22,8
Niederösterreich	+ 1,6	+ 1,5	+ 4,1	+ 18,9
Burgenland	+ 1,4	+ 1,4	+ 3,0	+ 18,5
Steiermark	+ 1,7	+ 1,8	+ 5,8	+ 2,5
Kärnten	+ 1,3	+ 1,3	+ 4,7	+ 9,4
Oberösterreich	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 8,0
Salzburg	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,4	+ 11,7
Tirol	+ 2,0	+ 1,8	+ 4,8	- 3,9
Vorarlberg	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,7	+ 8,0
Österreich	+ 1,2	+ 1,3	+ 3,9	+ 13,9

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Arbeitslose in Schulungen.

Überdies dürften Personen, die sich angesichts der schlechten Beschäftigungschancen vom Arbeitsmarkt zurückgezogen hatten, mit der Verbesserung der Situation wieder auf dem Arbeitsmarkt auftreten. Dementsprechend entwickelte sich das Arbeitskräfteangebot in Wien und Salzburg unterdurchschnittlich, in den expansiveren Industriebundesländern (Niederösterreich, Steiermark und Oberösterreich) und Tirol aber überdurchschnittlich. Nur in Vorarlberg war die unterdurchschnittliche Zunahme der Beschäftigung mit einem überdurchschnittlichen Angebotswachstum verbunden.

Angebotzuwachs verhindert Rückgang der Arbeitslosigkeit

Mit dem Anstieg des Arbeitskräfteangebotes nahm trotz der guten Beschäftigungsentwicklung die Zahl der Arbeitslosen zu. Sie lag im Jahresdurchschnitt 2005 um 3,6% über dem Vorjahreswert. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,1 Prozentpunkt. Besonders betroffen sind Jugendliche (+7,3%) und Frauen (+4,6%). Stark rückläufig war hingegen die Langzeitarbeitslosigkeit (-41,8%), und auch die Ausweitung der Schulungen (+13,9%) dämpfte die Arbeitslosigkeit. Die Schulungsquote (Personen in Schulung in Prozent der Arbeitslosen und Schulungsteilnehmer) erreichte 16,3% und lag nur in Oberösterreich um dem EU-Zielwert von 20% für die Erfassung der Arbeitslosen durch Schulungen.

Regional korreliert die Entwicklung der Arbeitslosigkeit stärker mit dem Zuwachs des Arbeitskräfteangebotes (Korrelationskoeffizient 0,79) als mit der Beschäftigungsentwicklung (Korrelationskoeffizient 0,49). Weil das Arbeitskräfteangebot in Bundesländern mit geringer Beschäftigungsausweitung langsam wuchs, nahm dort auch die Arbeitslosigkeit unterdurchschnittlich zu (insbesondere Wien und Salzburg). Sie erhöhte sich in den sachkapitalintensiven Regionen (vor allem in den intensiven Industrie-Regionen) und industrialisierten Randgebieten; in den ländlichen Gebieten divergierte die Entwicklung stark nach dem Geschlecht.

Wien einziges Bundesland mit Rückgang der Arbeitslosigkeit

Wien war im Jahr 2005 das einzige Bundesland, in dem die Arbeitslosigkeit – von hohem Niveau aus – zurückging (-0,7%). Wohl auch aufgrund der Ausweitung der Schulungen war vor allem die Zahl der Langzeitarbeitslosen stark rückläufig, und auch die Arbeitslosigkeit der Älteren und der Männer verringerte sich. Ein überdurchschnittlicher Anstieg war hingegen für die Jugendarbeitslosigkeit zu verzeichnen. In Salzburg erhöhte sich die Arbeitslosigkeit um nur 1,2% und die Arbeitslosenquote stagnierte. Ähnlich wie in Wien ging dabei vor allem die Langzeitarbeitslosigkeit deutlich zurück, in allen anderen Gruppen war jedoch eine Zunahme zu beobachten (vor allem Jugendliche und Ältere).

Trotz der Belebung der Beschäftigung nahm im Burgenland die Arbeitslosigkeit zu (+5,4%, Arbeitslosenquote +0,3 Prozentpunkte). Die Arbeitsmarktpolitik weitete in der Folge die Schulungen aus (+18,5%); die Schulungsquote lag damit am Jahresende im Burgenland (mit 15,9%) leicht unter dem österreichischen Durchschnitt und auch unter dem EU-Ziel von 20%. Von der Erhöhung der Arbeitslosigkeit waren vor allem

Ältere (+8,4%) betroffen, während die Langzeitarbeitslosigkeit deutlich zurückging (-17,0%).

Auch die Bundesländer mit kräftigem Beschäftigungszuwachs (Tirol, Niederösterreich, Steiermark und Oberösterreich) verzeichneten durchwegs einen überdurchschnittlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit, die Arbeitslosenquote nahm (mit Ausnahme Tirols) um jeweils 0,3 Prozentpunkte zu. Diese Entwicklung war – wie in Österreich häufig zu Beginn eines Aufschwungs – zum Teil auch auf Verdrängungsprozesse zwischen den neu in den Markt eintretenden Gruppen und älteren Arbeitskräften zurückzuführen.

Relatively Balanced Regional Economic Situation in 2005 – Summary

The economic situation in 2005 lost some of its momentum in the first half of the year, but in the second half the Austrian economy saw dynamic development. The gross value added (without agriculture and forestry) rose slightly more than 2 percent in 2005. The weakening of export growth decreased the influence of the manufacturing sector on the regional economic trend pattern. This led to a relatively balanced economic situation with little difference in growth rates between the Laender and the large regions of west, south and east Austria. A small lead was achieved in the south region, which can be explained by developments in Styria. The west region reflected economic growth corresponding to the Austrian average, but the Laender displayed larger deviations. The west region includes Vorarlberg, which had the most expansive growth (+2.7 percent), as well as Salzburg, which grew weakest (+1.9 percent). Negligible under-average and quite balanced economic growth was realised in the eastern region. The domestic gross value added grew in Lower Austria and Vienna by about 2.0 percent and in Burgenland by about 2.1 percent.

A distinct decrease in exports especially slowed down the development of Austrian manufacturing sector, but despite that turnover was 5.7 percent higher than in the previous year. The regional growth slowdown primarily affected export-oriented Laender with major investment goods or intermediary goods industries. These were mostly also those Laender with an important manufacturing sector and which had profited most from the export boom in 2004. Because of this, there were not great differences in the production of the manufacturing sector between the Laender. The strongest growth in production was in industrial enterprises in Vorarlberg and Tyrol (about 8 percent), and the weakest in Salzburg and Vienna (1.7 percent and 2.7 percent). Among Laender with a long tradition in manufacturing, the turnover development in Lower Austria and Styria was better than in Upper Austria.

In the construction industry, growth shrunk compared to the last two years (+2.2 percent), and the regional pattern turned around in comparison to the previous year. The biggest growth took place in civil engineering; new projects were starting especially in Carinthia and Burgenland, while in Salzburg positive construction business activity continued. On the other hand, construction turnover sank in Vienna, Lower Austria and Tyrol. Economic performance in the power industry was highly erratic according to regional fluctuations. In Vienna, Lower Austria, Salzburg and Carinthia, the energy turnover increased strongly, whereas in the rest of the west production decreased.

The Austrian tourism industry achieved important increases again in 2005 despite a low dynamic in demand from Germany and Austria. The total overnight stays grew by 1.7 percent, but this increase had regional differences. Especially favoured were international centres of urban tourism (Vienna, Salzburg, Innsbruck), as well as non-Alpine target areas which have specialised in wellness and summer sport tourism. As well, winter sport regions with good snow conditions had strong tourism. Because of that, Vienna and Burgenland – followed distantly by Salzburg, Tyrol and Styria – showed the best results in overnight stays. In contrast, the demand for traditional offers at swimming resorts was weak because of the weather. In the summer season a structural shift continued which saw an increase in flight tourism to Austria, but a drop in German tourists heading to Austrian destinations. This effect was strongest in Upper and Lower Austria, Vorarlberg and especially Carinthia. Their numbers of overnight stays stagnated or slipped back in the year 2005.

This drop in growth did not affect the trend of employment, which for the first time since the year 2000 showed a stronger growth rate (+1.0 percent). Connected to the improved employment situation was an expansion in labour supply and this supply was connected strongly to demand. The more jobs became available, the more the labour supply grew. This was especially the case in Tyrol, Styria, Lower Austria and Upper Austria. In these Laender, employment in the service sector grew over-proportionally and growth in the manufacturing sector at the worst decreased marginally. On the other hand, growth in employment was low in Vienna and Salzburg, as well as Vorarlberg. The expansion of the labour force caused an increase in unemployment and some displacement. It led to the seemingly paradoxical situation that in some Laender with greatest employment growth, unemployment grew the strongest (Tyrol, Upper Austria and Styria). Only in Vorarlberg was the increase in supply connected to a weak employment dynamic. For that reason, unemployment grew relatively quickly as it has in previous years (+11.4 percent). In Vorarlberg the unemployment rate has grown by 2.5 percent since 2001 (2005 6.7 percent). This is in big part due to the incoming German labour force. Vienna was the only state with a drop in the number of unemployed (-0.7 percent), but it still has the highest unemployment rate (9.7 percent).

Übersicht 14: Arbeitslosigkeit 2005

	Insgesamt	Männer	Arbeitslose			Langzeit-arbeitslose ³⁾	Arbeitslosenquote	
			Frauen	Jugendliche ¹⁾	Ältere ²⁾		Niveau	Veränderung gegen das Vorjahr
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						In %	Prozentpunkte
Wien	- 0,7	- 1,3	+ 0,2	+ 9,9	- 14,6	- 65,8	9,7	- 0,1
Niederösterreich	+ 5,2	+ 4,1	+ 6,6	+ 7,9	+ 2,0	- 8,9	7,4	+ 0,3
Burgenland	+ 5,4	+ 5,8	+ 4,9	+ 4,3	+ 8,4	- 17,0	9,0	+ 0,3
Steiermark	+ 6,2	+ 5,3	+ 7,4	+ 6,2	+ 6,4	- 16,4	7,3	+ 0,3
Kärnten	+ 4,2	+ 2,1	+ 7,0	+ 2,1	+ 14,1	- 8,5	8,2	+ 0,3
Oberösterreich	+ 7,0	+ 7,3	+ 6,7	+ 7,6	+ 16,8	- 46,1	4,7	+ 0,3
Salzburg	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,5	+ 3,2	+ 3,9	- 25,2	5,1	± 0,0
Tirol	+ 6,5	+ 6,1	+ 7,1	+ 6,1	+ 21,4	+ 9,2	5,8	+ 0,2
Vorarlberg	+ 11,4	+ 11,8	+ 11,0	+ 11,7	+ 11,3	+ 27,0	6,7	+ 0,6
Österreich	+ 3,6	+ 2,8	+ 4,6	+ 7,3	- 1,6	- 41,8	7,2	+ 0,1

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ 15 bis 24 Jahre. – ²⁾ 55 Jahre oder älter. – ³⁾ 1 Jahr oder länger.

Die Veränderungen der Struktur der Arbeitslosigkeit waren in diesen Bundesländern sehr heterogen. Tirol war neben Vorarlberg das einzige Bundesland, in welchem die Langzeitarbeitslosigkeit stieg, u. a. wohl eine Folge der Verringerung der Schulungsaktivitäten. In Tirol und Oberösterreich erhöhte sich überdies die Arbeitslosigkeit der Älteren mit zweistelligen Raten, in Niederösterreich und der Steiermark wuchs die Arbeitslosigkeit der Frauen deutlich rascher als jene der Männer.

Eine Sonderentwicklung war auf dem Vorarlberger Arbeitsmarkt festzustellen: Aufgrund der Kombination eines schwächeren Beschäftigungswachstums mit lebhafter Angebotsdynamik war der Anstieg der Arbeitslosigkeit in Vorarlberg am höchsten unter den Bundesländern (+11,4%, Männer +11,8%, Frauen +11,0%). Die Arbeitslosenquote lag um +0,6 Prozentpunkte über dem Vorjahreswert. Deutlich nahmen auch die Jugendarbeitslosigkeit (+11,3%) und die Langzeitarbeitslosigkeit (+27,0%) zu. Der Zustrom von Arbeitskräften aus Deutschland löste hier Verdrängungsprozesse aus.

WORKING PAPERS

- 268/2006 **Neglecting Demand and Cycle in the Euro Area**
Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen
- 269/2006 **Incomes Policies, Expectations and the NAIRU**
Wolfgang Pollan
- 270/2006 **Ostöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung.
Wirtschaftliche Auswirkungen auf Österreich**
Fritz Breuss
- 271/2006 **Endogenous Bank Mergers and Their Impact on Banking Performance**
Peter Egger, Franz R. Hahn
- 272/2006 **International Outsourcing and Labour with Sector-specific Human Capital**
Kurt Kratena

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Die letzten 12 Hefte

- 5/2005 Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Markus Marterbauer, Mittelfristig langsame Erholung der Inlandsnachfrage. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2009 • Vasily Astrov (wiiw), Unterschiedliche Einflüsse beschleunigen Wachstum in den MOEL • Gerhard Palme, Exportkonjunktur begünstigt 2004 Bundesländer mit bedeutender Industrie
- 6/2005 Karl Aiginger, Helmut Kramer – Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung 1981-2005 • Karl Aiginger, Strategien zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich • Ralf Kronberger, Yvonne Wolfmayr, Liberalisierung des Dienstleistungshandels im Rahmen des GATS
- 7/2005 Markus Marterbauer, Neuerliche Wachstumsverlangsamung. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftsschirik. II. Quartal 2005 • Julia Bock-Schappelwein, Entwicklung und Formen der Arbeitslosigkeit in Österreich seit 1990 • Franz Sinabell, Hochwasserschutzmaßnahmen und Schadensabdeckung in Österreich aus ökonomischer Sicht
- 8/2005 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen verharren 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005 • Oliver Fritz, Gerhard Streicher, Gerold Zakarias, MultiREG – ein multiregionales, multisektorales Prognose- und Analysemodell für Österreich
- 9/2005 Alois Guger, Markus Marterbauer, Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich • Michael Böheim, Wettbewerb und Wettbewerbspolitik auf dem österreichischen Strommarkt. Ein Überblick vier Jahre nach der Marktliberalisierung
- 10/2005 Markus Marterbauer, Wirtschaftswachstum durch Erdölpreishausse gebremst, aber höher als im Euro-Raum. Prognose für 2005 und 2006 • Angelina Keil, Wirtschaftsschirik. III. Quartal 2005 • Fritz Breuss, Österreich und Schweiz – Erfahrungen mit und ohne EU-Mitgliedschaft • Thomas Url, 2004 Ergebnis aller Privatversicherungszweige stark verbessert
- 11/2005 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2004 verbessert • Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf das Wirtschaftswachstum • Thomas Url, Michael Wüger, Die Konsumausgaben der österreichischen Haushalte im Pensionsalter • Ulrike Huemer, Altersspezifische Beschäftigungsprognose für Oberösterreich nach Branchen
- 12/2005 Michael Wüger, Konsumnachfrage in Österreich weiterhin verhalten – Zuwächse im Weihnachtsgeschäft • Margarete Czerny, Marcus Scheiblecker, Margit Schratzenstaller, Neuberechnung der Infrastrukturinvestitionen nach Wirtschaftsbereichen 1995 bis 2004 • Wilfried Puwein, Verkehrspolitische Instrumente für einen nachhaltigen Kraftfahrzeugverkehr
- 1/2006 Markus Marterbauer, Erholung der Investitionskonjunktur. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftsschirik. IV. Quartal 2005 • Marcus Scheiblecker, Die vierteljährliche Schnellschätzung des WIFO zum österreichischen BIP • Klaus Friesenbichler, Internationale Forschungsaufträge und die Dynamik der Forschungsbeschäftigung in Österreich • Franz R. Hahn, Christa Magerl, Vermögen in Österreich
- 2/2006 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2006 kräftige Belebung der Investitionen nach Rückgang im Vorjahr. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2005 • Margarete Czerny, Bauwirtschaft erholt sich in Europa • Franz Sinabell, Erwin Schmid, Entwicklungen in der österreichischen Landwirtschaft bis 2013
- 3/2006 Michael Peneder, Venture Capital: Ergebnisse internationaler Wirkungsanalysen • Peter Mayerhofer, Veränderte Lagegunst durch die Ostöffnung? Zur Entwicklung der Standortmuster in Österreich nach 1990 • Kurt Kratena, Michael Wüger, PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft
- 4/2006 Markus Marterbauer, Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftsschirik. I. Quartal 2006 • Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik • Thomas Leoni, Die regionale Dimension der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt. Das Beispiel Oberösterreich

Wilfried Schönböck
Margit Schratzenstaller
et al.

■ Nachhaltigkeit des österreichischen Finanzausgleichs – Status quo und Optionen

Fachbereich Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik im Department für
Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung der Technischen
Universität Wien (IFIP)

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO)

Autorinnen und Autoren: Wilfried Schönböck (Projektleiter), Lena Fröschl,
Gerlinde Gutheil, Johann Bröthaler (Konsulent, IFIP), Margit Schratzenstaller
(Projektleiterin), Daniela Kletzan (WIFO)

Die Studie untersucht, ob und über welche Regelungen der österreichische
Finanzausgleich auf die ökonomische, soziale und ökologische Nachhaltig-
keit Einfluss nimmt und welchen Beitrag er zur Nachhaltigkeit der räumlichen
Siedlungsentwicklung leistet. Demnach bestehen keine substanziellen Defizi-
te der bestehenden föderalen Struktur (Verteilung umweltrelevanter Beste-
erungsrechte und Aufgaben bzw. Ausgaben sowie Transferbeziehungen).
Künftige Reformen des Finanzausgleichs sollten allerdings aus Sicht der
Nachhaltigkeit die Komplementarität von Stadt und Umland stärker berück-
sichtigen und insbesondere kleine zentrale Orte als regionale Impulszentren
im ländlichen Raum stärker unterstützen.

- Prüfung der Verwendbarkeit von Indikatoren ökonomischer, sozialer und
ökologischer Nachhaltigkeit
- Qualitative Analyse der Aufgaben-/Ausgaben- und Einnahmenverteilung
zwischen den staatlichen Ebenen (Föderalismustheorie)
- Analyse der ökologischen Nachhaltigkeit des vertikalen Finanzausgleichs in
Österreich
- Analyse der Siedlungsstruktur Österreichs nach räumlichen, wirtschaftlichen,
sozialen und ökologischen Kriterien
- Analyse der Einnahmen und Ausgaben der Gemeinden
- Mittelausstattung der Gemeinden
- Schlussfolgerungen und Reformoptionen
- Zusammenfassung – Executive summary

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Land- und
Forstwirtschaft, Umwelt und
Wasserwirtschaft • Dezember
2005 • 142 Seiten • 60 €,
kostenloser Download

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26555